This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

GIFT OF
HORACE W. CARPENTIER

Aus

Mehemed Ali's Reich.

Dritter Theil.

Nubien und Sudan.

Vom

Verfasser der Briefe eines Verstorbenen.

Nun schau der Geist nicht vorwärts nicht zurück,
Die Gegenwart allein — sei unser Glück!
Göthe.

Stuttgart.
Hallberger'sche Verlagshandlung.
1844.

IT 104
P8
v.3

Carpenter

III.

Nubien und Sudan.

542695

Ritt durch die Wüste nach Dongola.

Fortsetzung.

Tempel von Phtur, Haffir, Dongola.

Die Alterthümer von Sedenga sind unbedeutend. Nur eine Säule des größeren Tempels steht noch vollständig in einem weiten Trümmerhaufen, und alle die herabgefallenen Ornamente des Gebäudes, wie die erhaltne Säule selbst, sind in schlechtem Styl, und verrathen ein neueres, wahrscheinlich römisches Bauwerk. Etwas weiter abwärts sieht man die Ruinen eines zweiten Tempels mit den Stummeln zweier Säulen, alles aus gewöhnlichem Kalkstein und von gleich geringer Qualität der Arbeit.

Ganz anders verhält es sich dagegen mit dem vier Stunden von hier, jenseits der Hügelkette von Dschebel-Dosch, welche die Provinz Sokkot von der von Mahaß trennt, gelegenen, auch in seiner wildesten

Zerstörung noch erstaunungswürdigen, großen Tempel von Phtur, ein Werk der Pharaonen, dem gegenüber in einem lieblichen Haine am Flusse unser Lager aufgeschlagen worden war.

Wir schoben die Besichtigung dieser großartigen Ruine bis zum Abend auf und wollten uns eben zu Tische setzen, als einer der Einwohner des nahen Dörfchens, die uns eben so bereitwillig als die von Dal mit Allem zu versorgen suchten, was sie zu liefern im Stande waren, eilig herbeigesprungen kam, um uns zu melden, daß sich nur einige hundert Schritte weit vom Ufer entfernt ein Nilpferd im Flusse zeige, das sich schon seit mehreren Wochen in dieser Gegend aufhalte. Im schnellsten Lauf eilten wir hinab, und sahen sogleich den ungeheuren Kopf des Unthiers, wie einen schwarzen Felsen aus dem Wasser schauen, ohne daß es lange Zeit die mindeste Bewegung damit machte. Auf meinen Befehl war unterdeß der gedeckte Tisch herbeigeschafft worden, wir etablirten uns hart am Fluß neben den Resten eines antiken Molo der alten Stadt Phtur, und setzten uns hier unter einem hohen Baume zum behaglichsten Mahle nieder, hinter uns

UNIV. OF CALIFORNIA

die Säulenreihen eines Rhamseischen Tempelpallastes, vor uns im Fluß das unterhaltende Naturschauspiel eines der seltsamsten Geschöpfe göttlicher Laune. Als willkommene Zugabe zu dieser interessanten Scene bildeten hohe Berge in der Ferne, graziöse Krümmungen des Flusses nach beiden Seiten, dunkle Felsenrisse mit kleinen Wasserfällen dazwischen, und gegenüber grüne Ufer nebst einem großen Erdziegelschloß mit Pylonen, das in einem Dattelwalde stand, eine der reizendsten Landschaften, welche unsre Reise bisher dargeboten hatte. Das Nilpferd hielt über eine Stunde auf der gewählten Stelle aus, und regalirte uns, bald mehr bald weniger aus dem Wasser hervortauchend, mit den verschiedensten Evolutionen, bis es sich endlich, auf einer Sandbank angelangt, plötzlich in voller Höhe aufrichtete, und uns so, wie zum Abschiede, seine ganze Riesenmasse bewundern ließ. Doch verschwand es endlich fast eben so jählings unter den Wellen, als es erschienen war, kam erst in weiter Ferne nur auf wenige Sekunden wieder zum Vorschein, und ließ sich nachher, zu seinem Crystallpallast definitiv hinabsteigend, nicht ferner mehr blicken. Zwölf der Dorfleute, meist

Jünglinge und Knaben, nur zwei Alte und drei Mädchen, Alle nackt bis auf den Schurz, hatten sich dicht neben uns gelagert und erfreuten sich eben so sehr als wir an dem Hippopotamos. Zuweilen sprangen einige derselben in den Strom, schwammen ihm entgegen, und suchten das impassible Thier zu erzürnen, während die Andern vom Ufer her durch Geschrei und Lärmen zu helfen suchten, wie gestern ihre Landsleute bei der Mondfinsterniß. Erregte aber das Ungethüm eben ihre Aufmerksamkeit nicht, so richtete sich diese ausschließlich auf uns. Sie sahen erstaunt auf unsre Perspektive, bewunderten mit Entzücken ein mit Perlmutter ausgelegtes Messer des Doktors, geriethen aber, wie wahre Südsee-insulaner, in eine halbtolle Freude, als ich ihnen einen Spiegel bringen ließ, dessen gleichen vorher Keiner von ihnen gesehen zu haben schien. Es war auffallend, daß die jungen Männer dabei ungleich mehr Eitelkeit und Behagen am Anblick ihrer eignen Person zeigten, als die Mädchen. Fast Alle trugen eine Art Rosenkranz von Glasperlen um den Hals oder um den Arm geschlungen, an denen ein Leder-täschchen mit einem darin verwahrten Amulete hing,

UNIV. OF CALIFORNIA

das ihre Schriftgelehrten, die Faki, für sie schreiben, und sich gut dafür bezahlen lassen. Einige der Knaben trugen auch zinnerne Ohrringe, und die Mädchen bunte Glasperlen um Hals und Arme. Ich schenkte diesen letzteren falschen Pariser Schmuck, und gab auch einigen der Knaben, die uns Wasser geholt oder sonst dienstreiche Hand geleistet hatten, einige Ringe dieser Art, was mit Dank und Vergnügen, aber zugleich mit einer sehr anständigen Ruhe aufgenommen wurde. Um den Zustand ihrer Sitten etwas näher kennen zu lernen, gab ich dem einen jungen Manne, der uns begreiflich gemacht, daß das hübscheste der gegenwärtigen Mädchen seine Schwester sey, durch Zeichensprache zu verstehen, er möge sie Abends allein zu unseren Zelten schicken, wozu ich die Pantomime des Schlafens machte. Er und das Mädchen lachten, doch nahm er sogleich den Ring, den ich ihm geschenkt, vom Finger, und ich glaubte schon, er wolle ihn mir entrüstet zurückgeben, als er ihn in die Höhe hielt, und so geschickt wie ein Taubstummer dazu ausdrückte, daß, wenn ich noch einen dergleichen hergäbe, seine Schwester kommen werde. Sehr tugendhaft in unserem Sinne

scheinen also diese Naturkinder eben nicht zu seyn, und für einen Missionair hätte dies eine gute Gelegenheit zu einer Predigt abgegeben. Die beiden Alten waren höchst komische Originale. Der eine hatte eine ägyptische, durchstochne Goldmünze (Kări) in ein Papier gewickelt in der Hand, und machte, trotz allem Abweisen, je nach fünf Minuten immer einen neuen Versuch, dieses Goldstück, welches er wahrscheinlich nicht für ächt hielt, uns gegen Silberpiaster zu verwechseln; der andere trug zwei Stücke hier gefertigte grobe Leinwand auf dem Kopfe, und bemühte sich mit gleich unabweisbarer Beharrlichkeit, sie uns zu verkaufen, alles mit einer solchen Geduld, Sanftmuth, Höflichkeit, und dem ernstwürdevollsten Benehmen eines Diplomaten, der um Provinzen handelt, daß wir am Ende nicht mehr widerstehen konnten, uns beide Gegenstände aufdringen zu lassen. Einige aus dem Haufen sprachen etwas arabisch, was unsere Conversation sehr erleichterte, und als wir kurz vor Sonnenuntergang schieden, geschah es in bester Freundschaft mit Alt und Jung, welche noch dadurch vermehrt wurde, daß wir Münze und Leinwand, obgleich schon bezahlt, als Geschenke

zurückließen. Diese Leinwand galt übrigens, beiläufig gesagt, in lange Streifen geschnitten, sonst als Münze im Lande der Barabra's, und weit bis nach dem Sudan hinab. Jetzt muß, bei Verlust des Kopfes, überall die Münze des Gouvernements nach dem bestimmten Tarif angenommen werden. Ohne diese Strenge würde man die Eingebornen nie dazu gebracht haben. Als ein merkwürdiges Zeichen der sorglosen Indolenz dieser Wilden, muß ich noch Folgendes anführen. Sie erzählten uns, daß dasselbe Nilpferd, welches wir gesehen, ihnen außerordentlichen Schaden zufüge, denn wenn es die Nacht austräte, um sich zu äßen, so verheere es gewöhnlich drei bis vier Feddan Feldfrüchte auf einmal. Warum macht Ihr denn nicht Jagd auf das Thier? frug ich. „Ja, wir haben daran schon gedacht," war die Antwort, „und daher einem Manne in Ouadi-Halfa, der sich mit solcher Jagd abgiebt, wissen lassen, daß sich jetzt ein Nilpferd hier aufhalte. Er hat auch geantwortet, daß, sobald er sich eine Harpune verschaffen könne, er kommen werde." Diese Auskunft ward uns durch einen ägyptischen Soldaten genau verdolmetscht. Seitdem

die Leute sich an den Jäger gewendet, ist nun schon ein Monat verflossen, während dem das Nilpferd einige vierzig Feddan verheert haben soll; dennoch hat sich bisher Niemand entschließen können, die Jagd selbst zu unternehmen, obgleich es an Waffen und Feuergewehren nicht fehlt, ja sogar ein Posten Neger Soldaten, mit Allem dergleichen wohl versehen, eine halbe Stunde von hier campirt, also nichts leichter gewesen wäre, als der Sache mit eignen Kräften längst ein Ende zu machen. Eben so denkt aus Indolenz auch hier, wie längs des ganzen Flusses, Niemand daran, den Reichthum des Nils an Fischen zu benutzen, und seit wir Assuan verließen, ist uns keiner jener schmackhaften Bewohner der Tiefe mehr zu Gesicht gekommen, wir selbst aber haben leider weder Netze noch Angeln mit uns genommen.

Wir wanderten nun in der Abendkühle nach dem Tempel, dessen Säulen, aus röthlich gestreiftem, hartem Sandstein, zu den leichtesten und elegantesten ägyptischer Baukunst gehören. Es gab deren gegen siebenzig, von denen kaum noch ein Drittheil, und auch von diesen nur zehn vollständig stehen geblieben

sind. Da man die Ringe des Sesostris nebst denen vieler andern der ältesten Pharaonen darauf findet, so darf man nicht zweifeln, daß dieser Bau aus jenen Zeiten herstammt, und seine Zerstörung nur entweder einem Erdbeben, oder dem Weichen des aus Erdziegeln bestehenden Unterbaues zuzuschreiben ist. Das Gebäude mit einem großen Vorhof, in dem noch einige verstümmelte Sphynxe angetroffen werden, nebst den Spuren einer prachtvollen Treppe von 57 Fuß Breite, die zum Tempel hinaufführte, scheint aus drei großen Hauptsälen bestanden zu haben, mit Säulen von verschiedener Verzierung und Form. Da nur wenige der zusammengestürzten Materialien zu andern Zwecken weggeführt worden sind, so hat man Mühe, über die enormen Haufen von Ruinen hinwegzuklettern, welche alle Theile des Tempels anfüllen. Wir störten hier eine Hyäne auf, die sich aber sogleich wieder unter dem Mauerwerk verkroch, ohne daß wir sie außerhalb desselben fliehen sahen, so daß sie also wahrscheinlich ein festes Malepartus hier hatte, in das sie sich vor uns zurückzog.

Der Tempel ist nach seinen genauen Maaßen

und andern Partikularitäten von mehreren Reisenden ausführlich beschrieben worden, da er jedoch eine große Menge noch unentzifferter Hieroglyphen und sehr eigenthümliche Sculpturen enthält, so ist es sehr zu bedauern, daß bisher noch Niemand, mit den Kenntnissen Champollions ausgerüstet, ihn genauer untersuchte, da er gewiß sehr interessante historische Aufschlüsse zu geben vermag. Viele Säulen desselben sind an ihrer Basis mit einer Reihe Figuren umgeben, die Gefangene mit auf den Rücken gebundnen Händen vorstellen, deren halber Körper aber unten jedesmal durch eine Kartousche (was wir Ring nennen, ich aber lieber, nach Form und Zweck mit „Wappenschild“ bezeichnen möchte) verdeckt ist. Auf diesen Schildern sind, nach Waddington's Angabe, die Namen eroberter Städte und Provinzen verzeichnet, und die Figuren selbst, welche durchgängig Bewohner nördlicher Gegenden anzudeuten scheinen, tragen meistens eine Kopfbedeckung, die entweder der persischen Mütze, oder auch einige davon vollkommen dem heutigen ägyptischen Tarbusch gleichen. Die Arbeit ist höchst sorgfältig, und ganz im einfachen und edeln Styl der besten Zeit. Das-

ſelbe gilt von den Frieſen, Capitälen und andern Ornamenten, die ſich oft griechiſcher Eleganz nähern, ſo wie überhaupt der ganze Bau bedeutend von der Schwere und dem finſtern Ernſt anderer ägyptiſcher Tempel aus dieſer Periode abweicht. Auch iſt er nicht ganz ſo koloſſal in ſeinen Formen. Der erſte und größte Saal hat bei 88 Fuß Tiefe, 103 Fuß Breite, die Säulen 5 Fuß 7 Zoll Durchmeſſer, und nicht über einige 40 Fuß Höhe. Die zwei andern Säle verringern ſich gradatim und hinter ihnen befand ſich, von zwölf Säulen eingefaßt, das Adytum oder Allerheiligſte. Da die Abbildung des Jupiter Ammon hier einigemal vorkommt, ſo iſt zu vermuthen, daß ihm der Tempel geweiht war. Auch bemerkten wir Sculpturen, die Eulen und Geier, und eine davon den Apis darſtellten. Die Ruine in ihrem ganzen Umfange am Rande der Wüſte an einen Palmenwald und die Erdhütten des Dorfes Solib gelehnt, gehört durch die roſige Färbung des Steins und die maleriſche Dispoſition ihrer Trümmermaſſen gewiß zu den ſchönſten in Nubien, und muß bei jedem Reiſenden, welcher dergleichen über-

haupt zu schätzen weiß, einen nicht leicht zu verlöschenden Eindruck zurücklassen.

Wegen einer großen östlichen Krümmung des Flusses, die er von Solib aus macht, mußten wir in der folgenden Nacht die Wüste quer hindurch acht deutsche Meilen weit durchschneiden. Der Zufall wollte, daß wir, um einen passenden, vor dem kalten Wind geschützten, Fleck zu einigen Stunden Ruhe aufzufinden, einen andern Weg als die Caravane einschlugen. Dies rettete einem Matrosen von der Barke, der die Caravane begleitete, wahrscheinlich das Leben; denn auf seinem Thiere eingeschlafen hatte er sich unbemerkt von ihr entfernt, und wir fingen ihn auf, als er in größter Angst, um sie wieder aufzusuchen, grade in voller Eile die falsche Richtung nach dem Innern gewählt hatte. Verirrung ist aber hier eine bedenkliche Sache, und es vergeht kaum ein Jahr, wo nicht Gouvernementscouriere, oder sonst einzelne Reisende in der Wüste verschwinden, ohne daß man je wieder etwas von ihnen hört. Die Schnelligkeit und Ausdauer, mit der diese Couriere die größten Touren auf so unbequemen Thieren und bei so großer Hitze zurücklegen, geht fast in's

Unglaubliche, und wir fanden deren oft in der nächtlichen, schauerlichen Einsamkeit dieser Wüsten, ganz allein neben ihrem Dromedare in den Sand gebettet und den Zügel um den Arm gewickelt, ausruhen, um Mensch und Thier einige Stunden des erfrischenden Schlafes genießen zu lassen. Erst nach 9 Uhr, bei schon sehr heißer Sonne, erreichten wir Fakir-Bint, wo der vorige Gouverneur von Dongola, als fromme Stiftung, eine Moschee mit einem Khan erbaut hat, in dem jeder Reisende unentgeltlich Obdach und gekühltes Wasser erhält. Zu diesem letztern Zweck sind die durchsickernden Krüge, welche in Khene gefertigt werden, ein wahrhaft unschätzbares Hülfsmittel in diesen Ländern, und da man sie nicht immer vorräthig findet, so thut jeder Reisende wohl, sich im Voraus mit der größtmöglichsten Quantität derselben zu versehen. Das laueste Wasser, wenn es dem Luftzuge nur einige Stunden ausgesetzt bleibt, wird kühl darin, und in der Nacht eiskalt. Nach acht oder vierzehn Tagen aber verstopfen sich die Poren des Kruges, und er thut dann nicht mehr ganz dieselben Dienste; dabei sind diese Geschirre auch so zerbrechlich, daß der geringste Anstoß sie

beschädigt oder ganz zerschellt; in der Hand wiegen sie so leicht wie eine Feder. Man hat zwar in mehreren Ländern Gefäße mit ähnlichen Eigenschaften, keine aber, die ich kenne, sind an schneller Wirksamkeit den Krügen von Khene zu vergleichen. Dank ihnen, fehlte es uns bis-jetzt, wo wir unsere Ruheplätze noch meistens am Nil finden, auch in den heißesten Tagen noch nie an gekältetem Wasser.

Der wohlthätige Erbauer des Khan's hatte auch Bäume davor pflanzen lassen, die bereits weite Kronen um sich her breiteten, und unter ihrem schattigen Dome nahmen wir unsere einstweilige Wohnung, dicht über dem Fluß, der hier wieder von vielen Felsen durchwirkt erscheint. Bald nach unserer Ankunft besuchte mich der Nazir des Dorfes mit einem kleinen Gefolge. Er war ein Eingeborner und einer der angesehensten Eigenthümer der Gegend, von sanftem, einnehmendem Betragen und scharfer Auffassungsgabe, worin sich die Araber überhaupt sehr von Europäern geringen Standes auszeichnen. Ich benutzte die Gelegenheit, bei diesem glaubwürdigen Manne verschiedene Erkundigungen über die wahren Verhältnisse der Unterthanen zur Regierung

einzuziehen, welche ich später durch wohlunterrichtete und unparteiische Leute immer bestätigt fand. Sie lauten freilich sehr verschieden von den Anklagen mehrerer Reisenden, obgleich hier ein als großer Landbesitzer selbst Betheiligter sprach, und neben dem Lobe auch den Tadel nicht verschwieg. Es wird weiter unten mannichfache Gelegenheit geben, auf diesen Gegenstand weitläuftiger zurückzukommen.

Die folgende Station ist Haffir, und die Distanz betrug nur fünf deutsche Meilen, oder zehn Stunden. Schon nach der ersten Hälfte des Weges trat die Wüste ganz in den Hintergrund, und die allerdings sehr vernachläßigten Ebnen von Dongola begannen sich allmählich vor uns auszubreiten. Wir fanden auf denselben fast eben so viel wieder verlaßnes als angebautes Land, weil in den letzten Jahren schwere epidemische Krankheiten eine Menge Menschen hingerafft haben. Auch finden hier wirklich häufige Auswanderungen nach dem Darfur statt, wo jetzt ein sehr unternehmender, fremde Colonien begünstigender Sultan herrscht, dessen weite Länder sich täglich vergrößern, und von mehreren Sklavenhändlern, mit denen ich mich unterhielt, als ein Paradies

der Fülle und des Wohllebens geschildert werden. Auf den verlaßnen Feldern, deren künstliche Bewässerung natürlich gleichfalls aufgehört hat, sind neue weite Mimosendickichte erwachsen, und der Giftbaum blüht hier in den schönsten Exemplaren. Antilopen sind häufig in diesen Gebüschen, auch sahen wir viele Rebhühner von einer größern Gattung als die unsrigen, und oft umflatterten uns kleinere bunte Vögel vom schönsten Gefieder.

Haffir, das über eine Stunde vom Nil entfernt liegt, verrieth schon durch bessre Häuser, sorgfältigere Cultur, und einen gewissen mehr civilisirten Anstrich der Einwohner, wie durch die Anwesenheit ägyptischer Offiziere mit einem Detachement von dreißig Mann, die Nähe der Hauptstadt. Auch hier war der Kascheff ein gebildeter Mann, und kein Türke, sondern ein Eingeborner. In Haffir beginnen die weißen Ameisen, die schrecklichen Thermiten, welche alle Effekten zerstören, ihre Verheerungen. Namentlich lieben sie Bücher so sehr, daß sie einen ganzen Folianten in einer Nacht fast rein aufzufressen im Stande sind, wie ich später ein Beispiel davon beim Doktor Iken in Dongola mit eignen Augen sah.

Die Dorfbewohner brachten auch sogleich mehrere Engarebs, eine Art Sopha's von antiker Form, herbei getragen, auf die sie uns einluden, alle unsere Koffer und übrigen Sachen zu legen, da, was an der Erde bliebe, sonst über Nacht der Ameisen Beute werde. Diese Engarebs sind ein eben so dauerhaftes als bequemes Meubel, und ich habe eins derselben, das mir abwechselnd als Bett, Sopha oder Gartenbank diente, zwei Jahre lang mit mir geführt, und zuletzt als Modell auch glücklich noch mit nach Europa zurückgebracht. Es besteht aus einem Rahmen von sehr festem Holze mit vier kurzen gebrechselten Füßen. Ein Netz überspannt das Ganze, welches aus in Streifen geschnittner frischer Ochsenhaut angefertigt ist und, durch das Trocknen sich eng zusammenziehend, der Lagerstätte eben so viel Dauerhaftigkeit als Elasticität giebt. Das Engareb widersteht tagelangem Regen wie der glühenden Sonnenhitze gleich gut, und man braucht nur einen Teppich darauf zu legen, um sich den bequemsten, vor Insekten gesicherten Ruhesitz zu verschaffen, der überdies ein so geringes Gewicht hat, daß er auf das Leichteste überall hin zu transportiren ist. Man benutzt

hier die erwähnten Hautstreifen auch noch zur Verfertigung mehrerer anderer Gegenstände, und sonst dienten sie sogar zu grausamen Executionen, indem man den Deliquenten damit fest an einen Baum band, und dort der Wirkung der Sonne so lange überließ, bis die allgemach zusammen trocknenden Riemen ihn langsam zerquetscht hatten.

Wir fanden Haffir eben von dem der Provinz Dongola ganz eigenthümlichen epidemischen Fieber stark inficirt, das mit Nasenbluten und Erbrechen anfängt, und sich immer in spätestens acht Tagen entscheidet, nach welcher Periode der Tod oder schnelle Besserung erfolgt. Vor drei Monaten wüthete die Krankheit in Dongola selbst, jetzt scheint sie weiter nördlich fortzuschreiten. Manche halten sie für eine modificirte Form der Cholera und in verschiedenen Symptomen scheint sie in der That viel Aehnlichkeit mit ihr zu haben, doch ist sie in der Regel weniger schmerzhaft. Doktor Koch, ein großer Anticontagionist, der Pest und Cholera in Alexandrien studirte, besuchte einige der Kranken und hinterließ eine Vorschrift für ihre Behandlung, von der er guten Erfolg erwartete. Zugleich bedauerte er aber sehr, nicht

längere Zeit zur Beobachtung einer, wie er als Arzt sie nannte, „so höchst interessanten“ Krankheit zu haben.

Die Entfernung von hier nach Dongola beträgt noch vierzehn Stunden. Der Charakter der Gegend blieb derselbe wie gestern. Eingegangne Felder zeigten sich noch immer häufig, waren aber seltner mit Bäumen bewachsen, ja Dongola selbst, ein ziemlich ansehnlicher, aber auch nur von rohen, ungeweißten Erdziegeln, oder mit Stroh geknetetem Lehm aufgeführter Ort, erschien von dieser Seite baumlos, und nur nach dem Nil zu mit einigen grünen Fluren umgeben.

Die Stadt zerfällt in zwei abgesonderte Theile, wovon der eine mit crenelirten Lehmmauern, einigen Thürmen, und zum Theil durch einen schwachen Graben befestigt ist, was aber zur Vertheidigung gegen die Eingebornen vollkommen hinreicht. Hier residiren alle Beamte des Gouvernements neben den Kasernen der Garnison, die aus einem Bataillon Infanterie (theils ägyptische Invaliden, theils Schwarze) und aus drei- bis vierhundert Pferden unregelmäßiger Kavallerie besteht. Ein großer

Waffenplatz befindet sich in der Mitte des Quartiers. Der andere Theil der Stadt, größer und etwas näher am Fluß gelegen, enthält die übrigen Bewohner, ohngefähr 6000 Seelen. Man findet daselbst einen recht gut furnirten Bazar und einige wenige neugebaute Häuser der Reichsten aus gebrannten Ziegeln mit regulairen Fensterreihen, diese jedoch noch ohne Glas.

Der türkische Gouverneur (Mudir) hatte so wenig Anstalten zu meinem Empfang getroffen, und mir ein so schlechtes Haus in der Nähe des Flusses angewiesen, daß ich vorzog, meine Zelte im Felde daneben aufschlagen zu lassen, worauf ich durch meinen Kawaß dem Gouverneur eine sehr harte Botschaft ausrichten ließ. Als er mich darauf am andern Morgen besuchte, empfing ich ihn ohne aufzustehen in meinem Zelte, ließ ihm weder Kaffee noch Pfeife reichen, refüsirte das nun folgende Anerbieten seines eigenen Hauses, und erklärte, daß ich mit ihm durchaus nichts zu schaffen haben wolle, aber Seiner Hoheit dem Vicekönige die Rüge seines ungeschliffenen Betragens überlassen werde.

Wenn man die Mittel hat, es durchzusetzen, d. h.

wenn die Türken gegründete Urſache zu glauben haben, daß man ihnen gefährlich werden könne, iſt es gut, mit ihnen ſo umzugehen und ſich nicht das Geringſte von ihnen gefallen zu laſſen, wie überhaupt ein ſtolzes und kaltes Benehmen immer weit beſſern Erfolg bei ihnen hat, als entgegenkommende Familiarität und viele Höflichkeitsdemonſtrationen. Der Gouverneur von Dongola und ich wurden nach dieſer Scene, von der ſein ganzes Gefolge und der ihn begleitende Commandant der Truppen Zeugen geweſen waren, zuletzt dennoch die beſten Freunde; denn nachdem er mich durch viele Entſchuldigungen beſchwichtigt hatte, ließ er mir es an nichts mehr fehlen, und überhäufte mich wirklich mit Artigkeiten ſowohl während meines jetzigen Aufenthaltes, als bei meiner Rückkehr nach mehreren Monaten, während welcher Zeit er mir zugleich den Gebrauch ſeiner eignen zwei Nilbarken für den ganzen Verlauf meiner weitern Reiſe überließ.

Als ich am Abend mein Portefeuille revidirte, fand ich mit nicht geringem Schrecken, daß der vorletzte Band meines Reiſejournals darin fehlte. Ein Autor hängt an ſolchen Dingen wie an Schätzen,

obgleich dies nur eine Thorheit seyn mag. Aus der angestellten Untersuchung ging hervor, daß das Buch in Haffir, welches wir mitten in der Nacht, noch im Dunkeln, verließen, im Zelte übersehen und vergessen worden seyn müsse. Ich schickte sogleich einen unsrer arabischen Leute auf dem schnellsten Dromedare darnach ab, der es auch am Morgen darauf glücklich wiederbrachte. Dies war jedoch nur einem günstigen Zufall zu danken, denn schon hatte man unter Anführung des Kascheff's alle Häuser des Dorfes vergebens durchsucht, und mein Araber saß wieder bereits auf seinem Dromedar, um unverrichteter Sache zurückzukehren, als ihm einer der Landleute gegen das Versprechen der Verschwiegenheit und eines Backschis verrieth, daß das gesuchte Buch sich zwei Stunden von hier bei einem Faki befände, der sehr wirksame Amulete gegen das grassirende Fieber daraus zu schneiden beabsichtige. Zu meiner großen Zufriedenheit hatte diese Illustration meiner unbedeutenden Schriftzüge noch kaum begonnen, als der Araber bei dem Diebe eintraf, und mit Hülfe seines Kurbatsch die schnelle Restitution erzwang. Ich erhielt Alles bis auf ein einziges herausge-

schnittenes Blatt, was leicht zu ergänzen war, intakt wieder. Der Glücksfall ward durch die Leerung einer Bouteille Champagner gefeiert, die mir zwei hier anwesende Europäer mit austrinken halfen, der als Militairarzt angestellte Doktor Iken, früher hannövrischer Offizier und der Apotheker ....., ehemals französischer Dragonerhauptmann und eine Zeitlang während des Kriegs Commandant von Pirna im vaterländischen Sachsen! Während dieser Libation sah es um uns, unter den Mimosen und Sycomoren, die um mein Zelt standen, bei 36 Grad Hitze, wie im Paradiese aus. Mehrere Hunde, die einen Knochen zu erhaschen suchten, in der grünen Gerste gelagerte Pferde und Kameele, fette Kühe, Schaafe und Ziegen der nahen Meierei, eine junge Giraffe und zwei kleine Gazellen, die mir der Gouverneur geschenkt, und auf welcher ersteren ich bereits nicht besonders gelungene Reitversuche angestellt hatte, tummelten sich in friedlicher Eintracht um uns her, während rothe, grüne und blaue Vögel von den Aesten zwitscherten, und im Zelte selbst verschiedne niedliche Eidechsen mit stahlblauen Schwänzen, so wie einige zwanzig kolossale Spinnen mit

mehr als zollangen Beinen, an den Wänden hinauf- und herabliefen und uns zuweilen mit ihrem Besuch selbst auf dem Tische beehrten. Die plagenden Insekten Aegyptens dagegen: Wanzen, Flöhe, Läuse, und selbst Muskito's, waren zur Seltenheit geworden, und wurden später gar nicht mehr angetroffen. Es muß hier zu heiß für sie seyn. Dafür quälen Einen aber kleine Ameisen, die sich in Kleider und Betten einnisten, und auch vor den Thermiten hat man die Effekten fortwährend in Acht zu nehmen.

Alle Lebensmittel schienen uns in Dongola von besondrer Güte zu seyn, besonders das Schlachtfleisch, und die Preise blieben noch immer sehr gering. Auch bereitet man hier eine Art Bier aus Durra, Bilbil genannt, was bis Kartūm hinauf üblich ist, und leichtem Nachbier gleicht, das etwas sauer zu werden anfängt. In der Hitze ist es nicht unangenehm, und kühlend, muß aber wenigstens alle zwei Tage frisch gemacht werden. In Gährung übergehend verändert es seinen Geschmack, und wird zu einem sehr berauschenden, der Gesundheit nachtheiligen Getränk. Frisch bereitet empfindet jedoch Niemand unter uns üble Folgen davon.

Am 24. besuchte ich den Gouverneur in seinem Lehmpallast, wo er außer seinen Weibern auch eine große Anzahl junger abyssinischer und Neger-Knaben unterhält, deren weibische und coquette Manieren einem Europäer nicht wenig sonderbar vorkommen. Die Sklaven sind übrigens hier nicht wohlfeiler als in Kahira, und Doktor Koch mußte einen jungen Burschen von fünfzehn Jahren mit 2000 Piastern (500 Franken) bezahlen. Nachher besahen wir in Begleitung des Mudir's die Indigofabriken, welche Mehemed Ali angelegt hat, und welche jetzt drei Qualitäten Indigo liefern, wovon die erste dem indischen gleichkommt. Die Oka davon kostet der Regierung 24 Piaster, und wird für 80 Piaster verkauft. Man fertigt im Ganzen jährlich an 50,000 Oka, und kein Europäer ist mehr in den Fabriken angestellt. Der Gouverneur besitzt einige sehr wohl unterhaltene Gärten mit schönen Weinplantagen und vielen andern zum Theil aus Kordofan herstammenden Fruchtbäumen. In einem derselben befand sich ein sehr elegant verzierter Saki — denn man trifft überall in der Nähe von Dongola in mäßiger Tiefe Nilwasser an — der von dem schönsten Rindvieh

in Bewegung gesetzt wurde, das ich in meinem Leben gesehen habe. Die hiesigen Ochsen sind wahre Prachtexemplare, kolossal mit grabem Kreuz, von herrlichem Gliederbau, und zeichnen sich vor andern ihres Geschlechts noch durch ein sehr hohes Wiederroß und eine sonderbare Verlängerung der Haut am Halse aus, die anderthalb Fuß tief, wie ein Gewand herabhängt, und ihnen ein majestätisches Ansehn giebt. In einem mehr als gewöhnlich reinlich gehaltnen Stalle daneben, dessen Hof mit Bäumen geziert war, unter denen mit Teppichen belegte Engarebs zur Ruhe einluden, sahen wir einige Dromedare der edelsten Race, und vier Giraffen von verschiedner Größe. Die Giraffen sind in der angrenzenden Wüste so häufig bei Dongola, daß man eine derselben für 50—60 spanische Thaler kaufen kann. Es gehört aber eine besondere Erlaubniß der Regierung dazu, um sie zu exportiren. Der Gouverneur passirt für sehr reich, und man vertraute mir unter dem Siegel des Geheimnisses, daß dies daher käme, weil er in der Umgegend eine Diamantengrube entdeckt habe. Nach sicherern Nachrichten jedoch, die ich einzuziehen Gelegenheit fand, besteht diese Dia-

mantengrube wohl mehr in einer lukrativen Behandlung der Appalte, welche leider nur zu vielen der hiesigen Machthaber Gelegenheit zu den schamlosesten Betrügereien geben, die sowohl die Einwohner, als Mehemed Ali selbst treffen, dem doch oberflächliche oder mißwollende Berichterstatter allein die Schuld davon beimessen wollen. Es sey hier genug, nur eines dieser Manöver namhaft zu machen, von dem ich die überzeugendsten Beweise erhielt. Alles dem Gouvernement gelieferte Getreide, Reis u. s. w. muß auch wiederum Allen, die es verlangen, nach des Vicekönigs Vorschrift, um jeden Mangel zu vermeiden, für einen festgesetzten, allerdings etwas erhöhten, aber nicht unbilligen Preis wieder verkauft werden, wenn sie es zum eignen Bedarf brauchen. Um dies zu umgehen, bediente man sich in Dongola folgenden Mittels. Ein reicher Kaufmann im Ort und ein koptischer Beamter des Gouverneurs, der mit einigen Tausend Piastern Gehalt einen zwanzigmal größern Aufwand macht, hatten angeblich, grade in der Zeit, wo ich mich in Dongola befand, bereits alle Vorräthe der Regierung zu dem bestimmten Preise aufgekauft. Wer nun noch etwas

bedurfte, wurde unter diesem Vorwand abgewiesen und auf die Zeit vertröstet, wo wieder neue Vorräthe eingegangen wären. Von der Noth gezwungen, die kein Warten zuließ, mußten daher die Leute ihren Bedarf nun zu doppelten und dreifachen Preisen von jenen beiden genannten Herren privatim erkaufen, die den Gewinnst mit dem Mudir theilten. Eben so üben die Militairbeamten in diesen vom Sitz der Hauptregierung zu entfernten Gegenden, theils bei der Rekrutirung, theils bei andern Gelegenheiten, eine drückende Tyrannei aus, von der die betreffenden Individuen sich fortwährend durch Geld loszukaufen gezwungen sind. Diese Mißbräuche mögen allerdings zu den partiellen Auswanderungen beitragen, finden aber ihren Grund nur in der beispiellosen Immoralität der vornehmeren Klassen, und sind nicht anders abzustellen, wenn auch Mehemed Ali alle Jahre fünfzig Gouverneuren die Köpfe abschlagen ließe — was auch der schlechteste Türke doch mit philosophischer Ruhe nur wie eine unabwendbare Schickung Gottes ansieht — als durch bessere Erziehung einer neuen Generation. Für dieses Ziel arbeitet Mehemed Ali und scheut, wie

wir wissen, keine Kosten zu seinem Zweck. Wenn indessen auch hierbei nicht überall die zweckmäßigsten und sichersten Mittel angewendet wurden, so bedenke man, daß Mehemed Ali selbst nur ein Türke von der mangelhaftesten Erziehung ist, der sich nur durch die Größe seines eigenen Genie's über die andern so weit erhoben hat, um einzusehen, was sie bedürfen, aber leider, bis auf höchst wenige Ausnahmen, von selbstsüchtigen und unwissenden Rathgebern umgeben ist, die, weit entfernt seinen liberalen Ideen Folge zu geben, sie überall, wo sie es ungestraft und unbemerkt zu thun vermögen, nur zu hintertreiben suchen.

Abends machte ich einen Spazierritt nach einem außer der Stadt gelegenen Kirchhofe, wo mehrere berühmte Santon-Monumente stehen, welche man in der Form unsrer Heuschober aufgeführt hat. Bei den andern Gräbern that sich allerlei rohe Phantasie kund. Auf einigen waren Figuren von Thieren und Blumen mit farbigen Kieseln ausgelegt, andere hatten die Gestalt kleiner Häuser, wieder andere die Form von plumpen Gefäßen mit Henkeln u. s. w. Als wir ankamen, ward eben ein erst diesen Morgen

Gestorbner begraben. Er lag, indeß man die Grube machte, Gesicht und Brust mit einem Tuche umwickelt, und die Beine nackt, auf einer einfachen Bahre neben dem Grabe, während eine Menge Menschen beiderlei Geschlechts umherstanden, und widrige Klagetöne ausstießen. Die Dongoleser Mädchen passiren für große Schönheiten, und sind in der That häufig schön gewachsen, und von sanften anmuthigen Gesichtszügen. Auch hier zeichneten sich einige der gegenwärtigen durch diese Vorzüge aus, sie waren aber am ganzen Körper so mit Oel und Fett beschmiert, und ihre Haare so dick damit festgebacken, daß sie unserem Geschmack unmöglich zusagen konnten.

Nicht für Damen.

giebt Weiber, welche die erste Operation zehnmal nitalien fast alles natürliche Gefühl benimmt. Es gänzliche Abschneiden eines andern Theils der Gedes Zunähens und Wiederaufschneidens, so wie das nur für Geld, da ihnen die abscheuliche Operation

Sie haben den Ruf sehr galant zu seyn, jedoch

ohne Weiteres im Hofe seines Hauses spießen ließ!
Lieblingssklavin en flagrant delit überrascht hatte,
Weil er einen seiner Diener, den er mit seiner
Weshalb aber erlitt er diese gelinde Strafe? —
von seinem Amte suspendirt und exilirt worden war.
weil der Besitzer durch den Mudir auf zwei Jahre
hatte, und das ich nicht annahm, stand deshalb leer,
welches mir der Gouverneur anfänglich angewiesen
mich noch ein anderes Beispiel. Das elende Haus,
und alle Achtung der Menschenrechte stehen, lehrte
Auf wie tiefer Stufe hier überhaupt die Sittlichkeit
bestellt sind, verrichten dies kannibalische Geschäft.
mals zunähen läßt. Alte Weiber, die eigens dazu
wieder aufschneiden, und vor seiner Rückkehr aber-
nur aus Interesse, während seiner Abwesenheit sich
versichern sucht, diese aber, nicht aus Liebe, sondern
das Zunähen seiner Ehehälfte sich ihrer Treue zu
Ehemann, wenn er auf einige Zeit verreist, durch
erlitten haben, da es ganz gewöhnlich ist, daß der

gezeichnet ist. Doktor und Apotheker waren immer von der Partie, welche besonders der Letztere, der den sehr eifrig von ihm benutzten Vortheil hatte, seine spirituösen Getränke sich selbst zu verfertigen, mit unerschöpflichen Anekdoten aus seiner früheren militärischen Carriere erheiterte. Eine seiner Hauptgeschichten war, daß er dem Kaiser Napoleon im Bivouak vor Ulm, wohin er in der Nacht mit einer wichtigen Depesche gesandt und dort in ein Zelt geführt wurde, in dem Alles schlief, unbekannter Weise einen derben Stoß von hinten gegeben habe, in der Absicht Jemand zu erwecken, der ihn bei dem Kaiser melden könne. Er behauptete, der Kaiser sey sehr zornig geworden (on le serait à moins), und blos dieser unglückliche Umstand wäre daran Schuld, daß er, ohngeachtet aller seiner Verdienste, nie den Orden der Ehrenlegion habe erhalten können. Eine andere Erzählung, die einen größern Charakter der Wahrheit an sich trug, fand ich ergötzlich. Als Napoleon von Elba zurückkam und ihm Monsieur entgegenging, diente unser Apotheker in einem Kavallerieregiment, das in Lyon garnisonirt war, und, dort auf dem Markt aufgestellt, ver-

gebens von Seiner Königlichen Hoheit haranguirt wurde. Da sich kein „vive le Roi!“ hören lassen wollte, befahl der Prinz Geld unter die Soldaten auszutheilen, und ließ namentlich einem der ihm nahe haltenden Unteroffiziere von seinem Adjutanten ein Goldstück reichen, welches Geschenk dieser mit den Worten begleitete: „Allons, mon enfant, prenez, vous voyez, que les Bourbons sont plus généreux que votre Bonaparte.“ — „Qu'est ce que ça te f.... toi, si nous lui faisons crédit“ — rief der bärtige Krieger entrüstet aus, und ließ, ohne das Goldstück anzunehmen, diesen Worten ein lautes: Vive l'Empereur! folgen, das augenblicklich von dem ganzen Regiment nachhallte, und Monsieur überzeugte, daß es gerathen sey, für diesmal so schnell als möglich nach Paris zurückzukehren. Doktor Iken, ein thatkräftiger Mann von robustem Geist und Körper, der die Absicht hat, sein Glück in Darfur zu versuchen, unterhielt uns von der Doktor Francia'schen Politik des dortigen Sultans, der Jeden in sein Land herein-, aber Keinen wieder hinausläßt. Zwei Engländer sollen schon seit fünf Jahren bei ihm residiren und sehr gut

behandelt werden, Alles im Ueberfluß beſitzen, aber bis jetzt kein Mittel zur Flucht haben auffinden können. Doktor Iken will es dennoch darauf wagen, und als geſchickter Arzt und unterrichteter Militair glaubt er Dienſte leiſten zu können, die ihm dort ein glänzendes Loos ſichern. Gehe es ihm aber wohler in Darfur als in Hannover, ſagte er, ſo fühle er gar kein Bedürfniß in ſein Vaterland zurückzukehren. Freilich wußte er damals noch nicht, daß König Ernſt jetzt daſelbſt regiere, über ein treues Volk, das auch Spaß verſteht.

Herr Iken iſt als Militairarzt der Nachfolger eines Franzoſen, Herrn Germain, in Dongola, der von einer Negerin, die er geheirathet hatte, daſelbſt vergiftet wurde. Der Apotheker war gegenwärtig, als das Weib ihm die Kaffetaſſe ſelbſt ganz unbefangen reichte, die ihm den Tod brachte. Das Gift, aus dem Safte des gefährlichen Strauches präparirt, der hier überall zur Hand iſt, war ſo heftig, daß ſchon nach wenigen Minuten Erbrechen und Convulſionen eintraten, und das unglückliche Opfer noch in derſelben Nacht ſtarb, ohne jedoch bis auf den letzten Augenblick die Beſinnung zu verlieren.

Er verzieh der Negerin, obgleich diese wenig Reue über das Geschehene bezeigte, und die That nur ungeschickt zu läugnen versuchte. Indessen fand sie dennoch für gut, da Herr Germain mit großem Edelmuth ihre Festnehmung verhinderte, Alles von Werth, was sie erlangen konnte, zusammenzuraffen, und damit noch vor Anbruch des Tages zu entfliehen. Später kam sie jedoch wieder zurück ohne weiter beunruhigt zu werden, und lebt noch, von Neuem verheirathet, in Dongola. Ein sonderbarer Umstand war es, daß den armen Germain erst wenige Tage vorher ein Skorpion in die Lippe gestochen hatte, was ihm große Schmerzen verursachte, wovon er aber durch ein Specifikum, das man hier gegen die Bisse dieses Insekts anwendet, und das nur aus dem schnellen Genuß von zwanzig Tropfen Ammoniakgeist, in Wasser aufgelöst, besteht, bald wieder hergestellt worden war.

Nach einigen Tagen kam Doktor Veith mit noch einem Mitgliede der österreichischen naturforschenden Expedition, fieberkrank, sehr elend, und höchst melancholisch gestimmt, von Kartum hier an. Da ich beiden Herren gesprächsweise mittheilte, daß

ich in ihre Fußſtapfen treten wolle, obgleich ich früher nur die Abſicht gehabt, bis Dongola zu gehen, auch meine Proviſionen nur für dieſen Zeitraum reichlich genug eingerichtet hätte, ſo riethen ſie mir einſtimmig und dringend von der Weiterreiſe ab, deren Beſchwerden und mannichfache Noth ſie mit den trübſten Farben ſchilderten. Ich hatte mich indeß ſchon entſchloſſen, wenigſtens bis Dſchebel-Barkal, ſo weit als Herr Cadalvène vorzudringen, und ließ mich nicht mehr irre machen.

Nilfahrt nach Meravi. Ambukol, Dschebel-Barkal.

Nachdem ich also die wenigen Merkwürdigkeiten, welche Maraka oder Neu-Dongola aufzuweisen hat, welches erst seit Mehemed Ali's Eroberung des Landes zur Hauptstadt desselben wurde, hinlänglich besichtigt, meine zahlreiche europäische Correspondenz beschickt und meine Tagebücher in Ordnung gebracht, wobei ich dennoch keinen Abend versäumt hatte, des Tages Last und Hitze durch ein kühles Bad im Nil zu erfrischen, schiffte ich mich am 1. Mai mit gutem Winde nebst meinem kleinen Gefolge auf zwei Barken des Mudirs nach Meravi ein.

Die Menge der Saki's, welche von hier an fast ununterbrochen beide Ufer des Nils bekränzen, und deren es im Bereich der Dongola'schen Statthalterschaft im Ganzen zwischen 4 — 5000 gibt,

entfalten einen Reichthum des Anbaus, wie man ihn in diesen entfernten Gegenden gewiß nicht erwarten würde. Auch prangten beide Seiten des Flusses fortwährend im schönsten Grün, häufig mit Baumgruppen untermischt, die jedoch immer von derselben Art bleiben, und daher durch ihre Monotonie ermüden, ein Nachtheil, der, wie ich schon früher beklagte, allen diesen Ländern von Alexandrien an gemein ist, und mir wenigstens einen steten Aufenthalt darin sehr verleiden würde; denn es gibt vielleicht keinen Fluß in der Welt, der bei so langem Laufe im Ganzen so wenig Abwechslung darböte, als der Nil.

Die Abgaben der Bewohner im Königreich Dongola, nahe bis Shendy hinauf, werden fast durchgängig nur nach Saki's erhoben. Herr Cadalvène behauptet fälschlich, daß diese Abgaben sehr willkürlich von der Regierung (denn Betrügereien der einzelnen Beamten gehören nicht hierher) auferlegt würden und bis zu 22 spanische Thaler für den Saki stiegen, außerdem aber noch eine unbestimmte Menge Naturalien extra geliefert werden müßten, die der Fellah nachher aus Noth dem Gouvernement

zu hohen Preisen wieder abzukaufen gezwungen sey. Der größte Saki, welcher vier Feddan (ungefähr einen Magdeburger Morgen) bewässern kann, die bei der ersten Ernte 40 Ardep Frucht geben mögen, zahlt nur 15 spanische Thaler, und die kleineren im Verhältnisse. Es existiren keine weitern Natural-Leistungen, wohl aber bleibt es den Vorstehern der Distrikte überlassen, einen Theil (doch gesetzlich nie mehr als fünf Ardep) der obigen Summe in Naturalien zu verlangen, nach einem vom Gouvernement jährlich festgesetzten Tarif, welche Naturalien aber immer vom Ganzen der Abgabe deducirt werden müssen. Diese Einrichtung mag zwar häufig zu Mißbräuchen Gelegenheit geben, dient aber auf der andern Seite bei rechtlichen Vorgesetzten auch oft dazu, dem Fellah die Entrichtung seiner Abgaben zu erleichtern, und ich habe davon selbst im Verlauf meiner Reise mehrere Beispiele gesehen, wo der Landbauer sehr froh war, in Naturalien bezahlen zu dürfen. Es ist ungegründet, was in mehreren Büchern behauptet wird, daß der Fellah alles von ihm erbaute Getreide dem Gouvernement zu einem niedrigen Preise abliefern und dann zu einem höheren

wieder abkaufen müsse, ein Unsinn, der in die Augen springt, da keine Regierung eine solche gesetzliche Tyrannei auf die Länge durchführen könnte. Der erwähnte Fall kann höchstens nur für denjenigen Theil seiner Feldfrüchte vorkommen, den der Fellah in Natura geliefert hat, und der ihm von der Hauptsumme seiner Abgabe, wie schon gesagt, abgerechnet worden ist, wenn nämlich Mißwachs oder schlechte Wirthschaft, oder sonstiges Unglück ihn zwingt, Getreide zur Saat vom Gouvernement einzukaufen, wo er es dann allerdings etwas theurer, aber nach festbestimmter Norm, wiederkaufen muß, als er es geliefert hat. In diesem Jahre waren die Preise dergestalt von der Regierung bestimmt, daß der Unterschied der Lieferungsvergütung und des der Regierung beim Rückkauf zu zahlenden Preises beim Ardep Durra nur zwei ägyptische Piaster (16 Groschen preußisch), bei der Gerste drei und beim Waizen zehn Piaster betrugen. Verfällt der Bauer nun in Schulden, es sey durch Betrügerei der Beamten, die gewiß oft stattfindet, oder durch eigne Faulheit und Saumseligkeit, welche nicht weniger häufig ist, so kann seine Lage freilich bald

drückend werden. Diejenigen aber, welche der Regierung nichts schulden, behalten durchaus die freie Disposition über alle Produktionen, die ihnen nach Erlegung der Abgaben übrig bleiben. Die Appalte, welche nachher noch auf das Getreide gelegt sind, das in den Städten verkauft wird, treffen nicht mehr den Erbauer, sondern nur den Kaufmann, der damit Handel treibt. Ich habe mich auf das Vollkommenste überzeugt, daß bei der außerordentlichen, zehnfachen Fruchtbarkeit des hiesigen Bodens, mit andern Ländern verglichen, die Abgaben, welche das Gouvernement von den Fellah's fordert, nicht im geringsten übertrieben sind, d. h. Jeder kann bei Entrichtung dieser Abgaben mit nur geringer Tüchtigkeit und einigem Fleiß den nöthigen Lebensunterhalt für sich und seine Familie hinreichend gewinnen, ohne jedoch dabei viel zu erübrigen. Wer aber die Bewohner dieser Gegenden kennt und lange beobachtet hat, wird gestehen müssen, daß grade dies der angemessenste Zustand für sie ist, und der einzige, der sie vom Nichtsthun und Verderben abhalten kann, weil er sie zur Arbeit zwingt. Ginge die schlechte Administration, deren Controlle hier so schwierig

ist, gleichen Schritt mit den Forderungen der Regierung, so würde kein Elend unter der Population stattfinden, und man weder Auswanderer noch verlaßne Fluren sehen. Es würde dann in den Staaten Mehemed Ali's nur derjenige Zustand der arbeitenden Klassen eintreten, von dem schon der, jetzt zwar aus der Mode gekommene, deshalb aber nicht minder praktisch philosophische Voltaire in seinem Siecle de Louis XIV. sagt: „Le manoeuvre doit etre reduit au necessaire pour travailler; telle est la nature de l'homme (und des Fellah mehr als jedes Andern). Il faut que ce grand nombre soit pauvre, mais il ne faut pas qu'il soit miserable.“ Dies ist auch die Ansicht Mehemed Ali's, und gewiß ist es eine Narrheit, alle Leute in Ueberfluß und Luxus leben lassen zu wollen, weil es eben unmöglich ist.

Wir eilten mit dem frischen Winde, der uns oft in Staubwolken vom Lande her einhüllte und empfindlich kalt war, schnell bei dem großen Dorfe Hannak wie der alten Festung Handack vorüber, und erreichten schon am ersten Tage Dongola-Aghuß, die ehemalige, jetzt fast ganz zerstörte Hauptstadt des Landes. Auch an den folgenden Tagen, wo die

Fahrt weit langsamer von statten ging, blieb das Wetter trübe und kühl, was uns Alle krank machte. Am 3ten Mai hatte ich zum erstenmal das Vergnügen, zwei lebende große Krokodille, wenigstens 18 — 20 Fuß lang, mit Muße zu beobachten. Sie waren von graugelber Farbe und kaum vom Sande, auf dem sie lagen, zu unterscheiden. Später fand ich, daß die meisten Krokodille gelb und schwarz gefleckt sind, ganz verschieden von den ausgestopften, die wir in Europa sehen, da sie nach dem Tode eine allgemein schwärzliche Farbe annehmen. Das größte dieser Thiere lag, den gewaltigen Rachen weit aufgesperrt, lange ganz bewegungslos am Ufer, entweder irgend einen Raub im Auge, oder um sich die Blutegel von dem bekannten kleinen Strandläufer aus dem Schlunde holen zu lassen, ein Umstand, den man so lange für eine Fabel des Herodot hielt, bis neuere Naturforscher die Sache bestätigten, welche zugleich ein hübscher Witz der Natur ist — zu einem Gleichniß, das Jeder selbst suppliren mag. Die Matrosen fingen noch an demselben Tage einen jungen Vogel dieser Art (er ist von grauer Farbe, mit kurzem Schnabel und langen Beinen), der

nachher eine ganze Zeitlang unser possirlicher Schiffsgenosse blieb. Wir steuerten grade auf die Krokodille zu, und einige zwanzig Schwarze, die in langer Linie, ganz wie es auf den Bildern in den Königsgräbern dargestellt ist, unser Fahrzeug mitten im Strome am Stricke zogen, watend wo er seicht war, oder auch gelegentlich schwimmend, wo er tiefer wurde — schienen sich wenig vor den Krokodillen zu fürchten, und suchten sie nur durch eine Art von im Takt ausgestoßnem musikalischen Geschrei abzuhalten. Auch eilten die beiden Ungethüme, sobald wir uns ihnen näherten, sich schleunigst im Wasser zu verbergen. Ich bemerkte in dieser Gegend einen sonderbaren, andauernden Sandsturz, der ganz wie ein Wasserfall, nur in gelber Farbe, sich über ein steiles und schwarzes Stück Nilufer vom Winde getrieben aus der Wüste niedergoß, und so lange wir ihn im Auge behalten konnten, in der Heftigkeit seines Sturzes nicht einen Augenblick nachließ.

Nachdem wir Debbeh, von wo die Karavanen nach Kordofan abgehen, passirt hatten, konnten wir nur äußerst langsam vorwärts dringen, weil sich der Nil von Debbeh an beinah gegen Norden wendet

und der Wind uns grade daher entgegenblies. Glücklicherweise ist die Einrichtung getroffen, daß bei solcher Gelegenheit die Einwohner allen Gouvernementsschiffen hülfreiche Händ leisten müssen, was ihnen auch wenig Beschwerde macht, da die Schifffahrt im Ganzen sehr gering ist, und sie sich überdem von Saki zu Saki ablösen, also kaum eine Viertel- oder halbe Stunde mit dem Schiffsziehen beschäftigt bleiben. Ein eigenthümliches, gellendes und weithin schallendes Geschrei kündigt die Ankunft jeder Abtheilung beim nächsten Saki an, worauf die Ablösung auch immer so schnell wie auf englischen Poststationen erfolgte. Da wir nur selten ausstiegen, so lasse ich jetzt die Orte, an denen wir vorbeifuhren, unberührt, und werde deren, die irgend einiges Interesse darbieten, auf meiner Rückkehr zu erwähnen Gelegenheit finden.

Am 5ten erreichten wir Ambukol, den Sitz eines Kascheffs, welches auf der Hälfte Weges zwischen Debbeh und Meravi liegt, auf den Karten aber ganz falsch placirt ist. Es war eben Markt daselbst, der in einem Sandfelde neben den Lehmhütten des Dorfes abgehalten wurde. Nichts konnte ärmlicher

seyn, dennoch bestand die Hälfte der Waaren aus europäischen Produkten, als: kleine Spiegel, Glasperlen, geringe Eisenwaaren, und einige grobe englische Kattune. Das Uebrige bot nur die ordinairsten Landesprodukte dar, meistens zur Consumtion gehörig, und das einzige mir Neue, was ich antraf, waren ein Paar bunte Sandalen aus dem Hedschas, die ich ziemlich theuer erkaufte. Der Kascheff war ein hübscher, kriegerisch aussehender Mann, der mich in seinem Hause mit einer recht guten türkischen Mahlzeit bewirthete, während der Boden des Zimmers (um die Luft darin abzukühlen) außerhalb der Matte, auf der wir saßen, fortwährend mit Wasser begossen wurde. An den ungetünchten Erdwänden hingen schöne Waffen, und mitten darunter eine alterthümliche Cither von wunderlicher Form mit drei Saiten. Der Kascheff, welcher ein großer Liebhaber der Musik zu seyn schien, spielte uns selbst nach Tisch ein ohrzerreißendes Stück darauf vor, welches jedoch bald nachher noch um viele Grade durch die Marktmusik überboten ward, die unser Amphytrion herbeordert hatte. Sie ward zum Ueberfluß noch durch den Tanz zweier junger Almeh's

begleitet, die auf einer Kunstreise aus Aegypten nach dem Sudan begriffen waren, und unterwegs ihr Talent mit vielem Succeß leuchten ließen. Es gibt also auch hier reisende Künstlerinnen. Ohngeachtet der lustigen Stimmung des Kascheffs konnte ich ihn doch weder zum Wein- noch Rumtrinken bewegen, wovon ich zu diesem Behuf einige Bouteillen vom Schiffe hatte holen lassen. Dagegen war ein Kurde aus seinem Gefolge, der eine auffallend deutsche Physiognomie hatte, weniger gewissenhaft, und leerte die ihm dargebotne Rumflasche fast auf einen Zug aus. Nachdem wir des Tanzes und der Musik übergenug hatten, beurlaubte ich mich bei dem Kascheff, der mich mit allen seinen Leuten zu Pferde bis an die Barken begleitete. Voran ritten zwei Soldaten, mit ganz kleinen Trommeln in Form von Kürbisflaschen am Sattel gehangen, auf die sie, statt der Klöppel, mit dem dicken Ende des Zügels fortwährend losschlugen, und damit einen Ton hervorbrachten, der dem Gehämmer einer entfernten Mühle glich. Sobald wir im Freien waren, begann der Kascheff, uns zu Ehren, mit seinen Leuten das Dscheridspiel, worin er selbst eine große Geschicklich-

keit besaß. Er sagte, daß er sich sehr dabei in Acht nehmen müsse, da die Stärke seines Arms so groß sey, daß er schon einmal bei diesem Spiel einen seiner Leute unwillkürlich mit dem kurzen Stock, den sie sich zuschleudern, getödtet habe.

In dem Distrikt von Ambukol, der nicht groß ist, zählt man demohngeachtet 340 Saki's, und rechnet in der Regel acht bis zehn Einwohner auf einen Saki.

Als ich auf der Barke ankam, meldete man mir, daß der Krokodillvogel, dem wir die Flügel verschnitten, ins Wasser gefallen und ertrunken sey. Der Name, den die Eingebornen diesem Vogel geben, bedeutet in unsrer Sprache: „Leibwache des Krokodills"; denn sie schwören darauf, es oft gesehen zu haben, daß er das schlafende Krokodill wecke, um ihm die Nachricht von einer nahenden Gefahr mitzutheilen. Ich führe außerdem noch einige andre Thiere mit mir: eine kleine noch ganz junge Gazelle aus dem Dorfe Solib, dessen Namen ich ihr gegeben, und nur durch den Zusatz eines einzigen Buchstabens in unser deutsches „Solieb" umgewandelt habe, welche Benennung das grazieuse Thierchen auch in

jeder Hinsicht verdient. Sie ist so zahm, daß sie oft des Nachts, wenn es ihr zu kühl wird, in mein Bett kommt, um sich neben mir einen wärmern Fleck auszusuchen. Am Tage geht sie am Ufer spazieren und nimmt grünes Futter zu sich, wo sie Susannis tapfer gegen den Angriff fremder Hunde vertheidigt, dennoch aber sehr eifersüchtig wird, wenn man ihr schön thut. Dies gibt der gutmüthige Spartaner auf eine wahrhaft rührende Weise dadurch kund, daß er zuerst winselnd an mir heraufspringt und mir die Hand leckt, dann aber, traurig sich wieder abwendend, die Gazelle auf dieselbe Weise küßt, welche letztere sich ihrerseits alles dies mit größter Seelenruhe gefallen läßt. Ferner begleitet uns eine Ziege aus Kordofan von exotischer, abenteuerlicher Form und Farbe, welche die ganze Wüste mit uns durchreiste, und täglich ihre Milch zum Thee lieferte. Den Beschluß macht eine Schildkröte von quecksilberartiger Beweglichkeit. Ihre Schale schillert wie Perlmutter in der Sonne; an den Füßen hat sie scharfe Klauen und Schwimmhäute, einen Rüssel wie ein Igel, und sternklare

Augen, die wie mit einem glänzenden Metallring umgeben sind.

Nachdem wir noch ein Begräbniß am Ufer mit angesehen hatten, wo zuerst der Todte von Weibern unter Klagetönen wild umtanzt und dann auf Charons Nachen zu seiner definitiven Ruhestätte nach Jenseits eingeschifft wurde, fuhren auch wir ab, und langten ohne weitere Begebenheiten am 7ten in Meravi an. Hier war abermals Markt, der nicht viel besser als der zu Ambukol furnirt schien, uns aber zum erstenmal seit Dongola wieder Rindfleisch für unsre Tafel lieferte. Herr Cadalvène, der einen gleichen Markt in Meravi beschreibt, entsetzt sich über den Gräuel, daß vor den Buden pêle-mêle Sklaven und Esel in der Sonne gelegen hätten. Ich sehe jedoch dabei nichts Beklagenswertheres, als wenn bei den Bällen unsrer Hauptstädte Pferde und Kutscher eine ganze Nacht hindurch pêle-mêle in der Straße frieren, oder wie in Rußland gar erfrieren müssen.

Der Kascheff von Meravi ward mir durchgängig als ein sehr rechtlicher Mann gerühmt, auch zeichnet sich seine Provinz, welche 1200 Saki's enthält, durch

ein besonders blühendes Ansehen und eine sichtlich größere Wohlhabenheit der Einwohner aus. Die Dörfer waren besser gebaut als bisher, die Felder im schönsten Flor, und zahlreiche Heerden belebten die Ufer. Meravi selbst besitzt einige recht stattliche Häuser, unter denen die neue Indigofabrik den ersten Platz einnimmt.

Unsre Hauptaufmerksamkeit blieb jedoch immer auf die isolirte, viereckige Gestalt des geheimnißvollen Dschebel-Barkal gerichtet, an dessen Fuß die reiche Stadt Napata stand, welche die Römer mit ihrem gewöhnlichen Vandalismus zerstörten, um sich an der Königin Candace zu rächen, weil sie die Bildsäulen des Kaisers an der Grenze Aethiopiens hatte umwerfen lassen. Dieser heilige Berg, wo sich seit den urältesten Zeiten der Sitz eines berühmten Orakels befand, war schon mehrere Stunden, bevor wir Meravi erreichten, scheinbar quer vor dem Nile liegend, der hier einem weiten See gleicht, am Horizonte sichtbar geworden. Unsre Neugierde war zu hoch gespannt, um uns länger, als wir zur Besorgung der nöthigsten Provisionen bedurften, in Meravi aufzuhalten, und wir setzten daher zeitig

genug unſern Weg fort, um noch an demſelben Abend eine erſte Anſicht der Tempelruinen Napata's, wie ſeiner Pyramiden, erlangen zu können.

Dſchebel-Barkal iſt ohngefähr $1^1/_2$ Stunden von Meravi entfernt, und die Fahrt dahin weit pittoresker, als ſie uns ſeit geraumer Zeit geboten worden war. Außer dem Dſchebel-Barkal ſelbſt erheben ſich noch zwei andere ſpitze Berge von bedeutender Höhe aus der Wüſte, und die häufigen Krümmungen des Fluſſes mit mehreren Dörfern an ſeinen Ufern, umſchloſſen von hellgrünen Hainen und den üppigſten Durrafeldern, deren hohe blätterreiche Stengel anmuthig im Winde wogten, gewährten uns auch in unmittelbarer Nähe mehr als ein liebliches Landſchaftsgemälde. Erſt dicht vor dem Berge entdeckten wir zwiſchen den hohen Palmen des Dorfes, welches jetzt die Stelle des ehemaligen Napata einnimmt, in geringer Entfernung landeinwärts die Pyramidengräber ſeiner ehemaligen Beherrſcher. Hier iſt eine Stelle auf dem Nil, von wo die ſüdliche Seite des Barkalfelſens einen jener täuſchenden Effekte hervorbringt, mit denen uns Wolkenbilder und Bergformen zuweilen äffen. Der Felſen gibt nämlich die genaueſte

Darstellung eines riesenmäßigen weiblichen Brustbildes, wozu eine ovale Oeffnung in demselben, durch welche der Himmel glänzt, auch das helle Auge liefert. Die alten äthiopischen Bildhauer der Königin Candace selbst hätten ein imposantes Götterantlitz nicht besser anfertigen können, als es von diesem Punkte aus gesehen durch ein bloßes Spiel der Natur erscheint, und ich ließ absichtlich meine Barke eine geraume Zeit im Strom sich um sich selbst drehen, um des auffallenden Schauspiels noch länger zu genießen.

Wir wurden am Ufer beim Dorfe Barkal von dessen Schech empfangen, einem jungen Manne von großer Schönheit, der kaum 18 Jahre zählen konnte, und den mehrere tiefe Schnitte in die Backen, die hier üblich zu werden anfangen und als Zierde dienen sollen, nur wenig entstellten. Er war vom Stamme der Schaki-Araber, von rothbrauner Farbe, und verband mit dem fast allen Arabern natürlichen Anstande eine Grazie der Manieren, die in jedem europäischen Salon Beifall erlangt haben würde. Nachdem man die nöthige Anzahl Esel (denn wer nicht muß, geht hier nie zu Fuße) herbeigeschafft

hatte, setzten wir uns unter der Leitung des jungen Schechs sogleich in Marsch nach den Ruinen. So interessant und merkwürdig diese nun auch in vieler Hinsicht sind, so haben doch nicht nur Cadalvène, sondern auch Herr Rüppel, der eine ausführliche Beschreibung davon gibt, ihre Schilderung derselben ein wenig zu poetisch eingerichtet, so wie ich denn überhaupt von allen mir bekannten Reisebeschreibungen über diese Länder hauptsächlich nur Burkhards, Linant's und Caillaud's Nachrichten als stets vollkommen genau und wahr erfunden habe.

Die ganze Masse der Tempelruinen liegt dicht vor der, dem Flusse zugewandten breiten Seite des Berges, so daß man sie mit einem Blick übersehen kann. Dennoch ist ihr Totaleindruck nichts weniger als imposant, nur die hinter ihnen über 400 Fuß senkrecht emporsteigende, rothgefärbte Felsenmasse des Barkal ist es, und diese Nachbarschaft verkleinert noch die Ruinen. Auch als wir in die unmittelbare Nähe derselben kamen, und die Ueberreste des größten, am weitesten südöstlich zur rechten Seite gelegenen Pallasttempels betraten, fanden wir, obgleich er einen großen Raum einnahm, und seine Längen-

achse einst über 400 Fuß betrug, doch die Proportionen sowohl der Pylonen als der Säulen nur von sehr mäßiger Größe. Die Pylonen, welche Herr Rüppel „ungeheuer“ nennt, können, nach dem zu urtheilen, was noch davon übrig ist, kaum 50 Fuß hoch gewesen seyn, und die größten Säulen, welche derselbe Reisende als „Kolossal-Säulen“ aufführt, haben nicht viel über drei Fuß im Durchmesser bei einigen und zwanzig Fuß Höhe. Nur eine davon ist noch ganz stehen geblieben. Auch sind Architektur und Sculptur den ägyptischen Meisterwerken dieser Art sehr untergeordnet. Was aber sehr merkwürdig daran erscheint, ist die bedeutende Verschiedenheit des Styls und vieler Eigenthümlichkeiten im Vergleich mit rein ägyptischen Bauten, obgleich dennoch der charakteristische Typus des Ganzen derselbe bleibt. Wiewohl nun die hiesigen Tempel gewiß nicht so alt sind als die Bauwerke in Theben, ja weit entfernt davon, so will ich doch, nachdem ich diese Ruinen und hierauf die des alten Meroë gesehen, nicht gänzlich bestreiten, daß die ägyptische Baukunst in ihrem ursprünglichsten Beginne vielleicht aus den äthiopischen Ländern herstammen könne, wohin sie

wiederum noch früher, wahrscheinlich auf der durch Heeren so scharfsinnig nachgewiesenen uralten Handelsstraße aus Indien gekommen ist — aber gewiß gewann diese Architektur erst später in Aegypten jene hohe Ausbildung, die sie zu einem fast unerreichbaren Muster für alle Nachwelt erhoben hat. Ohne Zweifel hat eine solche Veredlung, oder vielmehr neue Schöpfung, dann auch in der Folge der Zeit wieder auf Aethiopien, wäre auch der rohere Anfang von da ausgegangen, zurückgewirkt, ohne doch je hier etwas den großen ägyptischen Monumenten Gleichzustellendes mehr hervorbringen zu können.

Dabei scheint sich aber zu allen Perioden zugleich eine eigenthümliche Nüance des Styls hier erhalten zu haben, die den Aegyptiern fremd blieb — und für solche Werke aus einer viel späteren Epoche, die mit schlechter Nachahmung ägyptischer Kunst immer noch einen eigenthümlichen Typus aus vielleicht noch älterer Zeit beibehielten, halte ich den größten Theil der Ueberreste, sowohl von Dschebel-Barkal als Meroë und andere mehr, deren ich in der Folge noch zu gedenken habe. — Wenn es

gegründet ist, was Herr Cadalvène anführt, daß er an den Pylonen des hiesigen großen Tempels die Basis einer Statue mit dem Ringe des Königs Maraka, ersten Monarchen der äthiopisch-ägyptischen Dynastie, gesehen hat, (welche Statue wir nicht auffinden konnten,) so würde Dies meiner Ansicht von der Epoche der Erbauung dieses Tempels nicht widersprechen. Ich gestehe aber, daß da, wo sich weder Champollion noch ein anderer früherer Reisender zur Orientirung für Herrn Cadalvène vorfand, ich seinen antiquarischen Notizen nicht viel mehr Glauben als seinen politischen beizumessen wage, und meinerseits die hiesigen Bauwerke für noch jüngeren Ursprungs halten würde.

Man trifft noch zwischen den Trümmerhaufen des großen Tempels die von Herrn Rüppel detaillirten Gegenstände an, als den Sockel von schwarzem Granit mit einer fußförmigen Erhöhung darüber, in der Herr Rüppel die Darstellung einer Sandale des Perseus erkennen will; den schönen kubischen Altar von grauem Granit, der fast ganz unbeschädigt geblieben ist, und dessen Hieroglyphen und Bildhauerarbeit er mit Recht als vorzüglich

schön schildert, den merkwürdigen Umstand aber nicht erwähnt, daß auf der einen Seite dieses Altars zwei geharnischte Weiber, als einzige Darstellung auf dieser Seite des Würfels, sich wie kampffertig gegenüber stehen; endlich die acht Fuß im Quadrat haltende Tafel von röthlichem Granit, die gleichfalls mit schön gearbeiteten Hieroglyphen verziert ist. Die kolossalen Widder aus grauem Granit vor dem Eingang, deren Herr Rüppel ebenfalls gedenkt, sind jetzt erst ganz frei gegraben und außerhalb unter Reisighütten (zum Transport nach Kahira bestimmt) aufgestellt worden. Bei dieser Gelegenheit hat man entdeckt, daß noch eine ganze Reihe solcher Widder zum Tempel führen, von denen zwei schon etwas entblößt sind, und die übrigen wahrscheinlich noch vom Sande verdeckt an Ort und Stelle liegen. Die Gestalt dieser Widder, deren wolliges Vließ im Stein sorgsam ausgearbeitet ist, und die keine Hörner haben, weicht von der in Aegypten üblichen Behandlung ähnlicher Gegenstände eben so sehr ab, als die noch zu unterscheiden möglichen Darstellungen auf den Pylonen, namentlich der Pferde und aller Thiere überhaupt. Nach dem, was ich in der Folge

in den bis jetzt nur von Caillaud und Linant besuchten Ruinen von Mesaurat und Naga gesehen, möchte ich diese angeblichen Widder, welche überdem eine kleine weibliche Figur zwischen den Vorderfüßen halten, von gleich weiblicher Natur, d. h. nicht für Widder, sondern für Schaafe halten, und diese Seltsamkeit mit dem Jahrhunderte lang dauernden weiblichen Regiment der, immer denselben Namen führenden Königinnen von Meroë und Napata in Bezug bringen — wobei ich es jedoch den Archäologen gern freistelle, mich über diese Hypothese und die neue Art Haidschnucken, welche ich hier im Innern Afrika's aufgefunden zu haben glaube, nach Gefallen zu verspotten oder eines Bessern zu belehren. Denn es ist allerdings möglich, daß sie früher (ich meine die Schaafe) Hörner von Metall gehabt, doch sind keine hinlänglichen Spuren davon im Stein aufzufinden.

Der offne Saal westlich vom Tempel, der früher mit ihm in Verbindung gestanden zu haben scheint, enthält gleichfalls noch den von Rüppel bezeichneten Altar von Sandstein, an dessen Fuß zusammengebundene männliche und weibliche Sklaven aus-

gehauen sind, woraus jener Reisende folgert, daß dies ohne Zweifel ein zu Menschenopfern bestimmter Altar gewesen sey; ein sehr gewagter Schluß, der sich durch Nichts rechtfertigt, da die Abbildung zusammengebundener Sklaven sich unter verschiedenen Formen in den meisten Tempeln und Gräbern Aegyptens wie Nubiens so äußerst häufig vorfindet, daß, wenn man daraus immer auf Menschenopfer schließen wollte, die ehrwürdigen alten Aegyptier als die größten Kannibalen der Erde erscheinen müßten.

Das (immer in der Richtung nach Westen) jetzt folgende Gebäude, welches Herr Rüppel für die Trümmer eines Pallastes hält, hat die beiden Löwen aus rothem Granit, von denen er eine Abbildung liefert, verloren. Sie sind vom Vicekönig verschenkt worden, und, wenn ich nicht irre, nach England gewandert. Den fünf Schuh hohen Granitobelisk mit Hieroglyphen, als hier in der Nähe angegeben, konnten wir ebenfalls nicht mehr ausmitteln, fanden aber dagegen die nicht übel gearbeiteten Torsen zwei weiblicher Figuren, die eine mit einem Löwenkopfe, die andere, welche aus ihrer

Bruſt mit der Hand Milch drücken zu wollen ſcheint, ohne Kopf, ziemlich gut gearbeitet.

Die ſich nun unmittelbar anreihenden Ueberreſte ſind nichts als unförmliche Trümmerhaufen, deren einſtige Beſtimmung zu errathen unnütze Mühe ſcheint; der wohlerhaltenſte Tempel von allen aber iſt das hierauf folgende Typhonium, welches zur Hälfte in den Felſen gehauen iſt. Dieſer Tempel allein iſt im rein ägyptiſchen Styl, ſehr verſchieden von den andern, und ich vermuthe daher, daß er ſein Daſeyn irgend noch einem äthiopiſchen Könige Aegyptens oder einem ſpäteren ägyptiſchen Eroberer verdanke, vielleicht dem Ptolomäus Evergetes, der bis hierher und noch weiter gedrungen ſeyn ſoll. Die Beſchreibung dieſes Tempels von Herrn Rüppel iſt ſehr anſchaulich, nur daß er hier wie anderwärts ſtets Anaglyphen- wie Hieroglyphenſchrift unter demſelben generellen Namen „hieroglyphiſcher Bildhauerarbeit“ aufführt, was zuweilen Verwirrung veranlaßt. [1]) Die Sculpturen, welche

[1]) Kleinere Irrthümer ſind folgende: 1) der vorletzte Gott an der rechten Wand des Adytums vom Eingang aus hat nicht blos eine Kugel, ſondern eine ſolche mit hohen Federn auf dem

auf beiden Seiten im letzten Saale des Typhoniums (dem Adytum) eine Reihe ägyptischer Gottheiten darstellen, denen man Opfer bringt, sind ohne alle Beschädigung geblieben, so wie auch mehrere Hieroglyphen noch gut unterscheidbar, wogegen die hintere Wand gänzlich zerstört ist, wie es scheint, um hier Nachgrabungen zu veranstalten. Dieselben Spuren gewaltsamer Eröffnung finden sich in einem Seitengemach ohne Verzierung. Ein Theil der bunten Farben in der Cella wie im Pronaos prangen noch jetzt in alter Frische, und von der Colonnade des letzteren mit ausdrucksvollen Isisköpfen und Typhon-Karyatiden stehen noch die meisten Säulen. Nur im ersten Saal oder Sekos ist durch ein Erdbeben die Decke eingestürzt, über deren Trümmerhaufen man jetzt nur mit Mühe in die Cella und das Allerheiligste gelangt.

Oberhalb des Typhoniums befinden sich zuletzt noch die Rudera eines anderen weit kleineren Felsen-

Haupte; 2) der dritte Gott auf der gegenüberstehenden Seite ist kein Horus und hat auch keinen Finger nach dem Mund gerichtet, sondern trägt in beiden Händen verschiedenartige Embleme.

tempels, die den Charakter eines höheren Alterthums als alle übrigen tragen, aber zu sehr zerstört sind, um viel daraus ermitteln zu können. Lebhaft zu bedauern bleibt es an allen diesen Orten, daß noch Niemand herkam, welcher die ziemlich zahlreichen Hieroglyphen, die sich in den verschiedenen Ruinen befinden, zu entziffern im Stande gewesen wäre, was allein über das wahre Alter, die Gründer und die Bestimmung der hiesigen Tempel ein größeres Licht zu verbreiten vermöchte. [1])

Wir wandten uns jetzt nach den pyramidalischen Grabmonumenten, die sich kaum einige Minuten von dem letzterwähnten Tempel entfernt in zwei Gruppen darstellen, wovon die eine nur wenige, die andere mehr als doppelt so viele, meistens sehr wohl conservirte Pyramiden enthält. Unter den ersten befindet sich eine fast eingestürzte, die größer und in ihrer Form auch abweichend von den andern ist. Sie scheint aus entfernteren Zeiten als diese herzustammen, welche, siebzehn an der Zahl, sämmtlich von der Bauart der ägyptischen ganz verschieden,

1) Von Herrn Professor Lepsius dürfen wir es jetzt mit Zuversicht erwarten.

aber gewiß nicht älter, noch überhaupt sehr alt sind, ja die letztere Gruppe möchte ich verhältnißmäßig fast modern nennen. Sie sehen zum Theil so glatt und unversehrt aus, als wären sie eben erst fertig geworden, und in einer derselben, auf die ich hinaufstieg, was ohne Schwierigkeit bewerkstelligt werden konnte, da jede Steinlage eine bequeme Stufe bildet, und nur die vier Kanten der Pyramide von oben herab mit einem polirten runden Steinwulst ohne Absatz überkleidet sind — fand ich auf der Höhe einen hölzernen Querbalken inwendig eingemauert, der durch das Herabfallen eines Steines sichtbar geworden war, und, obgleich dadurch dem Wind und Wetter ausgesetzt, sich dennoch so frisch und intakt erhalten hatte, als sey er neu. Keine dieser Pyramiden ist über 80 Fuß hoch, und ihre Form weit schmaler in der Basis und spitzer zulaufend, als die der ägyptischen. Fast alle haben nach Süden zu einen niedrigen kastenartigen Vorbau mit einer Thüröffnung, und es scheint, daß hier die Leichen versenkt wurden. Bis jetzt hat noch keine erschöpfende Untersuchung deshalb stattgefunden, wiewohl man sieht, daß öfters dergleichen begonnen wurde. Einige

dieſer Eingänge ſind erſt ſpäter angeſetzt, einige mit den Pyramiden zugleich aufgeführt worden, was man ſtets ſehr deutlich unterſcheiden kann. Nur in wenigen fanden wir Sculpturen, deren Formen weicher und üppiger waren, als es der ägyptiſche Styl mit ſich bringt. Eins dieſer Hautrelief-Bilder ſtellte eine Königin auf ihrem Throne dar, deſſen Fußgeſtell aus Löwen beſtand, die mit einer reichen Decke behangen waren. Auch dieſe Thiere waren nicht im ägyptiſchen Styl, ſondern eher perſiſchen Darſtellungen dieſer Art ähnlich. Hieroglyphen fanden ſich hier nicht vor. Auf einem andern Bilde opferte die Königin ägyptiſchen Gottheiten, unter deren Attributen ſich auch der Nilſchlüſſel mehrmals zeigte, während wieder andere Figuren fremdartige Gegenſtände trugen, deren Bedeutung mir nicht klar ward.

Wie es häufig hier der Fall iſt, haben die Eingebornen den Platz um die alten Grabmäler auch zum eignen Kirchhof erwählt, und eine Menge von alten Töpferſcherben, die um den Berg her liegen, zur Ausſchmückung ihrer modernen Ameiſenhäufchen ſorgſam benutzt.

Mit Sonnenuntergang erstiegen wir den Felsen und sein Plateau, was nur zu Fuß thunlich und ziemlich mühsam ist. Von den Geiern, die Herrn Cadalvène hier „abermals zu Tausenden gleich den früheren Scorpionen“ umschwebten, kam uns keiner zu Gesicht, wohl aber zwei wilde Katzen, die vor uns die Felsen hinankletterten. Oben angelangt hat man eine ausgedehnte Wüstenaussicht, und nahe jenseits des Flusses erblickten wir die große Pyramidengruppe von Nur oder El Belal in klarster Nähe. Herr Rüppel gibt die Entfernung dieser Pyramiden, die er nicht besucht hat, und die man selbst zu Fuß bequem in drei Stunden erreicht, als sieben Stunden weit an, obgleich er versichert, den Dschebel-Barkal bestiegen zu haben, von welchem er sich doch sogleich durch den bloßen Augenschein hätte überzeugen müssen, daß die Entfernung in grader Richtung von hier kaum zwei Stunden beträgt. Eine so handgreifliche Unzuverläßigkeit kam mir auffallend bei einem Schriftsteller vor, der die Vorrede zu seinem Werke mit folgenden herausfordernden Worten beginnt: „In gegenwärtiger Zeit scheint eine wahre Schreibwuth sehr viele Gelehrte

und noch bei weitem mehr Ungelehrte befallen zu haben. Das Büchermachen ist zu einer Art Handwerk geworden, und man beabsichtigt dabei meistens mehr den Geldgewinn, als den Drang, interessante wissenschaftliche Entdeckungen mitzutheilen. Noch eine andere Eigenthümlichkeit ist eingewurzelt: die Mehrzahl der Leser beurtheilt sehr oft die erscheinenden Werke nach ihrer Bogenzahl (!) und läßt sich von der Darstellung anziehen oder abstoßen, unbekümmert, ob der Inhalt gemeinnützig und die Mittheilungen original seyen.“

„Unter diesen Umständen war es für mich kein geringer Entschluß, in den Reihen der Schriftsteller aufzutreten; ein natürlicher Widerwille beseelte mich von jeher gegen Bücher, in welchen mit einem nichtssagenden Qualm von Worten nur wenige Original-Beobachtungen eines Schriftstellers gegeben werden, die herauszufinden man eine Masse längst bekannter und zum Theil aus andern Werken combinirter Nachrichten wieder durcharbeiten muß u. s. w.“

Dieß sind stolze Worte! und recht demüthigend für uns andre arme Skribler, die wohl fühlen, auf

so viel Gediegenheit keinen Anspruch machen zu dürfen. Wenn man indeß den natürlichen Widerwillen Herrn Rüppels gegen schlechte Bücher auch leicht begreift, so ist doch zu berücksichtigen, daß bei den verlangten Originalbeobachtungen vor Allem ihre Wahrheit erforderlich sey. Falsche Originalbeobachtungen fördern den Leser weniger, als das Nachschreiben einer richtigen, selbst wenn das erhabne Genie ihres Verfassers keines geringen Entschlusses bedurfte, um sich zu ihrer Mittheilung herabzulassen. Der Ausdruck „Originalbeobachtungen“ hat übrigens seine komische Seite, und erinnert mich an den seligen Kramer, der keinen seiner vielfachen Romane anfertigte, ohne mit großen Buchstaben auf das Titelblatt zu setzen: „Deutscher Originalroman von Kramer.“

Aber auch die unnützen Worte, die in Herrn Rüppels Vorrede so verpönt werden, hat er selbst nicht immer zu vermeiden gewußt, wovon unter mehreren anzuführenden hier nur folgende Originalstelle als Beispiel!

Bei Gelegenheit einiger ganz unbedeutender Säulenstumpfe schreibt Herr Rüppel: „Burkhard

ſagt pag. 83, daß dieſe Säulen von Kalkſtein ſind, ich habe in meinen Notizen das Baumaterial als Sandſtein aufgezeichnet: einer von beiden muß ſich daher geirrt haben.“ Welcher wichtige Umſtand, und welche ſcharfſinnige Folgerung! In wiefern übrigens Herr Rüppel zu den gelehrten oder ungelehrten Schriftſtellern gehöre, laſſe ich billig dahingeſtellt, weil ich es nicht zu beurtheilen verſtehe. Daß er aber durch ſeine Darſtellung das Publikum nicht (wie er es an Andern rügt) ebenfalls zu beſtechen geſucht hat, iſt unläugbar; denn im Fall er zuweilen belehrend iſt, ſo darf er, unterhaltend geworden zu ſeyn, ſich gewiß nur ſelten vorwerfen; ja man könnte ſogar ſeinen original-deutſchen Styl, der einigermaßen ſeinem Namen entſpricht, oft für eine holprige Ueberſetzung aus einer fremden Sprache halten, und es zugleich etwas befremdend finden, daß ein ſo überaus ſtreng gründlicher Mann ſtets Capital für Capitäl, und Capitäler für Capitäle, Tiphon für Typhon u. ſ. w. ſchreibt, die hieſigen äthiopiſchen Faki in orientaliſche Fakyrs, die Schechs in Scheiks umwandelt, und eine Menge Landesnamen ſo unbegreiflich entſtellt,

daß man sie an Ort und Stelle nicht wieder zu erkennen vermag, da sie weder mit der arabischen Orthographie, noch mit dem Klang unsrer Aussprache übereinstimmen. So führt er das hiesige Meravi immer als das neue Meroë auf, eine Benennung, die weder einem Europäer, noch einem Eingebornen von diesem Orte bekannt ist; schreibt Gekdud statt Jakdull, Bender statt Bint, Aguſa statt Aguß ꝛc. ꝛc., was für Reisende, die nach einer so großen Autorität Erkundigungen einziehen wollen, sehr irreführend wird. Gleich unrichtig und trotz der schwerfälligen Grandezza des Autors in der That höchst oberflächlich sind seine Nachrichten über das wahre Meroë, so wie die davon gegebene Abbildung, während die Beschreibung des von ihm getadelten Caillaud ein Muster der gewissenhaftesten Genauigkeit ist — wovon, so wie über Herrn Rüppels gleich ungenaue Notizen, Mandera betreffend, später ein Mehreres. Als ich in Kartūm mit Herrn Rußegger, einem wahren Gelehrten in seinem Fache, zusammentraf, äußerte dieser, daß er Herrn Rüppels lange Liste astronomischer Beobachtungen, seine Messungen und seine geographischen Bestimmungen, so wie mehrere

seiner Nachrichten über Kordofan und Nuba, ohne der höchst unzureichenden Karte zu gedenken, die sein Werk begleitet, nicht weniger mangelhaft und unrichtig gefunden habe, eine Ansicht, die Herr Rußegger seitdem in mehreren deutschen Journalen wiederholt hat. Es möchte daher von dem Nimbus der Untrüglichkeit, den einige lobhudelnde Landsleute um Herrn Rüppels Leistungen zu ziehen versucht haben, nicht mit Unrecht ein guter Theil abzunehmen seyn, wobei jedoch, wenn man die Menge seiner erfolgreichen Forschungen in Anschlag bringt, immer noch bedeutende wahre Verdienste für ihn übrig bleiben werden. Eins der unbestreitbarsten bestand in seinem unermüdlichen Sammeln seltner Thiere und in dem geschickten Ausstopfen derselben. In dieser Hinsicht schulden ihm alle Freunde der Naturwissenschaft, und vor allen seine Vaterstadt Frankfurt, der er diese Sammlungen großmüthig schenkte, gewiß den gerechtesten Dank, selbst wenn er sich nie hätte überwinden können, in die Reihen der deutschen Original-Reisebeschreiber einzutreten. Doch drängt sich mir hierbei die Schlußbemerkung auf: daß Leute, die von vorn herein mit hochmüthiger

Geringschätzung Anderer beginnen, um für capabler als diese zu passiren, nicht die zuverläßigsten sind, so wie man in ähnlicher Hinsicht auch gut thut, Jedem sorgsam aus dem Wege zu gehen, der fortwährend die deutsche Biederkeit auf den Lippen zu führen pflegt. Nur der gedankenlosen Menge imponirt man durch Beides.

Unser galanter Schech hatte, auf großen Durst nach der ausgestandenen Fatigue rechnend, ein Lieblingsgetränk der hiesigen Einwohner: saure Milch mit zerquetschtem Knoblauch — auf das Plateau bringen lassen, und war sehr verwundert, daß wir diesem Labetrunk so wenig Ehre zu erweisen vermochten. Wir begnügten uns mit einer halbstündigen Ruhe, worüber es völlig Nacht geworden war, ehe wir an den Fluß zurückkamen. So erhitzt ich mich fühlte, konnte ich doch der Versuchung nicht widerstehen, mich sogleich in den Nil zu tauchen, und bei der hiesigen Temperatur der Luft, die einem russischen Schwitzbad gleichkommt, mag man dieses auch eben so ohne Gefahr wagen, als man sich in jenem unter die kalte Brause stellt, oder wie die Russen in den Schnee wirft.

Am nächsten Morgen besuchten wir, nachdem wir über den Fluß gefahren, auf sehr kräftigen Pferden, die uns der Schech geliefert, die Pyramiden von Nur. Diese halte ich, mindestens zum größten Theil, für die allerältesten noch vorhandenen äthiopischen Monumente. Ihre Construktion ist weniger spitz als bei den Pyramiden von Barkal, und daher etwas mehr den ägyptischen ähnlich; auch hat keine derselben den eigenthümlichen Vorbau jener am Barkal, noch ihren abgestuften Bau. Man kann die Reste von einigen vierzig im Ganzen unterscheiden, sechzehn davon sind aber nur noch leidlich erhalten, obgleich auch diese schon sehr verwittert und verfallen. Sie sind durchgängig aus roh behauenem Sandstein und einer Art eisenhaltigen Puddingstein aufgeführt, durch Erde verbunden, und manche derselben scheinen sogar nur später übermauerte Tumuli von Erde gewesen zu seyn. Die Beschaffenheit des umliegenden Terrains gibt der Vermuthung Raum, daß nicht nur diese sämmtlichen Pyramiden einstmals von einem mit dem Nil communicirenden Kanal umgeben waren, sondern selbst mehrere Kanäle den Platz, auf dem sie stehen, durchschnitten. Eins dieser

Monumente übertrifft alle übrigen an Umfang, und seine Außenseiten haben sich so aufgelöst, daß man mit geringer Mühe bis zum Gipfel hinaufklettern kann. Die Form dieses sonderbaren Baues weicht von den übrigen um ihn her ganz ab, und scheint aus mehreren Etagen von verschiedener Steile der Abdachung bestanden zu haben. Die Behauptung der Reisenden, daß eine kleinere Pyramide dem Ganzen als Kern gedient, und das Uebrige nur darum her aufgeführt worden sey, wollte sich uns, trotz der sorgfältigsten Untersuchung, nicht bestätigen. Die ganze Höhe der Pyramide beträgt ohngefähr, wie sie jetzt ist, wo sie einen bedeutenden Theil ihrer Spitze verloren hat, noch gegen 100 Fuß, und ihr Umfang mehr als viermal so viel. Es ist kein Zweifel, daß man hier die älteste Nekropolis der Stadt Napata vor sich hat, die vielleicht später erst zu größerer Bequemlichkeit in die Nähe des Dschebel-Barkal verlegt wurde. Vielleicht stand auch die älteste Stadt ganz und gar auf demselben linken Ufer des Flusses, und es ist zu verwundern, daß gerade an dieser so merkwürdigen Stelle noch Niemand Nachgrabungen veranlaßt hat, die freilich nur

mit großem Zeitaufwand, der auch mit nicht geringen Unbequemlichkeiten in diesem Lande verbunden ist, zu bewerkstelligen seyn würden. Nur die Bewohner selbst holen fleißig Steine von den Ruinen, theils um in der Nähe bei ihren Santongräbern die pyramidalische Form ungeschickt nachzuahmen, theils um ihre Felder damit vor dem Sande zu schützen, oder ihre eignen Lehmwohnungen dauerhafter zu machen. Wir selbst fanden heute drei Leute auf der großen Pyramide campirt, welche dem Geschäfte ihrer Zerstörung mit ungewöhnlichem Fleiße oblagen.

Auf dieser Excursion, die während einer fürchterlichen Hitze unternommen ward, zeigte mein armer Susannis die ersten Symptome der üblen Wirkung des hiesigen Klima's auf Hunde, welches, wie ich schon früher gelesen, für alle ausländische Thiere dieses Geschlechts in kurzer Zeit tödtlich werden soll. Auch findet man nur sehr wenige einheimische Hunde in dieser Gegend. Mein sonst so rüstiger Spartaner warf sich wie verzweiflungsvoll unter jedem kleinen Strauche im Sande nieder, um dort einen Augenblick Schatten zu genießen, und nachdem wir ihn einigemal hinter uns kläglich hatten heulen hören,

worauf wir nicht gehörig achteten, blieb er völlig erschöpft liegen, so daß ich ihn erst nach unsrer Rückkunft durch ausgeschickte Boten mit vieler Mühe wieder erhielt. Der Mensch kann mehr aushalten, und so besuchten wir an demselben Abend noch einmal heroisch alle Tempel zu Barkal, worauf wir erst in der Nachtkühle zu Wasser nach dem Flecken Meravi zurückkehrten.

Wir ruhten hier den 10ten gemächlich aus, an welchem Tage uns der Kascheff ein Gastmahl gab, wo lange debattirt wurde, ob wir unsre Reise noch weiter fortsetzen, oder die schon hinlänglich ausgedehnte Expedition hier schließen sollten. Die Neugierde siegte über alle andern Rücksichten, und nachdem wir festgesetzt, daß die beiden Barken uns bis zu unsrer unbestimmten Rückkehr in Meravi erwarten sollten, ward auf den nächsten Abend der Beginn einer neuen Tour, diesmal mitten durch die Wüste, bis Schendy beschlossen, während der wir nun leider von dem wohlthätigen Nil auf acht Tage gänzlichen Abschied nehmen mußten.

Auch Meravi hat einige Alterthümer aufzuweisen. Im Divan des Kascheff stand ein Altar

von schwarzem Granit mit dem wohlerhaltenen Wappenschild eines alten Herrschers, das ich jedoch auf Champollions Tafel, meiner einzigen Zuflucht bei solchen Gelegenheiten, nicht verzeichnet fand, und daher mit gutem Gewissen nicht namhaft machen kann, obgleich mir so leicht Niemand das Gegentheil beweisen würde, wenn ich den ersten besten alten Pharao in Requisition setzte.

Auf einem Platze nahe beim letzten Dorfhause nach dem Flusse zu zeigte man uns die Reste zweier Statuen von mehr als Lebensgröße, aber nur mittelmäßiger Arbeit. Nach des Kascheffs Versicherung hatte sich vor zwei Jahren ein Engländer, der geläufig arabisch sprach und das Costüm des Landes trug, vierzig Tage am Dschebel-Barkal aufgehalten, während welcher Zeit er im Typhonium wohnte und sich fortwährend mit Ausgrabungen beschäftigte. Hierzu wandte er täglich einige dreißig Araber an, schickte sie aber immer Abends nach Hause und setzte die Arbeit nur mit seinen eignen Dienern nächtlich allein fort, wenn er auf etwas gestoßen zu seyn glaubte. Man sah ihn jedoch nichts mit sich fortnehmen, als eine kleine Kiste von schwarzem Granit,

die er auf dem obern Plateau des Barkalfelsens gefunden zu haben vorgab, und von welcher der Kascheff behauptete, daß sie mit vielen Buchstaben (also Hieroglyphen) bedeckt gewesen sey, eine Art Schlüsselloch gehabt und oben mit Bändern von grünem Metall versehen gewesen. Dieselbe vor dem Kascheff zu öffnen hatte jedoch der Fremde verweigert, und auch sonst nichts über ihren Inhalt laut werden lassen. Kurz darauf war er nach Kartūm und Kordofan abgereist, und nach späteren Nachrichten noch weiter gegangen, auf dem Nil aber nicht wieder zurückgekommen. Seinen Namen hatte er nie genannt. In Meroë fand ich die Spuren dieses unternehmenden Reisenden unter ähnlichen, noch remarkableren Umständen wieder, und wer die Geist und Kraft tödtende Abspannung empfunden hat, die sich in diesem entnervenden Klima des Europäers bemächtigt, wird der seltnen Beharrlichkeit des Unbekannten seine Bewunderung nicht versagen können. Es scheint indeß, daß er entweder noch jetzt in Darfur zurückgehalten wird, oder umgekommen ist, da Niemand in Aegypten von seiner Zurückkunft seitdem etwas vernommen hat, noch selbst

ſein Name mit Beſtimmtheit daſelbſt auszumitteln war.

Man ſagt, daß der Dſchebel-Barkal ſeine Heiligkeit in alter Zeit vorzüglich der Eigenſchaft zu verdanken gehabt habe, die Gewitter anzuziehen, was in heißen Ländern immer einen doppelten Werth haben muß. Am heutigen Abend erlebten wir ein ſolches ſehr heftiges Gewitter mit einem ſchönen Regenbogen, es blieb aber nur in der Ferne, und ward diesmal nicht vom Berge der Orakel angezogen.

Nothgedrungen Polemisches.

Die Luft war vom Gewitter keineswegs abgekühlt worden, sondern drückend schwül. Doch ehe ich in dieser schwülen Luft weiter avancire, muß ich einige Augenblicke in die nicht minder oppressive Luft literarischer Polemik übergehen, eine leidige Nothwendigkeit, die ich jedoch für mein nachsichtiges kleines Publikum so wenig ungenießbar als möglich einrichten werde. Ich wurde nämlich wegen der in den vorhergehenden Seiten Herren Dr. Rüppel nachgewiesenen Irrthümer von diesem mit einer merkwürdig leidenschaftlichen und nicht wenig anmaßenden Erwiederung beehrt, auf die ich Folgendes replicirte, was ich hier für diejenigen meiner Leser

wiederhole, welche jener Zeitungslitteratur fremd geblieben sind [1]).

„Ich habe einmal," schrieb ich, „von einem gemeinen Manne erzählen hören, der, mit einem Anfluge praktischer Philosophie begabt, an jedem letzten Tage des Jahres seiner Ehehälfte mit harten Thätlichkeiten so lange zu Leibe ging, bis er von ihr, im Uebermaaß ihres Zornes, alles herausgebracht hatte, was etwa von isolirenden Persönlichkeiten gegen ihn aufzutreiben möglich war, und wovon er auf andrem Wege bei honnetten Leuten nicht leicht

[1]) Es war meine Absicht, die vorhergehende, wie diese, Herrn Rüppel betreffende, und schon früher in der Augsburger Zeitung abgedruckte Stelle nicht in mein Buch aufzunehmen, um so mehr, da ich seitdem im Naturaliencabinet zu Frankfurt des Herrn Doctor persönliche Bekanntschaft gemacht, und ihm ganz herzlich die Hand zum Frieden geboten. Da ich aber seitdem mit Verwunderung sehen mußte, daß derselbe in der Vorrede seines neuen, mit gerechtem Beifall aufgenommenen, Werkes über Abyssinien mich abermals durch die mir ertheilte, eben nicht allzuwitzige, aber noch weniger höfliche Qualification eines ihm gänzlich unbekannten Scribenten angegriffen hat, so glaubte ich wenigstens nichts von dem früher über ihn Geschriebenen unterdrücken zu dürfen, welches, wenn nicht schmeichelhaft, doch vollkommen wahr ist, damit das Publikum im Stande bleibe, nach eignem Ermessen über die zwischen uns stattgehabten Differenzen zu urtheilen.

eine so vollständige Erkenntniß zu verlangen fähig gewesen wäre.“

„Erfahrung lehrte mich seitdem, daß man in einer etwas höheren Sphäre viel leichter, und schon dadurch zu demselben ergötzlichen Resultate gelangen könne, wenn man in unsrer literarischen Welt einen deutschen Pedanten einiger Irrthümer zeihe. Augenblicklich speit nach solcher Beschwörung ein Vulkan, von denen es bekanntlich (so lange sie noch nicht ausgebrannt) dreierlei Gattungen gibt, nämlich entweder Feuer-, Wasser- oder Schlamm-speiende. Oft hat man sogar das Vergnügen, alle drei Elemente zugleich herausfahren zu sehen. Für ein solches interessantes Naturschauspiel nun bin ich eben jetzt dem Herrn Doctor Rüppel wahrhaft verpflichtet, ich, der Tourist, wie er mich nennt — nicht der mit diesem in Verbindung gebrachte Fürst Pückler, der gar nicht hierher gehört, weil er sich nie als den Verfasser jener angefochtenen Berichte bekannt hat, und den folglich nur die irdische Unbehaglichkeit und Taktlosigkeit, welche unerzogner Rohheit stets eigen zu seyn pflegt, in diese Sache einzumischen sich einfallen lassen konnte. Ich muß

es mir gefallen lassen, daß Herr Rüppel mich bald mit Semilasso, bald mit Touriſt, Skribent, oder andern ſchmeichelhaften Benennungen der letzteren Art bezeichnet, aber mich als Fürſt Pückler aufzuführen, dazu hat er kein Recht, um ſo weniger, da es ganz unnütz für ſeinen Zweck iſt, weil Semilasso und der Verfaſſer der Briefe eines Verſtorbenen zufällig weit bekannter in der Welt geworden ſind, als der noch viel unbedeutender als ſie ſich erkennende Fürſt Pückler. Ich bedaure übrigens, daß der gütig vermittelnde Redacteur der Augsburger allgemeinen Zeitung — wahrſcheinlich aus Reſpekt für ſein eignes Blatt — einen Theil der erwähnten Exploſion abgewehrt hat, denn ich bin wirklich ſtolz genug zu glauben, daß ich in meiner geiſtigen Sphäre zu hoch über Angriffen dieſer Art ſtehe, um verletzend davon berührt werden zu können. Ja, es würde mir ſogar leid thun, daß die nichtigen Ausſtellungen eines ſo unwichtigen Touriſten, dem nicht einmal ein Begriff von dem tiefſinnigen Geheimniß der Längenbeſtimmung eines Orts durch Sternbedeckung oder Meridianhöhen zugetraut wird, einen

ſich ſelbſt ſo viel Gerechtigkeit widerfahren laſſenden Gelehrten, wie Herr Doctor Rüppel iſt, dermalen in Harniſch bringen konnten, daß kein Unbefangener mehr zweifeln wird, er habe ſich wenigſtens in einem oder dem andern Punkte ſchmerzlich getroffen gefühlt — ich würde, ſage ich, dies aufrichtig bedauern, wenn es nicht dazu diente, dem ganzen Publikum eine nützliche Wahrheit anſchaulich zu machen, und zwar die: daß unter allen Tyranneien unſrer Zeit die der wiſſenſchaftlichen Zünftler, die eben weiter nichts als das ſind, die ſchwerfälligſte, und darum widerwärtigſte und unerlaubteſte iſt. Der blinde Hochmuth jener (oft nur ſogenannten) Gelehrten vom Fache, ämſiger Saumthiere des Wiſſenſchaftsquarks und Reſiduums, die da glauben, daß nur ſie, weil ſie die Trebern tragen, auch den Geiſt mitgeladen haben, und daß daher Niemand etwas wiſſe, und Niemand etwas ſchreiben könne und dürfe als ſie — dieſer albernſte Hochmuth kann zum Beſten der Geſellſchaft weder zu oft noch zu ſtark ins hellſte Licht geſetzt werden.“

„Da ich indeß, wie billig, ungleich mehr Furcht habe, das Publikum zu ennuyiren als Herr Rüppel,

so werde ich mich bei meiner anspruchslosen Replik mit folgenden wenigen Bemerkungen begnügen.“

„1) Es ist interessant, aus Herrn Doctor Rüppels Erklärung zu ersehen, daß die schon früher gegen meine Wenigkeit gerichtete feurige Zurechtweisung, die anonym in der Augsburger allgemeinen Zeitung erschien, und die ich irrigerweise als aus der Feder „„eines lobhudelnden Landsmannes Herren Rüppels““ geflossen ansah — von dem Herrn Doctor selbst herrührte. Dieses Irrthums bekenne ich mich schuldig.“

„2) Hinsichtlich Saki-el-Abd's und des „„wunderbaren““ Sophismus, dessen ich mich bei dieser Gelegenheit bedient haben soll, muß ich, trotz allen imposanten Messungen meines gelehrten Gegners, in meiner Verstocktheit bei der einfachen Thatsache stehen bleiben: daß Saki-el-Abd auf Herrn Rüppels Karte vergeblich gesucht wird, so wie viele andere dem Reisenden wesentliche Orte, was mir fortwährend ein Mangel derselben zu seyn scheint. Ambukol betreffend mag Herr Rüppel vollkommen Recht haben, aber ich bitte zu bemerken, daß ich seiner hierbei gar nicht gedacht habe. Ich äußerte

allerdings, daß Ambukol auf den Karten falsch placirt sey, aber als ich dieses an Ort und Stelle schrieb, hatte ich drei bis vier Karten mit mir, und es ist sehr wohl möglich, daß ich unter diesen die des Herrn Rüppel damals, wie er sagt, „„mir nicht die Mühe nahm anzusehen."" Ich dachte vielleicht, er habe Ambukol wie Saki-el-Abd darauf anzumerken vergessen. Nur da also, wo ich Herrn Rüppel genannt habe, kann ich die Verantwortung des Gesagten auf mich nehmen. Dies ist nun der Fall bei Nummer

„3), wo zugestanden wird, was ich nach Herrn Rüppels Ausdruck „„mit gewaltigem Stolze"" behauptet, daß die Distanz der Pyramiden zu Nur vom Dschebel-Barkal, statt der von Herrn Rüppel angegebenen sieben Stunden, nicht mehr als drei betrage, aber — dies ist nur ein Druckfehler, wie mich Herr Rüppel belehrt, und obgleich in Buchstaben ausgeschrieben, hat der ungeschickte Setzer doch sieben statt drei gelesen. Gleichermaßen wird versichert, daß Capitale für Capitäle auch nur ein Druckfehler sey. Hier wäre er allerdings plausibler, muß aber doch für den hartnäckigsten

seiner Gattung erklärt werden, da auch nicht ein allereinzigesmal in dem ganzen Buche des Herrn Doctors, das vor mir liegt, der über alle Begriffe im Unrecht verharrende Setzer dies, mehr als fünfzigmal vorkommende Wort zu entziffern vermochte! Daß ich nun Druckfehler dieser Art falsch beurtheilte, verdient vielleicht um so eher Entschuldigung, da dieselben in dem Verzeichniß ihrer Kameraden, welches sich am Ende des Buches befindet, sämmtlich mit Stillschweigen übergangen worden sind. Wahrscheinlich hat sich aber auch jetzt wieder die Augsburger allgemeine Zeitung neuer Druckfehler schuldig gemacht, indem sie in Herrn Rüppels Erklärung folgende Phrase aufgenommen: „„Das Hauptinteresse der Aufsätze des Touristen besteht für den gebildeten („gebildeten“ ist hier offenbar ein Druckfehler) Leser nur in der Art und Weise, wie er (der Tourist) sich selbsten (zweiter Druckfehler!) Huldigungen darbringt.““ Nichts kann in der That meinen schwachen Angriff auf die Schreibart des Herrn Rüppel besser entkräftigen, als die Eleganz und der geistreiche Sinn dieses Satzes, aber wir wollen hier gleich, zu Nummer

„4) fortſchreitend, uns über den Styl nicht länger ſtreiten. „Le style est l'homme," ſagt Buffon. Herr Rüppel alſo ſchreibt wie Rüppel, der Touriſt wie der Touriſt, das Urtheil darüber bleibt Geſchmacksſache."

„5) Herrn Ruſſegger betreffend, ſo weiß ich zwar nicht, was derſelbe in der Frankfurter Oberpoſtamtszeitung publicirt hat, (ein Artikel, der abermals durch viele Druckfehler entſtellt worden ſeyn ſoll,) daß er ſich aber gegen mich mündlich über Herrn Rüppels Nachrichten und Karten als in vieler Hinſicht unzuverläſſig und irrthümlich ausgeſprochen, muß ich wiederholen. Herrn Ruſſeggers Werk, von dem ich nach der mit ihm gemachten Bekanntſchaft viel erwarte, wird ſpäter am beſten, durch die Vergleichung ſeiner Angaben mit denen des Herrn Rüppel, darthun, wie es ſich hiermit verhält. Selbſt ſeine, mir in dieſem Augenblick mitgetheilte Auslaſſung, im Beiblatt der Augsburger allgemeinen Zeitung vom 16. Januar des laufenden Jahres, gibt davon bereits einen Vorſchmack, obgleich das Beſtreben, Herrn Rüppel möglichſt zu ſchonen, gleich erſichtlich daraus iſt; eine ſehr er-

klärliche Rücksicht, da Herr Russegger nach Frankfurt zu reisen im Begriff steht, und daher um so weniger Beruf fühlen mag, sich der Derbheit und dem diktatorischen Ton eines so formidablen Gelehrten in dessen eignem Lager entgegenzustellen. Doch kann ich nicht umhin, hier zu citiren, was Herr Russegger vor einiger Zeit in der Steyermärkischen Zeitschrift, vierter Jahrgang, zweites Heft, Seite 110, publicirte.“

„Rüppel,“ schreibt hier Herr Russegger, „hat „in seiner Reisebeschreibung sehr unrichtige Notizen „durch Mittheilungen Anderer über das Land der „Nuba's aufgenommen, welches er selbst nicht gese„hen hat. Ueberhaupt bin ich mit seinem „Reiseberichte gar nicht zufrieden, er „ist mir zu oberflächlich, geht zu leicht „über die wichtigsten Gegenstände weg, „und ist zu arm an wirklicher Natur„anschauung.“

Dies scheint mir außerordentlich deutlich, und ich, der nur einzelne Irrthümer des Herrn Rüppel bemerklich machte, habe im Allgemeinen ein weniger ungünstiges Urtheil über ihn ausgesprochen, als

dieſes. Was ich aber geſagt, glaube ich, und würde dabei verharren, wenn auch noch ſo viele Autoritäten mir (ohne mich durch Ueberzeugung zu einer andern Meinung zu bekehren) entgegenträten. Ich würde alſo auch des Herrn Ruſſegger, dem ich freundſchaftlich zugethan bin, und deſſen gründliche Gelehrſamkeit ich hoch ehre, hier zum zweitenmale gar nicht erwähnt haben, wenn es nicht nöthig geweſen wäre, um zu beweiſen: daß ich nicht „„in „„Ermangelung eigner wiſſenſchaftlicher Befähigung „„zu einem gegründeten Angriff auf Gelehrte (?) „„mich des Namens und angeblicher Anſprüche““ (noch einmal ein Druckfehler! denn um Sinn zu haben, müßte es wenigſtens Ausſprüche heißen,) bediente, um die Angaben Herrn Rüppels zu verdächtigen — ferner, daß es ganz und gar nicht zu meinem Nachtheil gereicht, „„keine Kenntniß von „„dem aus der Frankfurter Oberpoſtamtszeitung in „„der Augsburger allgemeinen Zeitung verſtümmelt „„abgedruckten Briefe des Herrn Ruſſegger zu haben, in welchem dieſer verdienſtvolle Reiſende „„gegen einen ſolchen Mißbrauch ſeines Namens „„proteſtirt, und in Bezug auf Herrn Rüppels

„„Leistungen grade das Gegentheil von dem, „„was Semilasso ihn sagen läßt, ausspricht.““

Wir haben eben gesehen, in wiefern die, in einem amtlichen Berichte des Herrn Russegger an seinen Vorgesetzten befindlichen Aeußerungen, welche in der Steiermärkischen Zeitschrift abgedruckt und jedenfalls lange vor den mir unbekannten verstümmelten Briefen in der Augsburger allgemeinen Zeitung erschienen sind — wirklich „„grade das Gegentheil meiner Behauptungen““ enthalten.

„6) Da ich depreciren muß, jedes triviale Detail wiederzukäuen, welches Herrn Doctor Rüppels weitere Erklärung enthält, so ertheile ich ihm schließlich nur noch die Versicherung, daß ich, ganz unbekannt mit seiner geehrten Person, durchaus kein anderes Motiv gehabt habe, ihn einiger Irrthümer zu zeihen, als das Interesse der Wahrheit und nebenbei vielleicht etwas üble Laune, wie ich nicht läugnen will, über die Anmaaßung, welche sich in seiner Vorrede und in mehreren Stellen seines, in mancher andern Hinsicht dennoch verdienstvollen, Buches auf eine sehr widerliche Weise kund giebt.

Ich glaube dennoch in beiderseitiger Hinsicht mit mehr Mäßigung verfahren zu seyn, als in der Entgegnung gefunden werden wird, deren Ton ich mich jetzt nur nothgedrungen etwas mehr zu nähern genöthigt war; doch verwahre ich mich gänzlich gegen die lächerliche Voraussetzung Herrn Rüppels: daß ich ihn blos deßhalb einiger Oberflächlichkeit in seinen Reiseberichten beschuldigt, weil — er Mehemed Ali als einen Tyrannen geschildert. Ich kann im Gegentheil mit dem besten Gewissen betheuern, es bisher vollständig ignorirt zu haben, daß den Helden Aegyptens das Unglück betroffen, in dem Heros des Frankfurter Naturalienkabinets einen Antagonisten zu finden. Aufrichtig gesagt, glaube ich aber, daß Mehemed Ali nicht viel von diesem Umstand zu befürchten hat, ja, daß alle wissenschaftlichen Kenntnisse Herrn Rüppels, so zahllos sie auch seyn mögen, immer noch nicht hinlänglich sind, das Genie Mehemed Ali's zu messen, und wenn auch ein nichtsbedeutender Touriſt, wie ich es bin, sich gern gefallen läßt, bis in alle Ewigkeit ein Gegenstand Herrn Rüppels höchster Geringschätzung zu bleiben, dieser doch gut thun wird,

dem erhabnen Sterne gegenüber — deſſen Bedeckung zu obſerviren er wohl vergeblich hofft — nicht weiter dem Beiſpiel jener armſeligen Kläffer zu folgen, die auch den Glanz des Mondes nicht, ohne unnützes Lautwerden, zu ertragen vermögen.

Zweiter Ritt durch die Wüste nach Schendy.

Unmittelbar aus einem erfrischenden Bade im Wasser des Nils brach ich am 11. Mai gegen Mitternacht mit meiner Karavane auf, nachdem ich einen Theil meiner Effekten und die ganze Schiffsmenagerie, mit einziger Ausnahme des treuen Susannis, der Obhut des gefälligen Kascheff's anvertraut hatte. Auch einen sehr brauchbaren arabischen Diener, den mir der Gouverneur von Doerr mitgegeben hatte, mußte ich zurücklassen, da er fast hoffnungslos an einem bösartigen Fieber daniederlag, an dem er auch, wie ich später erfuhr, einige Wochen darauf starb.

Wir marschirten langsam, fortwährend auf hartem Sandboden, bis wir am Morgen in ein, mit

vielen halbvertrockneten Mimosen waldartig besetztes Felsenthal kamen, wo sich ein tiefer und geräumiger Brunnen mit ziemlich gutem Wasser befindet. Er heißt Mseali, und seine Umgebung war zum Ziel unseres ersten Nachtlagers bestimmt. Wir hatten in der vergangenen sternhellen Nacht die Wüste voll schwarzer Granitfelsen, und an vielen Stellen Spuren von Vegetation gefunden, was unterirdisches Wasser unter der Oberfläche vermuthen ließ. Ich fand auch später so oft Gelegenheit, diese Bemerkung zu machen, daß ich von der Möglichkeit überzeugt bin, mit Hülfe artesischer Brunnen Tausende von Quadratmeilen der Wüsten Aethiopiens und des Sudans in fruchtbares Land umzuwandeln.

Zwei Stunden seitwärts unsrer Straße in östlicher Richtung soll sich in Badēn-el-Gasali (dem Thale der Gazellen) ein noch ziemlich wohlerhaltener Tempel aus röthlichem Sandstein befinden, nach der Beschreibung aber nur von geringen Dimensionen seyn. Ich würde die Mühe nicht gescheut haben, ihn aufzusuchen, da ihn noch kein europäischer Reisender gesehen, der Führer er-

klärte aber, des Weges nicht recht kundig zu seyn, und besorgte, sich zu verirren, weshalb ich die Sache aufgeben mußte.

Wir schliefen bis um fünf Uhr Abends, wo ich aufstand, um die Gegend zu besichtigen. Am Brunnen fand ich mehrere Beduinen, die ihre, meistens schwarze, Kameele mit Wasser beluden. Sie waren mit recht eleganten leichten Speeren und schmalen, auf beiden Seiten zugespitzten Schildern aus Hippopotamushaut bewaffnet, die ich ihnen vergebens feil zu machen versuchte. Zwei Mädchen befanden sich bei ihnen, wovon die eine, noch sehr jung, wie uns die Männer sagten, die renomirteste Schönheit ihres Dorfes sey, das nur einige Stunden von hier liegen soll. Sie war in der That nicht übel, trotz der breiten Brandnarben in den Backen, schön bemalt, und trug als Schmuck zwei schwere Fußschellen von Metall, gleich unsern Baugefangenen, an den Knöcheln. Sie lächelte uns zuerst sehr freundlich an, doch als ich mich ihr nähern wollte, um sie genauer zu betrachten, entsprang sie, von einem plötzlichen Panik ergriffen, in Begleitung ihrer älteren Gefährtin, wie ein Reh durch den

Mimosenwald nach den entfernten kahlen Felsbergen. Ich nahm mit meinem Dragoman dieselbe Richtung und erstieg die Höhen, konnte aber der beiden Mädchen nicht mehr ansichtig werden; wogegen mich auf dem Gipfel eine weite Aussicht über hügeliges Land hin überraschte, in dessen Thälern mehrere grüne Oasen verstreut waren. Doch bemerkten wir nirgends Spuren von Wohnungen. Zu Burkhard's Zeiten war dieser ganze von den Hassanjeh-Arabern bewohnte Theil der Wüste noch sehr unsicher, seit der neuen Herrschaft hat man nicht das Mindeste zu befürchten, und mag hier so unbesorgt reisen wie in Aegypten. Als wir zurückkehrten, fanden wir den Sklaven des Doctors heftig an einem Sonnenstich erkrankt. Man mußte ihm mehreremal zur Ader lassen, und obgleich bald darnach einige Besserung eintrat, so erlangte der Knabe doch während der ganzen Reise nie ganz seine vorige Gesundheit wieder.

Beim nächsten Marsch ward die Karavane nach alter Weise vorausgeschickt, und wir folgten ihr um zwei Uhr in der Nacht. Die Distanz war ungefähr dieselbe wie gestern, und auch der Charakter der

Gegend blieb sich gleich. Doch hatten wir eine Art Abentheuer unterwegs. Es war ziemlich dunkel und wir mußten uns eng zusammenhalten, um nicht vom Wege abzukommen, als wir, durch ein vertrocknetes Gebüsch reitend, plötzlich mitten unter uns eine ganz unheimliche und wie verzaubert aussehende Gestalt gewahrten. Es war ein uralter Schwarzer mit langem weißen Bart, welcher ganz nackt, aber mit einem großen graden Ritterschwert bewaffnet, das er durch einen Riemen an der Schulter befestigt, nicht an der Seite, sondern über dem Rücken hängend trug. Er ritt auf einem schnellfüßigen Eselzwerge, der nicht über zwei Fuß hoch war, so daß der ansehnlich gewachsene Mann die Kniee hoch über den Sattel erheben mußte, um darauf sitzen zu können, ohne mit den Füßen die Erde zu berühren. So trabte er dicht neben meinem hohen Dromedare her, unter dessen Bauch er füglich hätte hindurchschlüpfen können ohne anzustoßen. Wir betrachteten ihn Alle sehr verwundert, während er nicht die geringste Notiz von uns zu nehmen schien. Endlich rief er unserem Führer — der gewöhnlich etwas vorausreitet, um uns die,

wahrlich nicht leicht aufzufindende, Direction ohne Weg und Steg durch die so wenig Kennzeichen darbietende Wüste anzuzeigen — einige mit der den Negern eigenthümlichen Art gellend ausgestoßene Worte zu; doch dieser, welcher noch mehr Scheu als wir vor dem fremdartigen Wesen zu hegen schien, ritt nur um so schneller vorwärts, ohne die Anrede zu beantworten. Der Alte lachte murmelnd in seinen Bart hinein, und ehe wir es uns versahen, war er, wie er gekommen, auch eben so schnell hinter den Bäumen wieder verschwunden, gleich einem Gespenst der Nacht. Trotz aller unsrer Bemühung konnten wir von dem Führer keine recht genügende Auskunft über das Vorgefallene erhalten. Doch bin ich überzeugt, daß er irgend einen Aberglauben mit der Erscheinung dieses Mannes in Verbindung brachte, denn er war sichtlich betroffen, und sprach nachher viel von einem übelwollenden Geiste, der im schwarzen Gebirge wohne, den alle Welt unter dem Namen „des Alten vom Berge“ kenne, und dessen Erblickung unter den verschiedenen Formen, die er annähme, meist Unheil bedeute. Doch wollte er es

niemals gradezu aussprechen, daß, was wir gesehen, dieser Geist gewesen sey. Die Wilden haben also, wie es scheint, auch ihren tropischen Rübezahl.

Wir rasteten abermals in einem mit laubbosen Mimosen angefüllten Thale. Diese blätterlosen, völlig abgestorben aussehenden Bäume schienen den Winterschlaf der unsrigen hier nicht während der Kälte, sondern während der größten Hitze abzuhalten, nach der Regenzeit sollen sie alle wieder im hellsten Grün erglänzen. Der größte Theil davon gehört einer besondern Varietät an, die man hier Samra nennt. Die Hitze hatten wir in der Nacht fast eben so drückend als am Tage gefunden, weil kein Lüftchen mehr wehte, während am Tage, besonders um die Mittagszeit, der Wind in oft unangenehmen Stößen und fortwährend umspringend, fast aus allen Abtheilungen der Windrose blies. Nicht sehr ermüdet, belustigten wir uns Nachmittags lange mit der Jagd, die jedoch nur auf Turteltauben und Wüstenrebhühner stattfindet. Die großen schwarzen und weißen Geier pflegten, ganz ohne Scheu vor unsern Gewehren, jedesmal, wenn ein Schuß fiel, eilig herbeizukommen, um die Vögel, welche

UNIV. OF CALIFORNIA

etwa in einem Baume hängen blieben, oder angeschossen sich zu retten suchten, schnell für sich selbst einzufangen. Ja sie zeigten sogar manchmal Lust, dem Jäger seine Beute streitig zu machen, und es war lächerlich mit anzusehen, wenn einer der Letztern zu Knüppeln und Steinen seine Zuflucht nehmen mußte, um ihrer los zu werden. Einige sehr hübsch gefiederte Singvögel belebten außerdem häufig die dürren Gebüsche, und nicht selten hörten wir, bei Tag wie bei Nacht, der Schakals heiseres Gebell, ohne jedoch einen derselben erlegen zu können. Von reißenden Thieren fanden wir keine Spur.

Am folgenden Tage erreichte plötzlich die Hitze einen fast unleidlichen Grad. Der Thermometer zeigte um zwei Uhr Nachmittags in meinem Zelte, wo freilich die Reverberation der Sonnenstrahlen die Gluth noch intenser macht, am schattigsten Orte desselben 39 Grad Reaumur, und auf den Sand in die Sonne gelegt 55 Grad, eine Temperatur, die sich nachher drei Tage lang um dieselbe Zeit mit wenigem Unterschiede wiederholte. Der Wind kam direkt aus Süden, und glühte, statt Kühlung zu bringen, wie aus einem hohen Ofen. Nicht nur

BIBLIOTECA

Metall und Glas, sondern auch Papier, Seide, Leinwand, Holz u. s. w. war ohne Unterschied als gleich brennend heiß anzufassen. Der einzige kühle Gegenstand, den man finden konnte, war die eigne Haut, weil der Temperaturgrad der Atmosphäre fast höher stand, als der des Blutes. Das Fleisch eines Schaafes, das um eilf Uhr Vormittags geschlachtet worden war, mußte schon um sechs Uhr Abends als ganz unbrauchbar weggeworfen werden, und zwei lebend mitgenommene Schaafe starben über Nacht beim Transport, so wie der größte Theil der von Meravi mitgenommenen Hühner, von denen wir später, bis Kartum, uns leider keine mehr verschaffen konnten. Auch mein Hund war dem Verscheiden nahe, und grub sich, kläglich winselnd, einen Fuß tief in die Erde. Fast unbegreiflich ist es, wie trotz dieser Höllengluth die Eingebornen ganz nackt, mit einem bloßen schmalen Gürtel angethan, hier aushalten können, den Kopf ohne allen andern Schutz als ihre langen Haare dem fürchterlichen Sonnenbrande, die Füße ohne Sandalen dem kochend heißen Sande ausgesetzt.

Der Schauplatz unsres Bivouaks war diesmal

UNIV. OF CALIFORNIA

in der Nähe einiger Hütten, von den Eingebornen, welche starke Viehzucht, aber wenig Ackerbau treiben, und sich fast nur von Fleisch und Milch nähren, Marua genannt. Ein großer Theil der Wüste in dieser Region ist mit Binsengras und mehreren Akazien wie Mimosenarten bedeckt, die, wie bereits erwähnt, jetzt abgestorben scheinen, aber mit der Regenzeit grün werden, welche dann, außer dieser Vegetation, auch noch viele andere Futterkräuter hervorruft, von denen jetzt keine Spur mehr existirt. In diesem Zustande erhält sich die Vegetation vom Juli bis April. Während dieser Zeit ist Ueberfluß an Nahrung für die Thiere zu finden, der ohne alle Mühe erlangt wird. Dann aber — denn April, Mai und Juni sind hier die heißesten Monate — beginnt schnell das Vertrocknen aller Pflanzen, und in dieser Jahreszeit muß sich das Vieh mit gedörrtem Binsenstroh und trocknen Baumzweigen begnügen, wozu gelegentlich etwas dürre Körner kommen. Doch kann hiervon nur zu wenig gebaut werden um irgend darauf zu rechnen. Auch war alles Vieh, was uns in dieser Oase zu Gesichte kam, durchgängig spindeldürr und von der elendesten Be-

schaffenheit. Wir lagerten etwa hundert Schritte vom Dörfchen in einer weiten, rings von Bergzügen umschlossenen Fläche, dicht am Fuß eines isolirt aus ihr emporsteigenden Felsens. Ich bestieg diesen Abends, um der Aussicht willen, und fand, daß seine von Sonnenbrand und Regen schwarz gefärbten Massen aus dem schönsten steinkörnigen Marmor bestanden. Wenn man Stücke davon abschlug, zeigte er sich von blendender Weiße, an manchen Orten auch roth, an andern schwarz geädert. Von dem Gipfel dieses Felsens, der an 100 Fuß Höhe haben mochte, bemerkte man deutlich mehrere weithin durch die Baumgruppen geschlängelte, zum Theil sehr beträchtliche Flußbetten, wo sich in der Regenzeit das Wasser sammelt, und dann, in großer Fülle hinströmend, die Wüste hier in eine gartenähnliche Landschaft umwandeln muß.

Kurz nach Sonnenuntergang sprang der Wind nach Norden um, und ward in wenigen Minuten zu einem Orkan, der unsere Zelte widerstandlos niederriß, weil bereits alle Stricke durch die Hitze morsch geworden waren. Ueberhaupt gehen fast alle unsere Effekten nach und nach hier zu Grunde, be-

sonders was von Holz ist. Kein Koffer und keine Kiste will mehr zusammenhalten, selbst meine englische Chatoulle, von der besten Arbeit, ist so auseinander gewichen, daß ich mein Geld in einer Serviette transportiren muß.

Am 14. Mai.

Dem gestrigen Sturme war bald wieder eine totale Windstille gefolgt, und die Nacht ohne Thau und Luftzug von der gewöhnlichen Ofentemperatur. Einer unsrer Dromedare versagte während des Marsches den Dienst, legte sich nieder, und nichts konnte ihn mehr zum Aufstehen bewegen. Es war ein sehr glücklicher Zufall, daß fast in demselben Augenblick zwei Reisende auf guten Kameelen uns entgegen kamen, von denen unser Kawaß sogleich das eine — denn Noth kennt kein Gebot — mit Gewalt, wenn gleich gegen Bezahlung, requirirte. Ohnedem weiß ich nicht, wie wir fortgekommen wären, da das krank gewordene Thier grade das des Führers und mit allen unsern nothwendigsten Sachen bepackt war. Es ward sorglos von den

Arabern an dem Fleck, wo es sich niedergelegt, zurückgelassen, in der Ueberzeugung, daß es schon selbst auf irgend eine Art für sich Sorge zu tragen wissen, und auf dem Rückweg auch dort wiederzufinden seyn werde [1]). Die Gegenden, welche wir heute beim funkelnden Schein der Sterne durchritten, boten fast nirgends mehr einen öden, vielmehr einen so heiteren und mannichfaltigen Anblick dar, daß man sie füglich die Wüstenschweiz von Behēda nennen könnte. Behēda ist nämlich der Name des ganzen großen Landstriches, welchen der Nil, gleich einer Halbinsel, zwischen Schendy, Debbeh und Berber umschließt. Viele Züge dunkler, gezackter Berge von 1200 bis 1500 Fuß Höhe, wo sich, über und zwischen Granit und Porphyr, zuweilen Urkalkstein in zerrissenen Schichten hinzieht, umschlossen fast fortwährend bebuschte Thäler, in denen auch jetzt noch mehrere Bäume grünten. Einer dieser Berge, den wir übersteigen mußten, ward sogar oft für unsre Bequemlichkeit fast zu pittoresk — denn die Dromedare

[1]) Dies geschah auch wirklich, wie ich bei meiner Rückkehr vernahm.

sind schlechte Kletterer. Wir folgten hierauf zwei Stunden lang den Windungen einer tiefen Schlucht, mit hohen und steilen Wänden, auf dem rauhen, kiesigen Bette eines ausgetrockneten Flusses, bis uns wieder freundlichere kleine Thäler umfingen, deren Boden so glatt wie Wasser geebnet ist, und die auch in der Regenzeit große Seen mit anmuthigen grünen Inseln bilden sollen. Der Untergrund ist überall steinigt oder harter Sand, und unter den Kieseln findet man häufig schöne Onixe und andere bunte Steine von den verschiedensten Farben. Es fehlt hier nicht an Brunnen, und obgleich ihr Wasser meistens nur lau und so von Sand geschwängert ist, daß es wie Lehmtunke aussieht, so ist es doch gesund und ohne allen unangenehmen Geschmack. Es war uns um so willkommner, da das in vielen rohen Schläuchen mitgenommene Wasser wegen des üblen Geruches in kurzer Zeit beinahe untrinkbar wird, ein böser Umstand, wenn man täglich wenigstens fünf bis sechs Flaschen Wassers braucht, um den kaum je aufhörenden Durst nur einigermaßen löschen zu können.

Es war ein höchst wilder Fleck im grandiosesten

Style, wo wir am Morgen unsere Zelte aufgeschlagen fanden, ein schwarzblauer Felsenkessel ohne die geringste Vegetation. Das aus herrlichem Porphyr und gelblichem Granit bestehende Gestein war in Massen der heterogensten Formen, wie durch ein Erdbeben, aufgethürmt, und viele dieser riesigen Felsstücke balancirten sich auf eine so unglaubliche Weise übereinander, daß man jeden Augenblick erwartete, eins oder das andere derselben vom Winde herabgeschleudert zu sehen. Welch ein Schatz wäre ein solcher Steinbruch in einer Gegend, wo man besseren Nutzen daraus ziehen könnte! Hier herrschte nur die tiefste Einsamkeit, ein durch nichts unterbrochenes Schweigen, selbst der nahe Brunnen schien nichts Lebendes an sich zu ziehen, bis gegen Abend doch ein Volk Rebhühner herbeikam, unter dem unser mörderisches Blei auch sogleich eine bedeutende Verwüstung anrichtete. Ich kletterte eine Stunde lang auf den Felsen umher, konnte jedoch keine entfernte Aussicht erlangen, da immer wieder höhere Berge und Felsen diejenigen umgaben, welche ich im Schweiße meines Angesichts erstiegen hatte. Der hiesige Brunnen hatte von allen bisher und nachher

angetroffnen das klarste und kühlste Wasser. Der Ort ward von unserem Führer Magaga genannt; es befindet sich aber weder ein Dorf noch sonst eine Wohnung weit umher. Ein scharfer Wind, der durch die schmalen Oeffnungen der Schlucht sauste, ließ uns etwas weniger von der Hitze leiden als gewöhnlich, entführte aber zum zweitenmal unsere Zelte in demselben Momente, wo sowohl der Doktor als ich, fast nackt auf unseren Betten liegend, mit dem Schreiben unsrer Tagebücher beschäftigt waren, was zwar mehrere kleine Beschädigungen verursachte, aber zugleich eine sehr komische Scene der plötzlichen Aufdeckung und darauf folgenden Verwirrung aller Art veranlaßte. Da man sich hier nichts verschaffen konnte, und Vorräthe sich nicht mehr halten, so hätten wir heute einen gezwungenen Fasttag feiern müssen, wenn nicht die erwähnten Rebhühner und ein halbes Dutzend Turteltauben, welche der unermüdliche Ackermann uns nach einer Stunde Abwesenheit zurückbrachte, der Noth abgeholfen. Die letzteren Vögel ist man sicher von Alexandrien bis zur südlichsten Grenze des Sudan fast täglich in beliebiger Quantität erlegen zu kön-

nen, so daß man, mit einem gehörigen Vorrath von Pulver und Blei versehn, auch in der Wüste, wie sie hier beschaffen ist, ohne weitere Lebensmittel nicht zu verhungern braucht. Schwerer ist es, den Gazellen beizukommen, von denen es uns auf dieser Tour bis jetzt noch nicht glückte, einer einzigen habhaft zu werden, obgleich wir eine große Menge derselben sahen. Insekten erblickt man, außer Spinnen und Heuschrecken, in dieser Jahreszeit fast gar nicht, und ich habe, seit ich Kahira verließ, nur zwei Schmetterlinge gesehen, sie aber nicht gejagt, weil mir dies die englischen Critiker als kindisch verwiesen haben. Doch fanden wir Abends den Brunnen von einer prächtigen großen Hornissenart mit breiten schwarzen und goldgelben Ringen reichlich umschwärmt, deren eine ich meiner Insektensammlung einzuverleiben mich unterstand.

Als eine wohlthätige Notiz für die Reisenden will ich hier Folgendes einschalten. Es ist sehr wesentlich, seine Leute für die Aufschlagung der Zelte an stets zweckmäßigen Orten gut zu dressiren. Diese letzteren müssen zwar immer möglichst im Schatten, aber noch nöthiger im Luftzuge aufgestellt werden,

wobei die sich gegenüberstehenden Oeffnungen des Zeltes schräg gegen den Wind zu richten sind, damit der Luftzug erhalten werde, ohne doch in grader Richtung den Staub hinein zu jagen. Bei zu großer Hitze thut man am besten, die Seitenwände ganz wegzunehmen, und nur das Dach als Sonnenschirm ausgespannt zu lassen. Die Decke des Zeltes muß stets da, wo die Sonne eben darauf scheint, mit dicken Strohmatten belegt, und diese, wenn Wasser genug da ist, fleißig begossen werden, eben so der Boden um das Zelt. Diese Kleinigkeiten, wenn man sie gut beobachtet, werden gewiß einen Unterschied von 8 bis 10 Grad in der innern Temperatur hervorbringen, was, auch unter den ungünstigsten Umständen, doch einigermaßen soulagirt. Hinsichtlich der Kleidung habe ich, bei der häufigen schnellen Abwechselung von Hitze und Kälte, helle und weite Halbtuch- oder Casimirkleider, und außerdem eine feine Flanellweste auf dem bloßen Leibe zu tragen, am zweckmäßigsten, und einem zu leichten Leinwandanzuge sehr vorzuziehen gefunden. Die Hauptsache aber ist, den Kopf drei- und vierfach zu bedecken, um ihn vor der Sonne zu schützen, und bei dem geringsten Frösteln, das man fühlt, muß man

sogleich die wollne Bernuß oder einen Tuchmantel umthun, welche beiden Gegenstände daher immer bei der Hand zu halten sind, denn Verkältung hat hier jedesmal die nachtheiligsten Folgen. Hinsichtlich der Diät habe ich nie ein bestimmtes System befolgt, sondern stets gegessen und getrunken, so viel oder so wenig als ich eben hatte, und meinen Bedürfnissen angemessen fand. Wozu ich Lust verspürte, habe ich mir nie versagt. Fleisch, wie reife Früchte, Fettes und Mageres, Süßes und Saures, genoß ich unbedenklich untereinander, jedoch nie im Uebermaße. Bald trank ich Wein, bald süße oder saure Milch, Bier oder Branntwein (diese stärkeren Getränke aber meist mit Wasser gemischt), den dolgolesischen Bilbil, den ägyptischen Mischmisch aus Aprikosen, Mandelmilch (die, beiläufig gesagt, wenn man sich weder Milch noch Eier mehr verschaffen kann, ein vortreffliches Surrogat dafür beim Kaffee und Thee abgibt), gewöhnliche Limonade oder limonade gazeuse, künstliches Sodawasser mit englischen Pulvern bereitet, oder Sorbet aus Melonenkernen u. s. w., ganz nach Laune und Thunlichkeit, ohne je Nachtheil davon zu verspüren. Nur die Vorsicht gebrauchte ich, faules Wasser vor dem

Gebrauche stets abkochen zu lassen, und mich vor kaltem Trinken nach einer innern Erhitzung wohl zu hüten; ferner überhaupt nie mehr zu essen und zu trinken, als Hunger oder Durst erforderten, doch auch nicht weniger. Vor nichts aber hat man sich in diesen Climaten mehr in Acht zu nehmen, als vor unnöthigem Mediciniren, denn mehr als Einen habe ich hier durch die bei uns unbedeutendsten, als Präservativ oder gegen nur leichte Unpäßlichkeit angewandten Mittel seine Gesundheit, ja sein Leben verlieren sehen. Ich selbst war so glücklich, bei der angeführten Lebensweise allen Folgen des Clima's und der aria cattiva in den den Europäern nachtheiligsten Ländern, und oft von Epidemieen umgeben, stets ohne Fieber noch andere Krankheiten zu entgehen — denn Migraine und ein kurzes Uebelbefinden darf ich dahin nicht rechnen. Die einzige Ausnahme hiervon machte eine gefährliche Dissenterie, die ich mir später während der Regenzeit im Sennär ganz allein durch das unnütze Nehmen einer Dosis Seydlitz powders zuzog, und unglücklicherweise damals keinen Wein mehr hatte, um dem schädlichen Einflusse der Medicin wieder entgegen

zu arbeiten. Denn dem Wein räume ich, wie man ſchon weiß, in heißen Ländern die größte hygiäiſche Kraft ein, doch immer nur inſofern man ſelbſt Neigung zu ſeinem Genuß fühlt, und vielleicht auch früher daran gewöhnt geweſen iſt. Mein Hauptprincip blieb immer: dem Impuls der Natur zu folgen, und die Lehre: in jedem Lande ſich nach der Lebensart der Eingebornen zu richten — als höchſt perniciös und abgeſchmackt zu betrachten, wenn man ſie nicht wenigſtens, ſowohl dem erſten Grundſatze, als auch der Rückſicht auf lange Gewohnheit gänzlich unterordnet. So verlangte es wenigſtens meine Conſtitution und jeder ihr gleichenden werden meine Rathſchläge gewiß wohlbekommen. Eben ſo glaube ich auch, daß, wer ſich ſorgfältig vor Erkältung hütet, möglichſt friſche und geſunde Nahrung genießt, und ſeine Augen häufig mit friſchem Waſſer wäſcht, gewiß keine Ophtalmie in Aegypten zu befürchten hat, und ſchreibe die tödtlichen Fieber während der Regenzeit im tropiſchen Clima immer nur Verkältung und deren Wirkung auf den Magen, oder dem Genuß giftiger Inſekten in faulem Waſſer zu. Wie ganz ſorglos aber grade die Einwohner dieſer

Länder, welche man nachahmen ſoll, gegen Beides ſind, hatten wir täglich Gelegenheit zu beobachten. Auch werden ſie, ſo gut als die Europäer, fortwährend die Opfer davon.

So wie der Mond über den Felſenſpitzen ſichtbar ward, ſetzten wir unſere Reiſe fort, marſchirten vier Stunden lang über eine weite Plaine, und benutzten dann die Zeit zwiſchen Mondesuntergang bis Sonnenaufgang zu einigen Stunden Schlafes.

Wir hatten nach dieſem Ruhepunkt erſt eine geringe Strecke von neuem in der Morgenkühle zurückgelegt, als wir mit Verwunderung die Kameele unſrer Caravane, die nach unſrer Rechnung ſchon auf der Station angekommen ſeyn ſollten, in der Ferne über einen weiten Raum zerſtreut, vor uns erblickten.

Bald darauf ſahen wir im Sande mehrere einzelne Lagerſpuren derſelben, und daneben Scherben von Glaslaternen und Flaſchen, zerbrochenes Porcellain, einzelne Kiſtenbretter u. ſ. w., die uns das Uebelſte prophezeihten, was leider auch bald die vollſtändigſte Beſtätigung erhielt.

Kurz vor Mitternacht hatten die Karavanenführer neben einer Viehheerde naher Dorfbewohner

angehalten, um etwas zu raſten und ſich mit Milch zu erfriſchen, als die Heerde von einem Löwen, den man uns als von ungeheurer Größe ſchilderte, attakirt wurde. Glücklicherweiſe zog das Raubthier einen fetten Eſel und eine Kuh der Araber — wovon er den erſten mit hinwegnahm und die zweite nur zerriß — unſern Kameelen vor, doch dieſe rannten nun in raſender Furcht davon, viele warfen ihr Gepäck zur Erde, andere ſtürzten, und es dauerte mehrere Stunden, ehe man ſie ſämmtlich wieder einfangen, die zerſtreuten Kiſten und Säcke ſammeln, das Zerbrochne nothdürftig zuſammenbinden, und das einzeln auf dem Boden Liegende von neuem einpacken konnte. Unſer Verluſt an den nöthigſten Dingen, wie an vielen andern, die uns der Luxus faſt zu gleich nöthigen gemacht, war höchſt empfindlich, ſelbſt mehrere der Waſſerſäcke, die wir mit dem Inhalt des letzten Brunnens friſch gefüllt hatten, waren zerplatzt, und faſt unſer ganzer, ſo ſorgſam geſchonter Vorrath an Wein, Liqueuren, Oel, Eſſig u. ſ. w. hatte nutzlos den Wüſtenſand getränkt. Der Leſer mag in ſeiner behaglichen Ruhe über eine ſolche Begebenheit nur lächeln, für uns war es beim

Himmel eine tragiſche Scene, welche hier ſo unerwartet die Strahlen der tropiſchen Sonne beleuchteten, während wir aus den nahen Bergen noch das Gebrüll des Ungeheuers zu vernehmen glaubten, das uns dieſen böſen Streich geſpielt hatte.

Genöthigt jetzt bei der Karavane zu verbleiben, deren Schneckenſchritt weit mehr als das raſcheſte Reiten ermüdet, erreichten wir erſt gegen eilf Uhr während der beſchwerlichſten Hitze das Felſenthal von Jackdull. Herr Rüppel, der es, wie ſchon erwähnt, mit ſeiner gewöhnlichen Namenverdrehung „Gekdud“ nennt, placirt es auf ſeiner Karte mehr als einen Tagemarſch zu weit weſtlich, was ich in mehreren ſpätern Karten genau eben ſo copirt finde. So erbt ſich auch der Irrthum „wie eine ew'ge Krankheit fort“ und es iſt Pflicht, ihn zu berichtigen, ſelbſt für den Ungelehrten, der doch an Ort und Stelle durch den Augenſchein oft der Gelehrtere wird. Herr Rüppel, der, glaube ich, nicht ſelbſt hier war, ſpricht ferner von einem tiefen See in der Mitte des Thales. Dies müßte in der Regenzeit geweſen ſeyn. Jetzt befand ſich nur am Ende deſſelben eine ſehr merkwürdige Grotte, die zu jeder Zeit mit

Wasser von beträchtlicher Tiefe angefüllt ist. Wir fanden dies Wasser von lauer Temperatur, und seine Oberfläche ganz mit grünem Schlamm bedeckt. Der sich darüber wölbende Theil der Grotte ist prachtvoll, und zugleich eine wahre Naturmerkwürdigkeit zu nennen, da die untere Hälfte des Gewölbes bis zur Mitte aus Porphyr und die obere, wie abgeschnitten und genau darüber gefügt, aus Granit besteht. Man sieht, daß in den dunkleren Theilen der Höhle noch andere engere Vertiefungen in das Innere des Felsens führen, die sich weit hinein erstrecken sollen. Dieser Felsen, der einige hundert Fuß hoch ist, bildet auch auf seinem durchlöcherten Gipfel verschiedene natürliche Cisternen, die uns vortreffliches Trinkwasser lieferten, und mehrere Spuren an der Grotte selbst zeigten, daß in der Regenzeit ein ansehnlicher Wasserfall sich in sie ergießen muß, durch das Ueberschwellen der obern Cisternen veranlaßt, deren Inhalt sich dann am Boden der Grotte in solcher Tiefe sammelt, daß er nie mehr austrocknen kann. Das Thal selbst, rings von Felsen umgeben, ist jetzt ohne Spur eines Wasserbehälters, und mit Steinen von verschiedner Größe überäet,

zwiſchen denen viele Bäume ſtehen, die noch jetzt ihr volles Laub beibehalten hatten, was es für uns zu einem doppelt angenehmen Lagerplatze machte. Außer mehreren anſehnlichen Exemplaren der hier ſo häufigen Akazien- und Mimoſengattungen bemerkte ich auch in großer Anzahl eine ganz verſchiedene Art der letzteren, deren zierliche Geſtalt, als ſey ſie von einem altfranzöſiſchen Gärtner zugeſchnitten, vollſtändig die Form eines ausgeſchweiften Kelchglaſes mit dünnem Fuße darſtellte. Außerdem fand ſich eine ſchöne Prunusart vor, die unſerem wilden Apfelbaume glich, und die wir auch ſchon früher einigemale in der Wüſte angetroffen hatten. Nach dem erlittenen Deſaſter fanden wir es für gut, noch einen Tag länger hier zu verweilen, und erfreuten uns während deſſelben einer nebligen Witterung, wo die Sonne den größten Theil des Tages über nicht in rother, ſondern blaßblauer Farbe, und ohne Strahlen zu werfen, am Himmel ſichtbar blieb. Ein ſanfter Oſtwind wehte dazu, der die angenehme Kühle von 24 Grad Reaumur herbeiführte. Dies ſtählte unſre Nerven und gab neue Kräfte zur Ertragung fernerer Strapazen. Gegen Abend langten

mehrere Reisende aus Kartûm mit ihrem Gefolge, so wie eine Kameel- und eine Rindviehheerde aus dem Sennâr an, um von dem Wasser der Grotte ihren Theil zu nehmen. Einige der Zuchtochsen dieser Heerde waren von der größten Schönheit, besonders zeichnete sich einer derselben, von kohlschwarzer Farbe mit weißer Schweifspitze, aus, der mir das wahre Modell eines göttlichen Apis der Vorzeit verbildlichte. Außerdem kamen auch regelmäßig früh und Abends alle Heerden der Umgegend zum Tränken nach dem Thale, so daß es unsrem Lager nicht an mannichfacher Belebung fehlte. Ich hatte meine Residenz in einer kleinen Höhle aufgeschlagen, die sich in halber Höhe des Felsenkranzes befand, welcher das Thal umgibt, und von wo ich, wie aus einer Theaterloge, die wechselnden Bilder unsers Bivouaks mit einemmale übersehen konnte, ein ganz eignes Schauspiel in der seltsamsten Beleuchtung einer himmelblauen Sonne und phantastisch darüber rollender Nebel. Mir gegenüber vertiefte sich bis in undurchdringliche Nacht die mystische Grotte, an deren grasgrünem Wasserbecken ein großes Feuer emporloderte; unter mir überschaute ich

das ganze Steinthal mit seinen eleganten Becher-mimosen, zwischen denen alle die verschiedenen hier anwesenden Thiere, Pferde, Kameele, Esel, Rindvieh, Ziegen und Schaafe, umherwandelten oder im Schatten ausgestreckt lagen. Abwechselnd ward ich neben ihnen bald eines nackten Negers, oder eines Arabers in seinem weißen Gewande gewahr, die mit Verwunderung die Ameisenthätigkeit unserer Europäer betrachten mochten, von denen der eine eben sich bemühte, einen der großen Adler zu schießen, welche auf den hiesigen Felsen horsten und viel scheuer als die Geier sind, der andere sans façon eine der reisenden Kühe aus dem Sennär einfing, um sie zu unsrem Thee zu melken, ein dritter von Kessel zu Kessel schritt, um, den Kochlöffel gleich einem Scepter in der Hand schwingend, seinen wichtigen Functionen obzuliegen, und der vierte endlich im grün und gelb vegetirenden Pfuhle der Grotte umherschwamm, deren kühlendes obgleich schmutziges Bad er, unter dem Schutz ihrer unsichtbaren Nymphen, allem übrigen vorzog.

Da wir noch einen Marsch von zwölf deutschen Meilen bis zum nächsten Brunnen zu machen hatten,

und daher die Distanz lieber mit abwechselnden kurzen Ruhestunden auf einmal zurücklegen wollten, als einen ganzen Tag lang ohne Wasser unterwegs zu lagern, (denn der größte Theil unserer Schläuche war durch die traurige Avantüre mit dem Löwen zum ferneren Wasserhalten untauglich geworden), so verließen wir Jackdull am 16ten schon um fünf Uhr Nachmittags, und ritten dann in einem Strich sechs Meilen weit durch eine endlose Ebene, die nur hie und da wenige vertrocknete Bäume und Binsen aufwies. Als die Nacht einbrach, stand des Mondes Sichel schon hell am Himmel, und unsre beiden schwarzen Führer begrüßten ihn durch einen recht wohlklingenden Gesang, der mir besonders dadurch auffiel, daß dies die ersten afrikanischen Sänger waren, welche ich nicht durch die Nase, sondern wie Europäer mit voller Bruststimme singen hörte. Die Melodie war heiter, ich möchte sagen tändelnd, und nicht ohne Anmuth. Es wird zum Behuf eines anschaulichen Lokalbildes dienen, diese beiden Eingebornen hier mit wenigen Zügen zu schildern. Der älteste von beiden war ein gedrungen gebauter, kleiner Mann von ohngefähr 35 Jahren,

der uns schon von Meravi an begleitet, und von uns wegen seiner furienartigen Coëffüre den Namen „des Waldteufels“ erhalten hatte. Dickes pechschwarzes Haar, das er ohne alle weitere Kopfbedeckung trägt, hängt ihm von allen Seiten bis über die Schultern wie Schlangen herab, und vermischt sich mit einem gleich üppigen und gleich schwarzen Barte, der auch nicht viel weniger lang ist. Schlohweiße große Zähne, die fast immer sichtbar bleiben, und brennende kleine Augen schauen aus dem runden Gesichte hervor, das in seiner Ungewaschenheit die Farbe eines von Ruß geschwärzten alten kupfernen Kessels hat. Brust und Schulterblätter sind so hervorstehend und so fleischig, daß sie auf die seltsamste Weise, vorn wie auf dem Rücken, die wiederholte Form eines weiblichen Busens präsentiren; die Beine dagegen mit den dicken Knieen sind äußerst mager und fast ohne Waden, ein Fehler, der bei den Arabern häufig, bei den Barabra's, Dongolesen und den hiesigen Einwohnern aber fast allgemein ist. Füße und Hände zeigen sich wohlgeformt, wie es ebenfalls bei den meisten der Eingebornen stattfindet. In jeder Backe sind

unſrem Freunde fünf tiefe, parallel laufende Linien eingebrannt, was theils als Zierde, theils als Präſervativ gegen Krankheiten dienen ſoll. Zu dieſem letzteren Zwecke trägt er auch noch am rechten Arme ein Bracelet von Leder mit einer Kapſel aus gleichem Stoff, die ein geſchriebenes Amulet verſchließt. Am linken Arme bildet den Pendant zu dieſem Schmuck ein meſſerartiger Dolch, und über der Schulter hängt, ſo wie wir die Jagdgewehre tragen, an einem kurzen, breiten Riemen ein Schwert mit eiſernem Kreuzesgriff. Man verſicherte mir in Kartüm, daß dieſe hier ſehr allgemeinen Waffen in Holland verfertigt würden, und einen bedeutenden Handelsartikel für die hieſigen Länder ausmachen. Die europäiſche Arbeit war wenigſtens nicht daran zu verkennen. Außer einem kleinen Leinwandſchurz um die Lenden geht unſer Original, gleich ſeinen Landsleuten, völlig nackt, und nur höchſt ſelten ſchnallt er ſich dünne Lederſandalen an, oder ſchlägt ein Tuch um den Kopf. Dafür ſind Körper und Haare mit Fett fortwährend wohl eingeſchmiert, und er ermangelt nie, nach der Mahlzeit der Diener, an der er ſonſt nur wenig Theil nimmt, den Reſt

des Fettes oder der Butter, welcher in der Schüssel zurückbleibt, sorgsam auszukratzen, um ihn als kostbare Salbe für sich zu benutzen. So ekelhaft uns dies erscheinen mag, so befriedigend ist doch das Resultat, denn es hält die Insekten gänzlich ab und gibt der Haut des Körpers die größte Schönheit. Ich sah nie in Europa eine Frau, deren Haut am ganzen Körper einen so wundervollen matten Glanz, eine solche fleckenlose Ebenheit und eine solche Sammtweiche gehabt hätte, als hier fast allgemein bei Männern und Weibern angetroffen wird. Dazu gestehe ich, daß mir die röthlich schwarzbraunen Nüancen von allen Menschenfarben als die schönsten erscheinen, weiß dagegen mir jetzt immer wie krankhaft vorkommt, das Negerschwarz aber wie verbrannt. Wenn die Sonne auf den Nacken eines Individuums von jener gerühmten Farbe scheint, so glaubt man einen dunklen Seidenflor über Goldplatten ausgebreitet zu sehen, und Atlas wie Sammt fassen sich hart dagegen an. Ich für meine Person zweifle daher auch nicht — da die Bibel sich nicht deutlich darüber ausspricht — daß Adam im Paradiese diese Hautfarbe, als die normale, besessen haben müsse,

und seitdem erst seine nordischen Kinder von Kälte, Kummer, Noth und zu vielem Nachdenken blaß geworden, die südlichen aber von der glühenden Sonne, wie im Ofen, schwarz gebeizt worden sind. Des Habib-Allah (dieser Name ist wörtlich unser deutsches „Gottlieb“) Fassungskraft war weit schwächer als sein Körper, und seine Seele wahrscheinlich auch weniger schön als seine Haut. Oft war es schwer, nicht ungeduldig über sein Benehmen zu werden. So ist es eine, zwar im Grunde unnütze, aber bei einer beschwerlichen langen Tour doch gewissermaßen erleichternde Sache, (ohngefähr so wie das Schreien beim Schmerz,) zu fragen: ob man noch weit bis zum Ziele habe, ob die Hälfte, das Drittel des Weges zurückgelegt sey; wie viel Stunden noch durchritten werden müßten u. s. w. Alle diese Fragen konnten Habib-Allah nie verständlich gemacht werden, und seine Antworten blieben immer ganz unbefriedigend, weil er unter „weit“ nur das zu verstehen fähig war, was eine ganze Tagereise oder darüber umfaßte; unter „nahe“, was keine ganze Tagereise betrug, eine Sonderung des Weges aber in verschiedene kleinere Abtheilungen

oder gar eine Berechnung nach Stunden durchaus nicht zu begreifen vermochte. Frug man ihn, auf entfernte Berge oder einen andern Gegenstand hinweisend: Liegt der Ort, nach dem wir gehen, vor oder hinter diesem Berge? — so konnte man keine andere Antwort von ihm erhalten als: „Der Ort, wo wir hingehen, liegt vor und nicht hinter uns.“ Uebrigens war er stets guter Laune und Alles ihm recht. Indolenz und Heiterkeit scheinen wahrlich die Grundzüge des Charakters aller seiner Landsleute zu seyn. Gutmüthig und dienstfertig, mit scharfen Sinnen begabt, fast ohne Bedürfnisse, und gegen Alles abgehärtet gleich den Thieren, mit der kleinsten Gabe begnügt, und die geringste Gunst des Schicksals als ein Glück ansehend, scheinen sie völlig zufrieden zu leben, ja sie genießen vielleicht so die einzig mögliche, wahre Freiheit. Denn nur wer für sich selbst nichts, und folglich auch keinen Andern braucht, mag sich mit Recht frei nennen — welche Galeerensklaven aber sind wir unglückseligen Europäer in dieser Hinsicht!

Wir spürten es in den letzten Tagen dieser Wüstenreise, wo wir sämmtlich auf etwas Reis

ohne Zuthat und verfaultes Waſſer reducirt blieben, was uns Herren niedergeſchlagen und mißmuthig, alle unſere europäiſchen Diener aber widerſpenſtig und nachläſſig machte, während dieſe glücklichen Menſchen von alle dem gar nichts bemerkten, da jede Temperatur ihnen gleichgültig, jedes Waſſer ihnen recht, und ein Bißchen angefeuchtetes Mehl zur Nahrung ſchon ganz hinlänglich war. Habib-Allah's guter Humor ward dabei oft noch ſo überfließend, daß er vom Kameel herabſprang und, ohne unſern Marſch aufzuhalten, in der fürchterlichſten Hitze neben den Thieren herlaufend, zugleich mit gezogenem Schwerte einen Waffentanz ausführte, deſſen groteske Sprünge und linkiſche Körperverdrehungen auch den Verdrießlichſten zum Lachen bringen mußten. Je mehr wir aber über ihn lachten, deſto zufriedner und geſchmeichelter fühlte er ſich ſelbſt.

Unſer zweiter Führer, den wir erſt von Magaga aus angenommen hatten, war von etwas verſchiednem Schlage, und eine Art Dandy unter ſeinen Landsleuten, weit aufgeweckter als Habib-Allah, obgleich nicht ſcharfſichtiger in intellektueller Beziehung, aber

gesprächiger, noch mehr zum Scherz geneigt, und besonders viel eitler. Dies zeigte sich schon in seiner Tracht, denn außer seinem weit zierlicheren Schurz, Dolch und Amulet trug er auch noch Glasperlen in vielen Farben um mehrere Theile des Körpers gewunden. Seine Haare waren, wie die der Weiber, in hundert Flechten gedreht, und an der Mitte des Halses in gleicher Länge sehr accurat abgeschnitten. Um diesen sorgfältigen, altägyptischen Kopfputz fortwährend in bester Ordnung erhalten zu können, stak immer eine starke Binse hinter seinem rechten Ohr, wie bei uns die Comptoirschreiber ihre Schreibfedern zu placiren pflegen. Wenn er nicht sprach, so sang er, trotz dem, daß er fast den ganzen Weg zu Fuß neben uns herlaufen mußte, während Habib-Allah öfters ritt, und ihm nur selten auf eine halbe Stunde lang den Platz auf seinem Dromedare einräumte. Beide vertrugen sich übrigens auf das Beste, obgleich Habib-Allah, wahrscheinlich als der Aeltere, immer den Ton einer gewissen Superiorität gegen seinen Gefährten beibehielt.

Wir konnten erst am 17ten Nachts um eilf Uhr den ersehnten Brunnen Abadlech erreichen, die Thiere

waren faſt erſchöpft, und wir ſelbſt todtmüde. Man nennt bekanntlich das Kameel „das Schiff der Wüſte,“ und ein berühmter Reiſender behauptet, daß auch die Bewegung des Dromedars der eines Schiffes gleiche. Dies finde ich ſo ungegründet als möglich. Im langſamen Schritt deſſelben wird man zwar allerdings vorwärts und rückwärts geſchaukelt, aber ſo unſanft, daß es mit der Bewegung eines Schiffes auch nicht das Mindeſte gemein hat. Im Trabe aber ſtößt das Thier ſo gewaltig, daß auf langen Touren die Folge dieſer anhaltenden Erſchütterung bei den Meiſten ein permanentes Kopfweh hervorbringt, welches ſich erſt nach einigen Stunden Ruhe wieder verliert. Für Hypochondriſten mag jedoch die Bewegung heilſam ſeyn, denn der ganze Körper wird durchſchüttelt wie ein Mehlbeutel in der Mühle. Dazu kommen noch die höchſt unregelmäßig conſtruirten Sättel, deren üble Wirkung auf die Sitztheile man durch alle aufgebundne Kiſſen und Teppiche doch nicht gänzlich aufheben kann. Auf meinem Dromedare, einem ſchönen Thiere, das aber faſt einem Elephanten an Größe gleichkam, ſaß ich über dem Gerüſte meiner Kiſſen gerade ſo hoch, als

auf dem Bocke einer engliſchen stage coach. Der Eigenthümer wollte dieſen Dromedar, welcher einer beſondern Renommée in der Gegend genießt, durchaus nicht hergeben, als der Kaſcheff die nöthigen Thiere für mich in Meravi requiriren ließ, (Requiſitionen, die nicht verweigert werden dürfen, die aber das Gouvernement bezahlt,) bis eine Botſchaft des Kaſcheff, welche dem Widerſpenſtigen lakoniſch andeutete: in einer Stunde deinen Dromedar, oder deine Ohren und Naſe — die Wahl nicht länger zweifelhaft ließ. Man erſchrecke nicht zu ſehr über dieſe Tyrannei. Die Redensart des „Ohren- und Naſeabſchneidens“ iſt ſeit Mehemed Ali's Regierung hier eben ſo gut nur figürlich geworden, als bei uns etwa die Drohung: Einem das Fell über die Ohren zu ziehen. Die erſte Phraſe bedeutet hier nur einige Kurbatſchhiebe, welche eine Sache kurz abmachen, ſtatt deren dem armen Teufel bei uns vielleicht ein Prozeß an den Hals geworfen wird, der tauſendmal länger dauert und ſchweres Geld koſtet — Beides dem Araber viel empfindlicher als ſeine Haut. Das Arbitraire der Requiſitionsmaßregel aber ſelbſt betreffend, ſo haben wir auch dabei

in unſrem Vaterlande nichts voraus; denn wenn man unſern Gutsbeſitzern, Pächtern und Bauern ihre Pferde, gegen die ſchwächſte Vergütigung, zur Landwehrübung wegnimmt, nachdem man die Menſchen ſchon vorher ohne dieſe abgeholt hat — was ich übrigens keineswegs tadeln will, da es eines ſehr löblichen und gemeinnützigen Zweckes wegen geſchieht — ſo ſehe ich doch in beiden Ländern hinſichtlich des Zwanges wenig Unterſchied. Gewalt herrſcht im Grunde hier wie dort, nur daß ſie bei uns ſo methodiſch organiſirt iſt, daß ſelbſt der Gedanke eines Widerſtandes unmöglich wird, während hier noch häufig ein ſolcher verſucht wird, und nicht ſelten ſogar der Einzelne damit ungeſtraft durchſchlüpft. Welt iſt Welt und die Hauptſachen verändern ſich überall wenig — das unbeſtreitbarſte Recht wird immer das des Stärkeren bleiben, und eben ſo wird der alte franzöſiſche Cyniker Recht behalten: „Qu'il y aura toujours et partout beaucoup de fripons et encore plus de dupes.“ Freilich ſind die Modifikationen unzählich — und dieſe brillanten Variationen, welche der große Geiſt fortwährend auf das Thema der Menſchheit componirt,

höchst wunderbar. — Hier herrscht nun noch der absolute Herr par la grace de Dieu et du Kurbatsch. Bei uns glauben die Leute glücklicher zu werden, wenn ein constitutioneller Apparat in Bewegung gesetzt wird. Die Macht weiß sich aber auch dort geltend zu machen, und — wie ein schlauer Advokat den dummen Bauer mystificirt — wird auf diesem Wege oft eine Nation ganz leicht dahingebracht, sich durch erkaufte Repräsentanten dasjenige selbst aufzubürden, was kein Minister und kein Despot ihr unter andern Umständen je gefahrlos zuzumuthen hätte wagen dürfen. Es ist aber viel besser, über all dergleichen zu lachen, als zu weinen, und sich überall recht herzlich mit dem zu begnügen, was da ist. In dieser Hinsicht finde ich selbst die Chinesen sehr weise.

Das von Jackdull mitgenommene Fleisch war verfault, ehe wir es genießen konnten; das Wasser des Brunnens, wo wir Halt machten, war ebenfalls faul und brakisch, Brod und Wein hatten wir nicht mehr, etwas Reis mußte daher unser Abendmahl liefern, wie er schon am Tage unser Frühstück aus-

gemacht hatte, und am folgenden wieder ausmachen mußte.

Während man am nächsten Morgen aufpackte, hatte ich Kissen und Teppich in den Schatten eines alten Baumes legen lassen, und ruhte mit dem Kopfe hart am Stamme, bis man meinen Dromedar vorführte. Im Aufstehen hörte ich einen zischenden Ton hinter mir und erblickte, mich umwendend, eine große, kohlschwarze Schlange, die, noch halb im hohlen Baumstamme verborgen, mit Kopf und Vordertheil zusammengeringelt auf meinem Kissen ruhte, dicht neben der Stelle, wo mein Haupt den Eindruck zurückgelassen hatte. Es ist kein Zweifel, daß die Schlange, von der Weiche und Wärme angezogen, schon eine geraume Zeit in dieser Stellung dicht neben mir verweilt haben mußte, und nur mein sie störendes schnelles Aufspringen ihr zorniges Zischen verursachte. Sie war ohngefähr zwei bis drei Finger dick, und nach der Eingebornen Aussage von der giftigsten Art. So entgeht man oft Gefahren, ohne das Mindeste davon zu ahnen.

Der Theil der Wüste, den wir an diesem letzten Tage und in der Nacht durchritten, verdiente am

beſten den Namen Wüſte, denn er beſtand durchgängig aus einer endloſen Ebene, plan wie das Meer und ohne Spur des geringſten Gräschens; doch blieb der Sand hart, und war an vielen Stellen dicht mit zerbröckeltem ſchwarzem Geſtein bedeckt. Erſt gegen das Ende unſres Marſches kamen wir an ein Akaziengebüſch, in dem das Grunzen einiger Hyänen unſre Thiere etwas beunruhigte. Wir ſtiegen ab, um wo möglich eine davon zu ſchießen, wozu der Mond hell genug ſchien, konnten ſie aber bei ihrer ſchnellen Flucht nicht einholen. Nach Mitternacht erblickten wir endlich die Häuſer von Metemma, ſeit der Zerſtörung Schendy's der Hauptort des Diſtrikts, wo Alles noch im tiefſten Schlafe lag, und wir lange Zeit brauchten, ehe wir einen Boten auffinden konnten, um uns nach unſern Zelten am Nil zu führen, da der Fluß nur beim höchſten Waſſerſtand die Stadt erreicht, jetzt aber noch eine ſtarke halbe Stunde davon entfernt ſtrömt.

Verdurſtet und erſchöpft, wie wir waren, kann man ſich denken, mit welcher Wonne wir die kühlen Fluthen begrüßten und uns in ihrem Nektar berauſchten,

denn diesmal ward ich vollkommen inne, wie frisches Wasser zum wahren Nektar werden könne.

Nicht viel weniger Genuß gewährte uns am Morgen das Bad, obgleich man uns wegen der nun immer häufiger werdenden Krokodille, die besonders beim Beginn des Flußanschwellens gefährlich sind, sehr davon abrieth. Auch sahen wir während unsers zweitägigen Aufenthalts an dieser Stelle nie einen Eingebornen ins Wasser gehen. Es ist sonderbar, daß diese Thiere an gewissen Orten (und auch dort nicht immer, nach Proportion ihrer größern oder geringern Menge) weit mehr als an andern zu fürchten sind. In Assuan z. B. hat man noch nie einen Menschen von ihnen angreifen sehen, während man sich in Ouadi-Halfa außerordentlich vor ihnen in Acht zu nehmen hat. Bei Dongola sind sie wieder harmloser, obgleich zahlreicher. Der Kascheff von Ouadi-Halfa erzählte mir, als ich dort war, daß er im vorigen Jahre mit einem Freunde ausging, um sich unfern der Katarakten zu baden. Kaum waren Beide nur wenige Fuß weit in den Fluß hineingeschritten, wo ihnen das Wasser noch nicht bis an den halben Leib ging, als ein

Krokodill neben ihnen auftauchte, seinen Gefährten mit dem Schweif erfaßte, und sogleich wieder mit ihm im Wasser verschwand. Kurz darauf sah er in einiger Entfernung das Unthier von neuem zum Vorschein kommen, mit seiner Beute spielend wie die Katze mit der Maus, bis es auf einer kleinen Insel landete, und dort den, allem Anschein nach leblosen Körper vor des Kascheffs Augen zu verzehren anfing. Noch an demselben Abend ward ein Knabe und eine Ziege in derselben Gegend der Raub eines andern Krokodills. Die Hauptgefahr besteht darin, daß sich dieses Reptil im Sande des Flußbettes eingräbt, und dann, plötzlich daraus hervorbrechend, wie der Ameisenlöwe seine Beute erfaßt. Kommen die Krokodille von fern herangeschwommen, so ist es weit leichter, ihnen zu entgehen, doch hat man sie in Metemma häufig mitten im Fluß Jagd auf Menschen machen sehen, wobei man behauptet, daß sie, wenn ihnen die Wahl zwischen einem Schwarzen und einem Weißen freisteht, immer den Letzteren vorziehen. Zuweilen verfolgen sie Menschen selbst auf dem festen Lande, wo man indeß nur immer im Kreise umherzulaufen braucht, um ihnen bei der

Schwerfälligkeit ihrer Wendungen das Einholen unmöglich zu machen.

Um zehn Uhr besuchte mich der Kascheff von Metemma mit mehreren andern Türken und Arabern, unter denen vorzüglich der Schech-Bischir, vom Stamme der Dschalin-Araber, meine Aufmerksamkeit erregte, weil Herr Rüppel seiner erwähnt, und angiebt, daß dieser sehr zuverlässige Mann ihm Nachrichten über die noch nie von einem Europäer besuchten Ruinen der Stadt Mandera ertheilt, und als Augenzeuge, der selbst dort gewesen, davon gesprochen habe. Es fand sich indeß, wie nach der Länge der seitdem vergangenen Zeit zu vermuthen war, daß der Schech-Bischir, den wir vor uns hatten, nur der Sohn desjenigen war, den Herr Rüppel gekannt. Auch der Gegenwärtige hatte einmal von Mandera reden gehört, läugnete aber, daß sein Vater je dort gewesen sey, und wollte eben so wenig zugeben, daß er sich dessen gegen einen Europäer gerühmt habe. Hier war also keine genügende Auskunft zu erhalten, indeß fand sich nachher ein Sklave des Kascheff vor, der das Daseyn der Ruinen von Mandera bestätigte,

zugleich aber dahin berichtigte, daß Mandera weder eine Stadt, noch ein Dorf, sondern ein Berg sey, auf dessen Gipfel, wie an seinem Fuße, einige Trümmer von Gebäuden stünden; doch sehe man weder Säulen noch Pyramiden darunter. Einige Stunden davon befände sich ein halb verlassenes Dorf, dessen Name er sich nicht mehr erinnern könne. Die Lage der Ruinen gab er ebenfalls, nach den von ihm bestimmten Distanzen gewisser Städte, verschieden von Herrn Rüppel, nämlich mehr südlich und dem Nil näher, an. Wir werden später sehen, daß die Nachrichten dieses Mannes in erster Hinsicht der Wahrheit entsprachen, was in der That in diesen Ländern als eine große Seltenheit zu betrachten ist, in der zweiten Behauptung aber irrte er sich. Herrn Rüppels eingezogne Nachrichten waren unrichtig, obgleich er die darauf bezügliche Stelle mit seiner gewöhnlichen Anmaßung folgendermaßen schließt:

„Die obigen Notizen über Mandera wurden zwei Jahr später von Herrn Caillaud in seinen Reisen Vol. III. pag. 138 auch angeführt. Es wäre interessant, zu wissen, ob er dabei blos nach mir abgeschrieben hat, oder ob auch

ihm dieselben Angaben aus verschiedenen Quellen zugekommen sind.“

Herr Caillaud hat wahrlich nicht nöthig, Herrn Rüppel abzuschreiben; es giebt keinen Reisenden, der gewissenhafter, genauer und wahrheitsliebender selbst beobachtet und keine Mühe dabei gescheut hat, als Herr Caillaud, wie ich mich selbst zu überzeugen so vielfache Gelegenheit fand, und ihm gar oft den wärmsten Dank dafür gezollt habe; denn obgleich Herr Caillaud kein Gelehrter war, so ist doch kein Führer sicherer als er, wo er selbst gewesen, über Mandera ist er jedoch ebenfalls nicht genau unterrichtet worden, und erzählte blos, was er gehört hatte.

Dem Gefolge des Kascheff hatte sich auch ein Ober-Kawaß Mehemed Ali's angeschlossen, dem dieser großmüthige Herr ein Capital von 50,000 Piastern auf zwei Jahre ohne Zinsen dargeliehen, mit der einzigen Bedingung: für die ganze Summe hier und im Sennär Vieh aufzukaufen und dieses nach Aegypten zu bringen, wobei aller Vortheil beim Wiederverkauf des Entrepreneurs Eigenthum bleibt. Da nun das Vieh hier so wohlfeil ist, daß

ein Kameel nicht mehr als achtzig Franken, der schönste Zuchtstier zwanzig bis dreißig, und ein Schaaf nur einen Franken kostet, in Aegypten aber die Preise sechs- und zehnfach höher stehen (bei Schaafen oft zwanzigfach), so ist kein Zweifel, daß mit allen Kosten des Transports und trotz des großen Verlustes auf der Reise — den hauptsächlich die noch sehr schlechten Einrichtungen für diesen Zweck und der gänzliche Mangel an Thierärzten, worüber ich in der Folge ausführlichere Nachricht geben werde, herbeiführen — der Gewinn sehr bedeutend seyn, und das verwendete Capital bei weitem übersteigen muß. Mehemed Ali's Zweck dabei aber ist allein (wie man sich aus seinen eignen Aeußerungen erinnern wird): den Aegyptern den großen Vortheil dieses Handels immer anschaulicher und denselben dadurch populär zu machen, was für beide Länder natürlich vom größten Nutzen seyn muß, da es hier fast ganz an Capital, dort noch im großen Maße an der gehörigen Menge Vieh, sowohl zur Bearbeitung der Felder, als zum Betriebe der Saki's, fehlt, die so viel Tausende von Ochsen jährlich erfordern, welche bei dem schweren

Dienſt und den häufigen Seuchen nie lange ausdauern.

Da ſich weit und breit kein einziger Baum in dieſer Gegend befand, ſo hielt uns die gewaltige Hitze den ganzen Tag über im Zelte zurück, das wir erſt nach Untergang der Sonne verlaſſen mochten. Die Nacht entſchädigte uns. Der Mond war faſt voll und der ſchwarzblaue Himmel mit tauſend duftigen zarten Wölkchen geſprenkelt, die ſich, wie einander jagend, luſtig darauf umhertummelten. Unter dieſer Beleuchtung nahmen wir unſre Mahlzeit dicht am Waſſer im Freien ein, und fanden es dabei ſo hell, daß wir nachher ſogar unternahmen, beim Mondenſchein ein Buch über den Mond ſelbſt zu leſen, das ich zufällig mitgenommen hatte, während wir abwechſelnd mit unſern Perſpektiven das glänzende Geſtirn betrachteten, und den Mann im Monde mit der vor uns liegenden phantaſiereichen Karte des Münchener Aſtronomen verglichen. Der Thermometer zeigte in dieſer Nacht 28 Grad Reaumür. Aller Appetit zum Eſſen verliert ſich bei dieſer Temperatur; den größten gaſtronomiſchen Genuß gewährt nur das Nilwaſſer, und beſonders die

unlimitirte Menge deſſelben, welchem die vortrefflichen getrockneten Datteln von Sokkot noch einen angenehmeren Geſchmack beimiſchen. Wenn das Kameel das Schiff der Wüſte iſt, ſo kann man die Dattel füglich das Brod derſelben nennen. Auch nimmt man gar bald die Gewohnheit an, immer eine Handvoll dieſer Früchte in der Taſche mit ſich zu führen. Die Dattel erfriſcht, nährt und vertreibt auch die Zeit, gleich der Pfeife, auf den langen Ritten in der Wüſte, weil man ſie nur langſam im Munde zergehen läßt, während man ſeinen Gedanken Audienz gibt.

Wir fanden den Nil ſchon bedeutend angeſchwollen, und jede Minute hörte man den loſen, durch ſeine treibenden Wellen unterminirten Sand, in kleinen Maſſen von den ſchroffen Ufern nachſtürzen, wovon das Waſſer oft ſo hoch aufſprützte, daß wir im Anfang einem großen Fiſch oder einem Krokodill die Urſache davon beimaßen, bis wir den wahren Grund ausfindig gemacht hatten.

Bei Gelegenheit des Gegenbeſuches, den ich am 20. Mai dem Kaſcheff abſtattete, hatten wir Muße, Metemma im Detail zu betrachten, das ziemlich ſo

groß als Dongola, und gleich ihm nur aus getrockneten Erdziegeln aufgebaut ist, aber im Ganzen ein noch viel elenderes Ansehen hat. Das Wüthen des Defterdar Bey's, der hier an sechstausend Menschen, Schuldige wie Unschuldige, spießen und niedersäbeln oder in die Flammen der brennenden Häuser werfen ließ, und dadurch Metemma wie Schendy fast entvölkerte, zeigt leider noch seine traurigen Folgen. Allen Weibern und Mädchen, die verschont wurden, ließ er das Sklavenzeichen aufbrennen und sandte sie nach Kahira. Doch befahl Mehemed Ali bei der ersten davon erhaltenen Nachricht, sie frei zurückkehren zu lassen, und verwies dem Defterdar seine Grausamkeit so streng, als es ihm damals möglich war. Der hiesige Kascheff konnte uns die beste Auskunft über diese Begebenheiten ertheilen, da er als junger Mann mit dem Defterdar hierher kam, und seit der Zeit seinen jetzigen Posten weit länger bekleidet hat, als es sonst unter dem ägyptischen Gouvernement üblich ist. Er schien uns ein ehrlicher, und folglich auch ein armer Mann, der wenig Bequemlichkeiten des Lebens kannte, und uns in seiner kümmerlichen Behausung nur mit Zucker-

wasser zu regaliren im Stande war. Er suchte den Defterdar, dessen Grausamkeit er nicht läugnen konnte, doch dadurch zu entschuldigen, daß er auch auf das Heftigste von den Einwohnern dazu gereizt worden sey. Denn nachdem er Schendy, eine damals sehr blühende und viel Handel treibende Stadt, als Rachopfer für Ismael Pascha's Tod verwüstet hatte, verkündete er dem übrigen Lande eine allgemeine Amnestie, und begab sich zu dem Schech von Metemma als Gast. Nach einem großen Versöhnungsmahle, welches dort stattgefunden, näherte sich ihm einer der Eingebornen, mit dem Ansehen, als wenn er ihn um etwas bitten wolle. Kaum hatte sich aber der Defterdar freundlich zu ihm gewandt, als der resolute Neger einem nebenstehenden Soldaten des Schechs die Lanze aus der Hand riß, und den Defterdar damit so heftig unter der Schulter durchstieß, daß der Schaft abbrach, und der Getroffene, noch mit dem Eisen in der Wunde, auf die Bodenmatte niederstürzte, wo er mehrere Minuten besinnungslos liegen blieb. Der Thäter ward nicht gespießt und gemartert, wie gewöhnlich erzählt wird, sondern sogleich vom Gefolge des Defterdar

in Stücke gehauen. Das folgende Trauerspiel aber war eben so gräßlich als unsinnig, da es um eines Schuldigen willen alle Einwohner der Stadt vertilgte. Auch der Schech und alle in seinem Hause anwesenden Gäste wurden niedergemacht.

Es ist wahrlich zu verwundern, daß nach allen diesen Gräueln die Gegend sich während der fünfzehn Jahre, die seitdem vergangen, noch in so weit wieder hat aufraffen und von neuem bevölkern können, als es wirklich der Fall ist, so daß man jetzt schon wieder viele tausend Einwohner hier zählt, welche mancherlei Gewerbe treiben. Unter andern verfertigt man in dieser Stadt ein schön hochroth gefärbtes Baumwollenzeug, eine grobe Art grauer Leinwand, und sehr zierliche Matten und andere Gegenstände aus Palmblättern. Straußenfedern wurden uns in großer Menge zu einem Spottgelde angeboten, und ich habe später sehr bedauert, aus Nachlässigkeit nicht mehr davon eingekauft zu haben [1].

Abends brachen wir unsere Zelte ab, und fuh-

1) Das Pfund zu einem Franken, welches schon in Kahira 30 und mehr kostet.

ren mit dem Kaſcheff den Nil nördlich hinab nach dem zwei Stunden entfernten, auf dem entgegengeſetzten Ufer liegenden Schendy, das auf Rüppels, wie Anderer Karten als Metemma gerade gegenüber und noch ſüdlicher als dieſes liegend verzeichnet iſt. Korſchud Paſcha, der Generalgouverneur vom ganzen Sudan, welcher in der Regenzeit hier einige Monate zuzubringen pflegt, hat ſich zu dieſem Behufe, eine Viertelſtunde von der Stadt und dicht am Fluſſe, einen weitläuftigen Pallaſt aus Lehm erbauen laſſen, der mir jetzt zur Wohnung angewieſen wurde. Weder die äußeren Mauern des Gebäudes, noch das Innere der Gemächer waren geweißt, alle Fußböden rohe Erde, welche man fünf- bis ſechsmal des Tages begießt; die Divans ſelbſt nur aus Lehm errichtet, worauf Matten und Teppiche gelegt werden; die Zimmerdecken rohe Holzſparren und darüber ein dickes Geflecht aus Palmenrinde gelegt, auf welches der Eſtrich der obern Dachterraſſe gepappt iſt; die Fenſter bloße Holzgitter mit Läden aus ungehobelten, loſe an einander gehefteten Brettſtücken, die zwiſchen ſich immer durch breite Spalten blicken laſſen. Doch waren die Zimmer

sämmtlich von stattlichen Dimensionen, sehr hoch, luftig, und daher verhältnißmäßig kühl. Dies ist durchgängig des Landes Sitte, Jeder wohnt so, und nur der Umfang und die Größe der Räume zeigt den Reicheren und Vornehmeren an. Die Nacht schläft man gewöhnlich außerhalb des Hauses im Freien auf einem Teppich, was wir nachahmten und sehr angenehm fanden. Das Geschrei der Pelikane und großen Frösche ertönte dabei die ganze Nacht hindurch, wie aus einer Judenschule. Der Fluß ist überhaupt hier mit vielem Geflügel belebt, und namentlich sieht man wilde Gänse und Enten in großer Quantität.

Als ich früh noch vor Sonnenaufgang mich badete, während mehrere Weiber daneben ihre Wäsche klopften, machte man mir Zeichen, daß sich ein Krokodill nahe. Wirklich sah ich das Thier ungefähr in der Entfernung von zwanzig Schritten einigemal den Kopf aus dem Wasser heben. Es war aber nur ein kleines Exemplar, dem ich zu weichen nicht für nöthig fand. Mein Dragoman holte einige Araber herbei, die sich im Kreise um mich her stellten und fortwährend mit Stöcken in das

Waſſer ſchlugen, was mir Zeit gab, mein Bad ruhig zu beenden, ohne daß ſich der Krokodill wieder blicken ließ. Der Kaſcheff tadelte dennoch meine Sorgloſigkeit, und führte zur Bekräftigung die folgende, faſt unglaubliche Anekdote an. Einige der Anweſenden von ſeinem Gefolge wollten zwar die Wahrheit derſelben verbürgen, indeß, wahr oder unwahr, iſt ſie doch von der Art, daß ſie in einer neuen Ausgabe von Münchhauſens Werken ſehr wohl mit aufgenommen werden könnte.

„Es iſt noch nicht lange her,“ begann der Kaſcheff, „daß ein Mann aus Berber ſich hier niederließ, den wir Alle gekannt haben. Eines Morgens führte er ſein Pferd zum Tränken an den Nil, band den Strick, an dem er es hielt, um ſeinen Arm und kniete, während das Thier ſeinen Durſt löſchte, zum Gebete nieder. In dem Augenblicke, wie er mit dem Geſicht auf dem Boden liegt, fegt ihn ein Krokodill, nach der gewöhnlichen Art ſeines Angriffs, mit ſeinem Schweif in das Waſſer und verſchlingt ihn. Das Pferd, entſetzt, wendet alle Kräfte an, um zu entfliehen, und da der im Bauch des Krokodills befindliche Arm ſeines todten Herrn, an

welchem der Strick festgeknüpft war, diesen nicht mehr loslassen konnte, und der Strick auch nicht zerriß, so zog das entsetzte Pferd an demselben den Krokodill selbst nicht nur aus dem Fluß heraus, sondern schleppte ihn auch über den Sand bis an die Thüre seines eignen Stalles fort, wo er bald von der herbeikommenden Familie getödtet, und der entseelte Körper des Verunglückten noch in seinem Innern ganz unversehrt gefunden wurde."

Gegen Mittag kamen hundert Negerrekruten, als Ergänzungsmannschaften für den Krieg im Hedschas bestimmt, zu Schiffe hier an. Sie waren alle in weiße Leinwandhemden gekleidet und wurden bis zum andern Morgen, um ihr Desertiren zu verhindern, in den Hof des Schlosses eingesperrt, wo sie bivouakirten. Ich besuchte sie des Nachts mit dem Doktor kurz nach ihrer Mahlzeit. Alle lagen in tiefem Schlaf, aber zugleich in so grotesken, wunderlichen Stellungen, wie ich nie von Europäern gesehen, wozu sie sämmtlich ihre Leinwandhemden über den Kopf gezogen hatten; denn nur diesen Theil ihres Körpers bedecken die Einwohner immer sorgfältig während des Schlafes. Die Sterblichkeit

unter diesen, so robust und stark aussehenden Leuten soll furchtbar seyn, und viele Tausende von ihnen haben schon im Hedschas ihr Grab gefunden, wo sie meistentheils nicht durch die Waffen der Feinde, noch selbst am Clima, das, obgleich ungesund, doch von dem ihrigen nicht sehr verschieden ist, sondern — am Heimweh starben. Die alle Jahr regelmäßig vorgenommenen Sklavenjagden auf die wilden Neger im Innern liefern diese Unglücklichen dem Gouvernement, eine Grausamkeit, die nicht zu entschuldigen, leider aber bei allen Völkern im Innern Afrika's so allgemein ist, und allen Gouverneuren dieser Provinzen, die zugleich ihren Privathandel mit den eingefangenen Sklaven treiben, so wie ihren eignen Bedarf damit versorgen, so viel Vortheil bringt, daß es Mehemed Ali sehr schwer werden würde, sie radikal abzuschaffen [1]). — Je weiter man von hier aus vordringt, desto mehr bemerkt man allerdings, daß des Vicekönigs persönliche Autorität schwächer wird, und bei aller Ehrfurcht

1) Den Zeitungen nach hat er sie jetzt verboten, ich zweifle aber an der Ausführung des Befehls durch die Untergebnen, und selbst an der ganzen Aufrichtigkeit desselben von oben.

für ihn als Herrn doch direkt mehr auf seine Stellvertreter übergeht, die mehr gefürchtet werden, und von denen mehr gehofft wird, eben weil sie an Ort und Stelle sind, und Mehemed Ali fern.

In Kartûm und in Kordofan sind in dieser Hinsicht seine Gouverneure mächtiger als er, und er muß, so lange sie diese Posten bekleiden, um so behutsamer mit ihnen umgehen, um sich vor ihrem Abfall zu sichern, besonders seit sein Stern durch europäische Einmischung so sehr erblichen ist. Hier müssen die Folgen davon doppelt bedauernswerth werden, da so unendlich viel hier zu thun, so viel Elend und Barbarei hier zu mildern, und so viel neues Glück, Wohlergehen, ja Reichthum geschaffen werden könnte, wenn Volk und Land nur einigermaßen civilisirt würden. Die gebrochne Macht Mehemed Ali's kann dies nicht mehr unternehmen.

Mein Dragoman war am Abend bedeutend krank an einem entzündlichen Fieber geworden, was mich nöthigte, einige Tage hier zu verweilen, doch haben ihn einige Aderlässe und Senfpflaster schon wieder auf den Weg der Besserung geführt. Während dieser Zeit langte ein Boot unter englischer

Flagge hier an, auf dem sich Herr Doktor Holroy befand, ein junger Mann, der seit einem Jahre diese Gegenden bereist, und jetzt aus Kordofan zurückkehrte. Dies war eine angenehme Diversion und mehrere Stunden vergingen mir sehr angenehm in der Unterhaltung mit diesem unternehmenden und gebildeten jungen Mann. Er führte eine sehr vollständige Waffensammlung mit sich und erzählte viel Interessantes aus Kordofan. Unter andern von einem freien Stamme der Schallie-Araber zwischen Sennär und Kordofan, wo die Sitte herrsche, daß sich die meisten Weiber nur mit dem Beding verheirathen, den vierten Tag frei zu haben, d. h. an diesem Tage über ihre Person nach Gutdünken verfügen zu dürfen. Sie bekommen in diesem Fall bei der Hochzeit ein förmliches, schriftliches Attest ausgefertigt, das sie demjenigen, den sie an ihrem Frei-Tage zu begünstigen beschließen, für die Dauer des Tages einhändigen, wodurch er gesetzlich befugt wird, so lange in des Mannes Rechte zu treten. Bei der Hauptstadt Lobeid (nicht Obeid, wie auf den Karten steht) gibt es einen andern seltsamen Gebrauch. Viele Weiber und Mädchen

vereinigen sich, um einzelnen Reisenden aufzupassen, und verlangen dann, sie mitten auf der Straße umringend, einen Backschis von ihnen, wogegen dem Reisenden das Recht gestattet wird, sich Eine aus dem Trupp zum Ersatz seiner Spende auszulesen. Versagt jedoch der Reisende den Handel einzugehen so fallen die Damen gemeinschaftlich über ihn her, und appliziren ihm, statt ihrer süßen Gunst, und nach dem Maßstab ihrer größeren oder geringeren Irritation, 25 bis 50 sehr ernstliche Argumente a posteriori. Herr Holroy hielt dies anfänglich für eine bloße Fabel, als er aber eines Tages den Gouverneur auf seinem Landhause besucht hatte, und erst spät Abends mit einem jungen Führer, der zu Fuß neben ihm herlief, zurückritt, ward er selbst von diesen weiblichen Wegelagerern überfallen. Er für seine Person schützte sich leicht, da er zu Pferde war, aber der junge Führer ward gekapert, und da er sich durchschlagen wollte, niedergeworfen, festgehalten, umgedreht, und wäre seinem traurigen Schicksale nicht entgangen, wenn nicht in dem Augenblick ein Trupp Soldaten von Lobeid des Weges angezogen gekommen wäre, bei welchem Anblick die Weiber ihren laut um

Hülfe rufenden Gefangenen losließen, und unter Lachen und Schreien in die Gebüsche entflohen.

In Lobeid wird nicht nur alles todte Vieh, sondern selbst die gestorbenen Sklaven, zum ruhigen Verfaulen in der Luft, auf die Straßen der Stadt geworfen. Der dadurch entstehende gräßliche Gestank scheint für die Eingebornen weniger Unannehmlichkeiten zu haben, als die Mühe, die Cadaver fortzuschaffen.

Lobeid ist der ansehnlichste und volkreichste Ort im Sudan unter ägyptischer Hoheit. Es zählte mehr als 20,000 Einwohner, die jedoch meistens nur in Toguls, zeltartigen Rohrhütten von eleganter Form, wohnen. Die Vornehmen allein haben Lehmhäuser, wie hier.

Das ganze nördliche Kordofan ist eine unabsehbare Savanne, mit Akazien und Mimosen bedeckt, theils vereinzelt, theils zu Wäldern vereinigt, voll Giraffen, Herden von Straußen und einer Menge sehr verschiedener Antilopen. Alluvialsand mit ergiebigem Haseneisenstein, den die Einwohner schmelzen und sehr gute Waffen daraus fertigen, deckt überall das Land. Einzelnstehende Berge lagern

sich um Lobeid, der Kurbatsch, el Kordofan, Abughêr ꝛc. sämmtlich aus jüngerem Granit, dem herrschenden Gestein von Mittel-Kordofan, der Grauwacke parallel. Löwen, Panther und Leoparden sind häufig.

Den Viehreichthum im südlichen Sennâr und Kordofan schilderte Herr Holroy als außerordentlich. Viele Einwohner besitzen Heerden von mehr als 10,000 Stück, welche sich alle auf den Savannen nähren, was einen bedeutenden Wasseruntergrund beweist. Ueberhaupt meinte der Doktor, daß diese Länder zu den reichsten Afrika's gehören könnten, wenn nur ein Kanal von Dschebel-Moigl am Bahr-el-Asrack nach dem weißen Nil gegraben würde, was nicht die mindeste Schwierigkeit hätte. Es würde dann zwischen diesen beiden Flüssen bis Kartûm hin ein Delta, noch üppiger als Unterägypten, gewonnen werden. Hier wäre in der That die wahre Goldgrube für Mehemed Ali zu finden, wo er durch den Anbau von Baumwolle, Zuckerrohr, Indigo, Senna (die schon jetzt dort überall wild wachse) und der meisten Cerealien ungeheure Revenüen für sich hervorrufen könne.

Ich selbst überzeugte mich später vielfach von der Wahrheit dieser Behauptung.

Ueble Nachrichten brachte Herr Holroy von der Abyssinischen Grenze, wo die Truppen des Vicekönigs bei der jährlichen Sklavenjagd das fremde Territorium nicht respektirt und große Excesse begangen hatten. Als nun die Beschwerden der Abyssinier kein Gehör fanden, und dieses Jahr von neuem 2000 Mann der Truppen des Gouverneurs von Kartüm ihr gewöhnliches Geschäft begannen, kam ihnen eine Armee von 30,000 Abyssiniern entgegen, massakrirte 1200 der Aegyptischen Soldaten, und nahm die übrigen nebst dem Commandirenden und dem Rest der Officiere gefangen. Sie haben jetzt eine Liste aller Gefangenen eingeschickt und den Auslösungspreis für Jeden bestimmt, widrigenfalls sie drohen, in einer angegebenen Zeit die Unglücklichen sämmtlich zu Eunuchen zu machen. Dies ist überhaupt hier sehr Mode. So befindet sich in Folge einer früheren Revolution in Darfur ein Bruder des dortigen Kaisers als Flüchtling in Lobeid, wo er auf Kosten Mehemed Ali's zu einer passenden Gelegenheit aufgehoben, und so lange standesmäßig

ernährt wird. Außerdem aber treibt dieser Prinz noch einen sehr einträglichen Handel mit — jungen Eunuchen. Seine Hoheit geruhen sogar, nebst seinem Herrn Sohne, zu ihrem besondern kaiserlichen Zeitvertreib den größten Theil der dazu nöthigen Operationen selbst zu verrichten. Diese Operation findet folgendermaßen statt. Das beklagenswerthe Opfer (meistens Kinder) wird in frischen Sand eingegraben. Blos der Kopf und die zu operirenden Theile bleiben frei. Die letztern werden dann durch einen Messerschnitt vollständig vom Körper getrennt, und die Verblutung durch schnell darüber gegossenes — siedendes Blei gestillt. Nach 40 Tagen ist Alles wieder geheilt, und es muß uns fast unbegreiflich scheinen, ist aber vollkommen wahr, daß trotz dieser barbarischen Behandlungsweise in der Regel kaum zwei von zwölfen daran sterben. Noch schauderhafter als dies war es mir, von Herrn Holroy zu hören, daß kürzlich ein Europäer, der den Sklavenhandel dort als Spekulation treibt, dem Sultan fünfzehn von ihm erkaufte Kinder zur Operation mit dem Beding verhandelte, daß ihm, statt des Geldpreises, fünf davon als Eunuchen, gesund und

völlig hergestellt zurückgewährt werden müßten. Auch in Oberägypten gibt es zwei christliche (koptische) Klöster, deren Hauptrevenue aus dem Verfertigen von Eunuchen gezogen, und dies so sehr ins Große betrieben wird, daß fast ganz Aegypten und ein Theil der Türkei von dort aus versorgt wird.

Im Uebrigen werden in Kordofan die Sklaven, wie überall im Orient, keineswegs grausam von den Eingebornen behandelt, doch sah Herr Holroy (aber wiederum bei einem Europäer) zwei Männer, denen, wegen versuchter Flucht, die Nasen abgeschnitten worden waren. Dergleichen ist schrecklich, dehnt sich aber nicht blos auf Sklaven aus, da überhaupt in diesen noch ganz wilden Ländern jeder Besitzer mit seinen Untergebenen fast schalten kann, wie er will.

Herr Holroy war noch entzückt von den gemachten Jagden, von denen er mehrere Trophäen mitbrachte. Außerdem führte er auch mehrere Sklaven, ein Mädchen und fünf Knaben, mit sich, so wie sechs merkwürdige Ziegen aus Kordofan, den Steinböcken ähnlich, und so bunt wie Ostereier, roth, schwarz, weiß und rehfarben gesprenkelt oder marmorirt, graziöse Thiere, viel hübscher in ihrer Art, als ihre

menschlichen Kameraden. Auch Herr Holroy beklagte sich über die Unzuverlässigkeit aller in Europa herausgekommenen Karten des Nillandes. Er war selbst mit der Anfertigung einer neuen beschäftigt, und hatte bereits auf der besten englischen von Arrowsmith über 300 falsche Namen und einige 20 falsche Nilbiegungen corrigirt.

Es war für meinen kranken Dragoman sehr ersprießlich, daß ihm hier ein europäischer Doktor wie ein Deus ex machina zu Hülfe kam, sonst hätten wir vielleicht noch lange hier verweilen müssen. Bei dieser Gelegenheit erzählte Herr Holroy, daß er selbst am climatischen Fieber tödtlich krank gewesen, sich im Anfang selbst zu curiren versucht, aber vergeblich, bis er sich endlich entschlossen, sich blindlings einem einheimischen Faki zu übergeben, der ihn auch mit einer „Höllencur," wie er sich ausdrückte, binnen acht Tagen glücklich geheilt.

So verging mir die Zeit angenehmer, als ich hoffen durfte, durch die reichhaltige Unterhaltung des englischen Doktors, und obgleich ich mich selbst fast eben so unwohl fühlte, als mein Dragoman, besonders aber an einer höchst peinigenden Abge-

wasser zu regaliren im Stande war. Er suchte den Defterdar, dessen Grausamkeit er nicht läugnen konnte, doch dadurch zu entschuldigen, daß er auch auf das Heftigste von den Einwohnern dazu gereizt worden sey. Denn nachdem er Schendy, eine damals sehr blühende und viel Handel treibende Stadt, als Racheopfer für Ismael Pascha's Tod verwüstet hatte, verkündete er dem übrigen Lande eine allgemeine Amnestie, und begab sich zu dem Schech von Metemma als Gast. Nach einem grosen Versöhnungsmahle, welches dort stattgefunden, näherte sich ihm einer der Eingebornen, mit dem Ansehen, als wenn er ihn um etwas bitten wolle. Kaum hatte sich aber der Defterdar freundlich zu ihm gewandt, als der resolute Neger einem nebenstehenden Soldaten des Schechs die Lanze aus der Hand riß, und den Defterdar damit so heftig unter der Schulter durchstieß, daß der Schaft abbrach, und der Getroffene, noch mit dem Eisen in der Wunde, auf die Bodenmatte niederstürzte, wo er mehrere Minuten besinnungslos liegen blieb. Der Thäter ward nicht gespießt und gemartert, wie gewöhnlich erzählt wird, sondern sogleich vom Gefolge des Defterdar

in Stücke gehauen. Das folgende Trauerspiel aber war eben so gräßlich als unsinnig, da es um eines Schuldigen willen alle Einwohner der Stadt vertilgte. Auch der Schech und alle in seinem Hause anwesenden Gäste wurden niedergemacht.

Es ist wahrlich zu verwundern, daß nach allen diesen Gräueln die Gegend sich während der fünfzehn Jahre, die seitdem vergangen, noch in so weit wieder hat aufraffen und von neuem bevölkern können, als es wirklich der Fall ist, so daß man jetzt schon wieder viele tausend Einwohner hier zählt, welche mancherlei Gewerbe treiben. Unter andern verfertigt man in dieser Stadt ein schön hochroth gefärbtes Baumwollenzeug, eine grobe Art grauer Leinwand, und sehr zierliche Matten und andere Gegenstände aus Palmblättern. Straußenfedern wurden uns in großer Menge zu einem Spottgelde angeboten, und ich habe später sehr bedauert, aus Nachlässigkeit nicht mehr davon eingekauft zu haben [1]).

Abends brachen wir unsere Zelte ab, und fuh-

1) Das Pfund zu einem Franken, welches schon in Kahira 30 und mehr kostet.

ren mit dem Kaſcheff den Nil nördlich hinab nach dem zwei Stunden entfernten, auf dem entgegengeſetzten Ufer liegenden Schendy, das auf Rüppels, wie Anderer Karten als Metemma gerade gegenüber und noch ſüdlicher als dieſes liegend verzeichnet iſt. Korſchud Paſcha, der Generalgouverneur vom ganzen Sudan, welcher in der Regenzeit hier einige Monate zuzubringen pflegt, hat ſich zu dieſem Behufe, eine Viertelſtunde von der Stadt und dicht am Fluſſe, einen weitläuftigen Pallaſt aus Lehm erbauen laſſen, der mir jetzt zur Wohnung angewieſen wurde. Weder die äußeren Mauern des Gebäudes, noch das Innere der Gemächer waren geweißt, alle Fußböden rohe Erde, welche man fünf- bis ſechsmal des Tages begießt; die Divans ſelbſt nur aus Lehm errichtet, worauf Matten und Teppiche gelegt werden; die Zimmerdecken rohe Holzſparren und darüber ein dickes Geflecht aus Palmenrinde gelegt, auf welches der Eſtrich der obern Dachterraſſe gepappt iſt; die Fenſter bloße Holzgitter mit Läden aus ungehobelten, loſe an einander gehefteten Brettſtücken, die zwiſchen ſich immer durch breite Spalten blicken laſſen. Doch waren die Zimmer

sämmtlich von stattlichen Dimensionen, sehr hoch, luftig, und daher verhältnißmäßig kühl. Dies ist durchgängig des Landes Sitte, Jeder wohnt so, und nur der Umfang und die Größe der Räume zeigt den Reicheren und Vornehmeren an. Die Nacht schläft man gewöhnlich außerhalb des Hauses im Freien auf einem Teppich, was wir nachahmten und sehr angenehm fanden. Das Geschrei der Pelikane und großen Frösche ertönte dabei die ganze Nacht hindurch, wie aus einer Judenschule. Der Fluß ist überhaupt hier mit vielem Geflügel belebt, und namentlich sieht man wilde Gänse und Enten in großer Quantität.

Als ich früh noch vor Sonnenaufgang mich badete, während mehrere Weiber daneben ihre Wäsche klopften, machte man mir Zeichen, daß sich ein Krokodill nahe. Wirklich sah ich das Thier ungefähr in der Entfernung von zwanzig Schritten einigemal den Kopf aus dem Wasser heben. Es war aber nur ein kleines Exemplar, dem ich zu weichen nicht für nöthig fand. Mein Dragoman holte einige Araber herbei, die sich im Kreise um mich her stellten und fortwährend mit Stöcken in das

Waſſer ſchlugen, was mir Zeit gab, mein Bad ruhig zu beenden, ohne daß ſich der Krokodill wieder blicken ließ. Der Kaſcheff tadelte dennoch meine Sorgloſigkeit, und führte zur Bekräftigung die folgende, faſt unglaubliche Anekdote an. Einige der Anweſenden von ſeinem Gefolge wollten zwar die Wahrheit derſelben verbürgen, indeß, wahr oder unwahr, iſt ſie doch von der Art, daß ſie in einer neuen Ausgabe von Münchhauſens Werken ſehr wohl mit aufgenommen werden könnte.

„Es iſt noch nicht lange her,“ begann der Kaſcheff, „daß ein Mann aus Berber ſich hier niederließ, den wir Alle gekannt haben. Eines Morgens führte er ſein Pferd zum Tränken an den Nil, band den Strick, an dem er es hielt, um ſeinen Arm und kniete, während das Thier ſeinen Durſt löſchte, zum Gebete nieder. In dem Augenblicke, wie er mit dem Geſicht auf dem Boden liegt, fegt ihn ein Krokodill, nach der gewöhnlichen Art ſeines Angriffs, mit ſeinem Schweif in das Waſſer und verſchlingt ihn. Das Pferd, entſetzt, wendet alle Kräfte an, um zu entfliehen, und da der im Bauch des Krokodills befindliche Arm ſeines todten Herrn, an

welchem der Strick festgeknüpft war, diesen nicht mehr loslassen konnte, und der Strick auch nicht zerriß, so zog das entsetzte Pferd an demselben den Krokodill selbst nicht nur aus dem Fluß heraus, sondern schleppte ihn auch über den Sand bis an die Thüre seines eignen Stalles fort, wo er bald von der herbeikommenden Familie getödtet, und der entseelte Körper des Verunglückten noch in seinem Innern ganz unversehrt gefunden wurde."

Gegen Mittag kamen hundert Negerrekruten, als Ergänzungsmannschaften für den Krieg im Hedschas bestimmt, zu Schiffe hier an. Sie waren alle in weiße Leinwandhemden gekleidet und wurden bis zum andern Morgen, um ihr Desertiren zu verhindern, in den Hof des Schlosses eingesperrt, wo sie bivouakirten. Ich besuchte sie des Nachts mit dem Doktor kurz nach ihrer Mahlzeit. Alle lagen in tiefem Schlaf, aber zugleich in so grotesken, wunderlichen Stellungen, wie ich nie von Europäern gesehen, wozu sie sämmtlich ihre Leinwandhemden über den Kopf gezogen hatten; denn nur diesen Theil ihres Körpers bedecken die Einwohner immer sorgfältig während des Schlafes. Die Sterblichkeit

unter dieſen, ſo robuſt und ſtark ausſehenden Leuten ſoll furchtbar ſeyn, und viele Tauſende von ihnen haben ſchon im Hedſchas ihr Grab gefunden, wo ſie meiſtentheils nicht durch die Waffen der Feinde, noch ſelbſt am Clima, das, obgleich ungeſund, doch von dem ihrigen nicht ſehr verſchieden iſt, ſondern — am Heimweh ſtarben. Die alle Jahr regelmäßig vorgenommenen Sklavenjagden auf die wilden Neger im Innern liefern dieſe Unglücklichen dem Gouvernement, eine Grauſamkeit, die nicht zu entſchuldigen, leider aber bei allen Völkern im Innern Afrika's ſo allgemein iſt, und allen Gouverneuren dieſer Provinzen, die zugleich ihren Privathandel mit den eingefangenen Sklaven treiben, ſo wie ihren eignen Bedarf damit verſorgen, ſo viel Vortheil bringt, daß es Mehemed Ali ſehr ſchwer werden würde, ſie radikal abzuſchaffen [1]). — Je weiter man von hier aus vordringt, deſto mehr bemerkt man allerdings, daß des Vicekönigs perſönliche Autorität ſchwächer wird, und bei aller Ehrfurcht

[1]) Den Zeitungen nach hat er ſie jetzt verboten, ich zweifle aber an der Ausführung des Befehls durch die Untergebnen, und ſelbſt an der ganzen Aufrichtigkeit deſſelben von oben.

für ihn als Herrn doch direkt mehr auf seine Stellvertreter übergeht, die mehr gefürchtet werden, und von denen mehr gehofft wird, eben weil sie an Ort und Stelle sind, und Mehemed Ali fern.

In Kartûm und in Kordofan sind in dieser Hinsicht seine Gouverneure mächtiger als er, und er muß, so lange sie diese Posten bekleiden, um so behutsamer mit ihnen umgehen, um sich vor ihrem Abfall zu sichern, besonders seit sein Stern durch europäische Einmischung so sehr erblichen ist. Hier müssen die Folgen davon doppelt bedauernswerth werden, da so unendlich viel hier zu thun, so viel Elend und Barbarei hier zu mildern, und so viel neues Glück, Wohlergehen, ja Reichthum geschaffen werden könnte, wenn Volk und Land nur einigermaßen civilisirt würden. Die gebrochne Macht Mehemed Ali's kann dies nicht mehr unternehmen.

Mein Dragoman war am Abend bedeutend krank an einem entzündlichen Fieber geworden, was mich nöthigte, einige Tage hier zu verweilen, doch haben ihn einige Aderlässe und Senfpflaster schon wieder auf den Weg der Besserung geführt. Während dieser Zeit langte ein Boot unter englischer

Flagge hier an, auf dem sich Herr Doktor Holroy befand, ein junger Mann, der seit einem Jahre diese Gegenden bereist, und jetzt aus Kordofan zurückkehrte. Dies war eine angenehme Diversion und mehrere Stunden vergingen mir sehr angenehm in der Unterhaltung mit diesem unternehmenden und gebildeten jungen Mann. Er führte eine sehr vollständige Waffensammlung mit sich und erzählte viel Interessantes aus Kordofan. Unter andern von einem freien Stamme der Schallie-Araber zwischen Sennär und Kordofan, wo die Sitte herrsche, daß sich die meisten Weiber nur mit dem Beding verheirathen, den vierten Tag frei zu haben, d. h. an diesem Tage über ihre Person nach Gutdünken verfügen zu dürfen. Sie bekommen in diesem Fall bei der Hochzeit ein förmliches, schriftliches Attest ausgefertigt, das sie demjenigen, den sie an ihrem Frei-Tage zu begünstigen beschließen, für die Dauer des Tages einhändigen, wodurch er gesetzlich befugt wird, so lange in des Mannes Rechte zu treten. Bei der Hauptstadt Lobeid (nicht Obeid, wie auf den Karten steht) gibt es einen andern seltsamen Gebrauch. Viele Weiber und Mädchen

vereinigen sich, um einzelnen Reisenden aufzupassen, und verlangen dann, sie mitten auf der Straße umringend, einen Backschis von ihnen, wogegen dem Reisenden das Recht gestattet wird, sich Eine aus dem Trupp zum Ersatz seiner Spende auszulesen. Versagt jedoch der Reisende den Handel einzugehen so fallen die Damen gemeinschaftlich über ihn her, und appliziren ihm, statt ihrer süßen Gunst, und nach dem Maßstab ihrer größeren oder geringeren Irritation, 25 bis 50 sehr ernstliche Argumente a posteriori. Herr Holroy hielt dies anfänglich für eine bloße Fabel, als er aber eines Tages den Gouverneur auf seinem Landhause besucht hatte, und erst spät Abends mit einem jungen Führer, der zu Fuß neben ihm herlief, zurückritt, ward er selbst von diesen weiblichen Wegelagerern überfallen. Er für seine Person schützte sich leicht, da er zu Pferde war, aber der junge Führer ward gekapert, und da er sich durchschlagen wollte, niedergeworfen, festgehalten, umgedreht, und wäre seinem traurigen Schicksale nicht entgangen, wenn nicht in dem Augenblick ein Trupp Soldaten von Lobeid des Weges angezogen gekommen wäre, bei welchem Anblick die Weiber ihren laut um

Hülfe rufenden Gefangenen losließen, und unter Lachen und Schreien in die Gebüsche entflohen.

In Lobeid wird nicht nur alles todte Vieh, sondern selbst die gestorbenen Sklaven, zum ruhigen Verfaulen in der Luft, auf die Straßen der Stadt geworfen. Der dadurch entstehende gräßliche Gestank scheint für die Eingebornen weniger Unannehmlichkeiten zu haben, als die Mühe, die Cadaver fortzuschaffen.

Lobeid ist der ansehnlichste und volkreichste Ort im Sudan unter ägyptischer Hoheit. Es zählte mehr als 20,000 Einwohner, die jedoch meistens nur in Toguls, zeltartigen Rohrhütten von eleganter Form, wohnen. Die Vornehmen allein haben Lehmhäuser, wie hier.

Das ganze nördliche Kordofan ist eine unabsehbare Savanne, mit Akazien und Mimosen bedeckt, theils vereinzelt, theils zu Wäldern vereinigt, voll Giraffen, Herden von Straußen und einer Menge sehr verschiedener Antilopen. Alluvialsand mit ergiebigem Haseneisenstein, den die Einwohner schmelzen und sehr gute Waffen daraus fertigen, deckt überall das Land. Einzelnstehende Berge lagern

sich um Lobeid, der Kurbatsch, el Kordofan, Abugher ꝛc. sämmtlich aus jüngerem Granit, dem herrschenden Gestein von Mittel-Kordofan, der Grauwacke parallel. Löwen, Panther und Leoparden sind häufig.

Den Viehreichthum im südlichen Sennär und Kordofan schilderte Herr Holroy als außerordentlich. Viele Einwohner besitzen Heerden von mehr als 10,000 Stück, welche sich alle auf den Savannen nähren, was einen bedeutenden Wasseruntergrund beweist. Ueberhaupt meinte der Doktor, daß diese Länder zu den reichsten Afrika's gehören könnten, wenn nur ein Kanal von Dschebel-Moigl am Bahr-el-Asrack nach dem weißen Nil gegraben würde, was nicht die mindeste Schwierigkeit hätte. Es würde dann zwischen diesen beiden Flüssen bis Kartūm hin ein Delta, noch üppiger als Unterägypten, gewonnen werden. Hier wäre in der That die wahre Goldgrube für Mehemed Ali zu finden, wo er durch den Anbau von Baumwolle, Zuckerrohr, Indigo, Senna (die schon jetzt dort überall wild wachse) und der meisten Cerealien ungeheure Revenüen für sich hervorrufen könne.

Ich selbst überzeugte mich später vielfach von der Wahrheit dieser Behauptung.

Ueble Nachrichten brachte Herr Holroy von der Abyssinischen Grenze, wo die Truppen des Vicekönigs bei der jährlichen Sklavenjagd das fremde Territorium nicht respektirt und große Excesse begangen hatten. Als nun die Beschwerden der Abyssinier kein Gehör fanden, und dieses Jahr von neuem 2000 Mann der Truppen des Gouverneurs von Kartüm ihr gewöhnliches Geschäft begannen, kam ihnen eine Armee von 30,000 Abyssiniern entgegen, massakrirte 1200 der Aegyptischen Soldaten, und nahm die übrigen nebst dem Commandirenden und dem Rest der Officiere gefangen. Sie haben jetzt eine Liste aller Gefangenen eingeschickt und den Auslösungspreis für Jeden bestimmt, widrigenfalls sie drohen, in einer angegebenen Zeit die Unglücklichen sämmtlich zu Eunuchen zu machen. Dies ist überhaupt hier sehr Mode. So befindet sich in Folge einer früheren Revolution in Darfur ein Bruder des dortigen Kaisers als Flüchtling in Lobeid, wo er auf Kosten Mehemed Ali's zu einer passenden Gelegenheit aufgehoben, und so lange standesmäßig

ernährt wird. Außerdem aber treibt dieser Prinz noch einen sehr einträglichen Handel mit — jungen Eunuchen. Seine Hoheit geruhen sogar, nebst seinem Herrn Sohne, zu ihrem besondern kaiserlichen Zeitvertreib den größten Theil der dazu nöthigen Operationen selbst zu verrichten. Diese Operation findet folgendermaßen statt. Das beklagenswerthe Opfer (meistens Kinder) wird in frischen Sand eingegraben. Blos der Kopf und die zu operirenden Theile bleiben frei. Die letztern werden dann durch einen Messerschnitt vollständig vom Körper getrennt, und die Verblutung durch schnell darüber gegossenes — siedendes Blei gestillt. Nach 40 Tagen ist Alles wieder geheilt, und es muß uns fast unbegreiflich scheinen, ist aber vollkommen wahr, daß trotz dieser barbarischen Behandlungsweise in der Regel kaum zwei von zwölfen daran sterben. Noch schauderhafter als dies war es mir, von Herrn Holroy zu hören, daß kürzlich ein Europäer, der den Sklavenhandel dort als Spekulation treibt, dem Sultan fünfzehn von ihm erkaufte Kinder zur Operation mit dem Beding verhandelte, daß ihm, statt des Geldpreises, fünf davon als Eunuchen, gesund und

völlig hergestellt zurückgewährt werden müßten. Auch in Oberägypten gibt es zwei christliche (koptische) Klöster, deren Hauptrevenue aus dem Verfertigen von Eunuchen gezogen, und dies so sehr ins Große betrieben wird, daß fast ganz Aegypten und ein Theil der Türkei von dort aus versorgt wird.

Im Uebrigen werden in Kordofan die Sklaven, wie überall im Orient, keineswegs grausam von den Eingebornen behandelt, doch sah Herr Holroy (aber wiederum bei einem Europäer) zwei Männer, denen, wegen versuchter Flucht, die Nasen abgeschnitten worden waren. Dergleichen ist schrecklich, dehnt sich aber nicht blos auf Sklaven aus, da überhaupt in diesen noch ganz wilden Ländern jeder Besitzer mit seinen Untergebenen fast schalten kann, wie er will.

Herr Holroy war noch entzückt von den gemachten Jagden, von denen er mehrere Trophäen mitbrachte. Außerdem führte er auch mehrere Sklaven, ein Mädchen und fünf Knaben, mit sich, so wie sechs merkwürdige Ziegen aus Kordofan, den Steinböcken ähnlich, und so bunt wie Ostereier, roth, schwarz, weiß und rehfarben gesprenkelt oder marmorirt, graziöse Thiere, viel hübscher in ihrer Art, als ihre

menschlichen Kameraden. Auch Herr Holroy beklagte sich über die Unzuverlässigkeit aller in Europa herausgekommenen Karten des Nillandes. Er war selbst mit der Anfertigung einer neuen beschäftigt, und hatte bereits auf der besten englischen von Arrowsmith über 300 falsche Namen und einige 20 falsche Nilbiegungen corrigirt.

Es war für meinen kranken Dragoman sehr ersprießlich, daß ihm hier ein europäischer Doktor wie ein Deus ex machina zu Hülfe kam, sonst hätten wir vielleicht noch lange hier verweilen müssen. Bei dieser Gelegenheit erzählte Herr Holroy, daß er selbst am climatischen Fieber tödtlich krank gewesen, sich im Anfang selbst zu curiren versucht, aber vergeblich, bis er sich endlich entschlossen, sich blindlings einem einheimischen Faki zu übergeben, der ihn auch mit einer „Höllencur," wie er sich ausdrückte, binnen acht Tagen glücklich geheilt.

So verging mir die Zeit angenehmer, als ich hoffen durfte, durch die reichhaltige Unterhaltung des englischen Doktors, und obgleich ich mich selbst fast eben so unwohl fühlte, als mein Dragoman, besonders aber an einer höchst peinigenden Abge-

spanntheit des ganzen Nervensystems litt, so benutzte ich doch meine Muße noch anderweitig, namentlich, um Schendy einigemal zu besuchen. Es ist ein trauriger Anblick, den diese Stadt, welche einst an 50,000 Einwohner zählte, in ihrem jetzigen Zustande gewährt. Noch dehnen sich ihre zerstörten und längst verlassenen Häuser auf allen Seiten gegen die umliegenden Felder aus, welche ebenfalls größtentheils zur Wüste geworden sind. Nur hie und da sieht man noch ein spitzes Strohdach sich erheben, das in der großen Todtenstadt ein einzelnes bewohntes Haus verkündet, alle übrigen sind dachlos und leer, gleich dem fast in der Mitte des Ganzen stehenden kleinen Lehmpallastes, in welchem Ismael-Pascha sein tragisches Ende fand, und wo die verrätherische Fackel, welche nur die darum her gehäufte Strohbündel zu ersehnter Rache anzünden sollte, vom Schicksal bestimmt war, in grauser Folge eine ganze große Provinz mit mehr als der Hälfte ihrer Bewohner zu vernichten. Eine eigne Schickung ist es, daß der Schech, welcher die Verschwörung anzettelte und ausführte, mit seinem Sohne aller Strafe und Rache gänzlich entging.

Er lebt noch unter den Arabern der Wüſte, und Mehemed Ali hat nie etwas gethan, um ſeiner habhaft zu werden, ja man verſicherte mir, daß ſein Sohn ſchon längſt wieder zurückgekehrt ſey, und ſeit Jahren auf einer Inſel nicht fern von Meroë lebe, wo ihn alle ſeine noch übrigen Anverwandten häufig beſuchen, ohne daß die Regierung die mindeſte Notiz davon genommen hat. Mehemed Ali, der ein beſſerer Politiker iſt, als der Defterdar war, mißbilligte überhaupt deſſen Verfahren im höchſten Grade, und hat ſeitdem Alles gethan, was in ſeinen Kräften ſtand, um es vergeſſen zu machen. Der größte Theil der Schechs in dieſer Gegend, von denen mehrere zu mir kamen, erhält Jahrgehalte von ihm ausgezahlt, und der Schech Biſchir bezieht monatlich 500 Piaſter vom Gouvernement, hier eine bedeutende Summe. Daß ich über Ismael-Paſcha's Kataſtrophe nichts weiter erwähne, wird mir hoffentlich Niemand verdenken, da die genaueſten Details darüber von jedem ſeitdem hier Reiſenden ſchon zum Ueberdruß wiederholt worden ſind.

Die Ruinen von Mesaourat und El-Auvatep.

Es ward nun Zeit, mich zu einer Excursion nach den Ruinen von Mesaourat bereit zu machen, obgleich diese Tour, weil man sie wegen gänzlichen Wassermangels in der Wüste sehr schnell zurücklegen muß, mit großer Beschwerlichkeit verbunden ist. Zu meiner Sicherheit begleiteten mich, auf Befehl des Gouverneurs, der Emir Bischir selbst, mit acht seiner ausgesuchtesten Leute.

Kurz vor Sonnenuntergang verließen wir Korschud-Pascha's Pallast, und es war schon dunkel geworden, ehe wir, Schendy zum letztenmal durchziehend, das Ende dieser traurigen Ruinen erreicht hatten. Bald darauf überzog ein fürchterliches Gewitter den ganzen Himmel mit Rabenschwärze. Von allen

Seiten durchkreuzten die Blitze das Firmament, welche die fahlen Mauern der uns umgebenden Trümmer, von Moment zu Moment mit dem Dunkel abwechselnd, in rothem Feuerschein erglänzen ließen, gleich einer gespenstischen Erscheinung der auflodernden Flammen jenes frühern Brandes, der Schendy für immer verheerte. Uns that jedoch diese Artillerie des Himmels nicht den mindesten Abbruch, da sich aber nachher auch ein heftiger Platzregen zu ihr gesellte, mußten wir im nächsten Dorfe nothgedrungen ein Obdach suchen. In den kleinen, wie Backofen heißen, und von Schmutz und Insekten aller Art angefüllten Stuben der Landleute war es indeß nicht lange auszuhalten. Ich ließ daher bei einem mühsam angezündeten Feuer, unter dem fortwährenden Rollen des Donners, unsre zwei kleineren Zelte aufschlagen, die nicht größer als Schilderhäuser sind, und sonst nur den Eingang der größeren bilden. Hier lagerten wir bald ziemlich trocken, während Schech Bischir mit seinen Leuten, Dromedaren und Pferden sich sorglos unter den herabströmenden Fluthen im Freien bettete. Dieser mächtige Schech, ein geistvoller und unternehmender Mann,

hat es von Anfang an treu mit dem neuen Gouvernement gehalten, und ist jetzt eine seiner mächtigsten Stützen unter den Arabern, was um so wichtiger ist, da allen übrigen Schechs, die noch immer einige Rancüne wegen der Vergangenheit bewahren (und es ist ihnen nicht sehr zu verdenken), ohngeachtet aller scheinbaren Unterwürfigkeit, nicht viel zu trauen seyn soll, eine Verstellung, in der überhaupt alle Orientalen Meister sind. Der Schech Bischir wird, wie ich vom Kascheff hörte, wegen seiner Anhänglichkeit an die jetzige Regierung, von jenen Häuptlingen bitter angefeindet, und läßt sich daher auch nicht leicht ohne zahlreiche Begleitung unter ihnen blicken.

Nach einigen Stunden hörte der Regen auf und gestattete uns, die Reise fortzusetzen, welche die ganze Nacht hindurch in monotoner Einförmigkeit rastlos vorwärts ging. Gegen Morgen kamen wir, bis jetzt noch immer nicht fern vom Nil geblieben, durch einen weitläuftigen Akazienwald, dessen Bäume sich in Folge des fruchtbaren Gewitters der Nacht, wie bei uns im Frühjahr, über und über mit kleinen meergrünen Blättern von einer reizend frischen und glänzenden Farbe bedeckt hatten. Auch die Luft war abgekühlt,

ein ſanfter Zephyr wehte durch die Zweige, und trug duftigen Geruch auf ſeinen Fittigen. Hier ſchlugen wir unſern erſten Bivouak in der Nähe eines Dorfes auf. Gleich nach dem Frühſtück ging ich mit Ackermann auf die Jagd, um für weitere Nahrung zu ſorgen. Wir erlegten diesmal, außer den ſo leicht beizukommenden Turteltauben, eine junge wilde Gans für unſere Tafel, und außerdem noch allerlei bunte Vögel, mit der den Menſchen erlaubten Grauſamkeit, nur um der Schönheit ihres Gefieders willen. Am Nil, deſſen Ufer hier ziemlich maleriſch und bebuſcht ſind, ſtießen wir in der Nähe von vierzehn gravitätiſch fiſchenden Pelikanen auf ein Krokodill weiblichen Geſchlechts mit ſeinem, kaum erſt drei Fuß langen Sprößling, welcher letztere einen fruchtloſen Schuß erhielt, und dann wie ein Froſch ſeiner ſchwerfälligen Mama ſchleunig ins Waſſer nachſchlüpfte. Bei unſrer Zurückkunft meldete man mir die Anweſenheit dreier Pilgrime aus Darfur, die, wie es hieß, auf einer Wallfahrt nach Mekka begriffen ſeyen. Es waren ſehr gut gewachſene Neger, jeder mit einem langen blauen Hemde nebſt Sandalen, die bunte Lederriemen zuſammenhielten, bekleidet, und es ſchienen gewandte

Leute zu seyn. Sie rühmten einstimmig die Eigenschaften ihres Sultans, und sagten uns, daß nicht Kobbé (wie es uns die geographischen Nachrichten angeben) die Hauptstadt des Reichs und Residenz des Königs sey, sondern Tendelti-Tassir, das auf keiner Karte steht. Kobbé, meinten sie, sey nur die Hauptstadt der Kaufleute, die andere, weit stattlichere und umfangreichere, die Residenz des Herrschers und der Großen. Ihren Aeußerungen nach schien in diesem Lande zwischen Adel und Kaufmannschaft eine starke Demarkationslinie gezogen zu seyn. Wahrscheinlich besitzen sie dort noch keine vermittelnden Banquiers. Ihrer Aussage nach ist die Residenz nur eine starke Tagereise von Kobbé entfernt. Einen großen Fluß, behaupteten sie, gäbe es, so viel ihnen bekannt, in ihrem ganzen Lande nicht, aber viel Bäche, die in der Regenzeit zu Flüssen würden, und außerdem zahlreiche Brunnen und Cisternen, so daß es nirgends, als in der angrenzenden Wüste, an Wasser fehle. Das Land soll reich an Waldungen und fruchtbar seyn. Unter den Gartenfrüchten nannten sie Orangen, Citronen, Granaten und Melonen und andere mir unbekannte Namen, und

unter den Gemüsen ziemlich die nämlichen, welche Sudan und Kordofan liefern. Der Sultan habe, fuhren sie fort, seit einigen Jahren angefangen, den Nizzam einzuführen, welchen ein Weißer befehlige, den der Sultan sehr hoch halte; doch gefalle den Eingebornen dieser Dienst nicht, und die Truppen seyen viel weniger gut dressirt, als die ägyptischen Soldaten, welche sie in Kordofan und im Sudan gesehen; auch besitze der Sultan einige Kanonen, ohne sie jedoch bis jetzt sehr gebraucht zu haben.

Sie hatten sämmtlich viele Amulete und Glasperlenschnuren an sich hängen, der Eine aber außerdem noch eine Art Brieftasche, worin sich ein buntes, roh angefertigtes Bild der heiligen Kabba befand, das er zu zeigen anfänglich einige Schwierigkeiten machte. Dieser, welcher der Unterrichtetste von den Dreien zu seyn schien, erzählte uns nachher von Volksstämmen, die in den höchsten Gebirgen ihres Landes wohnten und gar keine Religion hätten, nicht einmal so viel, setzte er hinzu, als ein Dschaur (Christenhund). Deswegen stellt man auch jährlich regelmäßige Jagden auf sie an, und bedient sich der

Gefangenen zu Sklaven, über welche, als Kriegsbeute, der Besitzer eine eben so unbeschränkte Herrschaft ausübt, als über sein Vieh. Im Uebrigen scheint die Regierung milde, und nach ihrer Art auch ziemlich gerecht zu seyn.

Die Leute kounten etwas arabisch reden und verstanden die Sprache von Kordofan, welche einer der Begleiter des Schech Bischir ebenfalls sprach, der uns daher während der Unterhaltung als genügender Dollmetscher zu dienen im Stande war.

Die Abtheilung der Wüste, in welche wir von hier aus eindringen sollten, und die sich bis zum rothen Meere erstreckt, wird nur von wenigen wandernden Beduinenstämmen bewohnt, die blos nominell, und auch dies nur zum Theil, unter der Oberherrschaft Mehemed Ali's stehen, folglich noch alle Reisende als gute Beute ansehen. Die Sicherheit, die man so vollständig in den Staaten des ägyptischen Herrschers genießt, hört also hier auf, und der Schech Bischir kündigte uns an, daß ein Anfall von Räubern möglich sey, wir daher unsre Waffen in Bereitschaft halten möchten. Zugleich bot er mir an, jetzt meinen Dromedar, auf dem

wir Europäer uns immer in einer etwas unbehülflichen Lage befinden, mit seiner, bisher von einem Diener an der Hand geführten, Stute zu vertauschen, was ich dankbar annahm. Gegen fünf Uhr Abends machten wir uns auf den Weg, und erreichten bald eine herrliche Plaine, die, soweit das Auge reichte, mit hohem Binsengras, nebst Gruppen niedriger Akazien und Mimosenbüschen bedeckt war; in blauer Ferne vor uns stiegen einzelne, bald spitz, bald tafelförmig, bald gezackt geformte Berge empor, und der Anblick des ganzen Landes bis an ihren Fuß zeigte deutlich, daß einst hier allgemeine Cultur geherrscht haben müsse, deren Spuren, trotz der Austrocknung alter Kanäle und Verschüttung der Brunnen, nach Jahrtausenden noch sichtbar blieben. Ich bin daher überzeugt, daß nur ein überall verbreiteter Untergrund von Wasser diese Spuren von Fruchtbarkeit erhalten kann, welche uns noch jetzt umgaben, Sorge und Cultur also dieses weite Land bald wieder von neuem zur Aufnahme einer ansehnlichen Bevölkerung tüchtig machen würden. Der Himmel war bewölkt, was die Hitze sehr minderte, die Nacht aber auch so stockfinster werden ließ, daß

nur Araber, mit ihrem Hundeinſtinkt, den man füglich ihren ſechsten Sinn nennen könnte, den Weg aufzufinden im Stande waren.

Unſer Marſch in dieſer Dunkelheit, der keiner Karavanenſtraße mehr folgte, ſondern quer durch die hohen Binſen ging, hatte bereits einige Stunden angedauert, als unſre Leute plötzlich anhielten, weil jener ſechste Sinn — Gott weiß wie — inne geworden war, daß ſeitwärts in einem ſtruppigen Gebüſch Menſchen lagerten. Der Lieutenant des Schechs rief ſie ſogleich in die Nacht hinein mit lauter Stimme an, frug, wer ſie wären und was ſie hier machten? Doch ehe ich weiter erzähle, muß ich des Schech Biſchir's Gefolge kürzlich beſchreiben. Es waren ihrer, wie geſagt, nur acht, aber allem Anſchein nach höchſt zuverläſſige Leute, ſämmtlich ſchwarz, wie ihr Herr, ſtark und muskulös gebaut, was man um ſo leichter beurtheilen konnte, da ſie faſt nackt waren, und von markanten, aber nicht unangenehmen Geſichtszügen. Eine Binde um den Leib, und ein Tuch um den Kopf gewickelt, nebſt Sandalen an den Füßen, componirte, außer den Waffen, ihren ganzen Anzug. Nur der Lieutenant trug darüber noch eine Art weiter,

blauer Blouſe, und der Schech den faltenreichen weißen Mantel mit rothen Streifen eingefaßt, der der römiſchen Toga ganz ähnlich ſieht, mit einem ſehr voluminöſen Turban von gleicher Farbe auf dem Haupte. Alle ritten weiße Dromedare von der ausgezeichneten eignen Zucht des Schechs, der ſeine größten Beſitzungen in Berber hat, wo das Gebiet der Tſchäri-Araber beginnt, deren Dromedare an Güte nur denen aus Nedſchdi weichen. Sämmtliche Leute waren ſehr vollſtändig nach Landesart bewaffnet, d. h. Jeder hatte einen Wurfſpieß, ein großes ovales Schild aus Krokodill- oder Hippopotamushaut, durch das nur eine Büchſenkugel dringt, einen Dolch am Oberarm befeſtigt, und ein langes grades Ritterſchwert mit dem Griff in Kreuzesform über die Schulter gehangen, wie ich es ſchon früher beſchrieb. Flinten ſcheinen hier nicht üblich, und was davon ehemals etwa exiſtirt haben mag, iſt den von Mehemed Ali's Truppen unterworfnen Arabern weggenommen worden. Es gab kein Feuergewehr unter der ganzen Truppe, als ein Paar alterthümliche europäiſche Piſtolen, die dem Schech gehörten, und die ſein Leibdiener, nebſt einer durch Riemen befeſtigten

kleinen Patrontasche am Gürtel trug. Alle waren vortreffliche Reiter, und wußten ihre Dromedare so geschickt zu regieren, daß die Schnelligkeit und Gewandtheit ihrer Bewegungen denen der Pferde nicht viel nachgab, während dagegen meine Suite nur sehr mühsam mit ihren Thieren zurechtkam, die aber auch von weit schlechterer Beschaffenheit waren. Dies veranlaßte denn häufig unwillkommnen Aufenthalt, um die Traineurs wieder heranzubringen.

Kaum also war die vorhin gemeldete Frage an die verdächtigen Fremden ergangen, als von einer tiefen Stimme die uns schnell vom Dragoman übersetzte Antwort erschallte: „Kommt nur heran, dann werdet Ihr es erfahren!“ Im Nu waren alle Dromedare des Schech-Bischir am Boden, und ihre Reiter schon herabgesprungen, von denen jedoch vorsichtig zuerst nur die Hälfte, mit gezognen Schwertern und von ihren Schildern gedeckt, in der Dunkelheit nach der Richtung des Schalls der gehörten Stimme vordrangen. Wir blieben ruhig mit gespannten Pistolen halten, und erwarteten den weitern Verfolg, um nach Umständen mit zu agiren. In wenig Sekunden hörten wir, mit großem gegen-

seitigen Kampfgeschrei, mehrere mit den Schildern aufgefangene Schwerthiebe ertönen, und wollten, da es nun Ernst zu werden schien, ebenfalls vorrücken, als der Schech uns bat, dies bis zum höchsten Nothfall zu versparen, worauf er nun selbst mit seinen übrigen Leuten der melée zueilte. Seine schallenden drohenden Worte, die er den Streitenden zudonnerte, schienen sogleich einen Waffenstillstand herbeizuführen (denn da wir nichts sahen, konnten wir uns nur der Ohren als Fühlhörner bedienen). Das Geklirr der Waffen hörte auf, das Geschrei aber verdoppelte sich von beiden Seiten. Nach ohngefähr fünf Minuten verstummte auch dies plötzlich, alle die Unsrigen kamen hastig zurück, schwangen sich auf ihre Dromedare und eilten im kurzen Trabe mit uns davon. Auf unsere neugierigen Fragen erhielten wir zur Antwort: die Fremden hätten sich für reisende Dschellab's erklärt, und vorgegeben, daß sie uns für Räuber gehalten [1]). Der Schech setzte hinzu, daß er sich damit beruhigt habe,

[1]) Dschellab bedeutet eigentlich Kaufmann; da aber hier in der Regel Niemand reist, als um zu handeln, auch einen Reisenden. Am richtigsten würde man es mit „wandernder Handelsmann" übersetzen.

obgleich das Vorgeben erlogen sey, da hier gar kein Karavanenzug existire, wo Dschellab's angetroffen werden könnten. Es sey indeß besser, sich zu entfernen, da man nicht wissen könne, ob nicht eine weit stärkere Anzahl in der Nähe sey, von denen jene nur ein vorgeschobner Posten gewesen. In der That fanden wir, nachdem wir noch nicht tausend Schritte weiter geritten waren, in einer sehr engen und schwierigen Passage durch unebnes, steiniges Terrain voller Dornen, einen zweiten Trupp ähnlicher Dschellab's, der aber wahrscheinlich noch weniger zahlreich war, da er bei dem Anruf unsrer Spitze sogleich die Flucht ergriff. Ich hatte übrigens keinen Augenblick die mindeste Besorgniß für unsre Sicherheit, da wir uns auf die Treue der Eskorte verlassen konnten, und die Menge unsrer Feuergewehre gewiß, selbst gegen eine fünfmal überlegne Zahl, schnell den Sieg auf unsre Seite gebracht haben würde.

Eine Stunde später, nahe vor Mitternacht, und grade als der Mond riesengroß und feurig am Horizonte emporstieg, beleuchtete er vor uns die imposanten Ruinen von Mesaourat, in der Mitte eines geräumigen Thales gelegen, das einzeln stehende

Sandsteinberge von den barokſten Formen umgaben, in jener häufig vorkommenden Bildung dieſer Gebürgsart, welche ſie wie mit Thürmen, Mauern und Zinnen auf ihren Gipfeln gekrönt erſcheinen läßt. Wir waren indeß ſo ermüdet, daß wir vor der Hand nur wenige Blicke auf alle die Herrlichkeiten unter dem Mondlicht warfen, und nach dem Genuß einer ſchnell an der Spirituslampe gekochten Taſſe Thee die Teppiche auf den Boden unſrer Duodezzelte breiten ließen, und, den Sattel zum Kopfkiſſen, ſo köſtlich wie auf Eiderdunen bis zum Anbruch des Tages ſchliefen.

Die Ruinen von Meſaourat (jeder Vokal des Worts wird voll ausgeſprochen), deren äußerſte Umfangsmauern, nach Caillaud, 185 Metres in der Breite, und 248 in der Länge meſſen, ſind, meiner Ueberzeugung nach, die Ueberreſte eines großen königlichen Luſtſchloſſes mit allem nöthigen Zubehör an Wohnungen, Höfen, Ställen u. ſ. w., denen noch zwei kleine, höchſt zierliche Tempel (ganz in der Art wie bei uns eine Hofcapelle) angehängt worden waren, und welchen gewiß, in dem pittoresken, fruchtbaren Thale auch einſt die umgebenden Gärten nicht

fehlten [1]). Sämmtliche Gebäude ohne Ausnahme sind aus Quadern von mittler Größe aufgeführt, deren schön röthlichen Sandstein die nahen Berge lieferten, alles ist zierlich und auf die solideste Weise bearbeitet, aber nirgends bemerkt man weder die kolossalen Proportionen, noch die vollendete Kunst der alten Denkmäler Aegyptens, und es wird vielleicht passend seyn, hier gleich im Voraus zu bemerken, daß alle Ruinen, die wir während unsrer diesmaligen Expedition zu sehen bekamen, und von denen gleich weitläuftiger die Rede seyn wird, immer ganz ein und denselben Charakter trugen, welcher zwar einige Affinität mit den merkwürdigen Ueberresten bei Dschebel-Barkal, so wie zum Theil mit denen bei Meroë hat, jedoch auch eine decidirt verschiedene Nüance von ihnen zeigt. Diese besteht in der Mischung griechischen oder vielmehr römischen Styls mit dem bereits ganz corrumpirten ägyptischen, der in allen diesen, weit mehr dem blos eleganten nachstrebenden, und eher überladen als erhaben zu nennenden Gebäuden

1) Caillaud hält diese Ruinen für eine Erziehungsanstalt der Priester. Ich kann diese Meinung nicht theilen. Es ist zu viel Prunk und Spielerei in diesen Räumen, alles zu fern von der ernsten Pracht priesterlicher Etablissements aus jenen Zeiten.

vorherrscht. Ich halte sie daher auch für noch neuer als jene Monumente von Dschebel-Barkal, und kaum älter als höchstens aus gleicher Zeit mit den letzten Ptolomäern, wo nicht ganz gleichzeitig mit der spätern römischen Epoche. Die oft ins Kleinliche gehende Ausschmückung, die offenbar aus griechischem Baustyl entnommenen Zierrathen neben den ägyptischen und mit diesen vermischt, die Abwesenheit aller kolossalen Massen und daraus hervorgehender großer Effekte — zeugen sämmtlich für diese Meinung. Aber die weit sorgfältigere Rücksicht auf Bequemlichkeit und die größere Menge aneinander stoßender Wohnzimmer, meistens von kleinerer Dimension, als in den altägyptischen Denkmalen angetroffen wird, scheinen abermals das Wirken eines weiblichen Elements zu verrathen, und ich möchte daher der Vermuthung Raum geben, daß diese Gebäude sich aus den letzten Zeiten jener Königinnen herschreiben, die, wie schon bemerkt, Jahrhunderte lang unter demselben, immer fortgesetzten Namen in Aethiopien herrschten, und in vielfachem, kriegerischem und friedlichem Verkehr mit den Römern standen, so daß leicht Baumeister dieser Nation gebraucht worden seyn können, um

den ägyptischen Styl hier, wie in ihrem Vaterlande oft den griechischen, zu verballhornen. Der Hypothese einiger Reisenden beipflichten zu wollen, welche schon bei den offenbar viel älteren Denkmälern von Meravi und Meroë als ganz unkritisch erscheint, nämlich: daß die Architektur-Ueberreste Aethiopiens älter als die Aegyptens seyen, wäre hier eine vollständige Absurdität. In allen diesen Bauarten sehen wir ohne Ausnahme nur eine untergeordnete Nachahmung, keineswegs einen untergeordneten Anfang. Die charakteristischen Zeichen dieser zwei verschiednen Unvollkommenheiten sind aber zu sehr in die Augen springend, um sich darüber anders, als absichtlich täuschen zu können, vorausgesetzt, daß man überhaupt eines gesunden Urtheils fähig sey. Ich wiederhole jedoch, daß ich durchaus nicht läugnen will, daß Cultur und selbst die ersten Anfänge roher Kunst aus diesen Gegenden im grauesten Alterthum nach Aegypten vorgerückt seyn mögen, und die Ansicht, daß das flache, zum Theil erst später angeschwemmte Land Aegyptens aus den Bergplainen Aethiopiens zuerst bevölkert worden seyn mag, ist gewiß völlig naturgemäß und folglich wahrscheinlich — ich behaupte

nur, daß die noch jetzt existirenden alten Monumente Aethiopiens, welche uns bekannt sind, keineswegs aus jener Zeit herstammen und sogar großentheils weit jünger, als die ägyptischen Alterthümer aus der letzten Periode der Pharaonen, ja zum Theil der Ptolomäer sind.

Es ist indeß immer schon interessant genug, sich den hiesigen Ruinen gegenüber zu überzeugen, daß in so großer Entfernung von der jetzt civilisirten Welt vor wahrscheinlich nicht länger als fünfzehnhundert Jahren hier noch Tausende von Quadratmeilen blühender Fluren, voll Städte, Tempel und Paläste, existirten, wo jetzt nur eine auf ihrer Oberfläche gänzlich wasserlose, keine Frucht mehr tragende Wüste, mit bloßem Gestrüpp und wenigen Bäumen in ungeheuren Distanzen, sich ausdehnt, und daß zugleich eine vielfach verfeinerte Cultur des Geistes mit einer immer noch höhern Stufe der Kunst (der Baukunst wenigstens), als wir selbst einnehmen, da herrschte, wo es in diesem Augenblick nur noch einige umherwandernde wilde Horden räuberischer Beduinen giebt.

Der Gedanke also, mich in einem ehemaligen

Luſtſchloß der gebildeten und lebensluſtigen Königin Candace zu befinden, die ich mir natürlich als eine ungemein ſchöne und graziöſe Schwarzbraune vorſtellte, gab der Beſichtigung des vor mir liegenden Labyrinths von Gemächern, Treppen, Gängen, Höfen, Säulenhallen, Tempeln und Mauern ein doppeltes Intereſſe, was einigermaßen der Müdigkeit, welche das beſchwerliche Durchirren derſelben herbeiführte, und der dumpfen Hitze, die uns dazu nicht wenig beläſtigte, die Wage hielt. Auch gab ich mich, ich muß es geſtehen, mehr dem egoiſtiſchen Genuſſe als dem Fleiße des Reiſebeſchreibers hin, da weder die Zeit, welche wir hier zu verweilen im Stande waren (denn unſer mitgenommener Waſſervorrath reichte kaum auf drei Tage), genügend war, noch meine Abſpannung es möchlich machte, mich mit detaillirten Meſſungen und genauern Unterſuchungen dieſer Art zu beſchäftigen, um einen correkten Plan des Ganzen aufzunehmen, was überdies, wie ich glaube, durch Herrn Linant, mit der ihm eigenthümlichen Treue, wohl ſchon geſchehen ſeyn wird. Der Leſer möge daher nachſichtig mit folgender kurzen Beſchreibung fürlieb nehmen.

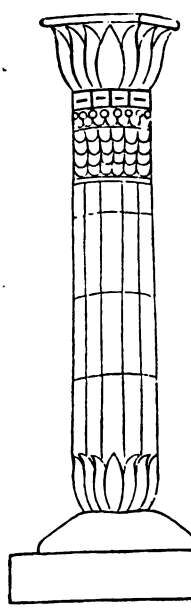
Es scheint, daß es mehrere Haupteingänge zu dem Complex der verschiednen Gebäude gegeben hat, welche, alle von einer gemeinschaftlichen Mauer geschützt, den königlichen Pallast in seinem ganzen Umfang bildeten, es ist aber jetzt schwer zu ermitteln, wo sich die eigentlichen Propyläen desselben befanden. Nach meinem Dafürhalten war der Haupteingang auf derjenigen der schmalern Seiten des großen länglichen Vierecks, welche gegen Nordost liegt. Hier zeigen sich nach Durchschreitung eines nicht sehr breiten Hofes, auf beiden Seiten lange Reihen von Gemächern, deren Mauerreste sechs Fuß dick sind (das Innere dieser Mauern mit rohen Steinstücken ausgefüllt), und durch welche ein stattlicher Säulengang führte. Die Säulenschäfte sind glatt, ohne Hieroglyphen noch Bildwerke, stehen auf einem Sockel, haben, einen Fuß über dem Boden, fünf Ellen Umfang, und eine Höhe von höchstens 16 — 17 Fuß, inclusive des Gebälks des aus Blättern geformten kelchförmigen Capitäls. Nur wenige derselben stehen noch aufrecht, und alle übrigen sind mehr oder weniger zertrümmert. An den beiden Enden der Colonnade scheinen Hallen existirt zu haben, und diese durch Nischen, wahrscheinlich

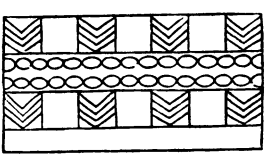
mit Statuen geziert, geschlossen worden zu seyn. Aus der östlichen der Hallen tritt man in einen, ehemals ohne Zweifel bedeckten Gang, zehn und einen halben Fuß breit, und 231 Fuß lang, dessen Einfassungsmauern nur vier Fuß Dicke haben und mit zugerundeten großen Werkstücken von der Art, die man in Norddeutschland Eselsrücken nennt, belegt sind. Der Gang führt durch mehrere große Höfe, in deren einem noch eine einzelne hohe Säule von 12½ Fuß Umfang steht. Dann leitet er neben den Grundmauern verschiedner Gebäude vorbei durch eine verzierte Pforte in die hintere Colonnade eines, etwas erhöhter als der Rest stehenden, Tempels, der ganz nach der gewöhnlichen Anordnung eines griechischen Peripteros erbaut ist, jedoch ohne Opisthodomos und Pronaos. Er bildet nur einen einzigen Saal (die Cella), welcher von vier Säulen innerhalb getragen, und auf allen vier Seiten durch Mauern geschlossen wird, die rund umher ein doppelter Portikus, zehn Säulen an der langen und sechs an der schmalen Seite, umgiebt. Auf drei Seiten sind die Säulen glatt, auf der vierten, östlichen, aber — wo sich eine breite und hohe offne Terrasse befindet,

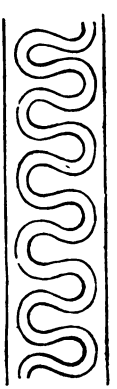
nach der, wie noch einige Spuren verrathen, eine prächtige Treppe, welche die ganze Breite der Terrasse einnahm, hinaufführte — zeigen sich alle Säulen auf das Reichste und zum Theil in sehr geschmackvoller Arbeit verziert, obgleich die Größe derselben auch hier nur um ein Weniges die früher von mir angeführten übersteigt, und überhaupt, wie gesagt, nur das Zierliche, nirgends das Imposante vorherrscht. Jede Säule ist verschieden decorirt, und hier stießen wir zuerst in den ganzen Ruinen auf einige Hieroglyphen und Anaglyphen, ganz gut ausgeführt, aber ohne Farben. Jedoch nur der unterste Stein der Säulen, deren jede aus vier Stücken bestand, war auf diese Weise decorirt. An einigen sah man die gewöhnliche Processíon der ägyptischen Gottheiten mit ihren Attributen, einige auch mit dem Nilschlüssel in der Hand, denen eine Königin Opfer brachte, was mich fortwährend in meiner Hypothese bestärkte, daß das schöne Geschlecht hier de préference gewaltet habe. Die Figuren an den vier mittelsten Säulen, dicht neben dem Haupteingang, waren voll zu drei Viertel herausgearbeitet, und bei sehr correkter Zeichnung mit viel Grazie behandelt, jedoch viel weichlicher

gehalten, als es der ernste rein ägyptische Styl gestattet. Alle diese Darstellungen sind leider sehr verstümmelt. Im Innern des Tempels, wo, wie bereits erwähnt, sich nur vier Säulen befinden, sind in jeder der beiden längern Seitenwände zwei Fenster angebracht; auf der südlichen bemerkten wir zwischen diesen noch eine Nische, in der wahrscheinlich die hier verehrte Gottheit stand. Dem großen geschmückten Eingangsthore dieses Tempels gegenüber ist eine kleinere Ausgangspforte, die durch den hinteren Portikus nach einer nur fünf Fuß breiten Treppe führt, durch die man in einen Wirrwarr von Räumen gelangt, ohne Zweifel Privatwohnungen, deren Hauptmauer auf der Südseite in einen sehr großen, weit tiefer liegenden Hof abfällt, so daß sie hier wohl an 18 Fuß Höhe haben mag. In der Mitte des besagten Hofes deuten Grundlagen und einzeln umher liegende Fragmente auf das einstige Daseyn zweier Obelisken, und wahrscheinlich eines Kolosses zwischen ihnen. Nirgends konnte ich auf den Außenseiten der Mauern, noch im Innern der Gemächer Spuren anderer Sculpturen, noch eines königlichen Wappens entdecken, nur zwei kleine, sich sehr ähnliche, eingemeißelte Bilder grotesker Art fand ich auf, wovon

ich die Copie des einen hier beifüge, ſo wie die Verzierungen einer der Säulen in der kleinen Colonnade.







Der Anfang einer altorientalischen Inschrift, die sich auf der Hinterwand des Tempels befand, und die ich mühsam copirte, ist mir leider verloren gegangen. Der Rest derselben war gewaltsam zerstört, wogegen viele andere Wände destomehr mit rohen Bild- und Schriftversuchen der Araber, oder vielleicht auch einzelner, hierher versprengter, ägyptischer Soldaten verunreinigt waren. Mit größerem Vergnügen entdeckte ich später unter diesen Allotrien zwei lange, ganz moderne Inschriften von Herren Linant und Caillaud herrührend, den einzigen Europäern, die bis heute, den 25sten April 1837, bis hierher vorgedrungen sind. Sie lauten folgendermaßen:

1) „L'an de Jesus 1822 Frederic Caillaud a visité ces ruines renomées, il y est venu mandé par la France. Favorisé par le prince Ismaël-Pascha, il a penetré au-delá de Fazole par dix dégrés de latitude, où il a visité des peuples payens."

2) „L'an de Jesus 1822 Louis Linant a visité ces ruines. Il y est venu mandé par l'Angleterre et il a penetré jusqu' au royaume du Senaar grace aux conquetes d'Is-

maël-Pascha, Général des armées de son pere Mehemed-Ali, vice-roi d'Egypte."

Ich glaubte ein Recht zu haben, als der dritte Europäer, der Mesaourat besucht hat, einen Ehrenplatz zwischen diesen beiden Herren einzunehmen, und ließ, da ich nicht so hohe Mandanten als sie aufzuführen habe (denn mein Vaterland, weit entfernt, mir Aufträge zu geben, lehnte sogar meine desfalsigen Anerbietungen ab), nur die nachstehenden Worte durch meinen Dragoman einmeißeln.

„Im Jahre 1837 unsrer christlichen Zeitrechnung hat ein deutscher Reisender ..... diese Ruinen besucht, gesandt durch seinen spiritus familiaris, und mit der Absicht so weit vorzudringen, als es ihm Vergnügen machen wird."

In einem der unzähligen Höfe des Pallastes steht noch ein besonderer kleiner Tempel frei in der Mitte, vielleicht ein Thyphonium, weil an den Thürpfosten sich gräuliche Schlangen in die Höhe winden. Neben ihnen befinden sich die Reste zweier stehender Kolosse von sehr mittelmäßiger Arbeit, und gleich allem Uebrigen aus Sandstein. Marmor und Granit

sahen wir nirgends angewandt. Auch dieser Tempel besteht nur aus einer Cella mit zwei umgeworfnen Säulen darin. Dem Eingang gegenüber steht ein einfacher Altar.

Andere Ruinen, außer dem Bereich der erwähnten Umfangsmauern, sind bis dato, so viel ich weiß, nicht aufgefunden worden, denkt man sich aber das auch jetzt noch durch seine malerischen Formen reizende Thal in blühender Cultur, Ziergärten um das Schloß und Wälder auf den nahen Bergen, so muß es einen höchst wünschenswerthen Landaufenthalt abgegeben haben, wenn die junge Königin der Aethiopier irgend eine Privatursache hatte, die Freuden der Einsamkeit den geräuschvolleren ihrer Hauptstädte von Napata und Meroë vorzuziehen.

Nach Mittag setzten wir unsern Ritt nach den Tempeln von El-Auvatey fort. Zwei Stunden lang blieben wir noch in den Bergen, dann öffnete sich eine ungeheure Plaine vor unseren Augen, wieder mit einzeln stehenden Bergen in der weitesten Ferne umgrenzt, während ein schmal auslaufender Ast des eben verlassenen Gebürges sich allmählich abdachend uns links zur Seite blieb. Diese Ebne war steriler

als die früher durchzogene, doch ebenfalls an einigen Orten durch kleine Haine und Baumgruppen der ſtachlichen Mimoſen einigermaßen belebt. Nach vier Stunden ſcharfen Reitens erreichten wir das Ende des erwähnten Bergrückens, wo vier Tempel, ſtufenweis nach der Ebne hinabſteigend, erbaut ſind, ein Ort, der auf Herrn Cadalvène's Karte (wie es ſcheint nach der von Caillaud copirt, da er ſelbſt nicht hier war) Naga genannt wird. Die uns begleitenden Araber kannten jedoch dieſen Namen nicht, ſondern nur den von el-Auvatep. Schon 1000 Schritt vor den Tempeln ſtießen wir auf einen, auf den Hinterfüßen hockenden Löwen aus rothem Stein, nur wenig vom Sande verſchüttet, und bis auf den abgeſchlagenen Kopf ohne Verſtümmelung. Wahrſcheinlich liegen noch mehrere ſeiner Kameraden neben ihm vergraben, auch beginnen ſchon von hier aus die einzelnen Schutthaufen zerſtörter Gebäude auf beiden Seiten des Weges, ſo daß man annehmen darf, daß hier im Alterthum eine nicht unbedeutende Stadt geſtanden haben muß.

Der erſte, den höchſten Platz einnehmende Tempel, öſtlich von den andern gelegen, trägt auf ſeinen

Quadern noch die Spuren eines ehemaligen Ueberzuges aus feinem und sehr festem Stuck. Seine innern Wände sind mit, auf den freien Stein eingegrabnen, Bildern und Hieroglyphen bedeckt, deren Gegenstände aber nur sehr undeutlich zu erkennen sind. Der Gott mit der Widdermaske (Ammon) kommt am häufigsten vor, hier aber opfert ihm ein König oder Feldherr, neben welchem auch ein halber Ring noch sichtbar war, den ich abzeichnete, da ich in Champollion und Wilkinson keinen ähnlichen auffinden konnte; es ging dies Blättchen jedoch mit der erwähnten Inschrift zugleich verloren, was ich in sofern bedauere, da diese Monumente bis jetzt fast ganz unbekannt sind. Dem Eingang gegenüber steht, wie gewöhnlich, ein ganz einfacher Altar in Form eines Würfels. Die Menge außerhalb aufgehäufter Trümmer deuten auf noch mehrere ansehnliche Gebäude in der Nähe, und ähnliche Steinhaufen ziehen sich gleich einer Straße weit nach der Plaine hinab.

Der zweite Tempel, ohngefähr zweihundert Schritt von dem ersten abwärts gegen Westen gelegen, war von viel größerem Umfang, so wie auch von höherer Pracht und Zierlichkeit. Sechs auf einander stoßende

Thore deſſelben, nebſt mehreren ſie verbindenden Säulenſchäften ſtehen noch aufrecht, alles gedrängt voll ſehr nett ausgeführter Sculpturen, doch überall ohne irgend eine Spur von Färbung. Ueber jedem der Thore ſieht man die geflügelte Kugel mit Schlangen umgeben, und eine breite Auffahrt aus Weſten hat faſt alle ihre Sphynxe auf beiden Seiten erhalten, viele davon noch ganz unbeſchädigt. Es ſind dieſelben hier offenbar dickwollige Schaafe (nicht Widder), wie wahrſcheinlich auch die Sphynxe in Meravi, deren gleichen in Aegypten gewiß ſonſt nirgends angetroffen werden, und daher auch eine auffallende Eigenthümlichkeit dieſes Theiles von Aethiopien bilden.

Fünf- bis ſechshundert Schritte weiter in derſelben, ſich nach Weſten erſtreckenden Linie ſtößt man auf den dritten und kleinſten Tempel, der höchſt wahrſcheinlich neuer als der andere iſt, und im verdorbenſten römiſchen Styl widerlicher Ueberladung den völligen Verfall der Kunſt verräth, obgleich auch er zum Theil mit ägyptiſchen Verzierungen, aber ohne Hieroglyphen und Bildwerken, ausgeſchmückt iſt, mehr den phantaſtiſchen Undingen in einer unſrer

älteren Gartenanlagen als einem den Göttern geweihten religiösen Gebäude ähnlich.

Aus einer viel älteren Epoche und als der edelste von allen erscheint dagegen der nahe dabei liegende vierte Tempel, obgleich er an Größe den letztbeschriebnen kaum zur Hälfte übertrifft. Sein Eingang ist von Osten, wie bei dem ersten und dritten, denn nur der zweite hat ihn umgekehrt von Westen her. Dieser Eingang hat die Form ägyptischer Pylonen, auf deren schmalen Seiten sich zwei Riesenschlangen um den Styl einer kolossalen Blume in die Höhe winden und in der Figur eines Gottes enden (Osiris), der die Nilschlüssel in der Hand trägt. Auf der linken breiten Vorderseite der Pylonen neben dem Thore sieht man das bekannte, sich fast auf jedem ägyptischen Monumente wiederholende Bild des Riesen, gewöhnlich einen Herrscher in der Gestalt des siegenden Osiris darstellend, mit der einen Hand das Schwert erhebend, und in der andern Gefangene am Schopfe haltend. Hier aber übertrifft die Collektion von Köpfen, die der Riese gepackt hat, an Quantität alle ägyptischen Darstellungen dieser Art, die ich gesehen habe. Es gleicht dies seltsame Gebilde völlig einem unsrer

Stammbäume in Form eines aufsteigenden Candelabers, und enthält zuerst oben drei gigantische Häupter, die mit langen Hälsen eins aus dem andern hervorwachsen, und von denen sich unförmlich lange Arme nach beiden Seiten horizontal ausstrecken; in den Zwischenräumen dieser sechs Arme aber finden noch fünfundzwanzig kleinere Köpfe Raum, und diese ganze Maschine hält der Riese an dem langen Haarbüschel des obersten Kolossalhauptes mit der linken Hand und schwingt in der rechten, statt des Schwertes, hier eine vernichtende Keule.

Auf der rechten Seite des Thores ist eine riesenhafte Göttin abgebildet, von ganz gleicher Größe mit ihrem gegenüber stehenden Pendant, und in gleicher Stellung, auch dieselbe ungeheure Kopfsammlung in der Hand haltend. Beide Darstellungen sind nicht ohne imposante Wirkung, verrathen aber dennoch in ihrer Gesammtheit nur den Verfall, nicht den rohen Anfang der Kunst, und alle Physiognomieen sind weit entfernt von jenem bewunderungswürdig charakteristischen, eben so mannichfachen, als speziell treuen Ausdruck, den z. B. bei ähnlichen Bildern in Theben und Ypsambul die Köpfe der Besiegten haben,

so daß man aus den Zügen ihres Antlitzes noch heute fast mit Bestimmtheit ihr Vaterland errathen kann. Das Innere des Tempels war ganz leer von Sculpturen und Hieroglyphen und scheint nie fertig geworden zu seyn. Nur kahle, zerbröckelte Wände und hohe Steinhaufen boten sich hier dem Auge dar. Dagegen befanden sich auf sämmtlichen Außenwänden sorgsam ausgeführte und zum Theil wohlerhaltne, riesige Gebilde. Besonders sind die Sculpturen auf der südlichen Seite im besten Zustande, und führen uns hier ganz dieselbe Processsion von fünf Gottheiten, eine hinter der andern vor, die man im Thyphonium zu Dschebel-Barkal und anderwärts abgebildet sieht. Abermals ist es aber eine Königin mit ihrer Gesellschaftsdame, die ihnen hier opfert. Auch die andern Wände scheinen mehrere weibliche Figuren in Verbindung mit den Göttern zu enthalten; sie sind aber zu undeutlich und verwischt, um sich genau davon überzeugen zu können. Der Tempel hatte wie No. 2 oben eine weit ausgeladne Krönung nach altägyptischer Weise, von der jedoch nur noch einige Bruchstücke, und hier zum erstenmal auch noch mit etwas Farbenspuren versehen, übrig sind. Gewaltsame

Zerstörung durch Menschen ist bei allen diesen Monumenten klar ersichtlich, und einige eingegrabne Kreuze auf den Mauern lassen leider vermuthen, daß christlicher Fanatismus, selbst bis hierher dringend, thätig fromm zum Ziel der Kunstvernichtung mitgewirkt habe.

Tödtliche Ermüdung, fünfunddreißig Grad Hitze im Schatten des Tempels, und ein brennender Kopfschmerz, von dem ich fast fortwährend geplagt wurde, dazu statt stärkender Nahrung nichts mehr als schwarzes Wasser aus den stinkenden Schläuchen und halb verschimmelter Zwieback, müssen die Magerkeit dieser Beschreibung entschuldigen, wie die Unmöglichkeit, in der ich mich befand, allein, wie ich war, hinreichende Copieen von den merkwürdigsten der genannten Gegenstände zu nehmen. Ich wage zu behaupten, daß Wenige an meiner Stelle unter solchen Umständen mehr zu unternehmen im Stande gewesen seyn würden.

Gegen Abend nach einer kurzen Ruhe mußten wir wieder in den Sattel, um sieben deutsche Meilen weiter während der Nacht den dritten Ort aufzusuchen, an dem allein sich noch Ruinen in diesem

Theil des Landes befinden. Da indeß, nach fünfstündigem Marsch, des Doktors und meines Kammerdieners Dromedare kaum mehr vorwärts zu bringen waren, das etwas coupirte Terrain in der ägyptischen Finsterniß immer schwieriger zu passiren wurde, und wir Alle uns vor Mattigkeit kaum mehr auf unsern Thieren zu erhalten vermochten, so beschlossen wir, links ab einem großen Feuer zuzureiten, das, wie uns der Schech versicherte, einem ihm bekannten Beduinenstamm angehöre, um dort den Morgen oder wenigstens den Aufgang des Mondes zu erwarten. Ohngeachtet der uns eben gegebnen Versicherung gebrauchte der Schech-Bischir wiederum alle militairische Vorsicht. Wir mußten einige hundert Schritte vor dem Feuer, das den Mimosenwald um uns her magisch beleuchtete, halten bleiben, und zwei Leute wurden zum Recognosciren vorausgeschickt. Als sie zur Abstattung ihres Rapports zurückkamen, ward es, ich weiß nicht aus welchen Gründen, nicht für thunlich gefunden, hier die Gastfreundschaft anzusprechen, sondern wir wandten uns von neuem seitwärts, einem weit entfernteren Feuer zu, das am Horizonte aufblitzte. Dort nach einer

halben Stunde angelangt, befolgte man dieselbe Taktik, worauf uns endlich gestattet ward, auf einem isolirten Sandhügel unser Nachtlager aufzuschlagen, an dessen Fuß sich unsre sämmtlichen Thiere wie ein Bollwerk im Kreise umherreihten. Von den Beduinen, welchen nur der Schech-Bischir allein einen Besuch abstattete, bekamen wir keinen einzigen zu sehen, statt dessen aber, was uns ungleich willkommner war, brachte uns unser sorgsamer Schech selbst eine enorme Kürbisflasche voll vortrefflicher Milch nebst einem Pack arabischer Brotkuchen mit, die uns ein köstliches Mahl bereiteten. Einige Stunden tiefen Schlafes, wenn gleich auf hartem Lager, erfrischten uns so vollkommen, daß wir Alle mit erneutem Muth und in der besten Laune wieder unsre Dromedare bestiegen, um in belebender Morgenfrische der aufgehenden Sonne entgegenzureiten. Wir hätten uns jedoch die ganze Beschwerlichkeit der langen heutigen Tour füglich ersparen können, da die Ruinen, um derentwillen wir den großen Umweg unternahmen, ganz unbedeutend sind. Sie liegen nah am Nil und bestehen nur aus großen Schutthaufen, aus denen sich noch drei aufrecht

ſtehende viereckige Pfeiler erheben, durch Iſisköpfe mit ſehr langen Ohren verziert. Ein italieniſcher Renegat, Leibarzt des Gouverneurs zu Kartum, hat hier Nachgrabungen veranſtalten laſſen, die aber kein anderes Reſultat gegeben haben, als einige zerbrochene Säulenſchäfte und Schlußſteine von Thoren mit dem Symbol der geflügelten Kugel aufzudecken, an denen die Arbeit ziemlich roh iſt.

Es blieb uns jetzt, um unſere Excurſion ganz zu vollenden, nur noch ein zweiſtündiger Marſch bis Beni-Naga übrig, in deſſen Nähe meine auf der kürzeſten Straße vorausgegangene Reiſekaravane uns am Fluß erwartete. Unſer Weg längs des Nils glich, obgleich ohne Anbau, doch völlig einem Garten, durch die Menge der zierlichen Geſträuchclumps und maleriſch vertheilten Baumgruppen, zwiſchen denen ſich die ſchönſte Fernſicht, einerſeits auf die eben verlaſſenen Berge, von der andern auf die weiten Windungen des Fluſſes eröffnete. Wild war hier ziemlich häufig, beſonders Haſen, welche die Beduinen durch Steinwürfe zu tödten verſtehen. Einmal floh ein Trupp von ſechs ſchlohweißen großen Antilopen an uns vorüber und in

der Nähe einiger Zelte sahen wir eine sehr eigenthümliche Race halbwilder Schaafe, die nicht nur in der Form ganz von den unsrigen abwichen, sondern auch in ihrer Farbe. Einige waren rehfarben, die Wolle anderer von der Farbe eines falben Pferdes, und mehrere auf das Schönste marmorirt, wie ein Osterei. Bald darauf erblickten wir, ohnfern Beni-Naga, einen dichten Hain hoher Palmen, deren gleichen wir lange nicht mehr zu Gesicht bekommen hatten, und entdeckten zugleich unsre hellgrünen Zelte unter ihrem Schatten aufgeschlagen, neben verschiedenen Saki's, umgeben von den durch sie bewässerten fruchtbaren Fluren. Hier beschloß ich den heutigen Tag zu rasten. Ein Schaaf ward für den Schech und seine Leute geschlachtet, und ganz am Spieße gebraten; ich begnügte mich mit Datteln und Milch, eine Diät, die ich bis Kartum fortsetzte, und dadurch mein häufiges Kopfweh und anderes leichtes Uebelbefinden vollständig beseitigte.

Marnat. Wetterphänomene. Ankunft in der Hauptstadt des Sudan.

Beni-Naga ist, gleich Schendy, ein sehr großer, aber fast gänzlich zerstörter Ort, den nur noch zwei bis drei Familien bewohnen. Ohnfern der Stadt steht das Grab eines berühmten muhamedanischen Heiligen, in Form einer hohen, scharf zugespitzten Pyramide, die hier noch immer für dergleichen Zwecke übliche Bauart. Wir fanden zuweilen diese Denkmäler auch gleich den alten stufenweise emporsteigend, so daß man ihren Gipfel bequem erklettern konnte. Doch sind die muhamedanischen Pyramiden nie viereckig, sondern immer rund. Zuweilen sind Bruchsteine bei ihnen angewandt, meistens werden sie aber nur aus in der Sonne getrockneten Backsteinen, oder mit Stroh vermischter Erde aufge-

führt, selten aus gebrannten Ziegeln. Gleich bei unsrer Ankunft erzählte man uns eine traurige Begebenheit, die sich vorgestern neben unsrem Lagerplatze zugetragen. Zwei Löwen hatten sich in die Nähe eines der Saki geschlichen, wo mehrere Stücke Vieh eingepfercht standen, von denen das größte der Raubthiere sich eine Kuh zur Beute auserwählte. Im Begriff, sie fortzuschleppen, ward es von dem Besitzer, den das Angstgebrüll der Kuh herbeigerufen hatte, kühn angegriffen. In Verzweiflung über den Verlust dessen, was vielleicht den größten Theil seines Vermögens ausmachte, stürzte sich der arme Schwarze auf den Löwen, und bohrte ihm seinen Wurfspieß tief in die Brust. Leider war jedoch die Wunde nicht sogleich tödtlich; das gereizte Unthier ließ augenblicklich seinen Raub los, und mit einem einzigen Satze seinen Feind erreichend, riß es ihm mit der Klaue das Gesicht ab, worauf es ihm noch den rechten Arm fürchterlich mit den Zähnen zerfleischte. Während dies geschah, waren indeß sämmtliche zum Saki gehörende Leute herbeigekommen, und erlegten leicht mit ihren langen Spießen den schon erschöpften Löwen; der

andere, jüngere, entsprang. Mit der diesen Menschen eignen Apathie ward noch in derselben Nacht das erlegte Thier gebraten, gierig aufgefressen, und am andern Morgen die Haut an einen zufällig durchreisenden Dschellab verkauft. Der Verwundete hatte unter den gräßlichsten Schmerzen noch einen Tag gelebt, und war eben begraben worden, als wir anlangten.

Wir hatten Gelegenheit während unsres Aufenthalts in diesem Bivouak, einige den hiesigen Climaten eigenthümliche Phänomene zu beobachten, denen beizuwohnen zwar merkwürdig, aber keineswegs angenehm ist. Nach vielem, stets wechselndem Winde und einer schwülen Gewitterhitze bei sehr bedecktem Himmel schien es uns plötzlich, als komme aus Süden ein dunkler Sandberg auf uns zugewandert. Ich befahl, sogleich mein Zelt, in welchem ich mich kurz vorher zu Bett gelegt hatte, nach Möglichkeit schließen und durch einige Hülfsstricke noch besser an die umstehenden Bäume befestigen zu lassen; auch erhielt es sich glücklich, als die Winds- und Sandesbraut nun heulend über uns herflog, aber vor der Erde, die sie mit sich führte, war keine

Rettung. In weniger als einer Minute war durch die nicht ganz zu schließenden Fugen des Zeltes so viel von diesem Elemente eingedrungen, daß alles darin, wie ich selbst, zolldick mit schwarzem Schmuze aller Art bedeckt war, und ohne das seidne Tuch, welches ich dicht um mein Gesicht geschlagen hatte, glaube ich, daß ich davon hätte erstickt werden können. Alle Araber hatten sich unter ähnlicher Einwicklung mit dem Antlitz auf die Erde geworfen, wo sie bewegungslos liegen blieben, bis das Wetter ausgetobt hatte, welches ohngefähr noch zehn Minuten der Fall war.

Am Abend wollte ich, um mich vom Erdbade abzuwaschen, ein anderes Bad im Flusse nehmen, kam aber hier recht eigentlich aus dem Regen in die Traufe. Der einzige brauchbare Badeplatz war eine Viertelstunde von den Zelten entfernt, und schon während des Hingehens bemerkte ich, daß der nördliche Himmel sich seltsam gelbroth färbte, während aus seiner schwarzen Einfassung fernes Wetterleuchten hervorzuckte. Ich verlor daher keinen Augenblick, um ins Wasser zu kommen, hatte aber kaum einige Schwimmübungen versucht, als Tropfen

so dick wie Haselnüsse langsam zu fallen anfingen, die Luft sich nächtlich verfinsterte, und mitten in diesem Dunkel eine feuerrothe Wolke sich uns mit unheimlichem Brausen näherte. Ich sprang jetzt eben so schnell aus dem Fluß als früher hinein, um wenigstens vor Ausbruch des drohenden Ereignisses in meine Kleider zu kommen. Es war aber schon zu spät, und ich nur erst mit einem Bademantel angethan, als unter unaufhörlichem Krachen des Donners und blendendem Flammen der Blitze ein Wolkenbruch auf uns herabstürzte, wie ich nie etwas Aehnliches erlebt. Hier mußte ich die Geistesgegenwart der drei Neger des Schech-Bischir bewundern, die ich mit mir genommen hatte. Im Nu hatten sie mich nebst den Sachen in den großen Teppich gewickelt, der am Ufer ausgebreitet lag, ihn oben zusammengedreht, und sich alle drei auf der Seite, von wo der Sturm und das Wetter herkam, gleich einem schützenden Gewölbe von Fleisch und Bein über mich hingelegt. So bildeten wir eine zu compakte Masse, um von dem rasenden Sturm und der strömenden Fluth weggeschwemmt werden zu können, und alles Uebel, was mir wider-

fuhr, bestand in der That in nichts Anderem, als eine Zeit lang in fluthendem Wasser mit emporgestrecktem Kopfe zu liegen, und mich später während eines etwas gelinderen Platzregens anziehen zu müssen, worauf ich nicht ermangelte, im schnellsten Laufe mein sichres Zelt wieder zu gewinnen. Doch dauerte das Unwetter die ganze Nacht mit abwechselnder Stärke fort, so daß gegen Morgen selbst mein doppeltes Zeltdach das Eindringen des Wassers nicht mehr verhindern konnte. Ich mag immer von Glück sagen, daß dieses kleine Abenteuer mir kein Fieber zuzog, aber da sich die Hitze bei jeder Witterungsveränderung fast immer gleich bleibt, so ist man von der Nässe nicht so leicht einer Verkältung ausgesetzt als in unserem rauheren Norden. Ich verweilte jedoch bis Ein Uhr Nachmittag am andern Tage, um der Sonne völlig Zeit zu lassen, uns und unsre Effekten zu trocknen, ehe wir von neuem aufbrachen.

Im Anfang blieb auch heute das Land noch fortwährend durch Gesträuch (wenn gleich meistens blätterloses) belebt, und wir begegneten vielen Reisenden zu Kameel, zu Pferde, zu Esel und zu Fuß, alle stets mit Schild und Speer bewaffnet, größ-

tentheils hoch gewachsne schöne Leute aus dem Sudan, die besonders in der Form der Beine und Waden sehr die bisher gesehenen Araber übertrafen, welche bei aller ihrer Kräftigkeit doch meistens nur mit Spindelbeinen begabt sind. Sie erwiederten unsern Gruß mit vieler Freundlichkeit, und hatten überhaupt ein freies, gutmüthiges und im Ganzen gefälligeres, obwohl weniger würdevolles und vornehmes Ansehen als die Schaki- und Dschahelin-Araber. Nach einigen Stunden verschwand alle Vegetation, und die ebne, leere Fläche bot seitwärts nur ein isolirtes, weitläuftiges und niedriges Granitgebürge dar, das den Ruinen einer Stadt glich, und von dem Blendwerk der Wüste mit einem See von täuschender Wahrheit umschlossen ward. Der Boden ist hier überall sehr salzhaltig.

Die weitere Tour blieb von hier an lange Zeit äußerst einförmig, bis wir am Abend die Region der letzten (sechsten) Katarakte des Nils erreichten, wo von neuem eine frischere Vegetation beginnt und Granitfelsen aller Formen sich wie bei Assuan, wiewohl mit einem weit anmuthigeren Charakter der Landschaft bis mehrere Stunden vom Nil ab

quer durch die Gegend ziehen. Der höchste dieser Felsen in der Nähe der Straße bezeichnet, nach der Eintheilung der Araber, die Grenze zwischen Nubien und dem Sudan, ein schöner romantischer Fleck, dem nach dem Flusse zu ein dichter Wald zur Seite liegt, während sich vorn im Süden ein blaues Gebürge erhebt, welches sich dann, östlich wendend, in einer sonderbaren Berggruppe endigt. Diese gleicht einem Dutzend in irregulairen Haufen nebeneinander aufgestellten, gigantischen Heuschobern oder Santongräbern, wenn man lieber will, alle von ganz gleicher Höhe und Gestalt, und einzeln aus der Fläche emporsteigend, ohne daß man, wenigstens von hier aus, irgend eine Verbindung zwischen ihnen entdecken könnte. Ich erinnerte mich an dieser Stelle des Enthusiasmus, mit dem ich bei Assuan zuerst in Nubien eingeritten war, und wie wenig ich damals träumte, auf der andern Seite wieder herauszureiten. Doktor Koch, dem ich diese Bemerkung mittheilte, erwiederte: „Ja, und wie Viele dringen hier aus Nubien weiter, ohne je wieder den Rückweg zu

finden.“ *) Das freilich, sagte ich, müssen wir dem Schicksal anheimstellen, und ich hoffe für die, welche uns lieben, daß der Himmel es für uns besser wenden wird. Was aber mich selbst betrifft, so kann es meiner durch das Weltall wandernden Seele ziemlich einerlei seyn, wo sie ihren jetzigen Körper, zu noch viel weiterer und interessanterer Wanderung in neuer Gestalt, auf dieser Erde zurückläßt. Ich bin immer zu dieser kleinen Katastrophe fertig und bereit, wiewohl keineswegs pressirt, sie herbeizurufen, am wenigsten durch unnütze Besorgniß; ein so beruhigender Gemüthszustand, daß ich ihn selbst allen meinen frommen Feinden wünsche, nach der schwierigsten Lehre unsrer Religion, die uns vorschreibt: „Segnet die euch fluchen!“ Uebrigens aber, setzte ich hinzu, haben ein Arzt und ein praktischer Philosoph, die zusammen reisen, gewiß weniger zu befürchten als Andere. Sie werden meinen und Ihren Körper curiren, wenn wir krank werden, und ich werde nie ermangeln, wenn Spleen oder das Heimweh

*) Diese Worte sind seitdem für den armen Doktor an seiner zweiten Reise nach dem Sennaar prophetisch geworden, denn er starb während dieses Jahres 1844 in Kartum.

uns übermannt, oder die Hitze zu unerträglich wird, unsern Seelen mit den vortrefflichsten Maximen zu Hülfe zu kommen; es ist nur nöthig, daß wir Beide an einander glauben, ich an ihre Heilkunst, und Sie an meine Philosophie, und da dies unser beiderseitiges Interesse ist, so müssen wir unsern Skepticismus, in dieser Hinsicht wenigstens, gefangen nehmen. — Der Doktor war es zufrieden, und so setzten wir mit verdoppelter Zuversicht unsern Weg, gleich dem Blinden und dem Lahmen, weiter fort.

Wir wandten uns nun westlich in der Richtung des Waldes und Flusses, und ritten, da wir durch die luxuriös wuchernden hohen Dornbüsche nicht mehr zu dringen vermochten, in einem jetzt trocknen, und nur bei der Ueberschwemmung gefüllten Kanal des Nils, in ganz mäandrischen Krümmungen einem kleinen Dorfe mit Namen Marnat zu, wo unsre Karavane Halt gemacht hatte. Die Ueppigkeit und der unnachahmliche Reiz dieser tropischen Gegend, eine wahrhaft ideale Wildniß, däuchte uns entzückend, und hier wohl einzig in ihrer Art, um so mehr, da die Nähe des Wassers bereits die meisten der unzähligen Baum-, Strauch- und Pflan-

zensorten mit dem frischesten Grün und vielen Blüthen überzogen hatte. Hundert Arten von Mimosen und Akazien, Sadebäumen, Tuja's, vielen Weiden- und Pappelnsorten und einer Menge mir ganz unbekannter Bäume und Sträucher, alle mit einem dichten Gewebe von Winden überdeckt und durchzogen, umschlossen die netten Strohhütten des Dorfes, die wie zu einem Lustlager in diesem Paradiese vertheilt zu seyn schienen. Unsere eigenen Zelte fanden wir dicht an einem breiten Arm des Nils, den wir nach beiden Seiten weit hinauf und hinab übersehen konnten, aufgeschlagen. Der Fluß war voll kleiner bebuschter Eilande und isolirter, barok geformter Granitfelsen; gegenüber lag eine dicht bewaldete große Insel, auf der sich ein anderes, weitläuftiges Dorf befand, mit der ein Kahn, als Fähre dienend, fortwährend den lebhaftesten Verkehr zwischen den beiderseitigen Ufern unterhielt. Besagter Kahn bestand jedoch nur aus einem ausgehöhlten Baumstamm, und stand, wenn er mit zehn bis zwölf Individuen angefüllt war, kaum noch einen halben Zoll aus dem Wasser hervor. Gerudert ward er mit kleinen zwei Fuß langen Schaufeln, geformt

gleich Kochlöffeln. Einmal fuhren acht Damen zugleich hinüber, bei deren Einschiffung so viel Umstände und Aufenthalt stattfanden, als wären es Europäische Exclusives gewesen. Das Geschlecht verläugnet sich nirgends, es trage, wie hier, die Ringe in der Nase und an den Knöcheln, oder, wie bei uns, in den Ohren und an den Händen. Wir wurden sehr freundlich von diesen Naturkindern aufgenommen, reichlich mit vortrefflicher Kuhmilch versorgt, und auch eine junge fette Ziege bereitwillig für uns geschlachtet. Dies war in jeder Hinsicht eine so liebliche Station, daß ich, weniger von der Zeit und der Neugierde gedrängt, als ich es bin, gerne Monate lang hier verweilt haben würde. Alles erinnerte an unser nordisches Frühjahr, selbst keine zu große Hitze beläſtigte uns bei dem umwölkten Himmel und der frischen Ausdünstung des Wassers, und eine Menge bunter Vögel sang und schwirrte um uns her im freudigsten Jubel. Nur die schwarzen Menschen, und ein kleiner Krokodill, der auf einem einzeln aus dem Fluß hervorragenden Felsen dicht vor uns Posto gefaßt hatte, und dort Stunden lang, als sey er gezähmt, mit offnem Rachen frische

Luft schöpfte, erinnerte uns, daß wir in Afrika waren. Perlhühner, fast so groß wie Pfauen, leben hier wild in bedeutender Anzahl, und wir schossen einige derselben, deren Geschmack vortrefflich befunden ward, obgleich ich selbst nicht davon urtheilen kann, da ich meiner Milchcur treu blieb.

Nachdem wir den folgenden Tag hier noch verweilt, und einige höchst anmuthige Spaziergänge in der Gegend gemacht hatten, die jedoch wegen der uns überall umgebenden Dickichte und der Ermangelung aller für Bekleidete gangbaren Wege (denn die Haut der Schwarzen scheint für Dornen weit unempfindlicher zu sein, als unsere Gewänder) nicht ohne alle Beschwerlichkeit waren, setzten wir am 29. April um Ein Uhr Nachmittags unsere Reise weiter fort, mit schwerem Herzen das reizende Marnat verlassend, dessen heitres Andenken nie meiner Erinnerung entschwinden wird. Der Weg führte längs dem Gebürge hin, das wir in den vorigen Tagen gesehen, und zum Theil mitten hindurch, beschwerliche sieben Stunden Reitens bei jetzt wieder sengend gewordner Temperatur. Es stieß uns nichts Merkwürdiges während dieses Tages

auf, als ein ungewöhnlich zierlicher Kirchhof in der Nähe eines ansehnlichen Dorfes, auf dem fast jedes Grab mit sorgfältig gebrannten, puzzuolanartigen und bräunroth glasirten Ziegeln eingefaßt, und der innere Raum mit farbigen Kieseln in verschiedenen Desseins ausgelegt war.

Herr Cadalvène erwähnt irgendwo ähnlicher Gräber, und behauptet, man lege die Kiesel blos in der Absicht darauf, damit der Todte, wenn er sein Grab besuche, gleich das Material finde, um einen Rosenkranz daran abbeten zu können. Hier wußte Niemand etwas von diesem Raffinement, und wo ich frug, beschied man mich immer, daß kein anderer Zweck als Zierde mit diesem schon von Ouadi-Halfa aus üblichen Gebrauch verbunden sey, den ich jedoch noch nirgends so kunstreich angewandt sah, als in diesem Dorfe. Unser Nachtlager war wieder unter hohen Akazien am Nil, ohnfern eines isolirten spitzen Berges, mit den Spuren eines eingestürzten Kraters, also offenbar ein ausgebrannter Vulkan. Ich fand auf dieser Station einen, in Blau und Weiß schön gekleideten Abgesandten Korschud-Pascha's, des Gouverneurs vom Sudan, dem ich meine Ankunft schon

vor einer Woche schriftlich gemeldet, und der, besorgt über mein langes Ausbleiben, diesen Diener auf schnellfüßigem Dromedare ausgesandt hatte, um sich zu erkundigen, was aus mir geworden sey. Sobald er meine Antwort erhalten, beurlaubte er sich schnell, und flog in einem so gestreckten Trabe davon, daß ich nicht mehr an seiner, schon vorher gegebenen Versicherung zweifelte, er werde die, vierzehn Stunden starke, Tagereise bis Kartum noch vor Mitternacht zurückgelegt haben. Wir reisen mit unsern diesmal sehr schlechten Thieren leider viel langsamer. Die Dämmerung war schon nahe, als ich, um meine von dem langen Ritt ganz steif gewordenen Glieder wieder etwas geschmeidiger zu machen, noch einen einsamen Spaziergang längs dem Flusse unternahm. Bei einer jähen Wendung des Nils befand ich mich plötzlich vor einem von Felsen rings umschlossenen, kleinen Grasplatz, der, so zu sagen, halb dem Flusse und halb dem Lande angehörte, und erblickte hier mit freudigem Erstaunen ein ungeheures Nilpferd, das ganz friedlich, und von der Nähe der weithin leuchtenden Feuer und dem Lärm unsres Bivouaks nicht im mindesten

gestört, ämsig daselbst graste. Ich rief sogleich den Doktor mit meinen Leuten herbei, und über eine halbe Stunde lang konnten wir nun das Thier in einer Entfernung von kaum hundert Schritten mit größter Muße und Genauigkeit beobachten. Sehr unrichtig ist die deutsche Bezeichnung „Nilpferd"; die Araber nennen es richtiger „Wasserochse", obgleich es eben so gut auch Wasserschwein heißen könnte, denn zwischen diesen beiden Thieren hält es eigentlich die Mitte, und in seinen Manieren ähnelt es fast mehr dem letzten als dem ersten. Doch der unförmliche, außer allem Verhältnisse mit dem übrigen Körper stehende Kopf, wie die kolossalen, gleich Teleskopen, in der Größe von Kanonenkugeln gräulich hervorstehenden Augen sind nur ihm selbst eigenthümlich. Es ist ein harmloses Thier, dem Landmann allein schädlich durch seinen unstillbaren Appetit und gefährlich nur dann, wenn man es zum Kampf herausfordert. Wahrscheinlich wäre das von uns beobachtete Individuum, da die Weide sehr reichlich schien, die ganze Nacht bei uns geblieben, wenn nicht auf dem Fluß ein Schiff mit vollen Segeln herangekommen wäre. Als dies in seine Nähe gelangte,

ging das Thier, anscheinend sehr verdrießlich über die Störung — denn es schüttelte mehrmals den Kopf, und sperrte drei- bis viermal seinen Rachen mit den großen Fangzähnen auf — langsam und gravitätisch ins Wasser, tauchte dann noch einigemal spähend mit dem Kopfe daraus hervor, und begab sich erst, als das Schiff beinah über dasselbe hinwegzufahren im Begriff war, zur Nachtruhe in die Tiefe. Dort mag es besser und wärmer geschlafen haben als wir, denn kaum im Bett mußten wir eine zweite Edition des Sandsturmes erleben, der, wenn gleich mit nach und nach verminderter Heftigkeit, diesmal fünf Stunden lang anhielt, so daß während dieser Zeit an kein Reinigen der Zelte gedacht werden konnte, und die vereinigten Kräfte aller unsrer schwarzen und weißen Leute fortwährend angewandt werden mußten, um die Zelte nur vor dem Umfallen zu schützen. Das Soupé des Doktors entführte der Wind, ohne ihm irgend etwas davon übrig zu lassen, blies die Feuer aus, und füllte selbst alle geschlossnen Koffer und Kisten mit feiner Erde, so daß wir, als er endlich nachließ, nach einer schlaflosen Nacht, noch den ganzen Morgen

damit zubringen mußten, die Sachen wieder zu reinigen und in Ordnung zu bringen. Dazu war es so kalt geworden (ein höchst ungewöhnlicher Fall), daß ich, frostig wie ich nach und nach geworden, trotz zweier Mäntel mich kaum zu erwärmen vermochte. Alles dies verzögerte unsern Abmarsch bis um 2 Uhr Nachmittag.

Kurze Episode.

Hier muß ich eine kleine Pause machen, um (drei Jahre später) meine Freude darüber auszudrücken, daß die so eben von mir erzählte entrevue mit dem Hippopotamos, durch kabbalistische Magie unsrem verehrten preußischen Regierungsrath, Herrn Carl Immermann, schon lange vor meiner Enthüllung dieser Begebenheit bekannt und dann von ihm in den Annalen seines Münchhausen so geistreich variirt wurde, als es mir selbst unmöglich hätte gelingen können. Nur dagegen muß ich protestiren, daß der Nilochse mich verschlungen und wieder ausgespieen

habe. Eine ſolche Ehre würde mir eine zu große Aehnlichkeit mit dem Propheten Jonas geben, was meine Beſcheidenheit abweiſen muß. Wahrſcheinlich iſt es auch, daß ich in einem ſolchen Falle nicht ausgerufen haben würde: Monsieur, Monsieur, avec permission, je suis Son Altesse telle et telle. Die Phraſe iſt zu ſchlecht franzöſiſch und überdem nicht charakteriſtiſch. Ich würde vielmehr, um dem Hippopotamos, in den der Dämon Immermanns gefahren, meine Unverdaulichkeit für ihn auf der Stelle begreiflich zu machen, ausgerufen haben: Mon cher animal, cheval, boeuf ou cochon, qui que vous soyez, laissez moi tranquille! Votre nature est de manger du foin: ne sutor ultra crepidam! — zu Deutſch: Beiße nicht über Vermögen, Hippopotamos! Und wenn das Unthier dieſe Rede zu weitſchweifig für einen in ſeinem Rachen Stecken-den gefunden, hätte ich mich damit entſchuldigt, einmal wenigſtens dem Beiſpiel deutſch humoriſtiſcher Schriftſteller folgen zu dürfen, welche ſchon vor Immermann von jeher das Privilegium in Anſpruch genommen haben, ihre Goldkörner ungewaſchen, und

noch mit aller Vermiſchung urſprünglichen Mutterſandes abzuliefern. *)

Der Salzgehalt der Wüſte, durch die wir an dieſem Tage zogen, ward immer reichlicher; die Eingebornen haben nichts zu thun, als kleine Gruben in den Boden zu machen — deren wir auch zu vielen tauſenden ſehr häufig rechts und links der Straße erblickten — und dann die ſo ausgeſchaufelte Erde mit Waſſer zu kochen, um eine ſehr bedeutende Quantität Salz, circa den ſechſten Theil des Gewichts der Erde, daraus zu ziehen. Die Straße war heute noch belebter als geſtern, und einmal begegneten wir ſogar einem dem Anſchein nach vornehmen Manne mit anſehnlichem Gefolge, der in ſeiner bunten Tracht, nebſt dem ſpitzen Sonnenhut aus Papier angefertigt auf dem Kopfe, ganz einem

*) Der arme Immermann iſt zwar ſeitdem geſtorben, wie ich höre, weil aber die mich betreffende Stelle in ſeinem Münchhauſen verblieben iſt, ſo mag auch meine Antwort in dem vorliegenden Buche ſtehen bleiben, da ſie noch bei ſeinem Leben geſchrieben und damals auch ſchon in einem Tagesblatte publicirt wurde.

chineſiſchen Mandarin glich. Nachdem wir ohngefähr vier deutſche Meilen zurückgelegt hatten, hielt ich um ſieben Uhr bei einer Heerde Ziegen unter Mimoſengebüſchen an, um ein wenig auszuruhen und dort eine doppelte Portion meines Milchdeputats zu mir zu nehmen. Dann ward bei Sternenlicht weiter geritten, um wo möglich Kartum ſchon am frühen Morgen zu erreichen. Der Weg ging jetzt meiſtens durch unebnes Terrain und dichtes Gebüſch, ſo daß wir gleich von Anfang an bei der ziemlich dunkeln Nacht Mühe hatten, zuſammen zu bleiben, und oft an unbemerkten Dornenzweigen hängen blieben. Zuletzt verirrten ſich der Doktor und mein Kammerdiener, da ſie wegen zu großer Ermüdung ihrer Thiere uns nicht mehr ſchnell genug hatten folgen können. Ich ſchickte den Drogoman ab, um ſie zu ſuchen, doch vergeblich, und nachdem wir noch eine geraume Zeit gewartet und nach allen Weltgegenden hin gerufen hatten, ohne Antwort zu erhalten, mußten wir ſie ſich ſelbſt überlaſſen, was auch ohne große Bedenklichkeit geſchehen konnte, da wir uns nur eine halbe Stunde von Halfaja, einem anſehnlichen Orte, befanden und der Morgen ſchon

nahe war. Wie wir später erfuhren, hatten sich die Verlornen, nach lang' ausgestandner Angst im Walde, endlich auch glücklich dort eingefunden, und nachdem sie den Schech geweckt und von ihm Esel nebst einem Führer requirirt, langten sie drei Stunden nach uns in Kartum an.

Diese Stadt liegt am Beginn der Gabel, welche durch die Vereinigung des weißen und blauen Flusses, die beiden großen Arme des Nils, von denen es noch immer unbestimmt bleibt, welcher von beiden den Namen dieses Flusses zu tragen eigentlich berechtigt ist — gebildet wird. *) Sie nimmt sich mit dem hohen Thurme ihrer Moschee, und den weithin sich erstreckenden crenelirten Befestigungsmauern in der Ferne recht stattlich aus, doch in der Nähe ist sie, da alle Gebäude darin nur aus Erde ohne Abputz aufgeführt sind, eben so unscheinbar als alle übrigen Städte dieses Landes. Die Umgegend ist von dieser Seite größtentheils Wüste oder baumlose Feldflur, nur in der Nähe befinden sich einige Gärten, was auch kaum anders zu erwarten ist, da diese Hauptstadt des Sudans erst vor zehn

*) Nunmehr scheint es entschieden zu seyn.

Jahren auf Mehemed Ali's Befehl aus der Einöde emporstieg.

Noch ehe ich den blauen Fluß passirte, der dicht vor der Stadt ihrer ganzen Ausdehnung entlang dahinfließt, fand ich am diesseitigen Ufer desselben den Schatzmeister Korschud-Pascha's schon postirt, um mich im Namen seines Herrn zu bekomplimentiren, und mich in der eleganten Barke desselben hinüber in das mir bereitete Haus zu führen. Dies producirte wie gewöhnlich ein Muster vom charakteristischen Geschmack der Türken und Orientalen — ich meine jene, ihnen so eigenthümliche Mischung von Pracht, Schmuz und Elend — aber hier, nach den Sitten des Landes, in dreifach gesteigertem Maßstabe. Von außen rohe Lehmwände, durch die ein hohes und verziertes Thor, unter einer Veranda, in einen Saal von ansehnlichen Dimensionen führte, dessen Decke nur aus rohen Balken, und der Boden aus festgestampfter Erde bestand, die alle zwei Stunden von einem Sklaven aus großen Ochsenhautschläuchen übergossen wurde, um den Staub zu löschen. Auch der an drei Seiten des Saales sich umherziehende, einen Fuß erhöhte Divan war ebenfalls

nichts als eine zweite Erdtenne mit einer hölzernen Einfassung, aber mit den schönsten Teppichen in Profusion und vielen weichen seidnen Kissen aller Farben belegt. Den Boden deckten bis auf eine gewisse Distanz vom Divan kunstreich aus Palmenblättern gewobene Matten, die nirgends schöner als im Sudan verfertigt werden. Die Wände waren zwar, als eine besondere Recherche für diesen Pallast, vor kurzem geweißt worden, hatten aber bereits die allgemeine Staubfarbe schon wieder angenommen, und alles Ameublement des Salons bestand aus zwei enormen Fässern aus gebranntem Thon, durch die fortwährend das öfters darin erneute Nilwasser in große darunter stehende Becken filtrirte, wo es sich klar wie Crystall und kühl wie Brunnenwasser erhielt; mehrere Bardaken (wie man sich wohl erinnert, irdene Krüge, die das Wasser durch das Ausschwitzen noch kälter machen) standen auf einem in der Wand befestigten Brette zum beliebigen Gebrauch daneben. Ein Dutzend reich gekleideter, aber barfuß gehender Diener füllten außerdem das Zimmer, und beeiferten sich, mir prächtige Pfeifen nebst Kaffee und Scherbet in den kostbarsten Gefäßen zu präsentiren. Die Schlaf-

ſtuben neben dieſer Hauptpiece waren gräulich für alle Sinne, ſchlechter als der ärmſte Bauer in Europa ſie würde bewohnen wollen. Ich beſchloß daher, mich für meine Perſon Tag und Nacht auf dem Divan einzurichten, und bedauerte aufrichtig meine Leute und Sklaven, welche in dieſen dumpfigen, ſchmuzigen Löchern nothgedrungen ihre Wohnung aufzuſchlagen gezwungen waren. Denn nur dem Doktor hatte man noch außerdem ein eignes kleineres Haus bereitet, das in allem die Diminutivabbildung des meinigen repräſentirte, und ihm an Schmuz und mit Pracht übertünchtem Elend nichts nachgab.

Kartum.

Noch nicht fünf Minuten seit meiner Installirung im Hause waren verflossen, als der Militär-Gouverneur der Stadt und Befehlshaber Mehemed Ali's regulärer Truppen im Sudan, der General Mustapha Bey, mit einem zahlreichen Gefolge eintrat, und, nachdem er mich zweimal zärtlichst umarmt hatte, auf der mit Teppichen belegten Ottomanne aus getrockneter Erde neben mir Platz nahm. Er soll einer der besten Offiziere des Vicekönigs seyn, und hatte ein kriegerisches, decidirtes Wesen, das ihm wohl anstand. Demungeachtet befand er sich jetzt in einer untergeordneten Stellung, da er früher Gouverneur des Königreichs Kordofan gewesen war, wo er indeß, wie man behauptete, sein Amt etwas zu gut genutzt,

und sich damit ein großes Vermögen erworben hatte. Eine Viertelstunde später kam Korschud-Pascha selbst mit noch größerem Pomp als der General, und beehrte mich mit derselben doppelten Umarmung. Wie fast alle ägyptische Große ist auch Korschud-Pascha ein Mann von vornehmen Manieren und gewinnender Höflichkeit, hatte aber, vom Clima leidend, ein sehr hinfälliges und krankes Aussehen. Wie ich später erfuhr, ist er hier zwar gefürchtet, aber keineswegs geliebt, wegen seines unerbittlichen Geizes, mit dem er in den 10—12 Jahren seines Gouvernements über eine Million spanischer Piaster zusammengescharrt haben soll. Man bezeigte ihm indeß äußerlich fast noch mehr Ehrfurcht als selbst Mehemed Ali in Kahira, und sein Leibarzt, der schon früher erwähnte italienische Renegat, der Oberstenrang hat, wagte es nie, wenn der Pascha ihm erlaubte zu sitzen, sich anderswo, als auf die Matten des Bodens niederzulassen. Nur der General saß heute auf dem Sopha neben mir und dem Pascha; alle Uebrigen mußten mit ausgezognen Schuhen um uns her stehen, die Vornehmsten oben auf dem Divan, die von minderem Grade auf der Matte, und die

Geringsten etwas entfernter auf dem begossnen, noch ganz nassen Erdboden.

Unsere Unterhaltung war nur kurz, und nachdem die Herren mich verlassen, erschien der Haushofmeister des Gouverneurs mit einer langen Reihe Diener, alle mit den verschiednen Gegenständen einer türkischen Mahlzeit beladen, die zwar sehr copiös aber herzlich schlecht war. Zugleich mit ihnen fand sich ein Sicilianischer Jude ein, der mich mit einer schmählichen Sorte sauern Rheinweins versorgte, für den ich ihm 80 Piaster (8 Gulden) für die Bouteille bezahlen mußte. Dieser Mann, der mit allem möglichen europäischen Auswurf, aber immer zu ähnlichem Tarif, Handel trieb, war zugleich Gouvernements-Apotheker, und das Loos der armen Saldaten nicht wenig zu beklagen, die im Lazareth von den Medicamenten aus seiner Teufelsküche gezwungnermaßen Gebrauch machen mußten. Da er mich ohne Zweifel als eine besonders willkommne Extrabeute ansah, ward er später so zudringlich, daß ich ihn zur Thüre hinauswerfen lassen mußte. Es ist leider nur zu wahr, daß Alles, was man in diesen entfernten

Ländern von dort etablirten Europäern antrifft, in der Regel ganz zu demselben Schlage gehört.

Gegen Abend machte ich dem Pascha meine Gegenvisite, und wurde zwar von ihm mit allem, bei der Gelegenheit aufzubietenden, barbarischen Glanz, aber in keinem bessern, obwohl ungleich größeren, Lokal empfangen, als das mir angewiesene Gebäude war. Sowohl bei dieser Zusammenkunft, als während einiger später gemachten Besuche, theilte mir der Pascha mehrere nicht unwichtige Notizen über die südlicheren unbekannten Gegenden mit. Besonders interessant war mir die Erzählung eines Streifzugs, den er selbst vor einigen Jahren mit 2000 Mann Truppen, wie er versicherte, bis zweiunddreißig Tagereisen weit (die Tagereise zu 6—8 Stunden gerechnet), stromaufwärts des Bahr-el-Abiad (weißen Nils), theils auf dem Flusse, theils längs desselben zu Lande unternommen hatte. Er fand die Gegenden, durch die sein Weg führte, fast durchgängig von fruchtbarem Boden, voll Wälder mit den höchsten Bäumen (Adansonien und auch Kokospalmen nach der Beschreibung), und nur zuweilen von hohen und steilen Bergen eingefaßt, doch überall sehr wenig Cultur,

und je weiter er kam, immer wildere und kriegerischere Bewohner, von denen selbst Lebensmittel nie anders als durch Kampf und mit Gewalt zu erlangen waren. Er schilderte diese als große, sehr kräftige und schön gewachsene kohlschwarze Neger, die ganz nackt gehen, selbst ohne Schurz, und durchaus keine Religion haben sollen, d. h. indeß wahrscheinlich nur: weder Muselmänner, noch Juden oder Christen seien. Männer und Weiber rasiren bei einigen Stämmen ihr Haar, und bedecken dennoch den Kopf nicht gegen die glühende Sonne. Wenige hatten einen Bart. Im Winter ist es in den bergigen Landestheilen sehr kalt, dann pflegen die Eingebornen große Feuer anzuzünden und sich rund umher in den gewärmten Sand einzugraben. „Oft," sagte der Pascha lachend, „wenn wir sie unversehens überraschten, sahen wir sie wie Erdmäuse auf allen Seiten sich aus dem Boden herausarbeiten." Ihre Waffen und Vertheidigungsmittel bestehen aus Schildern, Bogen, Wurfspießen und Pfeilen, die letzteren zuweilen mit einem so heftigen Gifte versetzt, daß alle Wunden davon sich stets als tödtlich erwiesen. Keiner ließ sich seine Waffen vor dem Tode entreißen, und der Pascha konnte nicht

genug die heroische Tapferkeit und Todesverachtung rühmen, mit der diese Wilden ihren Grund und Boden vertheidigten.

Das Wasser des Flusses fand man, so weit man kam, überall reichlich und meistens tief, ohne sichtliche Minderung, obgleich der Strom sich häufig in viele Arme theilte, die unzählige, zum Theil dicht bewaldete Inseln umflossen. Zweimal traf es sich jedoch, daß man, einem solchen Arme folgend, ihn so weit in der Plaine ausgetreten fand, daß die Schifffahrt darauf zu ungewiß und gefährlich ward, und man daher wieder zurückkehren und einen andern besser begrenzten Arm aufsuchen mußte. Dies hatte die Folge, daß man im Ganzen gegen fünfzig Tage brauchte, ehe man die Rückkehr wieder antrat. Einer dieser Arme oder Zuflüsse des weißen Nils (denn wahrscheinlich sind mehrere der angegebnen Arme das Letztere) hatte ungleich besser cultivirte Ufer als die übrigen, und eine Menge Dörfer waren zwischen den fruchtbaren Fluren vertheilt, die Einwohner derselben aber eben so wild als die übrigen, weshalb man, wie der Pascha kaltblütig sagte, „sich gezwungen sah," (auf gut Türkisch) den größten

Theil dieſer Orte zu verbrennen und die Einwohner als Sklaven fortzuführen. Der Gouverneur behauptete, kurz vor dem Punkte, wo er die Rückkehr antrat, Taïphafan genannt, im Lande der Tengar oder Tongar, zwei Pyramiden, eine auf jeder Seite des Fluſſes, angetroffen zu haben, an Bauart ganz denen von Dſchiſeh gleich, wenn auch nicht ſo hoch, auch weit weniger breit in der Baſis und oben mit ſtumpfer Spitze, wie zur Aufſtellung von Statuen beſtimmt. Beide, verſicherte er, hätten ſich vom Grunde aus bedeutend ſüdlich geneigt, ſo daß ſie dem Auge ganz ſchief erſchienen wären, ohne daß er angeben könne, ob ſie abſichtlich ſo gebaut worden, oder durch ein Erdbeben dieſe Richtung erhalten hätten. Die Blöcke, aus denen ſie beſtanden, wären von derſelben Steinart als die umliegenden Berge und ſtufenweis über einander gelegt geweſen, ſo daß man ziemlich bequem hinaufſteigen konnte.

Obgleich man auf dergleichen Nachrichten nicht ſehr feſt bauen kann, ſo iſt es doch kaum wahrſcheinlich, daß der gravitätiſche Türke in ſeinen Verhältniſſen zu mir, und in Gegenwart ſo vieler Perſonen — von denen mehrere ſeiner Expedition bei-

gewohnt hatten, und seine Angaben theils bestätigten, theils häufig berichtigten — mir vor seinem versammelten Hofe ein bloßes Mährchen aufgebunden haben sollte, noch weniger kann er und seine Begleiter sich, bei so specieller Auskunft über die Natur der Sache, selbst gröblich geirrt haben. Ist seine Nachricht aber gegründet, so muß der Umstand einst, bei näherer Untersuchung, gewiß für die Geschichte dieser Länder und ihrer Vergangenheit wichtige Resultate liefern. Drang vielleicht Rhamses-Sesostris in seinen erobernden Zügen bis dorthin vor, und errichtete daselbst nach seiner Weise als ewige Landmarke der wundervollen Unternehmung jene ungeheuren Monumente an beiden Seiten des geheimnißvollen Stromes, dessen Quellen unerreichbar schienen — oder lebte im grauen Alterthume hier wirklich ein Volk, dessen noch rohe, aber schon mit dem Kolossalen spielende Kunst die später veredelte Nachahmung in Aegypten fand? Leicht mögen diese Bauwerke, wenn sie eine Realität haben, darüber vollkommeneren Aufschluß geben. Von den halb fabelhaften Mondbergen konnte Korschud-Pascha, ohngeachtet er, seiner Beschreibung nach, wenigstens bis über den achten Breitegrad

vorgedrungen ſeyn muß, keine Auskunft geben, er ſah und hörte Nichts, was deren Exiſtenz in dieſer Richtung, wo die Karten ſie angeben, vermuthen laſſen könnte. Aller Wahrſcheinlichkeit nach muß dies Gebirge, wenn es ein ſolches giebt, ſüdlicher und mehr öſtlich, weit hinter Abyſſinien in Verbindung mit deſſen ohnedies ſchon ſehr hohem Berglande liegen. Dies Letztere war die Meinung Korſchud-Paſcha's, und ſchon Mehemed Ali äußerte gegen mich etwas Aehnliches in Kahira, als wir von Bruce ſprachen; nämlich daß die wahren Quellen des Nils gewiß ferner als Abyſſinien in hohen Gebirgen entſprängen. Obgleich man ſeit vier Jahrtauſenden dieſe Quellen des Nils vergeblich geſucht hat, ſo bin ich doch, nach allen eingezognen Nachrichten, und nach der etwas genauern Bekanntſchaft mit dieſen Ländern überzeugt, daß gerade jetzt dieſer Entdeckung durchaus keine ſo unüberſteiglichen Hinderniſſe entgegenſtehen, als man gewöhnlich glaubt, wenn man nur die rechten Mittel dazu anwendet, und hier kann ich mich nicht genug darüber verwundern, daß noch nie weder ein europäiſches Gouvernement, noch einer jener vielen überreichen Engländer, die doch im Allgemeinen ſo viel

Intereſſe an dergleichen Gegenſtänden nehmen, und ſelbſt ſo viel reiſen, Leute, denen es nur eine kleine Entbehrung koſten würde, ein paarmal hunderttauſend Thaler oder mehr auf einen ſolchen Zweck zu verwenden — nie den Gedanken gefaßt haben, ſich hier auf ſo leichte Weiſe einen unſterblichen Namen zu erwerben. Wenn ein ſolcher Mann oder eine Regierung ſich gegen den Vicekönig bereit erklärte, die Koſten der Expedition tragen zu wollen, und hinlänglich darthäte, daß man nur wiſſenſchaftliche Zwecke im Auge habe, ſo würde gewiß, mit nur einigem savoir faire, die reellſte Unterſtützung des ägyptiſchen Gouvernements leicht erlangt werden, ohne welche allerdings die Ausführung des Unternehmens ſehr ſchwer ſeyn möchte [1]).

1) Wir kennen nun mit Gewißheit, wenn auch noch nicht die Quellen, doch wenigſtens den Lauf des Bahr-el-Abiad, bis nahe ſeinem Urſprung, ſo wie die wirkliche Lage der Gebirge (die Mondberge, wenn man ſie ſo nennen will), aus denen der weiße Nil entſpringt, nur fand man dieſe viel ſüdlicher und viel weiter öſtlich, als man ſie früher annahm, alſo ziemlich ſo, wie es der Paſcha in Kartum und Mehemed Ali ſelbſt ſchon vorausſetzten, was merkwürdig genug iſt. Wem verdankt man es aber nun, daß dies Geheimniß von 4000 Jahren endlich entſchleiert iſt? — Ganz allein dem „nutzloſen, nur an ſeine Bereicherung denkenden „Barbaren“ Mehemed Ali, der binnen

Auch über Mandera bekam ich beim Gouverneur durch einen alten Dschaus etwas bestimmtere Nachrichten. Es liegt nach ihm nur 16 Stunden von Abu-Haraß östlich vom Nile ab; auch bestätigte er, daß sich die Ruinen auf einem Berge in der Ebne befänden, doch konnte er über diese nichts Näheres angeben, da er, wie er sagte, zu wenig darauf geachtet habe. Ich bat mir sogleich diesen Dschaus für die Fortsetzung meiner Reise zum Begleiter aus, und beurlaubte mich dann, um Mustapha-Bey einen Besuch zu machen. Dieser bewohnt das einzige Haus in Kartum, welches, außer dem Harem des Gouverneurs, Glasfenster hatte. Er erzählte uns viel von Kordofan und den Goldbergen von Scheibun,

drei Jahren drei Expeditionen nach einander unternahm, keine Kosten scheute und nicht eher ruhte, bis er seinen Zweck erreicht hatte. Ob dies den kopflosen Skriblern gegen diesen Fürsten nicht etwas das Handwerk legen wird? Denn sie mögen ihm Motive unterlegen, welche sie wollen, das Resultat können sie ihm nicht mehr abstreiten. Spielend gelingt seiner Energie, was bisher allen Nationen der Erde unausführbar blieb, und der ungelehrte Türke verdient sich von der Wissenschaft einen unsterblichen Kranz! Es ist in der That, als hätte das Schicksal ihn durch diesen unerwarteten Ruhm bei der civilisirtesten Welt Europas für alle die Unbill entschädigen wollen, welche ihm von andern Mächten dieses Welttheils in politischer, oder vielmehr unpolitischer Hinsicht angethan worden ist.

(nicht Schabun, wie die Karten es nennen), wo sich jetzt die österreichschen Mineralogen, unter des trefflichen Russegger Leitung, mit einer Bedeckung von 400 Mann Infanterie und 200 Reitern, zur Untersuchung der dortigen Goldminen befinden, aber wegen der schon eintretenden Regenzeit bald hier zurück erwartet werden. Man hat eine so starke Eskorte zum Schutz der Gelehrten für nöthig erachtet, weil die tapfern und kriegslustigen Neger etwas eifersüchtig auf ihr Gold sind, auch selbst die Sandwäschereien sehr ämsig, wenn gleich unvollkommen, betreiben, und einen bedeutenden Handel mit diesem Metall nach Kordofan, Sennaar und auch nach Darfur treiben. Mustapha-Bey hatte kürzlich erst mit ihnen Krieg geführt, und Scheibun verbrannt, auch einige Bergdistrikte bezwungen, doch aber, wie es schien, sich nicht bleibend dort behaupten können. Sklaven zu erlangen, war der Hauptzweck der Expedition, eine Razzia auf Menschen. Zu den merkwürdigsten Produkten Kordofan's rechnete er einen kolossalen Baum von sehr schwammigem Holze, welcher eine Frucht von der Größe eines Straußeneies trägt, deren milchartiges Mark wohlschmeckend ist. Derselbe

Baum kommt auch, wiewohl selten, in einigen Distrikten des Sennaar's vor, wo man ihn Kangulos nennt. In Kordofan heißt er Hömër und auch Tebeld. Mustapha-Bey versicherte, Stämme dieses Baums gemessen zu haben, die über siebenzig Fuß im Umfang gehabt hätten. Seine Höhe, obgleich ansehnlich, steht in keinem Verhältniß zu dieser ungeheuren Dicke des Stammes, doch breiten sich die Aeste sehr weit aus. Das Holz ist übrigens so schlecht, daß es nicht einmal zum Brennen wohl gebraucht werden kann. (Wahrscheinlich eine Adansonienart oder der Sotor). Ich erkundigte mich auch bei ihm, meiner alten Manie getreu, wieder nach dem Einhorn, doch ohne Erfolg. Dagegen ließ er mir zwei prächtige Exemplare von Nashornhörnern holen und machte mir beide zum Geschenk. Das eine mißt genau anderthalb französische Fuß in der Länge, das andere, welches noch dicker in der Wurzel ist, ist einen halben Fuß kürzer.

Von den Vulkanen und heißen Quellen, so wie Grotten mit ägyptischen Hieroglyphen, deren Herr Rüppel erwähnt, hatte er keine Kenntnisse; dagegen erzählte er viel von dem merkwürdigen, reichen und

nicht ganz uncivilisirten Berggebiet Tégelé, südöstlich von Kordofan. Obgleich zwischen Kordofan und Sennaar mitten inne liegend, ist es so vortrefflich durch die Natur vertheidigt, so gut in kriegerischer Hinsicht organisirt, und von so tapfern Leuten bewohnt, daß man es bisher nie mit Erfolg anzugreifen versucht hat. Nur zwei höchst unzugängliche Pässe gewähren den Eingang in das durch unersteigliche Porphyr- und Granitfelsen geschützte Land, welches außerdem noch von einem Saum undurchdringlichen Urwaldes stachlicher Mimosen ganz umgürtet ist, der sich circa vom 13½ bis zum 11ten Grade nördlicher Breite erstreckt. Die Regierung ist völlig despotisch. Der jetzige Sultan, ein noch junger Mann, soll von ausgezeichneten Gaben seyn, und an fünfzigtausend Mann Bewaffnete aufbieten können. Das Land enthält selbst Gold, außerdem aber werden auch die Goldwäschereien des angrenzenden Scheibun hauptsächlich von Negern im Dienste des Beherrschers von Tégelé bearbeitet. Die Nation treibt einigen Handel mit den auswärtigen Dschellabs und ist nicht ohne einen gewissen Luxus, der sich unter anderm am Hofe des Sultans durch eine sehr schmuckvolle

Kleidung darthun soll. Alles Land gehört dem Staatsoberhaupt, und jeder Bewohner ist nicht minder sein Eigenthum. Dennoch behauptet man, daß das Reich mit Milde und Gerechtigkeit regiert werde. Beim Tode des Sultans müssen nach einer seltsamen Sitte alle Männer und Frauen ihr Haar rasiren, das Haupt mit Staub und Asche bedecken, und ein ganzes Jahr lang um den Verblichenen trauern. Zugleich wird alles männliche Vieh getödtet, und erst nach der verflossnen Trauer beginnt man Raubzüge in die Umgegend, um sich neue Stammhalter zu verschaffen. Dieser letzte Gebrauch scheint fast unglaublich, Mustapha-Pascha versicherte mir aber wiederholt, daß die Sache sich genau so verhielte, wie er sie angegeben, und in Wahrheit — die Thorheiten der Menschen sind zu allen Zeiten so kolossal gewesen, daß man auch die wahnsinnigsten nicht zu bezweifeln braucht. Uebrigens ließe sich allenfalls ein politischer Grund dabei denken, den kriegerischen Raubgeist zu erhalten, und dem Volk sogleich bei Beginn der neuen Regierung eine äußere Beschäftigung zu geben.

Der General meinte, daß ein Europäer, der als einfacher Handelsmann aufträte, wenig Schwie-

rigkeit finden würde, sich in Tégelé Eingang zu verschaffen, da kein religiöser Fanatismus daselbst herrsche, und er nicht einmal bestimmt wisse, ob alle Einwohner sich zum Islamismus bekennten.

Südlicher am Dschebel-Kadro wohnen die Nuba-Neger, von schönem, nervigem Bau, und wohlgeformtem Antlitz. Beide Geschlechter gehen ganz nackt. Sie sind pechschwarz, häufig an Armen, Brust und Bauch tätowirt und durch regelmäßige Messerschnitte gezeichnet, die Sonne, Mond und Sterne darstellen, gleich den Bewohnern von Darfur und selbst eines Theils des niedern Nubiens. Sie bedienen sich vergifteter Wurflanzen mit eisernen und hölzernen Spitzen, bemalen zuweilen Theile ihres Körpers mit rother Farbe, und tragen Sandalen aus Elephantenhaut, aus welcher auch ihre Schilde gefertigt sind. Nicht ohne Industrie verfertigen sie höchst künstliche und elegante Arbeiten aus Leder und Schilf. Sie sind tapfer, kriegerisch und von wildem Charakter. Mustapha-Pascha, der viel harte Gefechte mit ihnen zu bestehen hatte, fand, wie er mir sagte, nie einen Feigen unter ihnen, und war selten im Stande, andere als Schwerverwundete zu Ge-

fangnen zu machen, da sie sich, selbst gegen die größte Uebermacht, stets bis auf den letzten Mann vertheidigten. Auf manchen Bergen, z. B. am Dschebel-Njucker und Turban, sollen sie Menschenfleisch fressen. Delikat sind sie wenigstens in ihrer Nahrung keineswegs: frisches wie verfaultes Fleisch, Ratten, Schlangen, Kröten und Ungeziefer aller Art wird nie von ihnen verschmäht. Außer den Ringen in Nasen und Ohren, die beide Geschlechter tragen, befestigen sie auch lange Stacheln des porc-èpic rechts und links herausragend an ihre Nasen. Was ihnen aber ganz eigenthümlich scheint, ist, daß sie von allen Theilen des Körpers die Genitalien am meisten zu schmücken suchen, und man kaum begreift, wie sie die Masse der dort hängenden Verzierungen ohne Schmerz ertragen können. Ihre Sprache ist der der Schilluk ähnlich, reich und voll mit vielen Gurgeltönen. Die Beschneidung kennen sie nicht, so wie man überhaupt keine Art von Religionsübung bei ihnen bemerken kann. Dennoch sind sie bei weitem intelligenter als die Schillukneger. Vom Dschebel-Kadro reist man drei Tage im Lande dieser Völker bis zum Dschebel-Hédra, wie ich später von Herrn Russegger erfuhr.

Im Westen passirt man nach der Reihe die Berge Abile, Manichedan, Kulsan und Debri — im Osten Gualih, Deri, Njucker und Turban. Der Hédra steht isolirt, aus Granit geformt. Die Ebne besteht aus Thonboden und wird zur Regenzeit ein fast unpassirbarer Sumpf. Wälder von Akazien, Mimosen, Gummi- und Weihrauchbäumen, Cactussen und giftigen Euphorbien, deren Saft die Waffen der Eingebornen so tödtlich macht, durchziehen sie. Zibethkatzen, der braune Tetal und andere sehr große Antilopen, gleich kleinen Pferden, Kopf und Rücken braun, der Rest schlohweiß, wurden häufig von den Reisenden gesehen. Auch sehr große Schlangen zeigten sich hier bereits, unter andern die Boa Anaconda. — Vom Hédra ist nur noch eine Tagereise bis Scheibun, das Mustapha-Pascha in dem letzten Kriege mit den Eingebornen, wie erwähnt, gänzlich zerstörte, und dessen Lage auf einem isolirten Berge sehr günstig zu einen militärischen Waffenplatz seyn würde. Hinter Scheibun ändert sich plötzlich der ganze Charakter des Landes, und man glaubt in Indien zu seyn. Zwei Stunden vor Scheibun breitet sich ein üppiger und prachtvoller Wald aus, wo

rieſige Delebb- und Kokospalmen mit noch koloſſalern Tamarinden und Boababbäumen wetteifern, und gelbe und rothe Blumenbouquets die Kronen der cassia fistula und des Sotor bedecken. Die Adanſonien prangen mit weißen Blumen, von andern hängen bis zwanzig Pfund ſchwere Früchte herab; ungeheure Ficus, Oleander und Cactuſſe, Mimoſen und Akazien aller Arten und Blüthen, Schlingpflanzen, die herrlichſten Treibhaus- und Topfgewächſe, als Fuchſia, Pancratium, Irisarten, Sambuk u. ſ. w. zieren dieſen Wald, den zahlloſe Elephanten durchſtreichen, von welchen mehrere Trupps der Karavane näher kamen, als den Reiſenden lieb war. Der Berg von Scheibun beſteht aus dem Gneiß und Granit der Schweizeralpen, das erſte primitive Geſtein, auf welches Herr Ruſſegger, nach ſeiner Meinung, in Afrika ſtieß; denn der ſchöne Granit von Aſſuan u. ſ. w. iſt nach ihm vulkaniſchen Urſprungs. — Im Oſten von Scheibun lagern ſich die Berge Abul, Schawari, Kavarmi; im Weſten el-Buram, Moāri, Tungur; im Süden der Dſchebel-Tira und die Ebenen des Landes Fartit. Zwiſchen dem Dſchebel-Tira, der eine Tagereiſe von Scheibun entfernt iſt, paſſirt man

abermals einen noch größern Tropenwald. Alle genannten Berge sind außerordentlich bevölkert. Wie Ameisenhaufen wimmelten sie von Negern, und es giebt deren, die an 5000 Menschen beherbergen. Dschebel-Tira, den Herr Russegger nur flüchtig untersuchen konnte, besteht aus primitivem Gneiß und Quarz, Feldstein und Grünsteingängen. Es sind diese getrennten und niedrigen Berggruppen wahrscheinlich die Fortsetzung eines Zuges primitiver Felsgebilde, der Afrika aus Nordost in Südwest durchsetzt, wie sich die Bergleute ausdrücken, und das eigentliche Goldlager dieses Welttheiles zu seyn scheinen. Zwischen Dschebel-Tira und dem Tungur ist eine Ebene von Alluvialschutt und Sand, reich an Gold. Man kann annehmen, daß die hiesigen Goldwäschereien der Nuba's, so ungeschickt sie betrieben werden, dennoch im Durchschnitt eine Ausbeute von 2—3 Franken täglich pro Mann gewähren, und wo man auch Sand aufnahm, versicherten die östreichischen Naturforscher, fand man ihn mehr oder weniger mit dem edlen Metalle geschwängert.

Den folgenden Tag widmete ich größtentheils der Ruhe und einem sehr mäßigen Wohlleben nach

der langen Entbehrung. Dem Vergnügen des Flußbades nöthigte man mich zu entsagen, da es wegen der Menge und Rapacität der Krokodille an diesem Ufer von Niemand gewagt wird. Als die Abendkühle eintrat, begnügte ich mich daher mit einem Luftbade, und machte, so leicht als möglich gekleidet, eine Promenade zu Esel durch die Stadt und ihre Umgebung. Ich besah zuerst die Kaserne, welche ich nebst dem Hospital in elender Verfassung fand; besonders erschien die dort herrschende Unreinlichkeit wahrhaft abscheulich. Die Stuben der Soldaten und selbst der geringern Offiziere waren nur staubige, finstere, stinkende Löcher, und die Waffen der ganzen Compagnie nebst Lederzeug und andern Utensilien wurden pêle-mêle und voll Schmuz in besondern, entfernten Kammern aufbewahrt. Aehnliche Höhlen bildeten das Lazareth, worin der üble Geruch eine solche Intensität erreichte, daß ich nicht mehr als einen flüchtigen Blick hineinzuwerfen vermochte. Man entschuldigte sich damit, daß die neue Kaserne im Bau begriffen sey, und man sich, bis sie vollendet, schon so behelfen müsse. Die gänzliche Absonderung der Gewehre von den Leuten erklärte man daraus,

daß man den Negersoldaten nicht trauen könne, und sie leicht mit sammt ihren Waffen desertiren möchten, wenn sie sie zu jeder Zeit gleich unter der Hand fänden. Diese Neger, meistens die Frucht der alljährlich hier angestellten und drei Monat fortgesetzten, unbarmherzigen Sklavenjagden, sind allerdings ein elendes Militär, und nur höchst unvollständig nach europäischem Reglement eingeübt. Man behauptet, daß sie fast alle drei Jahre erneut werden müßten, weil unterdessen immer ein Theil wieder davongelaufen, oder vor Kummer, Elend, und namentlich am Heimweh, das oft förmlich epidemisch unter ihnen wüthet, gestorben ist.

Den Bazar fand ich nur dürftig furnirt, außer was den Artikel der Sklaven betraf, das Lokal aber zum Theil nicht übel, so wie überhaupt die Stadt ganz leidlich aussehen würde, wenn die schmuzfarbnen Erdziegel, aus denen alle Häuser bestehen, nur geweißt wären. Die Straßen sind etwas breiter als gewöhnlich in diesem Lande, und in der Disposition derselben, wie in der Bauart, ist mehr Ordnung beobachtet. Eine neue erst halb fertige Moschee aus gut gebrannten Klinkern, und mit einem

hohen Thurme versehen, verspricht sogar ein schönes und würdiges Gebäude zu werden. Ich wunderte mich auf dem Bazar die abyssinischen Sklaven fast eben so theuer als in Kahira zu finden, doch war eine viel größere Auswahl schöner Mädchen hier vorhanden. Dieser Handelsartikel ward so anziehend, daß mein Kammerdiener Ackermann, der Dragoman und mein Koch, alle zugleich um die Erlaubniß bei mir einkamen, sich mit dieser, wie sie versicherten, ihnen nun bei so weiter Reise „unentbehrlich gewordnen Waare“ versehen zu dürfen, und da sie mir dabei nicht undeutlich zu verstehen gaben, daß sie im Weigerungsfall sich nach einem andern Dienst umsehen müßten, ich aber hier ihrer nöthiger bedurfte, als sie meiner, so mußte ich nachgeben, obgleich mit großem Mißvergnügen, weil dies während der Rückreise einen completten Harem in meiner Suite etablirte, und ich später hinlänglich Gelegenheit fand, wahrzunehmen, wie sehr dadurch meine Diener ihre Obliegenheiten von Tage zu Tage mehr vernachläßigten. Oft hat es mich indeß frappirt, wie Leute, die in Europa schon das Wort „Sklaverei“ in Harnisch bringt, auch viele Engländer, es hier doch so

anmuthig finden, selbst Sklaven zu besitzen. Uebles Beispiel verführt nach und nach Jeden, wie es scheint. Ich, der sich nicht gern in Theorien verbeißt, begnüge mich damit, meine Sklaven gut und freundlich zu behandeln, wobei mich der Augenschein lehrt, daß sie sich wenigstens befriedigter fühlen, als unsre freien Diener in Europa, die schon nahe daran sind, selbst Herren werden zu wollen.

Am Ende unsrer Tournée in der Stadt, die wir zuletzt trotz der Hitze größtentheils zu Fuß gemacht hatten, ruhten wir in einem ansehnlichen Weingarten aus, wo man uns gute blaue und weiße Trauben vorsetzte, die indeß schon jetzt — am letzten April — überreif waren. Erst seit der Eroberung Mehemed Ali's ist der Weinbau im Sudan eingeführt worden, wo er vorher ganz unbekannt war.

Am ersten Mai hatte ich wieder, und zwar schon mit Sonnenaufgang eine lange Unterhaltung mit dem Pascha, welche diesmal meistens nur von Löwen und Krokodillen handelte. Die Gefährlichkeit und Gefräßigkeit der letztern scheint hier ein eben so unerschöpfliches Thema als bei uns das Wetter abzugeben, und der Pascha versicherte mir heute, erst kürzlich

beim Fang eines solchen Unthiers zugegen gewesen zu seyn, in dessen Bauch man die noch beschlagnen Hufe eines Pferdes, und zugleich den rothen Leibbund eines Fischers fand. Wenn der Krokodill irgend ein Geschöpf erfaßt hat, so pflegt er damit in die Mitte des Stromes zu schwimmen und es mehrmals in die Höhe zu halten, um sich zu überzeugen, ob es todt sey. Zuckt es noch, so taucht er von neuem damit unter, und erst, wenn er sich von dem Hinscheiden desselben völlig überzeugt hat, begiebt er sich auf den Sand, um seine Beute mit Muße zu verzehren. Während dieses Gesprächs sahen wir selbst aus den Fenstern des Saals über ein Dutzend Krokodille sich an den Ufern des dicht vorbeiströmenden Flusses mitten in der Stadt sonnen. Sie waren von allen Größen, und fast von eben so vielen Farben, bald grau, bald schwarz, bald gelb dominirend, oder auch alle diese Farben zusammen, in scheußlichster Mischung gefleckt. Einer aus dieser Gesellschaft zeichnete sich besonders durch seinen Riesenkörper aus, ein in Kartum sehr wohlbekanntes Individuum, von den Eingebornen unter dem Namen des Schech's eben so gefürchtet, als geehrt; denn wie zur Zeit der alten

Aegyptier wird einigen dieser Thiere noch immer eine Art abergläubischer Cultus gezollt. Auf den „Schech“ Jagd machen zu wollen, würde man hier für eine Art Verbrechen halten, obgleich er selbst sich keineswegs dankbar für diese Verehrung zeigt, und schon mehrere namhafte Opfer verschlungen hat.

Auch die Löwen des Sennaar erreichen eine kolossale Größe, und ich sah die Haut eines derselben beim Gouverneur, die von der Schnauze bis zur Schweifspitze gegen zwanzig Fuß lang war. Bekanntlich hat indeß der afrikanische Löwe, wenigstens nördlich der Linie, keine Mähne, was seiner Schönheit großen Abbruch thut. Korschud-Pascha besaß früher lange ein gezähmtes Thier dieser Art, das er kastriren und ihm die Zähne ausbrechen ließ, wonach es ganz gefahrlos wurde. Dennoch setzte es manchmal Leute in große Verlegenheit. Eines Tages betete der Gouverneur in einem einsamen Zimmer seines Pallastes auf sein Antlitz niedergeworfen, als der Löwe herbeisprang und sich mit seiner ganzen Last so auf ihn legte, daß er lange keiner Bewegung mächtig und fast dem Ersticken nahe war, ehe die herbeigerufne Hülfe anlangte. Der Spaß schien aber den Löwen

selbst sehr belustigt zu haben, denn als am nächsten Freitage der Kadi in ganz rother Kleidung dem Gouverneur seine Aufwartung machte, schlich sich das Thier, vielleicht noch mehr gereizt durch die ungewohnte Farbe, hinter denselben, sprang auf seinen Rücken, warf den entsetzten Mann Allah's nieder, und blieb dann gelassen, aber hartnäckig, auf ihm liegen, ohngeachtet des schrecklichen Angstgebrülls, das der arme Kadi unter dem Gelächter der Umstehenden ausstieß. Doch die Kirche beleidigt man nie und nirgends ungestraft, und auch dem Löwen kostete der ausgeübte „Frolic", aus Besorgniß einer gefährlicheren Wiederholung, das Leben. Die Jagd dieses Königs der Wüste ist übrigens hier mit weniger Besorgniß verbunden als in den Wäldern Indiens und auf dem Cap. Man verfolgt ihn in den heißesten Monaten während der brennenden Mittagsgluth, wo er nur mit Mühe eine kurze Strecke zu laufen vermag, und, wie ich schon an meinem Hunde Susannis oft bemerkte, sich bei jedem Strauch, der nur ein wenig Schatten gewährt, lechzend niederwirft, um einige Sekunden Luft zu schöpfen. Es giebt Araber, die ihn auf diese Weise ganz allein, blos mit Hülfe

eines guten Pferdes und eines Sackes voll Steine, mit nichts anderm als immer wiederholten Steinwürfen, sobald der Löwe erschöpft sich niederkauern will, ohne große Gefahr erlegen.

Ehe ich wegging, stellte mir der Gouverneur seine Kinder vor, die eben so kränklich aussahen als er selbst, und sich in seiner Gegenwart vor dem dazu erhaltnen Befehl ebenfalls nicht setzen durften.

Als ich nach Hause kam, erhielt ich den Besuch des Herrn Boreani, Oberstlieutenant im Dienste Mehemed Ali's. Er ist ein feiner Mann von angenehmen Sitten und guten Kenntnissen, dem der Vicekönig hauptsächlich die Einrichtung seiner Geschützgießerei in Kahira verdankt. Man hat ihn hierher gesandt, um bis Fiezole oder Fazoglu vorzudringen und die dortigen Goldminen zu untersuchen, während Herr Russegger, der Chef der österreichischen Bergleute, dasselbe Geschäft am weißen Nil in Scheibun betreibt. Herr Boreani nahm seinen Weg von Korusko aus durch die Wüste, und mitten durch jenes sonderbare, durch vulkanisches Feuer verwüstete Terrain, wo man ganze Strecken steinigen, eisenhaltigen Bodens mehrere tausend Schritte lang in regelmäßig spitz

zulaufende Keilformen geschmolzen findet. Dort sammelte er verschiedne merkwürdige Produkte, unter andern überließ er mir einige schöne Exemplare des artigen mineralischen Produktes, das ganz durch Menschenhand gegossnen Kugeln gleicht (Silico ferrugineux roulé), eine interessante Curiosität für die Laien. Von Berber setzte er seine Reise zu Wasser fort, und litt an der letzten Katarakte Schiffbruch, wo er einen großen Theil seiner Effekten einbüßte, und durchnäßt, ohne Kleiderwechsel noch Obdach, eine ganze Nacht im Freien zubringen mußte. Er entging den gefährlichen Folgen dieser Erkältung vielleicht nur dadurch, daß er die Geistesgegenwart hatte, sich selbst mit einem Federmesser zur Ader zu lassen, in diesem Clima das beste Mittel bei einem solchen Vorfall. Herr Boreani hatte seinen hiesigen Aufenthalt (wo er noch auf nähere Instruktion wartet) sehr thätig zu einer Sammlung von ausgestopften Thieren und Vögeln benutzt, und als ich ihn am andern Tage in seiner Wohnung besuchte, war ich wirklich erstaunt über die Menge und vortreffliche Conservation derselben. Hier sah ich auch zum erstenmal den klassischen weißen Ibis, der erst von der

letzten Katarakte aus wieder angetroffen wird, weiter nördlich aber ganz ausgestorben ist. Der liebenswürdige Reisende war so genereus, mir noch ein vortrefflich erhaltnes Exemplar dieses Vogels, so wie einiger farbenreichen Colibri's, nebst zwei lebenden Papageien zu schenken, die ich später alle glücklich nach Hause sandte. Er erzählte mir, daß er den größten Theil seiner Sammlung der Gewandtheit und unermüdeten Ausdauer eines von Herrn Rüppel dressirten Negerjägers danke, den er hier in Dienst genommen. Dieser erlegte die Thiere nicht nur, sondern stopfte sie auch mit seltner Geschicklichkeit aus. Ich glaube, daß einige dieser Vögel, namentlich eine ganz eigenthümliche, sehr große und prachtvolle Reiherart, noch unbekannt in Europa sind, wenigstens sind sie mir in keinem Naturalienkabinet bisher vorgekommen.

Da ich wieder viele Krokodille am jenseitigen Ufer schlafen sah, ohne den geheiligten Schech darunter zu erblicken, ließ ich mich hinüberrudern, um wo möglich einen derselben zu erlegen. Die ermüdende Jagd hatte aber kein Resultat, die Thiere waren, trotz ihres anscheinenden Schlafes so wachsam, daß mich keines näher als 200 Schritte herankommen ließ,

ohne sich bei Zeiten zu erheben und langsam ins Wasser zu kriechen, wo es bald vor jeder Verfolgung sicher ist. Die Hitze war gräßlich und stieg um zwei Uhr Nachmittags bis 39 Grad Reaumür im Schatten. Da nun die Krokodille am Morgen so viel Furcht vor mir bezeigt hatten, so beschloß ich am Abend, nach Kühlung lechzend, mich auch nicht mehr vor ihnen zu fürchten, und unter meinen Fenstern, wo mich überdem mehrere vorgezogne Barken einigermaßen schützten, ein Flußbad zu nehmen, obgleich man mir versicherte, daß genau an derselben Stelle erst vor wenigen Wochen einem am Wasserrande spielenden Knaben der Arm abgebissen worden sey. Der Nil war hier unmittelbar am Ufer schon so tief, daß ich mich zum Bade an einen Strick anbinden lassen mußte, der an einer der dort stehenden Barken befestigt wurde, aber die Wollust des verhältnißmäßig kalten Wassers gegen die glühende Temperatur der Atmosphäre war so groß, daß weder die unbequeme Lage, noch die Gefahr sie schmälern konnten. Auch blieb ich ganz unangefochten über eine Viertelstunde in dem belebenden Element, dessen Werth man erst in diesen Ländern vollständig schätzen lernt.

Weitere Südfahrt auf dem blauen Nil.

Nachdem ich mich hinlänglich ausgeruht und alles Nöthige vorbereitet, schiffte ich mich am sechsten Mai mit dem Kawaß, drei Dienern und dem in Mandĕra gewesnen Dschaus in der bequemen, aber etwas delabrirten Kangsche des Gouverneurs gegen Abend auf dem blauen Flusse ein, um trotz des täglich erwarteten Eintritts der Regenzeit noch etwas weiter vorwärts zu bringen, ein Unternehmen, das für einen Dilettanten, der die Sonnenseite des Lebens schon hinter sich hat, der auch nicht ex officio „mandé par l'Angleterre ou la France", wie die Inschriften Linants und Caillauds in Mesaourat lauteten, eben so wenig von seinem Vaterlande gesandt, sondern aus bloßer Laune in der Welt

umherzieht, — immer genug gethan war; denn das Reisen in der Regenzeit wird hier für Europäer oft tödtlich. Der Doktor folgte mit seinen beiden Sklaven in der zweiten Barke. Ein heftiger Staubsturm indeß, der im Moment unsrer Abfahrt eintrat, zwang uns, ganz nahe der Stadt, in einer geschützten Bai bis zum nächsten Morgen zu verweilen. Wir hatten dann ziemlich günstigen Wind, wegen der vielen und jählingen Krümmungen des Flusses diente er jedoch nur theilweise, und die meiste Zeit mußten die an unsre Fahrzeuge angespannten Einwohner zu unsrem Fortkommen das Beste thun. Dennoch ging es im Ganzen nur sehr langsam vorwärts. Drei Stunden von Kartum kamen wir bei den Ruinen von Soba oder Saba vorbei, was die unwissenden Türken für die Residenz der berühmten Königin ausgeben, die den weisen Soliman (Salomo) besuchte, deren Besichtigung wir aber bis zu unsrer Rückkunft aufschoben, und drei Stunden weiter, ohnfern eines freundlichen Dorfes, für die Nacht ankerten; die Schifffahrt ist hier in der Nacht zu unsicher, und überdies wünschte ich so wenig als möglich von der Gegend ungesehen

zu lassen. Als wir zu einer kleinen Excursion ins Innere während der Abendkühle ans Land stiegen, fanden wir die Ufer mit einer Menge Pelikane, schwarzer und weißer Ibisse, die zum Theil gleich Störchen auf den Bäumen nisteten, wilden Gänsen, Enten und vielen andern Wasservögeln so reichlich bevölkert wie im Paradiese, doch Menschen ließen sich nicht sehen. Endlich stieß uns jedoch ein hübsches junges Mädchen auf, ganz allein in einem Durrafelde mit ländlicher Arbeit beschäftigt, die, sobald sie uns gewahr ward, sogleich die Flucht zu ergreifen Miene machte. Mit Mühe brachte sie der Dschaus durch einige zugerufne Worte zum Stehen, obgleich sie bei unsrer Annäherung am ganzen Leibe heftig zitterte. Noch ehe wir sie erreicht hatten, rief sie uns ängstlich zu: „O, liebe Leute, wollt Ihr mir gewiß nichts thun — wollt Ihr mich nicht essen?“ und nur auf die wiederholte Versicherung, daß wir uns blos nach dem Weg bei ihr erkundigen und ihren schönen, bunten Perlenschmuck besehen wollten, mit dem sie ganz behangen war, kam sie uns langsam und zögernd ein paar Schritte entgegen, jetzt schon freundlicher lächelnd, aber immer

noch furchtsam und bebend. Ich habe in meinem Leben nichts Jungfräulicheres gesehen, als das halb entsetzte, halb neugierige und dabei so liebevoll gutmüthige Benehmen dieses reizenden Kindes, voll von aller Grazie einer unverfälschten Natur. Als sie etwas zutraulicher geworden war, schenkte ich ihr ein blankes kleines Goldstück, das sie in die Hand nahm und verwundert anschaute, aber nicht behalten wollte. Die Erklärung, was es sey, schien ihr unverständlich, sie schüttelte mit dem Kopf und bat, ich möchte es wieder zurücknehmen. Da ich mich dessen weigerte, so legte sie es behutsam auf einen Stein zu meinen Füßen nieder, grüßte höchst anmuthig und lief dann eilig ihren Eltern zu, die, wie wir erst jetzt bemerkten, ohngefähr einige hundert Schritte davon am Saume eines großen Waldes arbeiteten, der sich rechts und links, dicht und fern hinzog, so weit der Horizont reichte. Doch war erst ein Theil seiner, hauptsächlich aus Akazien, Mimosen, Nebka's u. s. w. bestehenden Bäume grün, denn nur wenn die fortdauernden Güsse der Regenzeit sie erfrischt hat, wird diese von den Sonnen-

strahlen versengte Gegend mehrere Monate lang zum üppigsten Garten.

Immer voller, schöner und grüner erschienen schon am folgenden Tage die Ufer des Flusses, durch deren Buschgewirr die unsre Barken ziehenden Neger jetzt große Mühe hatten, sich durchzudrängen. Ich bemerkte viele Weidenarten, die nebst einer Gattung Holunder mit großen weißen Blüthen fast die einzigen Pflanzen sind, welche nicht mit unzähligen Stacheln bewaffnet, dem Spaziergänger hier jeden Schritt streitig machen zu wollen scheinen. Der Fluß war sehr breit und verhältnißmäßig seicht, die Ufer jedoch meistens schroff, der Wind contrair aus Süden, und dennoch die Luft ungemein kühl, die Atmosphäre trübe. In der Nacht hatte es einige Stunden geregnet, aber nicht heftig. Wir fanden das Wasser des blauen Flusses, dessen Farbe, beiläufig gesagt, jetzt dunkelockergelb ist, nicht ganz so gut und wohlschmeckend als das des Nils nach dem Zusammenfluß, auch wurde es, trotz alles Filtrirens, nicht so crystallklar. Da ich leider keinen Wein mehr habe, ist dieser Mangel desto empfindlicher; glücklicherweise findet man indeß hier überall Milch.

Oel kennen die Einwohner nicht, und brennen in ihren Lampen anstatt dessen Butter, die sie auch sehr reichlich als Pomade gebrauchen, und wahrscheinlich aus diesem Grunde einen Abscheu davor hegen, sie zu essen.

Fünf Krokodille lagerten Mittags auf dem Sande einer kleinen Insel, während Susannis, nach seiner unartigen Manier, ganz unbesorgt vor ihnen, zur Abkühlung ins Wasser sprang, und zu meiner großen Angst in ihrer Nähe umherschwamm, denn er wäre jetzt ein eben so leicht zu erreichender als leckerer Bissen für jene Unthiere gewesen, da der einst magre Spartaner durch die lange Fleisch- und Milchdiät ohne Brod so fett wie ein Mönch geworden ist. Er hat übrigens einen Rival in unsrer Gunst erhalten, ein junges Aeffchen mit rabenschwarzem Gesicht, nicht größer als die Hand, Abeleng mit Namen, das ich in Kartum kaufte. Es ist so zahm und artig gewöhnt, daß man es frei umherlaufen lassen kann, ohne zu befürchten, daß es etwas verderbe. Ein kleiner Diebstahl ist die einzige Sünde, deren sich Abeleng zuweilen schuldig macht, und da dann das üble Gewissen seine Possierlich-

keit nur noch vermehrt, so wird ihm leicht vergeben. Auf Susannis ist er bitter eifersüchtig, der ihn jedoch von seiner Seite nur mit Verachtung betrachtet. *)

Die Windungen des Flusses blieben fortwährend mäandrisch, obgleich er hier durch ein ganz flaches Land fließt. Gegen Abend, nachdem der Wind mehrmals gewechselt, hatten wir ein heftiges Gewitter mit starkem und anhaltendem Regen, der auch durch das Dach meiner Cajüte drang, und in des Doktors Barke, die noch weniger gut bedeckt war, alle Effekten gänzlich durchnäßte. An einem gut gebauten Dorfe, mit Namen Nuba, das fruchtbare Felder umgaben, und wo wir nur wenige Saki's bemerkten, da hier die Regenzeit fast zu aller Bewässerung, die der Feldbau bedarf, hinlänglich ist, verweilten wir die Nacht und wanderten lange Zeit bei Mondschein am Ufer umher, bis eine plötzlich eintretende drückende Schwüle uns bewog, unser Lager auf dem frischeren Wasser

*) Dieses Aeffchen lebt noch frisch und gesund in den Wäldern der Lausitz, es ist aber leider seitdem viermal größer geworden, und lange nicht mehr so gutmüthig als im Naturzustande.

aufzusuchen. In der Nacht ward es dagegen so empfindlich kalt und windig, daß ich alle Fenster zumachen mußte, und mich mit doppelten Decken kaum erwärmen konnte, auch einige Tage einen steifen Hals davon trug. Diese plötzlichen Contraste in der Temperatur in dieser Jahrszeit sind es hauptsächlich, welche die Regenperiode gefährlich für die Europäer machen, um so mehr, da der Reisende in der Regel so wenig Mittel findet, sich dagegen zu schützen, und jede Verkältung in diesem Himmelsstrich immer eine totale Erschlaffung der Unterleibsorgane hervorbringt, weshalb dies später leicht in eine das Leben zerstörende Krankheit übergeht. Sorgsam abgewogne, nie zu leichte Kleidung, eine wohlkalfaterte Cajüte im Schiff, und ein luftdichtes englisches Zelt auf dem Lande, nebst einem leichten, aber voluminösen Pelz, und wo möglich ein steter Vorrath leichter Weine oder guten Bieres, würden wahrscheinlich hinlänglich seyn, allen üblen Folgen der Regenzeit vorzubeugen, wo man dann bei nur mäßiger Vorsicht in jedem Genuß gewiß allen Fiebern, Dissenterieen und inflammatorischen Krankheiten (Epidemieen aus-

genommen, gegen die nichts schützt als Entfernung) nicht leicht ausgesetzt sein möchte. In andern Ländern kann man dergleichen minutiöse Rücksichten Weichlichkeit nennen, aber hier, wo oft bei der geringsten Vernachlässigung die Strafe der Tod ist, scheint es mir unweise, sich zu viel zuzutrauen, und aus diesem Grunde mag es mir auch der Leser verzeihen, wenn ich so häufig auf diesen etwas trocknen Gegenstand zurückkomme. Es ist eine Warnung, deren Wichtigkeit man nur im Lande selbst gehörig würdigen und inne werden kann.

Was uns betrifft, so befinden wir uns, obgleich der erwähnten Dinge jetzt sämmtlich ermangelnd, doch noch ziemlich wohl bis auf einen (die Meisten von uns plagenden) juckenden Ausschlag über einen großen Theil des Körpers, gleich dem Friesel, ein Uebel, das sich bei dem Fremden sehr häufig mit dem Steigen des Nils, in Aegypten wie hier, einfindet. Es soll aber wohlthätig und grade ein gutes Zeichen seyn, ist aber deshalb nicht minder beschwerlich, da es im Anfang ein unerträgliches Jucken erregt, und beim Abtrocknen wie Nadeln sticht.

Am neunten Mai schifften wir größtentheils durch kahle Sandufer, die Wälder hatten sich in weitere Ferne zurückgezogen. Abends zeigte sich ein Nilpferd ziemlich nahe unsrer Barke, blieb aber nicht lange sichtbar. Ein frischer Wind schwellte häufig unsre Segel, und die Hitze war nur gelind, so daß im Ganzen die Fahrt angenehm zu nennen war. So bequem dieses Fahren auf dem Flusse indeß in vieler Hinsicht ist, so bleibt es doch für den Wißbegierigen immer weit undankbarer, als das Reisen zu Lande. Die Abwechselung fehlt, man sieht den langen Tag über zu wenig, und reist fast wie ein Engländer, der seine Tour durch Europa in der Postchaise macht. Dieser verkehrt dabei wenigstens noch mit Gastwirthen, wir nur mit Krokodillen und Hippopotamen. Man sollte wenigstens immer ein paar Esel in der Kangsche mit sich führen, um an interessanten Stellen ohne Zeitverlust eine gelegentliche Landtour vornehmen zu können, denn das zu Fuß Gehen, besonders während der Tageshitze, fängt an unthunlich für uns zu werden. Man fühlt sich zu matt, und jede Erhitzung droht Gefahr, um so leichter vielleicht, da durch das

bedeutend entnervende Clima Geiſt und Körper gleich abgeſpannt werden, und daher Kleinmüthigkeit immer mehr die Stelle früherer Zuverſicht einnimmt.

Im Glanz der untergehenden Sonne erblickten wir ein ſchön gebautes Dorf, in dem faſt alle Häuſer die Größe der Palläſte von Schendy und Metemma zu erreichen ſchienen, was die bisherige Monotonie der Landſchaft auf das Anmuthigſte unterbrach, und für den Wohlſtand der Gegend ein gutes Vorurtheil erweckte. Mitten vor dem Dorfe ſtand neben einem doppelten Saki ein prachtvoller Baum von der Höhe und Breite einer alten Linde, mit ähnlich geformten, aber dunklern und glänzenderen Blättern. Er hat purpurrothe Blüthen und trägt Schoten, deren nach der Reife ebenfalls hochrothe Bohnen einen bedeutenden Handelsartikel als Damenſchmuck für die hieſigen Schönen abgeben; dieſelben, von denen ich, wie man ſich vielleicht noch aus einem früheren Artikel erinnern wird, auf dem Bazar zu Metemma einen ganzen Viertelſcheffel zur Sendung an meine Europäiſchen Freundinnen einkaufte. Bald darauf überzog ſich der Himmel mit voreiliger Nacht, und drei Gewitter umringten

uns, eins im Rücken und eins zu jeder Seite. Sie schossen wie aus Batterien unter krachendem Donner ihre Blitze auf uns ab, zielten aber glücklicherweise nicht richtig. Dazu gesellte sich ein so heftiger Sturm aus Norden, daß er unsre Barke, obgleich wir alle Segel eingezogen hatten, und dem Strom entgegenschwammen, dennoch mit weit größerer Schnelle vorwärts trieb, als uns lieb war. Nach einer halben Stunde dieser rapiden Fahrt machte der Fluß ein plötzliches Knie, und da uns hier der Sturm in die Flanke genommen haben würde, sahen wir uns genöthigt, das Fahrzeug am Ufer zu befestigen und vor der Hand hier zu campiren. Sturm und Wetterleuchten hörten während dieser Nacht keinen Augenblick auf, aber der gütige Himmel verschonte uns mit Regengüssen, die wir mehr als Alles fürchten, weil wir so gut als gar keinen Schutz dagegen haben. Es war jedoch nur eine Galgenfrist, die uns vergönnt worden war, denn kurz nach Aufgang der Sonne ließen sich die Wolken stromweise über uns nieder, und der Wind, der uns gerade entgegenblies, verhinderte alles weitere Fortkommen, da es unmöglich war, selbst mit Hunderten

von aufgebotenen Schwarzen, die schweren Barken dem Wind entgegen zu ziehen. Der Regen strömte eben so ungehindert durch die gänzlich erweichte Decke meiner Cajüte als auf dem offnen Verdeck, und jagte mich schnell aus dem Bett. Wo nun ein Obdach suchen? — Endlich kam ich auf den glücklichen Gedanken, mein türkisches Zelt, so gut es zu bewerkstelligen war, noch über dem Dache der Cajüte aufschlagen zu lassen, und obgleich dieses ebenfalls nicht allzu wasserdicht ist, so gewährte die doppelte Bedeckung doch einige Erleichterung. So vor dem Regen leidlich verwahrt, blieb mir nichts andres übrig, um nicht ganz geschäftslos zu bleiben, da jede Excursion unmöglich war, als mich an den Schreibtisch zu setzen, und über die Neugierde, vielleicht auch die Eitelkeit, welche uns Europäer so rastlos umhertreibt, allerlei philantropische Betrachtungen niederzuschreiben, die sich manchmal stark zu dem Resultate hinneigten, mit Molière auszurufen: „qu' allais-je faire dans cette galère!“ Ich ward jedoch unvermuthet in dieser melancholischen Anwandlung durch Abeleng unterbrochen, der ganz unbemerkt von mir auf den Tisch gesprungen war, und mir jetzt

ſanft die Feder aus der Hand zog, mit der Miene, als wolle er ſelbſt ein postscriptum hinzuſetzen, was allerdings mein Werk zu einer der unſchätzbarſten Seltenheiten geſtempelt haben würde. Der Boshafte ſah mich aber nur mit unwiderſtehlich komiſchem Ernſte an, blinzelte heftig mit den Augen, zerkaute dann haſtig die Feder und warf ſie in die Ecke der Cajüte! — wahrlich eine bittre Satyre! Aber Autoren ſind unverbeſſerlich, ſelbſt wenn Affen ſich die Mühe geben, ſie zu recenſiren. Und ſo ward die zerkaute Feder bald mit einer neuen vertauſcht, der Himmel gebe mit des Leſers nachſichtiger Genehmigung.

Um drei Uhr Nachmittags ließ das Unwetter endlich in ſo weit nach, daß wir mit großer Anſtrengung der requirirten Leute wieder flott wurden. Die Ufer blieben noch flach und unbedeutend, obwohl öfter als geſtern mit niedrigem Buſchwerk eingefaßt. Doch ſah man über die weißen Sandflächen fortwährend tiefe Wälder in der Ferne. Wir bemerkten wenig Dörfer, ſahen aber häufig große Heerden von Ziegen, und auch eine Heerde von vielen hundert Kameelen zur Tränke an den Fluß kommen,

was fortwährend für die Wohlhabenheit der Einwohner spricht. Mein Kammerdiener Ackermann, der rüstiger als wir geblieben und mehrere Stunden zu Land marschirte, fand viele runde spitze Strohhütten der Neger einzeln im Walde vertheilt. Er sah die Leute dort eine Art Kürbisblätter mit Vergnügen genießen, und die gedörrten Körner der Frucht wurden ihm als eine vorzüglichere Delikatesse gastfrei angeboten, schienen jedoch nicht sehr nach seinem Geschmack gewesen zu seyn. Grüne Papageien waren sehr häufig im Walde, und er brachte uns einige Exemplare davon, nebst einem schönen, roth, weiß und grün gestreiften Vogel von bedeutenderer Größe, als Beute zurück. Eine Giraffe hatte er vergebens und zum Ruin seiner Kleidung verfolgt, da in der That das stachliche Gebüsch hier nur mit einer Art zu passiren ist. Die wilden Tauben, die er geschossen hatte, fanden wir noch größer und schmackhafter als in Aegypten und Nubien. *) Sie

*) Die Geographen dehnen zwar auf den meisten Karten Nubien bis zum Fazol aus, die hiesigen Türken aber lassen es, wie schon erwähnt, bei der letzten Katarakte enden, wo ihr Sudan beginnt.

waren uns um so willkommner, da wir seit Kartum nur von Hammelfleisch und lauem gelben Wasser lebten, nebst schlechtem Zwieback, den wir in letzterem auflösten.

In der folgenden Nacht wurden wir noch härter als bisher geprüft, denn die Gewitter kehrten wieder, und diesmal mit einer Sündfluth, der nichts zu widerstehen vermochte. Von drei bis vier Strömen erwachend, die sich wie Wasserfälle in mein Bett ergossen, langte ich zwar beim Leuchten der Blitze noch nach meinem Regenschirm, doch da auch dieser wenig half und kein Ort in der Cajüte trocken blieb, so ergab ich mich in mein Schicksal, und das mich schon überall umgebende Wasser mit der natürlichen Hitze meines Körpers wärmend beschloß ich, in der innehabenden Position mich bewegungslos dem Elemente hinzugeben. Wirklich schlief ich auch auf diese Weise von neuem ein, und obgleich ich am Morgen mit den steif gewordnen Gliedern kaum aufstehen konnte, nahmen doch eine starke Motion und Schwitzbad in der wiedergekehrten Sonnenhitze alle üblen Folgen hinweg. Mehr litten unsre Effekten, selbst das Mahagonyholz meines letzten größeren

Perſpektives zerbröckelte wie Schwamm, ſo daß die Beſchläge und Gläſer davon abfielen, und nur mühſam konnte ich es zu mangelhaftem Gebrauch mit Leim und Bindfaden wieder einigermaßen zuſammenrichten. Tragikomiſch war es, daß die bunten Leimfarben, mit denen das Innere der Cajüte angemalt war, ſich theils auf meine Perſon, theils auf die umherliegenden Kleider, Wäſche u. ſ. w. übertragen hatten, was mich an die „malheurs et avantures d'Arlequin" lebhaft erinnerte, dem mein Aeußeres ſehr ähnlich geworden war.

Am eilften hielten wir in einem ganz neu ausſehenden, wohlgebauten Dorfe, Ouad-Abüfröht, wo ein Kaſcheff reſidirte, an, um unſern Proviant zu erneuern. Ich ſtieg ans Land und watete durch den Koth, in welchen das viele Waſſer den fruchtbaren Boden verwandelt hatte, bis zu des Kaſcheff's Wohnung. Im höher gelegnen Dorfe war es etwas trockner, und der Anblick freundlich. Die Häuſer waren unregelmäßig gruppirt, aber in gehörig bequemer Entfernung von einander aufgebaut und angenehm mit breiten Dum-Palmen und hohen Tamarindenbäumen, die uns hier zuerſt bekannt wurden,

umpflanzt. Einige der Wohnungen waren viereckig mit einer platten Terraſſe darüber, andere rund mit ſpitzen Rohrdächern ſo glatt und gut gedeckt als in England, die Mauern aber immer, nach Landesſitte, nur aus Erde und gehacktem Stroh aufgeführt. Man ſagte uns, das hieſige Land ſey ſo fruchtbar, daß, wenn es nur in einem Jahre ſehr reichlich und vollſtändig regne, man während dieſem im Stande ſey, die nöthigen Lebensmittel für ſieben folgende erbauen zu können; leider aber habe es jetzt ſchon ſeit zehn Jahren keine ganz vollſtändige Regenzeit mehr gegeben, was theilweiſe große Noth hervorgebracht. Doch hoffe man nun um ſo mehr auf dieſen Segen, da es diesmal den Anſchein habe, als beginne die Regenzeit ſchon vierzehn Tage früher als gewöhnlich, und mit allen Anzeichen großer Näſſe. Dies ſöhnte uns einigermaßen mit dem für uns ſelbſt daraus entſtehenden Ungemach aus; denn wo gäbe es ein Gutes, von dem nicht immer Einige leiden müßten!

Eine große Menge weiß und ſchwarze, und auch einige ganz weiße, dem Ibisgeſchlecht angehörige oder verwandte Vögel hatten die hohen Bäume

in der Nähe der Hütten zu ihrem Aufenthalt gewählt, in deren Zweigen sie wie Früchte hingen und zum Theil auch dort horsteten; denn die Einwohner scheinen sie von jeher sorgfältig respektirt zu haben, wenn sie sie auch nicht mehr anbeten. Man nennt sie hier Simbilleh. Ehe ich mich wieder einschiffte, besuchte ich des Kascheff's wohlgehaltnen Garten, wo ich mit einem Korb sehr willkommner Weintrauben und Wassermelonen beschenkt wurde, und, im Schatten der arkadenartigen Weinlauben auf einem mit Kissen belegten Engareb ausgestreckt, behaglich einige Pfeifen einheimischen Tabak rauchte, dessen Farbe hellgrüngelb und sein Geschmack sehr milde ist.

Es schien, daß wir jetzt erst, nahe dem vierzehnten Breitegrade, in die wahre tropische Natur eingetreten seyen, und dies vermehrte um Vieles meinen Kummer, drei Monate zu früh oder zu spät in diese Regionen zu kommen — denn ohne dies wäre ich vielleicht mehr, als irgend ein Reisender vor mir, immer weiter und weiter vorwärts gedrungen, weil mir durch Mehemed Ali's Güte allerdings in vieler Hinsicht ungleich mehr Hülfsmittel als

meinen Vorgängern zu Gebote stehen. Aber ohne alle nöthige Präparation dieser mörderischen Jahreszeit von Anfang bis zu Ende zu trotzen, hieße den Himmel zu sehr versuchen, abgerechnet, daß man überhaupt nichts übertreiben muß, wenn man Seele und Leib frisch erhalten will. Obgleich mit einer ziemlichen Elasticität in dieser Hinsicht begabt, fühle ich doch, daß es allgemach Zeit wird, die Dekoration zu verändern, und fürchte manchmal ernstlich, schon jetzt so verafrikanert zu seyn, daß ich bei meiner endlichen Rückkunft mich genöthigt sehen werde, einen ganz neuen Cursus europäischer guter Lebensart durchmachen zu müssen. Und bei uns, wo Alles der Mode unterworfen ist, Politik wie Kleider, Sitten wie Literatur — während hier seit Jahrtausenden Alles fast stationair bleibt — wie gothisch-arabisch erscheint vielleicht schon jetzt mein Styl, wie veraltet und fremd wird meine ganze Individualität sich ausnehmen, wie unbekannt mit allen Interessen der Gegenwart ich selbst mich fühlen gleich dem erwachten Siebenschläfer!

„So mögt Ihr mich denn trösten," rief ich jetzt, freudig überrascht von der jeden Augenblick zuneh-

menden Pracht unsrer Umgebung, aus, „Ihr undurchdringlichen Urwälder, die Ihr heute, während wir so sanft auf dem ruhigen Strome dahingleiten, zum erstenmal mit Euren majestätischen Baumkronen rechts und links bis an das Wasser niedersteigt; Ihr Ungeheuer der Tiefe mit aufgesperrtem Rachen, auf die wir bis jetzt immer vergebens unser Pulver verschossen; Ihr kolossalen Geier, die Ihr, auf den höchsten Spitzen Euch wiegend, verwundert auf unsre Schiffe herabblickt; Ihr buntgefiederten Papageien mit dem krächzenden Willkommen; Ihr fischenden Pelikane, Ihr Elephanten, Giraffen und Gazellen, die Ihr den Durst aus den lehmigen Fluthen des Flusses löscht, und vor Allen Ihr drolliges Völklein schwarzer, grüner und gelblicher Affen, die Ihr, zu unsrem größten Ergötzen, ganze Familien stark von Ast zu Ast umherspringt, oder possirlich grimassirend tanzt, und Euch so unbefangen in Eurem wilden Zustande mit ungestörtester Muße von uns betrachten laßt — Ihr seyd vor der Hand unser einziges Publikum, und wenigstens mit aller Unverstelltheit und Grazie der Natur ausgestattet. Wo man sich aber an dieser Mutter Busen legt, ist man immer

noch in der wahren Heimath, und auch ich fühle hier Etwas von Eurer göttlichen Freiheit, Ihr guten wilden Thiere, das die früheren trüben mattherzigen Gedanken heilsam wieder niederschlägt.“ Mein Freund, ein alter, österreichischer Beamte, hatte Recht, als er mir häufig wiederholte: Es kompensirt sich halter Alles in der Welt, wenn man es nur recht anzuschauen weiß. — Und als ich nun, meine Barkverlassend, mitten unter die plötzlich wie mit einem Zauberschlage von allem Bisherigen so verschiedne Umgebung trat, boten, vom Land aus gesehn, der majestätische Fluß mit den beiden darauf wogenden geschmückten Kangschen und den langen Reihen nackter Neger, die sie im Wasser wandelnd zogen, ein fast nicht weniger originelles Schauspiel dar, das noch heute täuschend den Bildern gleicht, welche Thebens Königsgräber uns vorführen. An diesen Negern, im Durchschnitt schöne Leute, ist besonders Etwas ganz ungemein auffallend, das ich mir, aus Furcht vor Skandal, von einem gelehrten Gönner erst chaldäisch übersetzen lassen müßte, ehe ich es drucken zu lassen wagen dürfte.

Nicht für Damen,

und nur für Naturforscher.

Ein Greis, dem wir unsre Verwunderung über Cultus der Alten.

religiöser Verehrung übergeht, ähnlich dem Phallus-gelesen zu haben, wo der Gegenstand in das Reich dasselbe von den indischen Priestern zu Jagernaut mich, in einer englischen Reisebeschreibung genau nie etwas Bestimmtes darüber erfahren. Ich erinnre Koch, den die Sache ex officio interessirte, konnte arcanum aber bestehe, wisse er nicht. Herr Doktor der Natur durch Kunst hervorzubringen; worin dies schon bei den Kindern diese mehr als Verdoppelung Es besäßen einige ihrer Weiber ein geheimes Mittel, diese monströsen Dimensionen äußerten, sagte aus:

Am Abend dieses schönen Tages wurden wir durch meinen Diener in einige Unruhe versetzt, der sich auf der Jagd verirrt hatte, und erst nach vielen vergeblichen Signalschüssen und angezündeten Feuern um Ein Uhr in der Nacht unsern Ankerplatz erreichte,

ohne uns durch die Erzählung unterhaltender Abenteuer entschädigen zu können. Er hatte nur mehrere Vögel erlegt, und war einer Hyäne begegnet, die hier bereits ein sehr prosaisches Unthier geworden ist.

Am zwölften war ich schon eine Stunde vor Sonnenaufgang im Walde, den ich etwas lichter und zugänglicher als gewöhnlich fand, um in seinem Innern die Ruinen eines sonst bedeutenden, aber durch Ismaels Truppen gänzlich verheerten Ortes zu besuchen. Keine Lage kann romantischer seyn, keine Waldeinsamkeit grüner, üppiger und poetischer! Zwischen alten Akazien, Nebeks oder Nebkas, Tuntums und Heglyds (die botanischen Namen kann ich nicht angeben und der Doktor auch nicht, der nur die Apothekenkräuter studirt hat) erhoben sich einzelne prachtvolle Gruppen von Tamarindenbäumen, unsern höchsten Eichen nichts nachgebend, und eine halbe Stunde weiter hatte ich die Freude, endlich zwei Exemplare jener gigantischen Adansonien anzutreffen, von denen mir Mustapha Bey erzählte, die aber hier den Namen Kongulos führen. Der Stamm des größten maß, eine Elle über dem Boden, noch fünf und fünfzig Fuß im Umfang. Die Blätter seiner weit

gebreiteten Zweige glichen denen unsrer Nußbäume, aber von dunklerem Grün, sein Holz war schwammig wie Kork, und der Anblick der ganzen ungeheuren Masse in hohem Grade imposant. Ich glaube, daß es derselbe Baum ist, der auch in Südamerika vorkommt, wo man ihn „Boabab“ nennt (Adansonia digitata habe ich seitdem gehört). Das erwähnte Waldindividuum mochte kaum 80 — 90 Fuß hoch seyn, die andern waren bedeutend kleiner, und alle schienen nicht ganz gesund, wenigstens wurden sie von den ihnen an Höhe gleichen Tamarindenbäumen an Fülle und saftiger Frische sehr übertroffen. Ihr eigentliches Clima mag erst noch südlicher beginnen. Nur selten ward dieser schöne Wald von einzelnen Dickungen unterbrochen, so daß man auf dem jungen, in der jetzigen nassen Zeit schon üppig sprossenden Gras im dichten Schatten der Bäume ohne alle Schwierigkeit fortschritt. Fast durchgängig fanden wir den Boden mit einem schönen Insekt von brennendrother Koklikofarbe bedeckt, dessen Oberfläche dem weichsten Sammte glich. Dies wunderlich rothgescheckte Grün hätte man mit einem Fußboden aus Blutjaspis vergleichen können, und dies um so mehr, da auch nicht eine

einzige Blume durch andre Farben das Grün und Roth deſſelben unterbrach. Das Inſekt war von der Größe eines Roſenkäfers, und hielt in ſeiner Conformation die Mitte zwiſchen Wanze und Spinne. Ich zerquetſchte einige der Thierchen auf Papier, das ſogleich davon in geſättigter Fülle gelbroth gefärbt wurde, und ich zweifle nicht, daß man, bei der zahlloſen Menge dieſer Thiere in der jetzigen Jahreszeit, aus ihnen einen neuen Farbenſtoff von Wichtigkeit für den Handel ziehen könnte. Auch einige Schmetterlinge, doch von keiner neuen Species, zeigten ſich, und eine ausgezeichnet ſchöne, ſehr große Heuſchreckenart von hellgelber Farbe mit glänzend blau und rothen Flecken geſprenkelt, das Innere der Flügel dunkel feuerfarben. Vögel ſahen wir nur wenig, und vierfüßige Thiere diesmal gar nicht, doch verfolgten wir eine Weile die Spur eines Elephanten, und trafen ſpäter auch die eines Löwen nebſt einer von ihm zerriſſenen Ziege, deren Leichnam mir auf auffallende Weiſe eine Behauptung Korſchud-Paſcha's beſtätigte, die ich früher für eine Fabel hielt, nämlich, daß der afrikaniſche Löwe, wenn er am Fraß keinen Mangel leidet, als ein wahrer

Feinzüngler nur Kopf, Leber und Herz der gewürgten Thiere zu ſich nimmt. Genau dieſe Theile fehlten auch der ſonſt nicht weiter angefreſſnen Ziege.

Nachdem meine Promenade ohngefähr zwei Stunden gedauert hatte, ſah ich mich während der, trotz des Schattens, ſpäter außerordentlich drückend gewordnen Hitze, und in Folge meiner gänzlichen Entkräftung genöthigt, die Barke, welche uns auf dem Fluſſe gefolgt war, wieder aufzuſuchen, obgleich ich gern den ganzen Tag auf Entdeckungen umhergezogen wäre. Jedem rüſtigen Reiſenden rieth ich deshalb ſchon wiederholt, ſo oft er kann, den Landweg vorzuziehen, der überdem weit weniger Zeit wegnimmt, als hier die Flußfahrt wegen der ewigen Krümmungen.

Nachmittag erreichten wir die Stadt Abu-Haraß am rechten Flußufer. Da der Kaſcheff abweſend war, empfingen mich ſein Bruder nebſt dem Kommandanten der irregulairen Kavallerie am Landungsplatze, und ich begleitete ſie nachher zur Einnahme einiger Erfriſchungen in das Haus des Kaſcheffs. Der genannte Offizier war erſt ſeit vierzehn Tagen von der Sklavenjagd zurückgekehrt, die er faſt bis

zum Gebiet der Tenga's am weißen Fluſſe ausgedehnt hatte, und mit dem erlangten Reſultat ſehr zufrieden ſchien. Auch er ſagte aus, daß der Bahr-el-Abiad, ſo weit er hinaufgekommen, nie eine verminderte Waſſermaſſe zeige, während der blaue Fluß ſchon im Fazoli, während des Frühjahrs und vor dem Beginn ſeines Steigens, kaum mehr drei Fuß Waſſertiefe habe. Leider gelangte er nicht ſo weit als Korſchud Paſcha, und konnte mir daher über die famoſen Pyramiden von Taipha-Fan keine fernere Auskunft geben *) Unter der um uns verſammelten Geſellſchaft befand ſich auch der Kaſchef von Ouad-Medina, dem Hauptort der Provinz, und Alle drangen in mich, bis morgen hier zu bleiben, weil die Nacht zu dunkel, und nach ſüdwärts viele Klippen im Fluſſe ſeyen. Da ich aber auf der Rückreiſe Zeit genug übrig behalten werde, mich hier länger aufzuhalten, und ich überdem wußte, wie gut meine beiden Kawaß', gleich dem Raiß der Tahabia, Vor-

*) Obgleich nun die neuſten Expeditionen Mehemed Ali's nichts von ſolchen Pyramiden erwähnen, ſo kann man doch, wenn man die Menge der Arme und die Zuflüſſe des Bahr-el-Abiad in Betracht zieht, ſie noch immer nicht mit Beſtimmtheit in das Reich der Fabeln verſetzen.

wände zu erfinden wußten, um länger an einem Orte zu verweilen, wo ſie gut traktirt wurden — ſo beſtand ich auf der Abfahrt, obgleich der Himmel ſelbſt gegen mich Partei zu nehmen ſchien, mehrere Gewitter wieder in der Ferne drohten und ein ſtarker Südwind uns entgegenblies. Ich war indeß noch keine halbe Stunde weit vorgedrungen, immer zwiſchen engem, von Felſen ſehr obſtruirtem Waſſer, wo ſich die Barken mehrmals, ohngeachtet aller Geſchicklichkeit der Ziehenden, um und um drehten, und nicht ſelten heftig an die Klippen ſtießen, als es dunkel zu werden anfing, und endlich eine ächte ägyptiſche Finſterniß uns anzulegen zwang. Es war hohe Zeit, denn die Gewitter brachen jetzt mit noch mehr als gewöhnlicher Wuth über uns los. Mein Erſtaunen war nicht gering, als ich trotz dieſem ſchrecklichen Wetter am Ufer große Laternen, von ſchnell laufenden Negern getragen, erblickte, die gleich Irrlichtern heranzuhüpfen ſchienen. Es waren die Vorläufer der eben verlaſſnen Türken, die mit großer Courtoiſie zu Pferde gefolgt waren, um mich abzuholen und in Sicherheit zu bringen. In Gefälligkeiten dieſer Art ſind die Muſelmänner exem-

plariſch und ſcheuen keine eigne Beſchwerlichkeit dabei, vorausgeſetzt immer, daß ſie ein gewichtiges Motiv dazu haben, wie jetzt die dringende Empfehlung des gefürchteten Korſchud-Paſcha's, welche hier natürlich bei den ihm Untergeordneten noch mehr gilt, als die ſelbſt Mehemed Ali's. Ich lehnte jedoch das mir gemachte Anerbieten dankbarſt ab. Meine Cajüte iſt nun durch eine dritte Auflage von vortrefflichen hier gefertigten Matten, und andere gründliche Reparaturen ſo ziemlich waſſerdicht geworden, wenigſtens fähig, dem Regen einige Stunden lang zu widerſtehen — wer weiß, ob ich es im Pallaſt des Kaſcheff's ſo gut angetroffen hätte — und zugleich wünſchte ich nicht verhindert zu werden, am andern Morgen den erſten günſtigen Augenblick zur Weiterreiſe benutzen zu können.

Nachdem ich auch recht gut und ziemlich trocken geſchlafen, erweckte mich früh eine glänzende Sonne und beleuchtete in waldiger Umgebung die Vereinigung des Rahad mit dem blauen Fluſſe. Der Rahad zeigte hohe abſchüſſige Ufer bei einigen hundert Fuß Breite, hatte aber noch gar kein eignes, ſondern nur aus dem Bahr-el-Asrack (blauen Nil) zurückge-

stautes Wasser. Fortwährende jählinge Biegungen des Stromes und contrairer Wind hielten uns mehr als den halben Tag auf, um die Distanz bis Quad-Medina, die in grader Richtung kaum drei Stunden beträgt, zurückzulegen. Die uns umringenden Wälder blieben gleich reich und mannichfaltig, gaben aber heute der Scene fast das Ansehn eines europäischen Sommers. Denn Alles war bereits saftig grün geworden, Laub wie Gras, und unter den Bäumen wurden auch jetzt viel Weiden- und Pappelarten, so wie den Tuja's und Rothcedern ähnliche Bäume häufig, selbst die Akazien und Mimosen, aus denen immer die Hauptmassen bestehen, haben für uns nichts Ausländisches, und Palmen nebst andern exotischen Bäumen, deren Anblick von den unsern so auffallend abweicht, kamen hier nicht mehr vor. Alles dies gilt jedoch nur aus dem entfernteren Gesichtspunkte, denn mitten darunter gestaltet sich allerdings Vieles wiederum weniger vaterländisch. Immer aber, finde ich, erfreut man sich in fernen Landen solcher Aehnlichkeiten, die wie ein herzlicher Freundesgruß aus der Heimath uns entgegenwinken.

Ich glaubte nur eine halbe Stunde in Quad-Medina zu verweilen, und dann so schleunig als möglich meinen Weg weiter fortzusetzen. Es kommt aber fast immer anders in der Welt, als man denkt, weshalb ich es schon längst aufgegeben habe, feste Pläne für irgend etwas zu machen, und meine jetzige langwierige Reise giebt davon das beste Zeugniß, da ich, als ich sie begann, nur eine Excursion von drei Monaten beabsichtigte, und jetzt bereits im vierten Jahre in zwei Welttheilen umherirre. Auf ähnliche Weise ward Quad-Medina, grade am Beginn des dreizehnten Breitegrades, (bis auf eine später unternommene kurze Ausflucht zu Lande bis zum Zusammenfluß des Dender mit dem blauen Flusse in der alten Provinz Sennar) der letzte Hauptpunkt, bis zu dem ich diesmal vordrang. Doktor Koch, der schon seit einigen Tagen über Unwohlseyn klagte, bekam am Abend das Fieber des Landes mit den bedenklichsten Symptomen, was ihn zwang, sich zu einem hiesigen italienischen Apotheker, mit Namen Bartolo, bringen zu lassen, um dort wo möglich Hülfe und Pflege zu finden. Ich mochte ohne ihn nicht gern allein weiter gehen, und da mir ohnedem

der Apotheker, der das Land bis zum Fazoli genau kennt, so wie der Kaſcheff und der Befehlshaber der Truppen verſicherten, daß bei der ſchon eingetretnen Regenzeit ich dieſe jetzt mit jedem Tage weiteren Vordringens immer unerträglicher finden würde, ſo daß ſelbſt Eingeborne während derſelben keine Reiſe zu unternehmen wagten, überdem aber bis weit über die Stadt Sennaar hinaus ich genau nur die ſtete Wiederholung deſſen ſehen könne, was ich bereits hier vor mir hätte — ſo ergab ich mich um ſo leichter darein, das lange impromptu von Ouadi-Halfa aus hier zu ſchließen. Ich beſchloß nun, die mir übrig bleibende Zeit, bis zur Wiederherſtellung des Doktors, wo möglich zu der ſchwierigen Expedition nach Mandera zu benutzen, über welches bis jetzt immer noch die an verſchiednen Orten eingezognen Nachrichten ſehr dunkel geblieben waren, und ſich meiſtens widerſprachen.

Ein wahrer Hemmſchuh blieb es indeß in jeder Hinſicht für mich, in dieſer unglücklichſten Jahreszeit hier angekommen zu ſeyn. Allen hier Reiſenden iſt es dringend zu empfehlen, ſich ſo einzurichten, daß ſie im November in Kartum eintreffen. Dann hat

man den ganzen Winter vor sich, der hier ein Frühling ist. Der Mangel an Wasser in der Wüste zwingt in dieser Jahreszeit auch alle die für einen Europäer so interessanten Thiere, als Elephanten, Löwen, Panther, Giraffen, Antelopen aller Art u. s. w., selbst einen großen Theil der unzähligen Vögelsorten, sich in Masse ganz in die Nähe des Flusses zu ziehen, um dort täglich ihren Durst ohne Mühe löschen zu können. Jetzt wo schon überall in der Wüste wie in den Wäldern und Bergen Regenwasser sich in allen Vertiefungen zu sammeln anfängt, werden sie immer seltner gesehen, und etwas später erscheinen selbst die dichtesten Wälder am Fluß wie ausgestorben. Der Hauptgrund davon ist, wie man mich hier belehrte, eine sehr giftige Fliege, die um diese Zeit des Jahres im Innern dieser Wälder existirt, und besonders von den Elephanten außerordentlich gefürchtet wird. Ich hatte demohngeachtet noch das gute Glück, in der Nähe von Ouad-Medina einen Trupp dieser Riesenthiere, die vielleicht eben im Begriff abzureisen waren, von fern mit dem Perspektiv betrachten zu können, was man hier allgemein für eine große Seltenheit in der schon so vorgerückten

Jahreszeit erklärte. Im Winter dagegen ist nichts gewöhnlicher, als ihnen in Trupps von 50—60, ja Hunderten zu begegnen, von denen mehrere eine fast unglaubliche Größe erreichen sollen. Der Pascha in Kartum besitzt zwei Zähne, die... Oka (... Pfund)[1]) wiegen, und viele Personen bestätigten die Erzählung des hiesigen Kascheff's, daß man vor drei Jahren einen Elephanten bei Ouad-Medina fing, in dessen ausgeweidetem Leibe ein Mann zu Pferde ungebückt Platz fand. Die Art, wie man desselben habhaft wurde, war ebenfalls originell. Das gewaltige Thier war absichtlich in ein Durrafeld hineingelassen worden, wo es sich die Lieblingsfrucht so gut schmecken ließ, daß man acht Ardep (der Ardep ist ziemlich unserm Scheffel gleich) Körner, meistens noch unverdaut, in seinem Magen fand, und war gleich darauf, wie man voraussah, an den Fluß gegangen, um zu saufen. Der Durra schwoll davon so auf, daß sich das Thier kaum mehr zu rühren vermochte, und ihm kurz nach der begangnen Verfolgung der Magen platzte. Die Elephanten sind hier in der Regel fast

1) Die Zahlen sind in meinem Tagebuch so verwischt, daß ich sie, um nicht zu lügen, unausgefüllt lassen muß.

eben so friedlich gesinnt als die Nilpferde, aber desto furchtbarer, wenn sie sich verwundet fühlen, und schon mancher Reiter auf gutem Pferde, der die Geistesgegenwart verlor, um mit Gewandheit in fortwährenden Windungen der Gefahr zu entfliehen, ward von ihnen eingeholt und vernichtet. Korschud-Pascha selbst befand sich einmal auf diese Weise in der drohendsten Lebensgefahr, aus der ihn nur der verzweiflungsvolle Sprung über eine breite Erdspalte rettete. Zwei seiner Mamlucken, deren Pferde dem seinigen nicht folgen konnten, und die während der vergeblichen Bemühung dazu von dem sie verfolgenden, und sich schon in der vollkommensten Berserkerwuth befindenden Elephanten eingeholt worden waren, wurden beide von diesem mit sammt den Pferden in die Luft geschleudert und beim Niederstürzen zu unförmlichen Massen zerstampft. Das Thier war so wüthend, daß es selbst nach dem Tode seiner Gegner noch ihre Waffen und Lanzen mit dem Rüssel in lauter kleine Stücke zerbrach.

Demohngeachtet giebt es einen Mann im Sennaar, von allen Einwohnern wohlgekannt, und seines Muthes wie seiner Kraft wegen „Tor“ (Stier) genannt, der

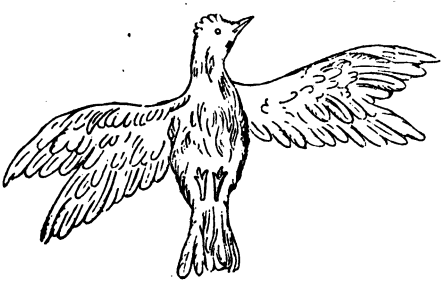
seit vielen Jahren kein andres Geschäft, als die Jagd der Elephanten, Krokodille und Nilpferde betreibt; und obgleich er sie stets allein bekämpft, gehört es doch zu den Seltenheiten, daß ihm eins dieser Ungeheuer entgeht, sobald er dessen Jagd einmal unternommen hat. Er ist dazu mit nichts als einem gewichtigen Speer und einem kurzen, wohlgeschärften, zweischneidigen Schwerte versehen, welche Waffen er auf folgende Weise gebraucht. Dem Elephanten schleicht er, wie ein Reptil auf der Erde kriechend, so lange nach, bis er ihn fast zu berühren im Stande ist. Dann haut er ihm schnell die Sehnen eines der Hinterfüße durch, worauf er sich augenblicklich von neuem im Laube versteckt. Der Elephant, der nicht weiß, wie ihm geschehen, da er keines Feindes ansichtig geworden, sucht auf drei Beinen so schleunig als möglich fortzuhinken, bald aber zwingt ihn Blutverlust und Mattigkeit, sich niederzulegen. Diesen Augenblick benutzend springt der Jäger, der ihn nie aus den Augen gelassen, herbei und stößt behend seine Lanze in einen Theil des Körpers, dessen Verwundung einen schnellen Tod herbeiführt. Um das Krokodill zu erlegen, nimmt er ein paar Hunde, und

wie man mir versicherte, in Ermangelung dieser, gelegentlich auch kleine Kinder mit sich, die er dicht am Ufer anbindet, und sich neben ihnen unter einem Haufen Zweige verbirgt. So wie der Krokodill naht, und sich dreht, um mit dem Schweif den ihn lockenden Gegenstand ins Wasser zu streifen, erhält er schon die Lanze des geübten Jägers ins Genick, der ihm dann schwimmend folgt, bis er verblutend wieder an die Oberfläche des Wassers kommt. Dann schwingt sich Tor auf seinen Rücken, und dergestalt auf ihm reitend, giebt er ihm mit Bequemlichkeit den Rest. Das Nilpferd wird auf fast ähnliche Weise seine Beute. Er gräbt sich an einem Orte, wo er weiß, daß es zur Weide auszutreten pflegt, ein Loch in den Sand, worin er sich durch deckendes Reisig noch besser verbirgt, und während das Thier sorglos und langsam bei ihm vorbeigeht, bohrt er ihm seitwärts die Lanze in die Weichen, was dem Leben desselben ein schleuniges Ende macht.

Wie viel Muth und Geschicklichkeit zu einer solchen Jagdart gehört, ist nicht schwer zu ermessen; wo aber diese beiden Eigenschaften einmal in Vollkommenheit

existiren, wird endlich durch die lange Uebung der Erfolg fast sicher und die Ausführung sogar leicht.

Fazoli und die bergigen, noch nie von Europäern besuchten Gegenden, östlich des blauen Flusses, scheinen noch manche uns unbekannte Naturmerkwürdigkeit zu bergen. So sprachen die angesehensten Personen hier, von denen mehrere schon sehr lange sich in diesen Ländern aufhalten, von einem braunroth und schwarz gefärbten Vogel, etwas größer als eine Taube, dessen Flügelenden so seltsam getrennt sind, daß er, wenn er sie ausbreitet, wie der Schmetterling vier Flügel zu haben scheint.



Man sieht ihn nur gegen Abend fliegen und er ist sehr selten. Sowohl der hiesige Militärarzt, ein Franzose, als der italienische Naturforscher Botta, der eine Zeitlang im Sennaar zubrachte, gaben sich

viele Mühe, ihn aufzufinden, jedoch vergeblich. Dennoch ist an seiner Existenz kaum zu zweifeln, da so viele der Eingebornen ganz einstimmig in dessen Beschreibung sind, und so unzuverläßig sich auch die Aussagen dieser Leute meistens über Alterthümer erweisen, weil sie von diesen einen zu unvollkommnen Begriff haben, so fand ich doch ihre Notizen über Thiere und Pflanzen fast immer ganz richtig. Ich habe schon erwähnt, bei wie Vielen ich mich nach dem Einhorn erkundigte, und immer die genaue Beschreibung des Nashorns erhielt, was zugleich beweist, daß sie nicht absichtlich falsch, blos nach dem ersichtlichen Wunsche des Fragers berichteten.

Der Kascheff, ein Tscherkeß, und früher Sklave Korschud-Pascha's (wie jetzt die meisten Kascheff's im Sudan), war von sehr gesellschaftlichem Humor, und überhäufte mich mit Attentionen aller Art. Auch brachte ich, so lange ich in Ouad-Medina verblieb, den größten Theil meines Tages bei ihm zu, unzählige Pfeifen rauchend und unzählige Tassen Kaffee und Scherbet trinkend, welche Einförmigkeit noch durch vortreffliche Compots, aus Feigen, Melonen, Weinbeeren, Aprikosen und Kirschen bestehend, unter-

brochen wurde, die man dem Kaſcheff täglich aus ſeinem Harem zuſchickte. Gewöhnlich war der Befehlshaber der regulären Truppen, ein ebenfalls lebeluſtiger Mann, und der Melek-Kenbal, der 1000 freie Araber befehligt, nebſt mehreren Hausoffizieren des Kaſcheffs gegenwärtig. Der Melek, obgleich ſchwarz wie Kohle, war einer der hübſcheſten jungen Männer, dabei von höchſter Eleganz und Recherche, ja ſelbſt von ſcrupulöſer Reinlichkeit in ſeinem Anzuge (was bei einem Orientalen nicht ſehr häufig angetroffen wird), mit einem Benehmen, das ganz dazu geſchaffen geweſen wäre, den meiſten unſrer Damen die Köpfe zu verdrehen. Er erinnerte mich auf das Lebhafteſte an Juſſuf in Algier, und hat auch gleich ihm die Reputation großer perſönlicher Tapferkeit. Eben kam er von einer Expedition nach Takka zurück, um dort Tribut einzuziehen, ein den Europäern ziemlich unbekanntes Land, welches auf Caillaud's Karte ohne Grenzen und gewißermaßen nur aufs Gerathewohl zwiſchen Goß-Redſchab mit dem Fluß Atbarrah, dem rothen Meere und Abyſſinien verzeichnet iſt. Ein Theil des zahlreichen Volkes, welches dort wohnt, zahlt jetzt dem Vicekönig Tribut, dieſer

muß jedoch stets mit den Waffen in der Hand eingetrieben werden. Der Melek berichtete uns, daß das Land Takka in seinen weiten Plainen äußerst volkreich und wohl angebaut sey, und die Hauptstadt gleichen Namens Kartum an Größe wohl sechsmal übertreffe. Eine Tagereise von Takka entfernt, dicht am Fuß einer langen Bergkette, sollen, wie er sagte, weitläuftige Ruinen einer alten Stadt mit vielen Säulen, mit Reihen von Sphynxen (Schaafen, wie er sie nannte) und Riesen zu Pferde (also Kolossen), die letztern stark beschädigt, aber Alles aus hartem Stein (Granit wahrscheinlich) gebildet, sich befinden. Obgleich ich die Genauigkeit dieser Nachricht dahingestellt seyn lasse, besonders was die Kolosse zu Pferde betrifft, so halte ich es doch der Mühe werth, Reisende darauf aufmerksam zu machen, und da jetzt in jedem Jahre, und dies zwar während der ersten Monate desselben, Truppen in diese Gegenden gesandt werden, so kann es nicht schwer fallen, sich, wenn man die rechte Zeit wahrnimmt, ihnen anzuschließen. Auch in dieser nicht so entfernten Region ist ein noch ganz jungfräulicher Boden zu exploriren.

Einmal kamen wir — und zwar über meinen

Hund Susannis, den man aus Rücksicht für mich im Zimmer duldete, obgleich er in den Augen der Muselmänner ein unreines Thier ist — grade dieses Umstandes wegen, auf Religion zu sprechen, und ich glaubte mich angenehm zu machen, indem ich einige Stellen aus dem Koran citirte, und meine gerechte Bewunderung derselben aussprach. Die Türken haben aber, wenigstens in Mehemed Ali's Reich, jetzt ihre Voltaire'sche Epoche, und scheinen ziemlich nahe daran zu seyn, den bisherigen blinden Glauben mit einem vielleicht eben so blinden Unglauben zu vertauschen. Man nahm mein enthusiastisches Lob halblächelnd auf, und ließ den Gegenstand bald darauf fallen. Ich war im Anfang der Meinung, dies geschähe aus Bigotterie, weil man es unschicklich fände, daß ein Dschaur sich anmaße, den heiligen Koran zu loben, der nächste Tag aber überzeugte mich vom Gegentheil. Ich saß allein mit dem Gouverneur, bequem auf seinem Divan gelagert, während mein Dragoman zum Dolmetschen vor uns stand, als Selim-Kascheff mit satyrischer Miene begann: „Sie haben gestern unsern Koran so gelobt; ich will Ihnen nun auch etwas zu seinem Lobe erzählen.

Ein hiesiger sehr frommer Mann las den Koran Tag und Nacht, und ward nach kurzer Zeit närrisch darüber, eine Folge, die ich von derselben zu angestrengten Beschäftigung schon mehreremal auch an Andern erlebt habe, obgleich ich selbst in dem Buche ebenfalls ganz gut bewandert bin. Unser Heiliger — denn mit der Einbildung dies zu seyn, pflegt die Koranverrücktheit immer verbunden zu seyn — kam eines Tages zu mir, um mir ohne Umstände anzukündigen, der Koran befehle ihm, mir und allen Kascheff's, die ihre Gewalt hier nur mißbrauchten, das Leben zu nehmen, und sich zugleich unsers Geldes zu bemächtigen, um es zu frömmeren Zwecken zu verwenden. Ich suchte anfänglich den guten Mann mit aller Milde zu besänftigen, und bot ihm versuchsweise meine Geldkisten an, im Falle er mir nur das Leben schenken wolle. Er bestand aber in seinem frommen Eifer darauf, Beides haben zu müssen. Da fiel mir ein, daß es außer dem Koran noch ein anderes sehr mächtiges Mittel giebt, die Menschen zu regieren, nämlich den Kurbatsch. Demzufolge ließ ich meinem guten Freunde, der mir, aller Bitten ohngeachtet, weder Leben noch Vermögen lassen wollte, sofort in

meiner Gegenwart 500 derbe Hiebe aufzählen, und ihn dann zur Heilung ins Militärlazareth bringen. Sollten Sie es glauben, der Kurbatsch curirte radikal die Tollheit, welche der Koran hervorgebracht, und der arme Teufel, der jetzt so gescheidt ist als wir, dankt mir noch immer von Herzen die an ihm vollbrachte Wundercur. Hier also," setzte er lachend hinzu, „müssen Sie mit aller schuldigen Verehrung für das heilige Wort des Propheten doch gestehen, daß sich der Kurbatsch noch mächtiger als der Koran gezeigt hat." Ich war etwas betroffen, und dachte bei mir, daß auch die türkischen Ungläubigen doch immer noch ächte Türken bleiben.

Die Krankheit des Doktor Koch war während dieser Tage immer bedenklicher geworden, so daß mir nichts übrig blieb, als ihn vor der Hand in möglichst sorgsamer Pflege unter der Obhut des Kascheffs zurückzulassen, und unterdessen die Aufsuchung Mandera's zu versuchen. Da es aber vorauszusehen war, daß mich diese noch geraume Zeit in hiesiger Gegend aufhalten werde, so durfte ich hoffen, den Doktor nachher wieder hergestellt zu finden. Es that mir übrigens leid, daß er sich nicht entschließen

wollte, gleich den Eingebornen und dem englischen Doktor Holroy sich durch einen Faki heilen zu lassen. Diese Cur gegen das hiesige Fieber wird hier für unfehlbar gehalten, und selten leidet Jemand, wenn er nicht stirbt, bei dieser Behandlung länger als acht Tage daran. Ich hielt die Sache zuerst, nach den unvollkommenen Nachrichten, die mir darüber zugekommen waren, und selbst nach dem flüchtigen Augenscheine bei einem Falle dieser Art, nur für eine sogenannte Sympathiecur, weil ein von dem Wunderthäter beschriebener Zettel auf einem Kohlenfeuer verbrannt wird, währenddem der Patient, darüber hingebeugt und mit einem Tuche bedeckt, den Duft davon einathmen muß. Dieser erregt aber dem Kranken so heftige Convulsionen, daß oft drei bis vier Menschen nöthig sind, um ihn per forca unter dem Tuche zu erhalten. Ist die Operation vorbei, so legt man ihn auf ein Engareb, deckt ihn so warm zu, daß er gründlich schwitzen muß, und läßt ihn sechs Tage lang nur Brod und laues Wasser genießen, worauf er gewöhnlich vollständig geheilt ist. Man versicherte mir, wie gesagt, allgemein, daß diese Cur fast nie fehlschlage, aber von dem frei-

geiſtigen Kaſcheff allein erhielt ich den eigentlichen Schlüſſel zur Sache. In das beſchriebne Papier wird nämlich eine bedeutende Doſis des außerordentlich ſtarken rothen Pfeffers, den man hier baut, nebſt andern ähnlichen Ingredienzen gewickelt, und der Höllendampf dieſer Dinge iſt es, der dem Kranken ſo ſchwer zu ertragen wird, obgleich er ſelbſt ſeine Qual nur der Kraft der kabbaliſtiſchen Zeichen zuſchreibt. Es wäre immer der Mühe werth zu verſuchen, ob daſſelbe Mittel ſich auch in Europa ſo ſpecifiſch gegen das dortige Wechſelfieber erweiſen würde, als es hier der Fall iſt.

Damen werden erſucht, das nun Folgende, ſelbſt wenn ſie griechiſch leſen können, ebenfalls zu überſchlagen.

Αλς Βειτραγ ζουρ Σχιλδερουνγ δερ Λανδεσσιττεν μαγ αυχ νοχ Φολγενδες διενεν. Αμ Αβενδ ehe ιχ Ουαδ-Μεδινα νερλιεσς, ερσχιεν ιμ Αυδιενζ-saale δες Κασχεff's, ζου welχεμ Ιεδερ Ζουτριττ ἀτ, ειν ιουνγερ Μανν, δερ νöλλιγ wie ειvε Φραυ, ουνδ ιν νοχ υβερτριεβνερεμ Σχμουκκ γεκλειδετ waρ, αυχ ιν αλλεν Μανιερεν δεμ weιβλιχεν Γεσχλεχτ, μιτ ειvεμ Αυflουγ νον Καριkατουρ, ναχ-

ζουαλμεν σουχτε. Ιχ ερκουνδιγτε μιχ βει δεμ νεβεν μιρ σιτζενδεν Αρζτε δες Κασχεff'ς, ωας διεσε Vερκλειδουνγ βεδευτε? „Ω", ερωιεδερτε διεσερ μιτ εινερ αυςδρουκκςνολλεν Παντομιμε, „δας ίερ ιστ δις βελιεβτεστε Σολδατενούρε ιν Ουαδ-Μεδινα, δις μαν αλλε Ναεχτε ιν δερ Ναεhε δερ Κασερνε αντρeffen καννν." Δερ ναεμλιχε ιουνγε Μανν, δερ ζουγλειχ δεν öffentlichen Ποσσενρεισερ ζου σπιελεν σχιεν, σαγτε ναχέρ ζουμ Κασχεff σελβστ, αλς διεσερ ιhμ εινιγε Νεκκερειεν αδρεσσιρτε, δις αυf σειν Ανδωερκ Βεζουγ άττεν: „Ω, λασςτ μιχ ιν Fριεδεν ουνδ γεβτ μιρ λιεβερ εινεν Βακκσχις, δενν wενν Ihρ ες νιχτ Θουτ, ουνδ ιχ μιτ λεερεν Ανδεν ναχ Αύσε κομμε, σο wιρδ μειν Κινδ σχρειεν, δας Ihρ μιρ ιμ νοριγεν Ιαhρε γεμαχτ άβτ." Αλλε Wελτ σχιεν διεσε σπασςάftε Αντwορτ σεhρ εργötζλιχ ζου finδεν.

Ειν ανδρεςμαλ σαh ιχ, νον εινεμ wειτεν Μαενερκρεισε, αυχ μειστενς Σολδατεν, ουμγεβεν, ειν Μαεδχεν δεν γεwöhνλιχεν λαςκινεν Τανζδες Οριεντς αυςfühρεν, αβερ ιν εινεμ ρεμαρκαβλεν Κοστüμε. Δενν σιε wαρ wöλλιγ νακκτ, ουνδ άττε νουρ εινε λανγε Σχνουρ νον βουντεν Γλαςπερλεν ουμ δεν Αλς, αν δερ ειν μονστρöσερ, σχwαρζγεfαερβτερ

Πριαπ τιεf ἐραβίνγ, δερ ουντερ δεμ wιλδεστεν Αππλαυς ουνδ Γελαεχτερ δερ Ουμστεἐνδεν βει αλλεν οβσκὅνεν Βεωεγουνγεν ιhρες Κὅρπερς μιτ αγιερτε.

Δεμ Γουνερνεμεντ Μεἔμεδ Αλι'ς ιστ ἰερϋβερ δουρχαυς κειν Vορwουρf ζου μαχεν, δενν αλλε διεσε κρασσεν Ουνσιττλιχκειτεν σινδ, βεσονδερς βειμ Μιλιταερ, δουρχ διε Γεσετζε σεhρ στρενγ νερπὅντ, αβερ ϙο wειτ ινς Λανδ ἰνειν ρειχεν διεσε Γεσετζε καυμ μεhρ, ουνδ αυχ ιν ουνμιττελβαρερ Ναεhε βλειβεν σιε γροσσενθειλς ουνwιρκσαμ, δα διεσε ουραλτεν Γεωωνἐιτεν oft, ιε σχλεχτερ σιε σινδ, δεστο σχwερερ αυσγεροττετ wερδεν. Δερ Κουλτους δες Πριαπους, σο αλτ αλς διε Wελτ, ἀττε σιχ ια βις ιν διε νευερεν Ζειτεν σογαρ ιμ Καθολιζισμους δεργεσταλτ fορτνερερβτ, δασς ιν Ιταλιεν αν μεhρ αλς αν εινεμ Ορτε Θονβιλδερ δεσσελβεν Wειβερν, ουμ σιε fρουχτβαρ ζου μαχεν, αλς Ρελιqυιε ουμγεάνγεν wουρδεν, ουνδ ιν Φρανκρειχ σελβστ ειν Εἰλιγερ αυς δεμ αλτεν Γοττε γεμαχτ wαρδ.

Fernerer Aufenthalt im Sudan. Mandera.

Nachdem meine Reisegesellschaft durch einen neuen hier gekauften, oder vielmehr losgekauften Sklaven und einen lebendigen Strauß vermehrt worden war, wandte ich am 15. Mai mein Segel vorläufig wieder dem Norden zu. Ein heftiger contrairer Wind zwang uns, den größten Theil der Fahrt bis Abu-Haraß zu kreuzen, was uns den Vortheil, nun mit dem Strome zu schwimmen, wenig genießen ließ, aber das Gute hatte, mir endlich eine glückliche Krokodilljagd zu verschaffen. Die Sonne war schon ihrem Untergange nahe und Abu-Haraß im Angesicht, als einer der Matrosen mir meldete,

daß vier Krokodille nicht fünfzig Schritte von uns entfernt auf einer Sandinsel lägen. Ich eilte schleunigst aufs Verdeck, und sah mit Verwunderung, daß keins dieser bisher so scheuen Thiere sich bei unsrer Annäherung regte, sondern alle wie erstarrt, bewegungslos mit offnem Rachen liegen blieben. Sogleich ergriff ich die geladne Muskete eines der uns begleitenden Soldaten, und feuerte auf das nächste, welches ohngefähr 12 Fuß in der Länge maß, traf es auch unter dem Panzer, aber doch nicht hinlänglich, um es zu tödten. Es fuhr erschrocken auf und sprang mit der blitzschnellen Behendigkeit einer Eidechse ins Wasser, das es mit seinem Blute röthete, ohne daß die andern sich weder durch dies Schauspiel, noch den Knall des Schusses stören ließen. Der Kawaß fehlte das zweite, und da die Kugel unmittelbar vor dem Thiere in den Boden fuhr, daß der Sand aufsprühte, so schob es sich, jedoch nur langsam, und anscheinend mit Schwerfälligkeit ins Wasser, wohin ihm leider das bei weitem größte der vier, das dicht neben ihm lag, folgte. Jetzt reichte mir Ackermann mein Gewehr, das ich ohne Zeitverlust auf das letzte und kleinste abdrückte und es glücklich erlegte, da die Kugel grade

in seinen aufgesperrten Rachen fuhr und so mehrere edle Theile nach einander verletzte. Das noch junge Krokodill blieb, fast ohne zu zucken, wie schon todt ausgestreckt liegen. Als wir aber eilig aufs Land sprangen und uns Alle darüber herwarfen, um uns seiner ohne Zeitverlust zu bemächtigen, raffte es sich noch einmal auf und kroch ziemlich schnell dem Flusse zu, erhielt aber auf dem kurzen Wege von den Negern so viel furchtbare Keulenschläge auf Hals und Kopf, daß es, mit Blut überströmt, bald regungslos und nun, allem Anschein nach, auch wirklich todt, von neuem liegen blieb. Es war aber noch keineswegs so weit mit ihm gekommen, denn nach wenig Sekunden gab es mit großer Gewalt einen perfiden Schlag mit seinem Schweif, der mich selbst beinah getroffen hätte, und einen der Matrosen so heftig in den Sand warf, daß seine Pfeife mehrere Ellen hoch gen Himmel flog. Wirklich, die Lebenszähigkeit bei diesen Thieren geht fast ins Unglaubliche. Als diesem von uns erlegten schon die Haut größtentheils abgezogen war, sowie alle Eingeweide ausgenommen, und man sich eben damit beschäftigte, zum Behuf des Ausstopfens die Knochen aus den Beinen zu

lösen, gab es noch einen letzten galvanischen Schweifschlag, der im Augenblick den darum formirten dichten Menschenkreis wie Spreu auseinander fegte, obgleich sich die Erschrockenen schnell wieder lachend und jubelnd darum herreihten. Denn sie freuten sich auf die leckere Mahlzeit, und in der That ward während der Nacht der ganze Vorrath von dem stark nach Moschus duftenden Fleische mit großem Genuß von den afrikanischen Gourmands verzehrt.

Das unglückliche Opfer unserer Jagdlust war ein Weibchen, und bevor man ihm den Bauch aufschnitt, hatte man uns helfen Geschlechtstheile gezeigt, die in Größe wie in Form auffallend den menschlichen gleichen. Man versichert, daß, wenn diese Thiere sich begattet haben, das Weibchen mehrere Stunden lang wie ohnmächtig auf dem Rücken liegen bleibt, in welchem Zustande man es dann sehr leicht und ganz gefahrlos tödten kann. Ja, es soll sogar nichts Seltenes sein, daß Jäger diese Fertigkeit benutzen, um vorher noch die vices des Krokodils an dem stillliegenden Weibchen zu vertreten, ehe sie ihm das Leben nehmen.

Als ich in Abu-Haraß debarkirte, kam mir der Bruder des noch immer abwesenden Kascheffs mit

wahren Hiobsposten entgegen. Jetzt erst erfuhr ich die volle Wahrheit über Mandera. Statt 12—16 Stunden Entfernung, wie man zuerst versichert, fand es sich nun, daß es vier bis fünf Tagemärsche weit sey, ohne auf dieser Strecke einem einzigen Brunnen zu begegnen. Dies mache, sagte der Effendi, 150 Kameele allein für den Transport des Wassers nöthig, weil sie sich fortwährend truppweise ablösen müßten, um immer frisches Wasser aus dem Nil herbeizuholen. Mit weniger könne ich nicht auskommen, da die Araberstämme in dieser Gegend sich fast alle im Zustande offner Insurrektion befänden, so daß ich mindestens einer Eskorte von hundert Mann bedürfe, um ihnen gewachsen zu seyn. Endlich aber sey der arabische Schech, welcher allein jene Gegenden kenne, und noch einige Autorität daselbst besäße, wo kein Türke sich gefahrlos blicken lassen dürfe, jetzt abwesend. Man habe zwar bereits nach ihm gesandt, aber es sey nicht wahrscheinlich, daß er vor 10 bis 12 Tagen zurückkommen könne. Indessen, setzte er hinzu, stehe bis dahin Haus, Hof und Gut seines Bruders zu meiner freiesten Disposition, und wenn ich an der Jagd Vergnügen fände, so seyen fünf

gute Pferde, mit so viel Arabern, als ich bedürfe, stets bereit. Strauße, Leoparden, Wölfe, wilde Katzen und Gazellen würde ich in Ueberfluß finden. Unter solchen Auspicien erschien mir der unnütze Aufenthalt weniger peinlich, und nachdem ich, um den Eifer nicht erkalten zu lassen, bestimmt erklärt, daß ich, die Schwierigkeiten möchten seyn, welche sie wollten, diesen Landstrich nicht verlassen würde, ohne mir genaue Kunde über die Ruinen von Mandera verschafft zu haben, nahm ich die gemachte Anerbietung vom nächsten Morgen an mit Dank an, und begab mich dann zu Bett, um das Weitere in meiner Barke zu beschlafen.

Leider aber gab mir hier ein böser Dämon den Gedanken ein, als Präservativ gegen die üblen Einflüsse der Witterung eine Dosis englisches Salz zu mir zu nehmen, und ich erwähne dieses geringfügigen Umstandes absichtlich, um die Gefahr zu zeigen, welche in diesem Clima unnützes Mediciniren mit sich bringt. Es hat nicht viel gefehlt, daß dieses in Europa so leichte und unschädliche Erfrischungsmittel meiner irdischen Laufbahn hier ein Ende machte. Denn von diesem Tage an befiel mich eine hartnäckige Diffen-

terie, verbunden mit einer so fortwährend zunehmenden Schwäche und Widerwillen gegen alle Nahrung, daß mein physisches Vermögen nicht mehr dem Willen zu folgen im Stande war. Fünf Tage lang, während denen Regen und Sonnenschein mit stets schwüler Hitze ohne Unterlaß abwechselten, und meine nur durch gebrechliche Holzläden geschützte Stube, bei den heftigen Windstößen, oft mit Wasser oder Staub angefüllt wurde, — konnte ich bei heftigen Kolikschmerzen das Haus nicht, und selten nur das Bett verlassen.

Am 21sten Mai, wo die Witterung schön war, zwang ich mich gewaltsam zu einer Jagd. Wir zogen mit großem Train auf Panther aus, trafen aber nur auf einige Strauße, denen wir in der buschigen Gegend nicht beikommen konnten, und auch auf viele Haasen, welche die Araber mit kurzen, einer Krücke ähnlichen Stöcken, die sie mit unglaublicher Sicherheit schleudern, sehr geschickt erlegten. Dann verfolgten wir lange im vollen Lauf der Pferde zwei Exemplare der schönen Reiherart mit dem hohen Federbusch auf dem Kopfe, hier ab-seng genannt, von denen ich einen mit der Pistole tödtete. Endlich schoß mein

Kammerdiener noch eine wilde Katze von glänzend gelber Farbe mit schwarzen Flecken, deren Fell glücklich das Vaterland erreicht hat. Wir durchritten während dieser Jagd sehr romantische Waldpartieen mit mehreren unter ihrem Schatten zerstreuten Dörfern, und passirten zwei oder dreimal das gänzlich wasserleere Bett des Rahad, dessen Ufer aber überall gleich hoch und jähling abgerissen erschienen. Gern hätte ich die Excursion noch weiter ausgedehnt, da ich mich aber oft der Ohnmacht nahe fühlte, sehr häufig absteigen mußte, und zuletzt mich kaum auf dem Pferde mehr zu erhalten vermochte, mußte ich nothgedrungen schon nach Mittag zurückkehren. Hier war unterdessen, viel früher als wir erwartet, der Schech von Ouad-el-Kerim angelangt, doch lautete die von ihm gegebne Auskunft noch übler als die des Effendi. Er behauptete, daß er mit weniger als 200 Mann Eskorte und 400 Kameelen für diese sowohl als den Wassertransport die Leitung der Expedition nach Mandera nicht unternehmen könne. Auch brauche er noch eine Woche zu den nöthigen Vorbereitungen. Alle meine Gegenvorstellungen blieben vergebens.

Auch der Kascheff war zurückgekommen, und am

folgenden Tage ward mit ihm, seinem Bruder, dem Schech und andern unter den Arabern angesehnen Leuten ein großer Divan über die Angelegenheit abgehalten, wo die Muselmänner einstimmig zu dem Resultat kamen, daß es unthunlich sey, und selbst bei Korschud-Pascha nicht verantwortet werden könne, aufs Gerathewohl mit einem solchen Troß, als der Schech verlange, auszuziehen, nur um in einer Gegend ohne Wasser, deren Bewohner feindlich gesinnt seyen, Ruinen aufzusuchen, deren Existenz noch nicht einmal sicher sey. Bestünde ich jedoch auf meinem Willen, so müßten sie deshalb nach Kartum berichten, da jedenfalls die Kosten einer solchen Unternehmung zu bedeutend werden würden, um sich ohne besondere Autorisation dieser Verantwortung aussetzen zu können.

Dies wünschte ich natürlich zu vermeiden, und bat also nur noch genauere Erkundigungen einzuziehen, und dann weiter zu überlegen, ob die Sache sich nicht auf eine weniger kostspielige Weise ins Werk setzen lasse. Während dem wolle ich die Zwischenzeit, da ich mich nach dem Jagdtage etwas besser fühlte, zu einer kurzen und weniger umständlichen Excursion nach dem Dender benutzen. Dies

hatte keine Schwierigkeit, und mit einer sehr geringen Begleitung machte ich mich noch vor Sonnenaufgang auf den Weg. Ich war indeß so matt und abgespannt, und so leidend, daß ich nur wenig von dieser Tour sagen kann, die uns auf ziemlich guten Wegen, und durch mehrere kleine Dörfer, fast immer durch dornige Wälder, aber ohne große Bäume in zwei Tagen bis zum Dender führte, nachdem wir unterwegs in einer backofenheißen, übelriechenden Kammer nur ein sehr elendes Nachtlager gefunden hatten. Zum Abendessen bereitete man uns Perlhühner, die wir auch häufig im Walde sahen. Ich fand den Fluß, in seinem äußern Ansehen, dem Rahad sehr ähnlich, mit gleich hohen Ufern, wenig breiter, höchstens 200 Fuß, aber so tief mit einem stark strömenden und weit klareren Wasser als der blaue Fluß angefüllt, daß es beim Durchreiten meinem Pferde bis über den Bauch ging. Doch sagte man uns, daß er bald nicht mehr passirbar seyn würde. Die Richtung seines Laufes aus Südosten ist in dieser Gegend eine Zeitlang mit dem blauen Flusse fast parallel, während der Rahad sich ziemlich mit einem rechten Winkel in jenen ergießt. Seine Ufer waren zum Theil dicht

mit Weiden beſetzt, und an mehreren Orten ſorgfältig cultivirt. Zum erſtenmal ſeit langer Zeit ſah ich hier einen Einwohner mit Fiſchen beſchäftigt, und auf die ihm von mir gegebne Beſtellung brachte er uns auch Abends einen großen Fiſch vom vortrefflichſten Geſchmack.

Ich hatte eine üble Nacht und war daher ſehr froh, am Morgen zu erfahren, daß uns der Schech von Elkueh eine Barke verſchafft hatte, auf der ich meine Rückkehr mit weniger Beſchwerde antreten konnte. Der Fluß wand ſich durch ungemein maleriſche Waldpartieen, einigemal mit niedrigen poröſen Kalkfelſen vermiſcht, doch ward ich keines Boababs mehr anſichtig. Dagegen zählten wir in der Nähe von Ouad-Medina, was man in Europa kaum glauben mögen wird, wofür ich aber alle meine Begleiter zu Zeugen aufrufen kann, zu ein und derſelben Zeit auf beiden Seiten des Fluſſes ſiebenundzwanzig Krokodille, die jedoch, als wir ihnen näher kamen, weniger gut aushielten, als ihre Kameraden auf der beſchriebnen Jagd, ſo daß die während der Flucht auf ſie gerichteten Schüſſe keinen Erfolg hatten. In Ouad-Medina erfuhr ich, daß Doktor Koch,

immer noch gleich krank, sich nach Abu-Haraß habe transportiren lassen, um dort einer bessern Luft zu genießen, und daß der italienische Apotheker ihn dorthin begleitet habe. Zugleich benachrichtigte man mich, daß in Musselinieh, einem großen Ort, acht Stunden von hier, westlich nach dem weißen Flusse zu gelegen, morgen ein bedeutender Suk (Markt) stathabe, wo man immer einen großen Zufluß von Menschen finde. Diese gute Gelegenheit, erstens das Innere des Landes noch etwas näher kennen zu lernen, zweitens die Einwohner bei einer festlichen Gelegenheit beobachten und zugleich vielleicht dort allerhand interessante Einkäufe machen zu können, wollte ich nicht versäumen, und verließ daher von neuem die Barke, um auf Kameelen und Eseln landeinwärts zu ziehen. Um fünf Uhr Abends erreichte ich das Dorf Fedassa, wo ein heftiger Kolikanfall mich zwang, eine Stunde in der Hütte des Schechs in wahrer Agonie zu verweilen. Es war überdem nur ein trauriges Lager auf einem halb zerbrochnen Engareb mit ein paar zerrissnen Bernus überdeckt, und einem Kissen, dessen ursprüngliche Farbe vor Schmutz nicht mehr zu erkennen war. Neben mir

an der rohen Lehmwand, auf der allerlei Insekten umherkrochen, stand ein nie gereinigter hölzerner Krug mit Wasser, dessen lehmiger Inhalt trübem Weißbier glich, eine Kürbisschaale hing daneben, und fast alle Minuten erschien ein oder der andre nackte Neger, um daraus seinen Durst zu löschen, denn die Hitze war im höchsten Grade drückend, während schon der Donner nahender Gewitter über unsern Häuptern rollte. Mit Mühe raffte ich mich, nachdem man unterdessen die Thiere gewechselt, zur Fortsetzung der Reise auf, zu der die Aussicht eben so wenig erfreulich, als der Anblick meiner Umgebung war. Es scheint, daß hier die Gewitter in der Regenzeit immer in Gesellschaft ziehen, denn auch heute, wie schon öfters, standen drei bis vier derselben zugleich am Himmel und drohten mit dem unwillkommensten Bade. Doch waren wir so glücklich, noch vor Einbruch der Nacht, und ehe sich die Hauptwolken entluden, in Musselinieh einzutreffen. Wir hatten drei Stunden lang von Fedassa an eine schöne cultivirte Ebne des vortrefflichsten Bodens durchritten, und mehrere ansehnliche Dörfer darauf vertheilt gesehen. Da die Häuser derselben alle nur in Form

ſpitzer, auf der Erde aufliegender Dächer aus geflochtenem Rohr aufgeführt waren, ſo glichen ſie großen Zeltlagern und machten mit den ſie umgebenden Büſchen und Bäumen einen höchſt gefälligen Effekt. Jede dieſer Hütten iſt mit einem runden oder viereckigen Hofe umgeben, den ein, hier ſo leicht zu erlangender, Zaun aus ſtachlichen Zweigen ſchützt, und auf den alten Bäumen horſteten wie gewöhnlich Hunderte der ſtorchartigen weiß und ſchwarzen Ibiſſe. Einige Paare derſelben hatten ſich ſogar auf den Dachſpitzen der Hütten, ſo niedrig dieſe ſind, zutraulich ihre Neſter gebaut. Raben waren desgleichen ſehr häufig und ganz den unſrigen gleich; doch bemerkte ich einige unter ihnen mit weißen Ringen um den Hals, die ich früher noch nicht angetroffen hatte.

Muſſelinieh, wo außer der jetzigen Hauptmeſſe zweimal die Woche, Dienſtag und Sonnabend, ein beträchtlicher Markt ſtattfindet, iſt bedeutend größer, als Ouad-Medina, auch reinlicher und eleganter gebaut. Es hat eine Moſchee und zwiſchen den Zelthäuſern noch viele kleine Lehmpaläſte der Reicheren, in Form altägyptiſcher Pylonen mit Terraſſendächern. Das größte Haus dieſer Art bewohnt der Schech

Ibrahim, ein Hadschi, und ein hier sehr angesehener Mann, bei dem ich mein Quartier aufschlug. Es war dies zwar kaum so wohnlich, als eine Scheune bei uns, hier aber gut genug, und die Bewirthung wäre noch weniger zu verachten gewesen, wenn der Zustand meiner Gesundheit mir nur erlaubt hätte, daran Theil zu nehmen, denn der Hadschi setzte uns unter andern türkischen Delikatessen sogar preserved Ginger aus Indien von allerbester Qualität vor. Wie gern hätte ich alles dies gegen ein Glas klares Wasser mit etwas Wein vertauscht! Aber hier kennt man die ägyptischen Bardaken (Filtrirkrüge) nicht mehr, und nichts als die laue Lehmtunke, aus dem blauen Fluß weit hergeholt, oder ein noch schlechteres, brakisch schmeckendes Brunnenwasser aus dem Dorfe war zu haben. Die ganze Nacht warf ich mich bei der Illumination der Blitze und dem Rauschen des Regens auf meinem harten Lager umher, ohne vor Schmerzen schlafen zu können. Ich zündete also meine Papierlaterne, die einzige, die mir noch übrig geblieben ist, an, weil der durch die offnen Fenster pfeifende Wind kein Licht auf andere Weise brennen ließ, und las in der Stereotypausgabe von Voltaire's

Werken, die mir Herr Boreani geborgt hatte, zum zehntenmal den Candide, eine Lektüre, die hier im wüsten Afrika allerdings etwas Seltsames hatte, aber hinsichtlich der Panglosschen Philosophie ganz gut zu meiner Lage paßte.

Am andern Morgen besuchte ich den Suk, der auf einer weiten mit Buden bedeckten Ebne am Ende des Dorfes abgehalten wurde. Es ging, trotz der Menge von Menschen, und des daraus entstehenden Gedränges, weit anständiger und ruhiger daselbst zu, als auf einem europäischen Jahrmarkte. Auch ward ich, obgleich ein Gegenstand der allgemeinen Neugierde, doch von Niemand belästigt. Ich kaufte eine Menge Landescuriositäten zu äußerst billigen Preisen, als: Sandalen, Amulets, Waffen, Weiberschmuck, herrlich gearbeitete Matten aus Stroh und buntem Leder, sehr zierlich geflochtene Schüsseln, Körbe und Glocken aus gleichem Material, welche letzteren auf die Schüsseln gestellt werden, um die Speisen vor den zahllosen Fliegen zu bewahren, Goldkörner, Muschelgeld u. dergl. mehr. Weniger krank hätte ich vielleicht mehr Beobachtungen angestellt, so dankte ich dem Himmel, als ich wieder zu

Hauſe war, um noch einige Stunden vor meiner Abreiſe auszuruhen. Während dem beſuchte mich der Schech, um mir einige Zeugniſſe ſeiner Gaſtfreundſchaft zu zeigen, die ihm von älteren Reiſenden ausgeſtellt worden waren, und endigte mit der Bitte, ihm ein gleiches zu hinterlaſſen, die einzige Vergütung ſeiner Bewirthung, die er annehmen wollte. Dieſer Mann ward von den Arabern wie ein Heiliger verehrt. Einmal kamen, während er in ſeinem Zimmer laut Gebete ablas, vier derſelben, und knieten ſogleich, den Saum ſeines Kleides küſſend, vor ihm nieder. Er las ruhig fort und ſagte ihnen nur mehreremale dazwiſchen: „Essennetum!“ (Steht auf)! aber vergebens. Sie blieben eine halbe Stunde auf ihren Knieen, bis er zu leſen aufhörte.

Zur Rückkehr wählte ich einen direkteren Weg zu Lande nach Abu-Haraß, der eine geraume Zeit lang durch die anmuthigſte Waldgegend führte. Hier blühte beſonders in großer Menge und Ueppigkeit der Turtum, ein ſchöner Strauch, der, obgleich er keine Blätter und nur ein Gewühl von grünen Ranken hat, die einer Maſſe von Haaren gleichen, doch die fremdartigſten, maleriſchſten Formen damit bildet,

und undurchdringlich dicht ist. Seine tief rosenrothe kleine Blüthe, womit er ganz überdeckt war, muß sehr honigreich seyn, denn alle Schmetterlinge des Sudan schienen sich hier Rendez-vous gegeben zu haben. Man hätte, mit den gehörigen Utensilien versehen, ohne große Mühe in wenigen Tagen eine vollständige Sammlung afrikanischer Tagfalter zusammenbringen können. Ich sah alle mir bekannten Arten, und zwei oder drei, die ich für neu, oder wenigstens äußerst selten halte, hatte aber zu wenig Zeit und fühlte mich zu elend, um mich selbst mit ihrer Jagd zu befassen. So sehr wir den Schritt unsrer Thiere beschleunigten, langten wir doch erst mitten in der Nacht in Abu-Haraß an, wohin ich auf meiner eignen Barke, die ein schwimmender Neger holte, über den Fluß setzte, und in meinem Bett die Leiden zu bekämpfen suchte, die mir täglich mehr meine Kräfte und alle Reiselust raubten.

Als ich am nächsten Tage den Doktor Koch besuchte, fand ich diesen in noch weit elenderer Verfassung, als mich. Er selbst hielt sich für einen Kandidaten des Todes, nahm auf rührende Weise Abschied von mir, gab mir noch einige Aufträge im

Fall seines Dahinscheidens, und bat mich dann mit Thränen im Auge, ihn nach Kartum zu senden, um dort in Frieden sterben zu können. Es war dies ohne Zweifel das einzige Mittel, ihn wo möglich noch zu retten, und ich machte daher sogleich alle Anstalten dazu. Von zehn Negern getragen, ward er mit sammt seinem Bett auf meine Tahabia gebracht, welche, nachdem wir einen letzten Abschied von einander genommen, sogleich mit einem günstigen Winde abfuhr. Es war ein melancholischer Moment für uns Beide, denn auch ich blieb in keiner beneidenswerthen Lage zurück, jetzt auch ohne alle ärztliche Hülfe im Nothfall, und schon längst ohne ausreichende Medikamente. Ich habe aber immer auf meine eigene gute Natur mehr als auf die ärztliche Hülfe gerechnet, und konnte mir gewissermaßen zu meinem Troste sagen, daß auch mein jetziges Uebelbefinden mehr eine Folge der Medicin, als der Einflüsse des Clima's und der Fatiguen auf meine Constitution sey.

Am 25sten fand ein neuer Divan zum Behuf der Expedition nach Mandera statt, und man schien die Schwierigkeiten derselben immer mehr übertreiben zu wollen. Ich erbot mich, mit zwanzig sichern und

zuverläßigen Leuten (die mir lieber sind, als zweihundert des gewöhnlichen Trosses) trotz meines Unwohlseins die Tour zu unternehmen, ward aber auch hiermit bestimmt abgewiesen, indem der Kascheff erklärte, daß er, mich einer solchen Gefahr auszusetzen, noch viel weniger auf sich nehmen könne, besonders jetzt, wo die ganze Sache schon so landeskundig geworden sey, daß die räuberischen Horden im Gebirge längst aufs Genauste davon unterrichtet seyn müßten, und daher, eine ansehnliche Beute erwartend, vielleicht mit ihrer ganzen Macht vereint über uns herfallen würden. Er aber müsse mit seinem Kopf für den meinigen stehen, und ich selbst werde ihn solcher Gefahr nicht aussetzen wollen. Etwas andres aber sey es, setzte er hinzu, wenn ich, da es mir doch nur darum zu thun sey, sichere Auskunft über die Ruinen von Mandera zu erhalten, meinen Dragoman dahin senden wolle. Dieser, der jung und rüstig genug sey, alle Fatiguen und Entbehrungen zu ertragen, und überdem die Sprache der Araber so gut als sie selbst spräche, möge, als Beduine gekleidet, leicht unbemerkt und ungehindert sich durchschleichen können. Dazu erbiete sich der Schech, ihm

drei seiner zuverläßigsten und mit dem Lande bekanntesten Leute mitzugeben und alle mit so ausgezeichneten Dromedaren beritten zu machen, daß im Fall einer Verfolgung sie Niemand so leicht einholen könne, da die Araber der Wüste weder Pferde noch Schießgewehr besäßen — und für diesen kleinen Trupp sey auch schon ein Thier mit Wasser beladen zur Noth hinlänglich.

Diese Vorstellungen waren allerdings so vernünftig, daß ihnen nicht viel entgegenzusetzen blieb. Ueberdem aber bewogen mich vorzüglich noch drei Gründe zu ihrer Annahme. Erstens die elende Verfassung meiner eigenen Gesundheit in diesem Augenblick. Zweitens die zu einem solchen Unternehmen sehr geeignete Persönlichkeit meines Dragomans. Dieser junge Mann, der einen guten Theil seiner Zeit den Studien gewidmet hat, besitzt so viel Antiquareneifer, daß es für den Zweck selbst ziemlich dasselbe war, ob er oder ich Mandera besuchte, ja er wird vielleicht, sagte ich mir, ex officio noch genauer beobachten als ich, und auch, so weit es ohne andere Instrumente, als einen kleinen Taschencompaß möglich ist, die geographische Lage Mandera's

und der hauptsächlichsten Ruinen, die er antreffen mag, nach den Richtungen seines Marsches und der zurückgelegten Stundenzahl, wenigstens approximativ ganz gut berechnen können. Drittens endlich bewog mich die Berücksichtigung der ungeheuren Kosten zum Nachgeben, welche auf diese Weise ganz erspart wurden, und die dem Gouvernement aufzubürden ich mich nicht berechtigt fühlen konnte.

Ich ertheilte also Giovanni meine Benediction, er selbst machte sein Testament wie vor einigen Tagen der Doktor Koch, und in wenigen Stunden war er in der Wüste — sein kommendes Schicksal ein dunkles Geheimniß, bis es zur Vergangenheit geworden seyn wird. Diese Vergangenheit war schon früher bei dem armen Giovanni ziemlich dunkel gewesen. Er ist ein Kind von Chios, wo er in seinem siebenten Jahre Vater, Brüder und Schwestern vor seinen Augen morden sah, und selbst als Sklave von einem kandiotischen Türken entführt wurde. In Alexandria kaufte ihn der jetzige österreichsche Consul in Kandia, Herr Stuzzi, damals Dragoman bei dem dasigen österreichschen Consulate, los, nahm ihn an Kindesstatt an, und gab ihm eine gute Erziehung. Noch

als Knabe begleitete er Herrn von Prokesch bis Ouadi-Halfa, der ihn auf dieser Reise hauptsächlich zum Vermessen der Alterthümer und Copiren der Hieroglyphen gebrauchte. Dann machte er eine Reise nach Kleinasien und Constantinopel, studirte einige Jahre in Smyrna, später in Italien, besuchte auf dem Rückwege sein Vaterland Chios wieder, wo er seine Mutter noch lebend fand, die außer ihm und einem jüngern Bruder allein von der Familie dem allgemeinen Blutbade entronnen war, und trat, in Kandia bei seinem Pflegevater wieder angelangt, und für den Augenblick dort ohne Beschäftigung, als Dragoman in meine Dienste.

Bis zum ersten Juni blieb ich, fortwährend an heftigen Schmerzen leidend und kaum fähig, mein Bett zu verlassen, in Abu-Haraß. Ich war nach und nach so schwach geworden, daß ich kaum gehen konnte, ohne geführt zu werden, und fing an, ernstlichen Bedenklichkeiten über meinen Zustand Raum zu geben. Alle Nahrung ward mir zuwider, und der gewöhnliche Reistrank, den man bei dieser Krankheit verordnet, erregte mir nur Erbrechen und den heftigsten Ekel. Wein oder andere stärkende Medi-

einen hatte ich schon längst nicht mehr. Da bekam ich eine instinktartige Begierde nach einem Getränk, über das gewiß alle Aerzte bei einer fast schon chronisch gewordnen Dissenterie den Kopf schütteln werden, nämlich nach starkem kalten Punsch, den ich übrigens in gesundem Zustande nicht im geringsten liebe, und fast nie genieße. Glücklicherweise hatte ich die Mittel, ihn herzustellen, denn das Land lieferte kleine grüne Citronen, und ich besaß noch einige Bouteillen Jamaika-Rum, die ich mehr der Leute als meinetwegen mitgenommen hatte. Der sehr häufige Genuß dieses so zubereiteten Getränks, ziemlich stark angemacht, schlug wunderbar an, und obgleich ich noch keineswegs ganz dadurch hergestellt wurde, so verminderte sich doch das Uebel und namentlich die Schmerzen zusehends; es ward mir wieder möglich, etwas zu essen, und meine geschwundenen Kräfte kehrten langsam zurück. Ich will Niemandem rathen, mir nachzuahmen, aber so ist das Factum.

Während dieser Zeit brachte man mir täglich eine große Menge interessanter Landesprodukte zum Verkauf ins Haus getragen, wahrscheinlich, weil

man erfahren, daß ich in Musselinieh viel gekauft und gut bezahlt hatte, denn die Leute sind hier so gewohnt, daß die Türken ihnen das, was ihnen gefällt, mit Gewalt abnehmen oder es ihnen wenigstens nur mit einem Spottgelde vergüten, daß sie außer den öffentlichen Märkten Alles sorgfältig versteckt halten, und, wer Einkäufe dieser Art zu machen beabsichtigt, daher immer lange an ein und demselben Orte verweilen muß, ehe er das hinlängliche Vertrauen erweckt. Das bewunderungswürdigste Industrieprodukt dieser Gegenden bleiben immer die aus Palmblättern und aus, in den brennendsten Farben buntgefärbten, Lederriemen geflochtnen Matten, die in geschmackvollen und originellen Desseins, Glanz und ausgezeichneter Arbeit alles übertreffen, was in dieser Art Europa liefert, und die dennoch sehr wohlfeil sind. Auch fertigt man sehr artige Schalen, Vasen und Tassen aller Formen aus verschiednen Kürbisarten, welche oft gleich den etruskischen Vasen mit Zeichnungen von Thieren geschmückt werden, deren manche von großer Treue sind. Diese Gefäße haben das Gewicht einer Feder und dennoch große Dauer, können leicht rein

gehalten werden, und nehmen nicht, wie das Holz, den Geruch der Dinge an, die man hineinfüllt. Es giebt namentlich kein ländlich-eleganteres Gefäß für frische Milch als dieses.

Am zweiten Juni kam Giovanni von seiner Expedition lebendig zurück, zwar stark an der Stirne blessirt, aber nur von seiner eignen Pistole, mit der er einen Signalschuß hatte thun wollen, und die, wahrscheinlich überladen, ihm in der Hand zerplatzt war. Er hatte Alles gesehen, was ich ihm zu suchen aufgetragen, das Resultat war aber den Forschungen der Philosophen etwas ähnlich, nämlich das Ausgemittelte mehr negativer als positiver Natur. Doch war seine Relation keineswegs ohne Interesse.

In Gely (das er auf dem Rückwege sah, weil Herren Caillaud berichtet worden war, daß sich bedeutende Ruinen dort befinden sollten, so wie auch Spuren alter Brunnen auf dem Wege dahin) war nicht das Mindeste vorhanden, was auf höheres Alterthum hinwies, wohl aber ein Haufen pyramidenartig geformter, natürlicher Felsen, zu denen auch Giovanni sogleich von einem Araber, als zu vermeintlichen alten Pyramiden, hingeführt wurde.

Auf Dschebel-Mandera hingegen fand er wirklich antike, noch halb bedeckte Cisternen von bedeutender Ausdehnung, theils auf dem Gipfel des Berges, theils am Fuße desselben, und dort auch die Steinfundamente mehrerer Mauern aus großen Werkstücken, nebst einigen Säulenbasen und andern Bauresten, welche das einstige Daseyn einer alten Stadt unzweifelhaft machen. Sie scheint jedoch nie sehr bedeutend gewesen zu seyn, und ist jetzt vollständig zerstört. Mehrere in diesem Augenblick leer stehende Hütten der Eingebornen in des Berges Nähe waren zum Theil aus Blöcken der Ruinen von Mandera aufgebaut, und in einer derselben fand mein Dragoman den untern Theil einer kolossalen Statue aus rothem Granit mit eingemauert, an einem andern Orte einen schön gearbeiteten Löwenkopf noch mit einem Theil der Vorderfüße aus schwarz und weiß gesprenkeltem Granit. Die Entfernung Mandera's von Abu-Haraß schätzt er, freilich die Umwege mit gerechnet, die er zu machen gezwungen war, gegen 50 Caravanenstunden. Der Weg führte zuerst ohngefähr 16 Stunden lang in fast nördlicher Richtung bis zum Berge Abaïtor, von wo er sich in einem

Haken ganz östlich wandte, und in dieser Richtung, ungefähr doppelt so weit, als von Abu-Haraß nach Abaïtor, bis Mandera verblieb. Bis Abaïtor ritt man fortwährend in dichtem Walde, wie gewöhnlich meist aus Mimosen und Akazien vieler Arten bestehend, dann in offner Plaine bis 5 Stunden vor Mandera, wo das Land wieder mehr bebuscht zu werden anfängt. Den Boden schildert Giovanni durchgehends als vortrefflich, auch wird ein Theil desselben nach der Regenzeit cultivirt. Er begegnete in der Plaine vielen Straußen und Antilopen, von welchen letzteren einige die Größe einer Kuh erreichten. Da ihm von Mandera aus in der Ferne ein sehr hoher, mit zwei schroffen Spitzen sich erhebender Berg, Gur genannt, auffiel, der eine kleine Tagereise Ost-Süd-Ost von Mandera entfernt ist, so setzte er, auch hier meistens durch Waldgegenden ziehend, seine Reise bis zu diesem Berge fort, traf aber auf keine Alterthümer daselbst. Alle drei isolirten Berge, Dschebel-Abaïtor, Dschebel-Gur, wie Dschebel-Mandera, bestehen nach Giovanni's Aussage theils aus Granit, theils aus röthlichem Kalkstein primitiver Formation, so wie auch Marmor

vorkommt, und auf dem Abhang des Gur, behauptete er, ein spitzes Felsstück in Form eines Obelisken gesehen zu haben, dessen untere Hälfte aus röthlichem Granit, und die obere aus weißem Marmor bestehe. Die Geologen mögen entscheiden, ob dies möglich ist. Durch einen Araber erfuhr er, daß sich in einem andern einzeln stehenden Berge, mit Namen Liberi, fünf kleine Stunden nord-östlich von Mandera, eine merkwürdige Höhle befände. Er nahm daher, ohne nach Mandera zurückzukehren, sogleich von Gur seinen Weg dahin, der größtentheils auf Platten zu Tage kommenden Granits hinführte, eine Gegend, die der bei den Kataraften von Assuan sehr ähnlich seyn soll. Die erwähnte Höhle belohnte die Mühe, denn sie erwies sich als ein Speos von 21 Fuß Tiefe und 12 Fuß Breite, in dem sich noch zwei sitzende Statuen im Hintergrunde nebst einem vor ihnen stehenden Altar im kleinen abgetrennten Heiligthume erhalten hatten. Auch Spuren von Hieroglyphen und Sculpturen waren an mehreren Orten sichtbar, doch nur höchst undeutlich und überall beschädigt, weil der Felsentempel von den elenden Bewohnern dieser Gegend

bald als Viehstall, bald als Zufluchtsort bei den häufigen Plünderungen der räuberischen Beduinen benutzt wird, und mehreremal ausgebrannt worden ist. Auf dem Kalkfelsen von Liberi dicht über dem Tempel befand sich ein seltsamer, vierkantig zugehauener kolossaler Stein, in den auf der vordern Seite in regelmäßigen Reihen tiefe, runde, etwas trichterförmige Löcher eingemeißelt waren. Es ist schwer zu errathen, zu welchem Zweck er gedient haben kann. Auf alle seine vielfachen Erkundigungen nach weitern Alterthümern in der Nähe erhielt mein Dragoman stets zur Antwort, daß, was er gesehen, Alles sey, und man von Mehrerem keine Kunde habe. Die Gefahr, von den Arabern überfallen zu werden, scheint man in Abu-Haraß, wie es der Orientalen Art ist, sehr übertrieben zu haben, doch sind allerdings die dortigen Stämme fortwährend nicht nur im Streit mit dem Gouvernement, sondern auch unter sich, und Räubereien daher an der Tagesordnung, denen aber einzelne Reisende, die gut beritten und bewaffnet sind, wohl leicht entgehen mögen. Während Giovanni's Aufenthalt in Mandera kam ein reitender Eilbote dahin auf seinem

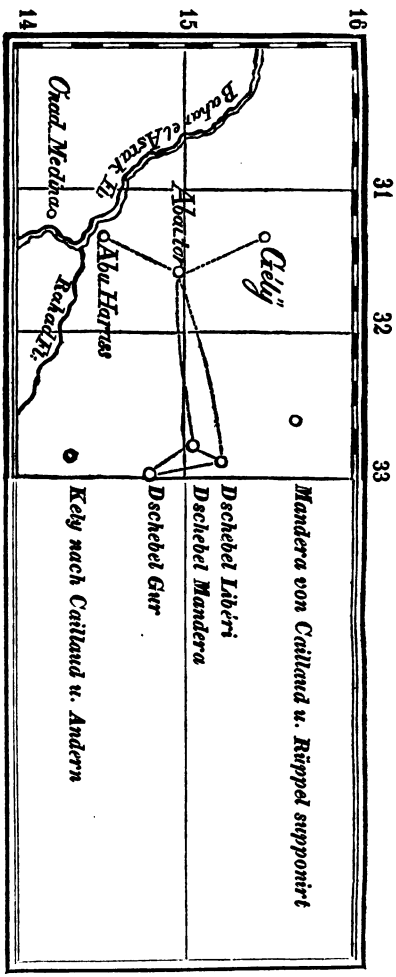
Dromedare, um zu melden, daß die Hedendowi-Araber so eben zwei Dörfer, sechs Stunden davon entfernt, verheert und gänzlich ausgeplündert hätten. Dagegen fanden unsere Abenteurer selbst am Berge Libéri ein ganzes Zeltlager einer andern Tribü, mit allen Utensilien, wie sie lagen und standen, plötzlich verlassen, weil die Besitzer, wie sie nachher erfuhren, aus Furcht vor ihnen, die sie nur für den Vortrab eines größern Haufens von Gouvernementstruppen hielten, geflohen waren. Der Wassermangel war durchgängig die schlimmste Beschwerde und um so unbegreiflicher, da doch ohne Zweifel der viele Wald seine Lebenserhaltung in der trocknen Jahreszeit nur unterirdischer Feuchtigkeit verdanken kann. Außer einem einzigen salzigen Brunnen fanden sie kein anderes Wasser, als in der Cisterne zu Mandera, welches durch die hineingefallnen oder hineingeworfnen Unreinlichkeiten ganz untrinkbar geworden war. Die ganze Reise schilderte mein Abgesandter als die angreifendste, die er je gemacht, und nur in Mandera und Gély genoß er einiger Erholung, da ihn unterwegs seine arabischen Begleiter nie absteigen lassen wollten, noch selbst abstiegen. Selbst

wenn die Dromedare fraßen, blieb man, aus Furcht vor einem jählingen Ueberfall, darauf sitzen. Daß übrigens alle Gegenden, die Giovanni sah, so wie wahrscheinlich der größte Theil der Halbinsel Meroë (in Bestätigung dessen, was ich bereits bei Gelegenheit meiner eignen Excursionen bemerkte) in alter Zeit cultivirt, folglich auch bewässert, von Handelsstraßen durchzogen, voll blühender Orte und zahlreich bewohnt waren, leidet fast keinen Zweifel. Was jetzt Wüste ist, bedürfte nur Menschen, Industrie und Kapital, um von neuem eine reiche Provinz zu werden.

Was nun die Lage von Mandera betrifft, so glaube ich, nach allen durch meinen Dragoman so wie durch die Eingebornen erhaltnen Notizen, daß es um einen halben Grad südlicher und auch östlicher placirt werden muß, als es auf den Karten von Caillaud und Rüppel (nach welchen alle übrigen meist copirt sind) *) angegeben ist, seine wahre

*) Man vergesse nicht, zu welcher Zeit dies geschrieben wurde, da seitdem, namentlich durch Zimmermann's Karte von Mittelafrika, gewiß ein großer Fortschritt erlangt worden ist. Demohngeachtet erben sich auch hier noch bedeutende Irrthümer im Detail fort, wovon der Augenzeuge sich leicht überzeugen kann. Es freute mich, auf dieser ganz neuen Karte zum ersten-

Lage also, nach der von Giovanni entworfnen und hier beigefügten Skizze, 15 Grad nördlicher Breite und 32 Grad 50 Minuten östlicher Länge nach dem Meridian von Paris seyn möchte. Gely, das auf Caillaud's Karte einen Grad südlich von Mandera verzeichnet ist, liegt im Gegentheil einen halben Grad nordwestlich davon. Man mußte, wegen Mangel an gang-



mal Mandera (ich weiß nicht, nach welcher Autorität) fast eben so placirt zu finden, als ich es angebe, doch die Lage von Gely

baren Wegen durch die Berge, um von Dschebel-Libëri nach Gëly zu gelangen, bis Abaïtor zurückkehren, und hatte dann nördlich noch zwei Karavanen-Tagereisen bis nach Gëly, das Caillaud zwar, nach seinen eingezognen Nachrichten, Kely nennt, welches aber jedenfalls ein und derselbe Ort seyn muß, da Niemand von einem südlicher gelegnen dieses Namens etwas wissen wollte, Gely aber hier sehr bekannt ist.

Die hie und da zerstreuten friedlichen Einwohner, die man antraf, waren höchst elend und fast Wilden gleich. Mit Erstaunen betrachteten sie nicht nur die europäischen Gegenstände, welche mein Dragoman mit sich führte, sondern selbst das in Abu-Haraß aus weißem Mehl, in Form kleiner Brode gebackne Biskuit, da sie nie etwas anderes, als ihre unverdaulichen großen Fladen aus Durra gesehen hatten. Als er diesen Zwieback in dem stinkenden Wasser der Cisterne zu Mandera eintunkte, um ihn

— fälschlich Kely geschrieben — bleibt nach wie vor, nach Caillaud und Andern copirt, an der unrichtigen Stelle verzeichnet. So wird auch Abu-Haraß selbst auf Zimmermann's Karte noch mit Abu-Ahrak travestirt, und das ansehnliche Quad-Medina, Hauptort der Provinz, ist ganz weggelassen.

zu erweichen, ſagte er ihnen zum Scherz, ſie möchten ſich vor der Exploſion in Acht nehmen, die jetzt erfolgen würde, und Alle fuhren mit Schreck zurück, um ſich mehr als zwanzig Schritte weit vor dem gefährlichen Gegenſtande in Sicherheit zu bringen.

Dieſe armen Leute ſchienen dabei ſehr gutmüthiger Natur, froh, wenn ſie das ägyptiſche Gouvernement am Nil ihr kümmerliches Leben in Ruhe verbringen läßt. Nur die nomadiſchen Stämme unter ihnen, die wenig oder gar keinen Ackerbau treiben, werden zuweilen dem Reiſenden gefährlich, wenn er ſich nicht vorſieht. Im Ganzen werden, wie geſagt, alle dieſe Gefahren ſehr übertrieben.

Die Regenzeit war nun auf das Vollſtändigſte eingetreten, und in dem fetten Boden des Delta zwiſchen dem blauen und weißen Nil ſo ſchwer mehr fortzukommen, überdem der Zuſtand meiner Geſundheit noch ſo wenig erſt auf dem Wege der Beſſerung vorgerückt, daß ich ein früher gefaßtes Projekt: von hier zu Lande nach Mangara am Bahr-el-Abiad (von den Eingebornen Mandſchera ausgeſprochen und nicht mit Mandera zu verwechſeln) zu gehen, und von dort auf dem weißen Nil nach Kartum

zurückzukehren, ebenfalls aufgeben mußte. Ich ward um so mehr hierzu bewogen, da es sehr ungewiß war, ob ich in Mandschera eine bedeckte Barke zu finden hoffen durfte, von der Unbequemlichkeit der offnen in dieser Jahreszeit aber vom Dender bis Quad-Medina schon eine hinlängliche Probe gehabt hatte. Einige Beruhigung gewährte mir indeß die Betrachtung, daß alle diese Gegenden von Kartum bis zum Fazol hinab, nach allen eingezognen Nachrichten, wie nach dem, was ich selbst bei meiner Excursion nach dem Dender davon sah, sich ungemein ähnlich sind, die Einwohner in Sitten und Tracht fast in nichts von einander abweichen, auch Thiere und Pflanzen überall dieselben bleiben. Alterthümer giebt es aber unter Quad-Medina in der Richtung der beiden Nilflüsse keine mehr, wenigstens so viel bekannt ist. Um solche zu finden, müßte man sich östlich nach dem rothen Meere zu wenden, was in jeder Hinsicht außer dem Bereich der Möglichkeit für mich lag. Uebrigens ruht in diesem fruchtbaren und schon jetzt nicht unbevölkerten Delta zwischen dem weißen und blauen Nil noch die reichste aller Goldgruben für Mehemed Ali, wenn er beide

Flüsse nur einigermaßen durch Kanäle zu verbinden unternehmen würde. Ich habe ihm lange schriftliche Berichte darüber gemacht, die er zu berücksichtigen versprach, und, wie es scheint, hat er in neuster Zeit auch seine Aufmerksamkeit diesen Ländern mehr als früher gewidmet.

Meine Sammlung nationaler Curiositäten hatte sich während meines langen Aufenthalts in Abu-Haraß so vermehrt, daß bei der Abreise der halbe Schiffsraum damit angefüllt wurde, und außerdem erhielt die Menagerie einen Zuwachs von einem Dongolesischen Hengst, den ich bei Gelegenheit einer Djerid-Uebung der Kavallerie in Ouad-Medina kaufte; einem Ibispaar, einer seltnen Schildkröte, und zwei kleinen Krokodillen, nicht mehr als einen Schuh lang, aber schon ganz das Miniatur-Ebenbild derjenigen, welche dreißigmal größer werden. Auch zeigten sie sich schon in hohem Grade bös, wenn man sie in dem blechernen Waschbecken, das ihnen zur Wohnung angewiesen wurde, im geringsten zu beunruhigen wagte.

An dem Abend vor meiner Einschiffung war ich noch Zeuge einer charakteristischen Scene. Die Kascheffs im obern Sudan haben gewöhnlich eine

Art Leibwache, eigentlich als Soldaten organisirte Sklaven und Diener, die sie ohne Beitrag des Gouvernements auf eigne, d. h. auf Allerwelts-Kosten erhalten müssen. Seit einigen Tagen war nun ein Kascheff von der Abyssinischen Grenze hier zum Besuch, und zwar derselbe, welcher durch eigenmächtigen Sklavenraub auf Abyssinischem Gebiet, wobei auch ein Priester, und zwar ein Verwandter des mächtigen Major domus Kamsa, mit fortgeführt worden war, die Ursache zu der (andern Orts schon erwähnten) Niederlage der Aegyptier gegeben hatte. Er mußte jetzt zur Verantwortung schweren Herzens, und wahrscheinlich auch schweren Beutels (das sicherste Entschuldigungsmittel im türkischen Reich) sich nach Kartum zum Gouverneur begeben, und hielt hier vorher mit seinen Collegen Rath. Nun fanden seine Leute hier zufällig einen ihm früher entlaufnen Deserteur seiner Leibwache. Man brachte diesen in den Hof des Hauses, wo alle drei Kascheffs (der von Duad-Medina war auch mit herübergekommen) mit ihrem umherstehenden Gefolge auf Engarebs gravitätisch den Dampf ihrer Pfeifen in die kühle Abendluft bliesen. Selim-Kascheff ließ den Gefangnen sogleich

mit harten Worten an, was ich, eben aus den Fenstern meiner Stube hinausſehend, mit anhörte. Plötzlich ergriff der ſchuldige Türke die Piſtole eines neben ihm ſtehenden Kawaß, riß ſie ihm aus dem Gürtel und drückte ſie mit Blitzes Schnelle auf ſeine eigne Bruſt ab. Ich ſah das Feuer, hörte aber keinen Knall. Das Piſtol ſchien verſagt zu haben, wenigſtens blieb der Mann unverſehrt. Dennoch rührte die That ſeinen Herrn ſo ſehr, daß er ihn wieder zu Gnaden annahm. Abends erfuhr ich aber von meinem eignen Kawaß, daß das Ganze nur eine von den Kameraden des Gefangnen abgeredete Scene, und das Piſtol gar nicht geladen geweſen war. In der Werther'ſchen Periode mag mancher Liebhaber ſeine Schöne auf ähnliche Weiſe gewonnen haben. —

Ende des dritten Theils.

HOME USE
CIRCULATION DEPARTMENT
MAIN LIBRARY

This book is due on the last date stamped below.
1-month loans may be renewed by calling 642-3405.
6-month loans may be recharged by bringing books to Circulation Desk.
Renewals and recharges may be made 4 days prior to due date.
ALL BOOKS ARE SUBJECT TO RECALL 7 DAYS AFTER DATE CHECKED OUT.

UCLA
INTERLIBRARY LOAN

JUL 11 1974

RECD CIRC DEPT AUG 20 '74

LD21—A-40m-5,'74
(R8191L)

General Library
University of California
Berkeley

YB 34080

542695

DT104
P8
Y.3

UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY